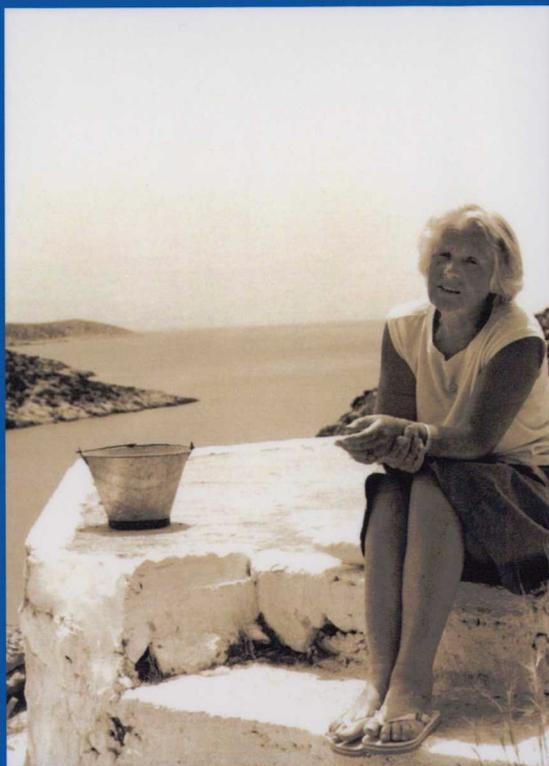


VERÖFFENTLICHUNGEN DER LITERATURKOMMISSION
FÜR WESTFALEN

BAND 31

Vinah Gödden



Katherine Allfrey (1910-2001)

Portrait einer deutsch-englischen Jugendbuchautorin

AISTHESIS VERLAG

AV

VERÖFFENTLICHUNGEN DER LITERATURKOMMISSION FÜR
WESTFALEN

BAND 31

HERAUSGEGEBEN
VON DER LITERATURKOMMISSION FÜR WESTFALEN

Vinah Gödden

Katherine Allfrey (1910-2001)

Portrait einer deutsch-englischen
Jugendbuchautorin

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2008

Abbildung auf dem Umschlag:

Katherine Allfrey 1932 und um 1980. Nachlass Allfrey, Privatbesitz.

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

LWL

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2008
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-692-6
www.aisthesis.de

Inhalt

1	Einleitung	7
	Teil 1 Katherine Allfreys Leben	9
1.1	Kindheit in Verl und Hamm (1910-1913)	9
1.2	Beitritt zum <i>Wandervogel</i> (1926)	11
1.2.1	Zur Geschichte des <i>Wandervogels</i>	11
1.3	<i>Freusburg</i> (1932)	18
1.4	Griechenland (1933-1938)	20
1.5	Neuseeland (1938-1950)	24
1.6	England, Somerset (1950-1964)	43
1.7	Schinoussa und Somerset (1968-1988)	51
1.8	Baden, Binzen (1988-2001)	54
	Teil 2 Katherine Allfreys Werke	57
2.1	Allgemeines zu Katherine Allfreys Werken	57
2.2	Zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur	60
2.2.1	Von der Antike bis zum Barock	60
2.2.2	Das Zeitalter der Aufklärung	63
2.2.3	Romantik	64
2.2.4	Vom Biedermeier zum Realismus	65
2.2.5	Kaiserreich und Weimarer Republik	66
2.2.5.1	Einfluss der Jugendschriftenbewegung	67
2.2.6	Im Dritten Reich	68
2.2.7	Nach dem Zweiten Weltkrieg	69
2.2.8	Die 60er, 70er und 80er Jahre	71
2.2.8.1	Phantastik versus Realismus	72
2.2.8.2	Realistische und fantastische Literatur als Kritik an der Wirklichkeit	74
2.2.9	Kurzes Resümee zur historischen Betrachtung	75
2.3	Einordnung von Katherine Allfreys Werken in Kinder- und Jugendliteraturgattungen	76
2.3.1	Kinderbuch und Fantastik	77
2.3.1.1	„Problemorientierte“ fantastische Erzählungen	79
2.3.1.2	Die Intention der fantastischen Erzählung	82
2.3.2	Kinderbuch und Abenteuer	83

2.3.3	Die Gattung Mädchenbuch	84
2.3.3.1	<i>Rauhbeins im Busch, Penny Brown</i> und <i>Der flammende Baum</i>	85
2.3.3.2	<i>Taube unter Falken, Sie kamen nach Delos</i> und <i>Die Trojanerin</i>	89
2.3.3.3	Kurzes Resümee zur Gattung Mädchenbuch	91
2.3.4	Das problemorientierte Jugendbuch	92
2.3.5	Religiöse Bezüge in Allfreys Werken	94
2.4	Biografie als Stilmerkmal	96
2.5	Sprachcharakteristika	98
2.6	Quellenanalyse	100
2.6.1	<i>Der Mitternachtshund</i> und die Sage von <i>Frau Gode</i> und der <i>Wilden Jagd</i>	101
2.6.2	<i>Die Trojanerin</i> und Euripides' Tragödien <i>Die Troerinnen</i> und <i>Helena</i>	103
2.6.3	<i>Goldene-Zeitalter</i> -Bezüge in <i>Dimitri</i> und <i>Sie kamen nach Delos</i>	105
2.6.4	Der irische Mythos um <i>Tir na n' Og</i>	108
2.6.5	<i>Der flammende Baum</i>	109
2.6.6	Die Gründungslegende einer Kirche als Grundlage für <i>Die Erscheinung in der Schlucht</i>	110
3.	Schlussbetrachtung	111
	 Anhang	 113
1	Inhaltsangaben von Katherine Allfreys Werken	115
2	Interview mit Ingrid Dingwall	171
3	Fotos vom Interview mit Irina Korschunow	180
4	Die Lebensstationen Katherine Allfreys in Bildern	181
5	Literaturverzeichnis	203
	 Danksagung	 208

1. Einleitung

2003 widmete das *Museum für Westfälische Literatur Haus Nottbeck* (Oelde/Stromberg) der Kinder- und Jugendbuchautorin Katherine Allfrey eine Sonderausstellung. Bis dahin war kaum bekannt, dass die Autorin aus Westfalen, aus dem kleinen Ort Verl bei Gütersloh, stammt. Die 2001 verstorbene Schriftstellerin zählt zu den bekanntesten deutschen Kinder- und Jugendbuchautorinnen der 1960er und 1970er Jahre. 1964 wurde sie mit dem Deutschen Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnet. Mehrere ihrer insgesamt 19 Bücher sind noch heute im Buchhandel greifbar.

Die genannte Ausstellung inspirierte mich zu einer weiteren Beschäftigung mit Katherine Allfrey. Ich nahm Kontakt zum damaligen Kurator der Ausstellung, Christoph Knüppel, und auch mit Allfreys Tochter Ingrid Dingwall auf, die heute in der Schweiz lebt. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Untersuchung konnte ich den Quellenstand wesentlich erweitern und analysieren. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem bewegten Leben der Autorin, das sie in viele Länder und Kulturkreise führte. ‚Abenteuerlust‘ war vielfach Gegenstand ihres Schreibens.

Christoph Knüppel stellte mir den Nachlass der Autorin für eine weitere Auswertung zur Verfügung. Dieser umfasst neben den Werkmanuskripten den umfangreichen Briefwechsel der Autorin aus den Jahren 1933 bis 2000, darunter auch die Verlagskorrespondenz. Eine ergiebige Quelle sind darüber hinaus Allfreys Tagebücher, die für die Jahre 1944 bis 1999 nahezu vollständig vorliegen. Die früheren Tagebücher fielen 1941 einem Brand zum Opfer. Für jenen vorausgehenden Zeitraum bieten die Briefe der Schriftstellerin den wichtigsten Materialfundus.

Der erste Teil der Arbeit stützt sich vollständig auf den Nachlass der Autorin. Er widmet sich ihrer Persönlichkeit und ihrem schriftstellerischen Werdegang. Privater Bereich und literarische Produktion stehen oft in einem unmittelbaren Zusammenhang. Jahrzehntlang litt die angehende Autorin darunter, nur eingeschränkt schriftstellerisch tätig werden zu können. Dies bestätigten Gespräche mit ihrer Tochter Ingrid Dingwall, die ich am 24. Februar 2006 in der Schweiz besuchte, wo sie nahe Basel in der kleinen Ortschaft Nuglar wohnt. Das aufschlussreiche Interview findet sich im Anhang. Frau Dingwall erlaubte es mir, auch sehr persönliche Dinge über Katherine Allfrey mitzuteilen.

Zudem nutzte ich die Gelegenheit, um mit der Schriftstellerin Irina Korschunow¹ ein Gespräch zu führen. Frau Korschunow zählt zu den bekanntesten deutschen Kinder- und Jugendbuchschriftstellerinnen. Sie kannte Allfrey viele Jahre über den Friedrich-Bödeker-Kreis. Das Gespräch mit Frau Korschunow gewährte zusätzlich Aufschlüsse über den Kinderbuchmarkt der 60er und 70er Jahre sowie das oft problematische Verhältnis zwischen Verleger und Autor/in.

Der zweite Teil der Arbeit widmet sich Katherine Allfreys Werken, die zusätzlich im Anhang mit einer Inhaltsangabe einzeln vorgestellt werden. Es wird der Versuch unternommen, Allfreys Schaffen im Kontinuum der deutschen Kinder- und Jugendliteratur einzuordnen und zu interpretieren, wobei Charakteristika wie Fantastik und Problembewusstsein im Vordergrund stehen. Gesonderte Kapitel befassen sich mit der Art und Weise, wie Allfrey vor allem mythologische Quellen ihrem Werk nutzbar machte, sowie sprachlichen Komponenten.

¹ * 1925 in der Hansestadt Stendal in Sachsen-Anhalt. Zu ihren bekanntesten Kinder- und Jugendbuchwerken gehören: *Die Warwuschels mit den grünen Haaren* (1967); *Der Findefuchs* (1982); *Die Sache mit Christoph* (1978); *Er hieß Jan* (1979). Sie ist außerdem Autorin zahlreicher Romane und Drehbücher. Für ihre Werke wurde sie u.a. mit dem *Tukan-Preis* (1977), dem *Silbernen Griffel* (1985), dem *Roswitha-Preis* (1987) und dem *Hertha-Koenig-Literaturpreis* (2004) ausgezeichnet. Die Autorin lebt in München.

Teil 1: Katherine Allfreys Vita

1.1 Kindheit in Verl und Hamm (1910-1913)

Katharine Allfrey wurde als erstes und einziges Kind von Paul und Margarete Forjahn am 14. August 1910 in Verl bei Gütersloh/Westfalen unter dem Namen *Paula Katharina Forjahn* geboren. Paul Forjahn starb kurz vor der Geburt seiner Tochter an einer Lungen- und Rippenfellentzündung. Paula Forjahn hat zeitlebens bedauert, dass sie ihn nicht kennengelernt hat: „Es ist ein ewiger Jammer, dass ich meinen Vater nicht gekannt habe.“²

Margarete Forjahn zog ihre Tochter allein groß. Als Paula drei Jahre alt war, zogen beide nach Hamm in Westfalen. Sie lebten in sehr ärmlichen Verhältnissen. Margarete Forjahn arbeitete als Wäscherin und Putzfrau, um für ihre Tochter aufkommen zu können. Aufgrund der schwierigen finanziellen Situation war es Paula Forjahn nicht möglich, eine höhere Schule zu besuchen; sie absolvierte lediglich die Volksschule.

Schon in dieser Zeit entwickelte das junge Mädchen Interesse an Literatur, besonders an Lyrik. In einem Brief aus dem Jahre 1955 berichtete sie der damaligen Herausgeberin der Zeitung *Westfalenpost* von ihrem kindlichen Entschluss, Gedichte zu verfassen:

Ich weiß es noch genau: ich spielte im Treppenhaus, als mir plötzlich der Gedanke kam: Gedichte werden von jemand gemacht. Gut! Dann konnten sie auch von mir gemacht werden, und ich fing gleich an. Und war gleich in Schwierigkeiten, da sich Honig nicht auf König reimten wollte.³

Später schrieb sie:

Das erste Gedicht gelang nicht, aber ein paar Monate später konnte ich abends nicht einschlafen, und da fielen mir drei Vierzeiler fertig und wie von selber ein.⁴

Später verbrachte sie „langweilige Schulstunden“, indem sie „Verse auf die Kameradinnen machte oder anderer Leute Gedichte, die mir nicht ganz gefielen, umänderte“.⁵

² NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 28.08.1948.

³ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Frau Marx vom 03.04.1955.

⁴ Ebd.

⁵ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Frau Marx vom 03.04.1955.

Paula Forjahn war eine sehr gute Schülerin. Sie las eifrig, auch über die geforderte Schullektüre hinaus. Ihrer Leseleidenschaft konnte sie in der Hammer Volksbibliothek nachgehen, bei der sie und ihre Mutter Mitglieder waren. Während sich ihre Mutter für Heimatromane⁶ interessierte, bevorzugte Paula Forjahn schon zu dieser Zeit „Reisebeschreibungen [...], Sagen und Märchen“⁷. Auch ihre Tochter Ingrid Dingwall berichtet von dieser frühkindlichen Leseleidenschaft ihrer Mutter:

Soweit ich weiß, hat sie sich viel in Büchereien aufgehalten und dort gelesen, wobei es ja nur wenige Bücher gab. In diese Zeit hat sie sich dann früh in die griechische Mythologie verliebt, was ein echter Glücksfall war. Als sie noch sehr klein war, hat sie sich ein Heftchen über die griechische Mythologie gekauft, obwohl meine Großmutter darüber sehr verärgert war. Es hat ein sehr großer Geldmangel geherrscht, man kann meine Großmutter daher auch verstehen.⁸

Durch viele Erzählungen von Margarete Forjahn geprägt („sie wusste viele und erzählte gut“⁹), fing Paula Forjahn in jungen Jahren selbst an, sich Märchen auszudenken und diese ihrer Freundin zu erzählen: „Ich erzählte ihr stundenlang, hoch oben im Treppenhaus unter den Töpfen mit Eselsohr und Fleißigen Lieschen.“¹⁰

Der Empfehlung der Lehrerin, die begabte Schülerin auf eine weiterführende Schule zu schicken, konnte Margarete Forjahn aus finanziellen Gründen nicht nachkommen. Paula Forjahn bedauerte dies zeitlebens.

1924, kurz nach ihrem Schulabschluss, fand Paula Forjahn eine Ausbildungsstelle. Sie konnte sich glücklich schätzen, in wirtschaftlich schweren Zeiten Arbeit gefunden zu haben. 1924 herrschte Massenarbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen stieg bis auf drei Millionen.

Paula Forjahn arbeitete in der Mäntel- und Handschuhabteilung eines Hammer Warenhauses. Nach dreijähriger Lehrzeit wurde sie übernommen. In späteren Briefen erwähnte sie immer wieder, wie zuwider ihr diese Tätigkeit als Verkäuferin war: „Ich taugte nicht dazu, ganz und gar nicht, hielt aber in dem verhassten Beruf aus, bis

⁶ Sie hat besonderes Interesse an Werken von Eugenie Marlitt und Hedwig Courths-Mahler.

⁷ NL Allfrey: *Briefe*. Brief von Allfrey an Enite Murswiek vom 04.03.1998.

⁸ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

⁹ NL Allfrey: *Briefe*. Brief von Allfrey an Gabriele Rappmann vom 13.02.1990.

¹⁰ NL Allfrey: Von Allfrey selbstverfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

ich zwanzig Jahre alt war. Da war's genug.“¹¹ Auch ihrer jungen Brieffreundin Enite Murswiek (damals um die 15 Jahre), die ein großer ‚Lesefan‘ Katherine Allfreys war, berichtete sie von dieser Abneigung: „Es war keine Arbeit, die ich gern tat, aber man musste eben – musste froh sein, daß man sie überhaupt hatte.“¹²

1.2 Beitritt zum *Wandervogel* (1926)

1926 schloss sich Paula Forjahn sechzehnjährig der Hammer Gruppe des *Wandervogels* an. Dieser Schritt veränderte ihr Leben grundlegend. Sie konnte aus dem streng katholischen Milieu, wie es ihre Mutter verkörperte, ausbrechen. Jenes beschrieb sie einmal mit: „So viel Angst, so viel Seelennot.“¹³ Selbst das Bauen von Maulwurfshügeln war tabuisiert, weil darin eine sexuelle Anspielung gesehen wurde. Der *Wandervogel* war für Paula Forjahn der Aufbruch in eine neue Welt.

Sie gehörte zunächst dem *Wandervogel e.V., Bund für deutsches Jugendwandern*, an. Die Gruppierung war weder konfessionell noch parteilich gebunden. Sie „bot uns viel: Volkstänze, Volkslieder, Heimatabende, an denen auch etwas Ernsteres gelesen oder besprochen wurde“¹⁴. Der *Wandervogel* unternahm Fahrten und Wanderungen über die Stadtmauern Hamms hinaus. Paula Forjahn schwärmte: „Und die Wanderungen! Hamm in Westfalen war schon Industriestadt, also hinaus in die freie Natur. Sie war unsere große Liebe, und weit brauchte man nicht zu fahren, da war man in schönen Wäldern oder am Möhne-See.“¹⁵

1.2.1 Zur Geschichte des *Wandervogels*

Der *Wandervogel* war um 1900 in Steglitz, einer Kleinstadt bei Berlin, von Hermann Hoffmann ins Leben gerufen worden. Als Vorsitzender des Stenographenvereins gründete er die erste Wandergruppe, die hauptsächlich an den Wochenenden und in den Ferien unterwegs war.

¹¹ NL Allfrey: Von Allfrey selbstverfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

¹² NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Enite Murswiek vom 04.03.1998.

¹³ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 05.03.1948.

¹⁴ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Enite Murswiek vom 12.01.1998.

¹⁵ Ebd.

Mitglieder waren meist Schüler der Oberstufe und höherer Schulen. Kennzeichnend für diese Fahrten – und den späteren Geist des *Wandervogels* – waren lange Fußmärsche in Gruppen, das Singen von Liedern und das Beisammensitzen an Lagerfeuern.

Karl Fischer, der nach Hermann Hoffmann die Leitung des Vereins übernahm, gründete 1901 den *Wandervogel – Ausschuss für Schülerfahrten*. Damit war der Grundstein für eine Bewegung gelegt, die bald überregional ausstrahlte.

Die Ausbreitung des *Wandervogels* vollzog sich in rascher Geschwindigkeit. Der bloße Anblick der Wandervögel, die auf großer Fahrt singend durch fremde Städte zogen, weckte bei den Jugendlichen immer mehr Interesse – nicht nur in Deutschland, sondern bald auch in Österreich und der Schweiz. Der *Wandervogel*, der sich „inmitten einer ganz anders gearteten Umwelt ohne Vorbild gewissermaßen aus dem Nichts heraus“ gebildet hatte, zog auch Erwachsene in seinen Bann. Auch sie konnten sich dem „Zauber des Neuen“¹⁶ nicht entziehen, „wenn sie einer Horde dieser braungebrannten Gestalten“ begegneten oder „den Heerbann der Bünde mit Wimpeln und Geren lagernd und singend auf den Wandervogeltagen sahen“¹⁷.

Die *Wandervogel*-Bewegung war durch die Epoche der Romantik inspiriert. Die Liebe zur Natur, Wanderungen und Reisen, Kritik am Spießbürgertum und die Sehnsucht, Gefühl und Vernunft harmonisch zu vereinen, waren typisch romantische Motive, die vom *Wandervogel* aufgegriffen wurden.

1913, zwölf Jahre nach der Gründung, gab es in Deutschland 25.000 Wandervögel, von denen der überwiegende Teil Schüler und Studenten waren. „Noch niemals hatte es einen solchen rauschhaften Aufbruch der Jugend zu einem eigenen zusammenhängenden Gebilde gegeben.“¹⁸

Der *Wandervogel* bildete eine neue deutsche Jugendbewegung, die an Ideale anknüpfte, die, etwa ein Jahrhundert zuvor, Turnvater Jahn popularisiert hatte. Am 11. Oktober 1913 fand auf dem *Hohen Meißner* bei Kassel der *Erste Freideutsche Jugendtag* statt. Dieser bildete eine Protestveranstaltung gegen die patriotischen Veranstaltungen des Kaiserreiches zur Hundertjahrfeier der Völkerschlacht bei Leipzig.

Hans Breuer, einer der späteren Führer des *Wandervogels*, prophezeite in der *Herbstschau* 1913 mit markigen, aber gleichwohl nebulösen Worten eine verheißungsvolle Zukunft:

¹⁶ Ziemer, Wolf: *Wandervogel Bildatlas*. Bad Godesberg 1963.

¹⁷ Ebd. S. 10.

¹⁸ Ebd. S. 13.

Eine neue Morgenröte wird glühen, derweil wir noch durcheinander wallen wie trüber Nebel im Chaos. Gereinigt und wiedergeboren im Bade des Volkstums wird die Nation aufwärtssteigen und als Überwinderin ihrer Zeit und mit ihr das neue Weltbürgertum kommen, das des Miteinander und nicht des Gegen- und Durcheinander.¹⁹

Dieses Gefühl des Miteinanders prägte die Aktivitäten des *Wandervogels* während des gesamten Jahres. Es gab Wochenendfahrten, aber auch Fahrten, die mehrere Wochen andauerten und sogar Auslandsaufenthalte. Die Ausflüge waren spannender und erlebnisreicher als „lange Ferien mit den Eltern hätten sein können“²⁰. Es wurde gezellet, gemeinsam gekocht, gespielt, gelesen, gesungen, musiziert, getanzt und Sport betrieben. Hans Breuers *Zupfgeigenhansl* wurde zum bedeutendsten Liederbuch der Bewegung. Es verkaufte sich bis 1933 eine Million Mal. Inhalt waren – wiederum ganz dem Gedankengut der Romantik verpflichtet – alte Volkslieder und Balladen. Die Affinität zur Romantik kommt vor allem in der häufig in den Liedtexten zitierten *blauen Blume* zum Ausdruck, jenem zentralen romantischen Symbol der Sehnsucht. So heißt es im Lied von Hjalmar Kutzleb *Wir wollen zu Land ausfahren*:

Es blühet im Walde tief drinnen die blaue Blume fein
die Blume zu gewinnen, ziehn wir in die Welt hinein
Es rauschen die Bäume, es murmelt der Fluß
und wer die blaue Blume finden will, der muß
ein Wandervogel sein.²¹

Diese Art der Freizeitgestaltung bildete einen starken Kontrast zum ansonsten eintönigen Alltag, der von Armut und Ereignislosigkeit geprägt war.

Die damals vorherrschenden Klassengegensätze, die das Volk spalteten, sollten – zumindest theoretisch – von der *Wandervogel*-Bewegung überwunden werden. Die Beiträge für die Fahrten waren so gering, dass jeder teilnehmen konnte. Nicht das Geld, sondern die Persönlichkeit jedes Einzelnen sollte im Vordergrund stehen.

Im Wandervogel wurde im Streben nach menschlichen Werten die Freiheit von den Vorurteilen einer in Klassen erstarrten Gesellschaft

¹⁹ Ziemer, Wolf: *Wandervogel Bildatlas*. Bad Godesberg 1963, S 19/20.

²⁰ Ebd. S. 12.

²¹ Zitiert nach: Helwig, Werner: *Die Blaue Blume des Wandervogels. Vom Aufstieg, Glanz und Sinn einer Jugendbewegung*. Baunach 1998. S. 15.

viertausendfach gelebt. Gerade diese Freiheit war das eigentliche Grunderlebnis der Wandervogelgesinnung.²²

Das Streben nach Freiheit, Gleichheit und Natürlichkeit zeigte sich auch in der Kleidung der Wandervögel. Die Kleidung sollte bequem und natürlich sein und allen Modezwängen der damaligen Zeit trotzen. So trugen die Mädchen, die erst 1911 der Bewegung beitreten durften, keine Korsetts, Schleier oder Hüte, sondern schufen sich mit „langen fußfreien weiten Kleidern, mit Stirnreifen und aufgeknotetem Haar und neuartigem kunstgewerblichem Schmuck eine eigene, die weibliche Linie betonende Tracht“²³. Das männliche Pendant dazu war „der Schillerkragen ohne Schlips, die kurze Hose, [und] der Rucksack mit dem Kochtopf“²⁴.

Der *Wandervogel* propagierte Enthaltksamkeit. Alkohol und Tabak waren tabu. Zudem wurde fleischlos gegessen. Paula Forjahn stellt ihre Ernährung um und wurde Vegetarierin. Sie hielt jedoch nicht zeitlebens an dieser Einstellung fest. In einem Brief an Enite Murswiek gibt sie zu: „So nach und nach glitt man [...] in das Übliche zurück, und als ich dann meinen Engländer heiratete, oder besser: er mich, da wars völlig aus mit der fleischlosen Kost.“²⁵

Die *Wandervogel*-Zeit wurde Katherine Allfrey zu einem zentralen Bildungserlebnis. In ihrem Lebenslauf rekapitulierte sie: „Der Wandervogel weckte und nährte die Liebe zur Musik, Malerei und guten Büchern.“²⁶ Mit Letzteren waren vor allem Märchen und Sagen gemeint, die eine romantische „heile Welt“ propagierten. Sie standen in einem krassen Gegensatz zu einer Lebenswelt, die von Klassengegensätzen, Profitstreben und den negativen Ergebnissen der Industrialisierung geprägt war. Diese hatte sich in einem so rasanten Tempo vollzogen, dass die Identität des Menschen einer Bedrohung ausgesetzt war. Katherine Allfrey las in dieser Zeit Märchen und Tiergeschichten von Manfred Kyber²⁷ sowie Märchen, Erzählungen und

²² Helwig: *Die Blaue Blume des Wandervogels*. S. 16.

²³ Ebd. S. 92.

²⁴ Neuloh, Otto/Zilius, Wilhelm: *Die Wandervögel. Eine empirisch-soziologische Untersuchung der frühen deutschen Jugendbewegung*. Göttingen 1982. S. 21.

²⁵ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Enite Murswiek vom 14.03.1998.

²⁶ NL Allfrey: Von Allfrey selbstverfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

²⁷ *01.03.1880, †10.03.1933: *Unter Tieren* (1912); *Einführung in das Gesamtgebiet des Okkultismus* (1923); *Tierschutz und Kultur* (1925); *Neue Tiergeschichten* (1926); *Der Mäuseball und andere Tiermärchen* (1927); *Puppenspiel. Neue Märchen* (1928).

Prosagedichte Oscar Wildes²⁸. Aber auch zeitgenössische Romane weckten ihr Interesse. Einer ihrer Lieblingsautoren war Felix Dahn²⁹. Besonders faszinierte sie sein historischer Roman *Ein Kampf um Rom*, der vom Kampf der Ostgoten gegen Rom nach dem Tod Theoderichs des Großen im 6. Jahrhundert handelt. Auch Werke Sigrid Undsets³⁰ fanden ihr Interesse. Im Mittelpunkt von Undsets Büchern steht der Kampf der Frau gegen gesellschaftliche Konventionen. Ihr Frauenideal zeichnet sich durch einen starken Willen aus. Undsets *Kristin Lavranstochter* (Triologie, 1927), *Olav Audunssohn* (1929) und *Frühling* (1926) avancierten zu Paula Forjahns Favoriten.

Daneben interessierte sie sich für die Erzählung *Berge und Menschen* von Heinrich Federer³¹ und Fred Andreas' Erzählung *Das schöne Fräulein Schragg* (1932). Eine Lieblingsautorin war und blieb Selma Lagerlöf, Autorin des Kinderbuch-Klassikers *Die wunderbaren Reisen des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen* (1906). Von ihr las Paula Forjahn die Erzählung *Jans Heimweh* (1928). Zu nennen sind weiterhin der dänische Schriftsteller Martin Andersen-Nexö und seine Erzählung *Stine Menschenkind* (1930) sowie Werke von Felix Timmerman. An diesem meistgelesenen belgischen Autor der 1920er und 1930er Jahre faszinierte sie besonders die bilderreiche Sprache. An anderer Stelle fasst sie ihre Lektüre mit den Worten zusammen: „Löns und Storm und Eichendorff und Keller und Meyer und Annette von Droste-Hülshoff und Volkslieder.“³²

Paula Forjahn wurde Wandervogel mit Leib und Seele. Sie verinnerlichte seine Lebenshaltung und verwob sie mit ihrer eigenen Lebensphilosophie. In ihrem Tagebuch hielt sie fest:

Glücklich zu sein, viel zu sehen, Sorglosigkeit, Abenteuer: das ist mir die beste Lebensschule und bewahrt vor dem Spießbürgertum, das mir so verhasst ist. Natürlich gibt es da keine Sicherheit. Natürlich landet man oft in Sackgassen oder in entsetzlich engen Löchern, man verläuft sich nach allen Regeln der Kunst, niemand weiß das besser als ich. Man hungert und friert, man sündigt und bereut, aber

²⁸ * 16.10.1854, † 30.11.1900: *Das Gespenst von Canterville* (1905), *Das Bildnis des Dorian Gray* (1901); *Der Fächer der Lady Windermere* (1892); *Eine Frau ohne Bedeutung* (1894); *Der ideale Gatte* (1905).

²⁹ * 9.2.1834, † 3.1.1912 *Prokopius von Cäsarea* (1865); *König Roderich* (1875); *Ein Kampf um Rom* (1876); *Die Kreuzfahrer* (1884)

³⁰ * 20.5.1882, † 10.6.1949

³¹ * 6.10.1866, † 29.4.1928: *Lachweiler Geschichten* (1911), *Berge und Menschen* (1911), *Jungfer Therese* (1913); *Gebt mir meine Wildnis wieder* (1918); *Der Fürchtemacher* (1919); *Das Wunder in Holzschuhen* (1919) (nur eine Auswahl).

³² NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 07.03.1942.

man sieht fremde Schönheit, lernt fremde Sprachen, man ist der Erde nah wie fließendes Wasser, man lebt ein Leben tausendfältig – das wiegt alle Scheinsicherheit der Vorsichtigen auf. Man muss schon den Wandervogeltrieb im Blut haben.³³

Paula Forjahn gehörte der zweiten Generation des *Wandervogels* an. Der Erste Weltkrieg hatte die Bewegung grundlegend verändert. Viele so genannte Feldwandervögel waren an der Front gefallen. Die Älteren verloren durch den Krieg und die anschließende Inflation oft ihr gesamtes Hab und Gut. Die – teilweise naive – „Sehnsucht nach Frieden und Heimat“³⁴ hatte sich als Illusion herausgestellt.

Ein Jahr nach Kriegsende, 1919, spaltete sich der *Wandervogel e.V., Bund für deutsches Jugendwandern*, in unterschiedliche Bünde, Gruppen und Freischaren. Viele davon waren deutlich radikaler ausgerichtet als der „harmlose“ *Ur-Wandervogel*. Dessen Erbe baute sich in der Weimarer Republik erst langsam wieder auf. Mitentscheidend hierfür waren die anhaltend schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, die alle Gesellschaftsschichten in eine tiefe Sinnkrise führten. Wiederum wurden die Hoffnungen und Erwartungen auf die junge Generation projiziert. Der *Wandervogel* erlebte sein Comeback:

*Sie allein [die Jugend] könne es schaffen, das deutsche Volk zusammenzuhalten, über allen Trennungen und Spaltungen hinweg wieder Volksgemeinschaft zu stiften, weil sie im Unterschied zu den Älteren noch nicht von Interessensgegensätzen korruptiert sei, davon unberührt noch reine Ideale vertreten würde und durchhalten könne.*³⁵

Zehn Jahre nach Kriegsende hatte sich der *Wandervogel* wieder soweit erholt, dass er 1929 etwa 30.000 Mitglieder zählte. Paula Forjahn war damals seit drei Jahren Mitglied des *Wandervogels*. Ein Jahr später, 1930, schloss sie sich einem kleineren Bund, dem *Hammer Jungvolk*, an. Sie nannte sich von nun an nicht mehr Paula, sondern Kathrin – eine Kurzform ihres zweiten Vornamens Katharina.

Deutschland befand sich damals in einer tiefen Depression. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise hatten das Land erfasst. Das Vertrauen der Bürger in politische Parteien war erschüttert. Die Folge war eine Radikalisierung des öffentlichen und politischen Lebens. Auch im *Wandervogel* vollzog sich ein Wandel. Viele Anhänger sym-

³³ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 08.09.1944.

³⁴ Neuloh/Zilius: *Die Wandervögel*. S. 138.

³⁵ Giesecke, Hermann: *Vom Wandervogel zur Hitlerjugend. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik*. München 1981. S. 84.

pathisierten mit der „Hitlerbewegung“³⁶, die Gewaltbereitschaft wuchs. In einer Zeit, in der Straßenausschreitungen und Plünderungen an der Tagesordnung waren, wollte man aggressiv und aktiv eingreifen und nicht mehr pazifistisch, wie es der *Wandervogel* proklamierte, ausharren. „Der Stil der Radikalisierung und Militarisierung erfasste [...] mehr oder weniger alle Jugendverbände.“³⁷ An die Stelle der „Jugendbewegung und ihrer ‚jugendgemäßen‘ Formen und Inhalte“ trat „die marschierende Kolonne, zum Einsatz bereit [...], die nicht mehr diskutieren, sondern handeln“³⁸ wollte.

Der *Wandervogel* und die so genannte *Bündische Jugend*, aus der teilweise die Hitler-Jugend hervorging, existierten gleichzeitig nebeneinander. Während der *Wandervogel* in seiner Urform bewusst unpolitisch agierte und dies auch zu einer seiner Hauptmaximen machte, sah sich die *Bündische Jugend* in wirtschaftlich und gesellschaftlich kritischen Zeiten zum politischen Aktivismus aufgerufen. Ihr Ziel war, wie bei den seit 1932 von Hitler ins Leben gerufenen Gruppierungen, eine Mobilisierung der Masse. Auch der damalige Vorsitzende des *Wandervogels*, Otto Hartwig, stellte in einem Brief an die Anhänger des *Jungvolk e. V.* den Gedanken an eine schlagkräftige Allgemeinheit in den Vordergrund. Einleitend resümierte er: „Nie war die Rücksichtslosigkeit der Wirtschaft gegenüber der Allgemeinheit größer als jetzt.“³⁹ Seiner Meinung nach fehle der Politik das, was den *Wandervogel* seit je auszeichne: Der Sinn für die Gemeinschaft. Die Aufgabe des *Wandervogels* bestehe darin, durch individuelle Erziehung ein Bewusstsein für das Allgemeine herzustellen: „Wir müssen durch um so ernstere Arbeit am Bund den Wahn der Masse zu überwinden suchen und bewusst die erzieherische Arbeit am Einzelmenschen in den Vordergrund stellen.“⁴⁰ Jeder einzelne sei gefragt: „Hier, in gemeinsam getragener Not zeigt sich die Kraft der Gemeinschaft, die zu sein wir alle glauben. Darum kommt, kommt immer, wenn ihr eben könnt und glaubt nicht, auf Euer Dasein könnte verzichtet werden.“⁴¹

Über Paula Forjahns politisches Engagement liegen keine Zeugnisse vor. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie keine politischen Motive verfolgte. Sie wäre somit dem gemäßigten Flügel der Bewegung zuzu-

³⁶ Giesecke: *Vom Wandervogel zur Hitlerjugend*. S. 173.

³⁷ Ebd. S. 175.

³⁸ Ebd. S. 176.

³⁹ NL Allfrey: *Briefe*: Rundbrief von Otto Hartwig von 1926; bereitgestellt vom *Archiv der deutschen Jugendbewegung* in Witzenhausen. S. 1.

⁴⁰ Ebd. S. 6.

⁴¹ NL Allfrey: *Briefe*: Rundbrief von Otto Hartwig von 1926; bereitgestellt vom *Archiv der deutschen Jugendbewegung* in Witzenhausen. S. 2.

rechnen, der auch weiterhin dem Natur- und (undoktrinären) Gemeinschaftserlebnis Priorität einräumte. Auch die Tatsache, dass sie 1932 der politisierten *Bündischen Jugend* den Rücken kehrte, spricht dafür, dass ihre Neigung jenem kleinen Teil der Wandervögel gehörte, bei dem nach wie vor „Freizeitmotive“ und „nicht die politischen Interessen“⁴² im Vordergrund standen.

Paula Forjahns Mutter brachte dem Wandervogeldasein ihrer Tochter kein Verständnis entgegen. Ihrer Meinung nach fehlte der Bewegung der katholische Hintergrund. So kam es immer öfter zu Streitigkeiten zwischen Mutter und Tochter. Als sich Paula Forjahn 1929 auch noch der *Lichtbewegung*, der damaligen Freikörperkultur, anschloss, verheimlichte sie dies ihrer streng katholischen Mutter.

Einer der Wandervögelausflüge führte Paula Forjahn zu einer Verwandten an die Ostsee. Der Besuch wurde für sie zu einem „unauslöschlichen Erlebnis“⁴³. In ihr keimte der Wunsch auf, mehr von der Welt zu sehen als Hamm und seine Umgebung. 1932 verließ sie, wie erwähnt, den *Wandervogel*. Gleichzeitig gab sie nach acht Jahren ihre Stellung als Verkäuferin in einem Hammer Warenhaus auf.

Dieser Schritt war sehr mutig, da damals gerade die Weltwirtschaftskrise ihren Höhepunkt erreicht hatte. Deutschland zählte inzwischen sechs Millionen Arbeitslose. Paula Forjahn bewarb sich bei der *Hochburg Freusburg* im Siegerland als Helferin. Sie hatte Glück und wurde – wenn auch auf einen Sommer befristet – eingestellt.

1.3 *Freusburg* (1932)

Paula Forjahn trat ihre Stelle auf der noch heute existierenden Jugendherberge im März 1932 an. Sie arbeitete als Köchin und Putzhilfe. Es war eine sehr glückliche Zeit. Rückblickend schrieb sie an Enite Murswiek: „Dort [auf der Freusburg] erlebte die vorige Verkäuferin die schönste Zeit ihres jungen Lebens.“ Und:

Hier gab es keine boshaften Vorgesetzten, sondern freundliche Anleitung; viel anstrengende Arbeit, aber auch viel Fröhlichkeit, viel Musik und gute Gespräche mit Gästen, die in Gruppen oder einzeln

⁴² Giesecke: *Vom Wandervogel zur Hitlerjugend*. S. 117.

⁴³ NL Allfrey: Von Allfrey selbst verfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

zur Burg kamen. All das für sechs Monate und 60 Mark – das Lehrgeld, das man zahlte.⁴⁴

Das Zeugnis, das ihr die Herbergsleiter Arno und Grete Steglich ausstellten, ist erhalten. Darin heißt es:

Trotzdem es ihre Tätigkeit in Küche und Haushalt war, kann ich ihr das Zeugnis ausstellen, dass sie mit großem Interesse und Fleiß arbeitete und unserem großen Betrieb eine tüchtige Hilfe war. [...] Kathrins liebenswürdiges und frisches Wesen machte sie Gästen und Hausgenossen lieb. [...] Sie hat besonderes Geschick, mit Kindern umzugehen und auf sie einzugehen.⁴⁵

Mit dem Ehepaar Steglich, deren Tochter Gudrun und Helferinnen auf der *Freusburg* blieb Paula Forjahn bis nach dem Zweiten Weltkrieg in regelmäßigem Briefkontakt.

Als ihre Freusburger Zeit dem Ende entgegenging, bewarb sich Paula Forjahn beim *Lichtschulheim Lüneburger Land* nahe Glüsing. Das Landerziehungsheim für Jungen und Mädchen huldigte der Freikörperkultur. Durch häufiges Nacktsein sollten Körper und Seele gestärkt und auf diese Weise bessere Leistungen erzielt und die Gesundheit gefördert werden. In Paula Forjahns Bewerbung an den Herbergsleiter und Lehrer Fränzel⁴⁶ heißt es:

Darf ich Ihnen das Nötigste über mich mitteilen: Ich bin 22 Jahre alt, ein gesunder und immer fröhlicher Mensch. Seit 1926 bin ich Wandervogel, seit drei Jahren Lichtfreundin und Vegetarierin. Meine Haushalts- und vor allem die neuzeitlichen Kochkenntnisse sammelte ich auf der Jugendburg Freusburg an der Sieg im letzten Sommerhalbjahr. Es gab viel zu lernen auf der Burg, wir Helferinnen wurden zu allen Arbeiten, auch zur Gartenarbeit, herangezogen, und ich habe jederzeit freudig getan, was von mir verlangt wurde. [...] Jederzeit stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Ich warte ja nur darauf, dass man mich braucht.⁴⁷

Die Bewerbung hatte Erfolg. Paula Forjahn wurde eingestellt.

⁴⁴ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Enite Murswiek vom 04.03.1998.

⁴⁵ NL Allfrey: *Zeugnis* vom 20.09.1932.

⁴⁶ Zu Fränzel vgl. Meike Werner: „Umsonst leben die Freudigen nicht...“, Walter Fränzel: Ein Lebensbild aus der Jugendbewegung.“ In: *Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung*. Bd. 17 (1988-1992); neben seiner Tätigkeit an der *Freusburg* gab Fränzel die FKK-Zeitschrift *Soma. Monatsschrift für Körperkultur und Kunst* heraus.

⁴⁷ NL Allfrey: *Bewerbungsschreiben* vom 28.02.1932.

Als der aus Athen stammende Journalist und engagierte Lichtfreund Dr. Dimitri Woridi im Dezember 1932 den Plan aufbrachte, das Landschulheim für mehrere Monate nach Athen zu verlegen, führte dies abermals eine Wende in Paula Forjahns Leben herbei. Sie war sofort von seiner Idee begeistert und sicherte Woridi zu, ihn tatkräftig dabei zu unterstützen, den Schülerinnen und Schülern die griechische Antike näherzubringen: „Ich griff mit Eifer und Abenteuerlust und beiden Händen zu“⁴⁸, erläuterte sie später. Anscheinend hatte sie in dieser Zeit viele Enttäuschungen auf privater Ebene zu verkraften und war froh, dass sich ihr eine solche Möglichkeit bot.

Zum Abschied dichtete sie für ihre Mutter:

O Mutterlein, Dein treues, stilles Wesen,
 Wie half es mir, das Schwerste auch zu tragen!
 So oft ich zu Dir kam, mein Leid zu klagen,
 Hatt'st Du in meinen Augen schon gelesen,
 Wie hast um mich gesorgt Du und gelitten,
 Um mich gekämpft mit nimmermüdem Herzen!
 Durch all die Jahre strahlt wie Weihnachtskerzen
 Dein Lieben mir. Heut kommt zu Dir mein Bitten:
 Vergib mir, das hinaus ich wieder strebe! Es treibt mich fort in
 fernste, fremde Welten
 Die alte Unrast, der ich mich ergeb.
 Muss ich Dir jetzt auch stärksten Schmerz bereiten:
 Ich bleib Dein Kind, so lang ich immer lebe!⁴⁹

1.4 Griechenland (1933–1938)

Paula Forjahn nutzte die sich ihr bietende Chance und verließ Deutschland in Richtung Athen. In einem späteren Brief an die Schüler des Landschulheims berichtete sie von ihren Erlebnissen:

Sobald Herr Dr. Woridi seine Arbeit beendet hat, werden wir miteinander die Museen besuchen, darauf freu ich mich heftig. Und ins Theater wird's dann auch mal gehen, hoffentlich gibt's bald mal ein gutes griechisches Schauspiel.⁵⁰

⁴⁸ NL Allfrey: Von Allfrey selbst verfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

⁴⁹ NL Allfrey: *Gedichte*. Um 1933.

⁵⁰ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an das Landschulheim vom 13.01.1933.

Es stellte sich jedoch heraus, dass die Eltern der Landschulkinder Wordis Vorhaben nicht unterstützen wollten. Die Projektidee war damit gescheitert. 1933 wurde das Landschulheim von den Nationalsozialisten geschlossen. Paula Forjahn hätte sich, wenn sie nach Deutschland zurückgeehrt wäre, nach einer neuen Stelle umsehen müssen.

Sie beschloss, in Griechenland zu bleiben. Dort schlug sie sich zunächst mit „niedereren“ Arbeiten durch. Sie arbeitete als Serviererin in einem Imbiss und „einmal sogar als Reklamefigur für Wiener Würstchen in einem Delikatessenladen“⁵¹, wie sie 1963 gegenüber dem *Dressler-Verlag* erwähnte. In dieser Zeit sei sie „oft hungrig, aber auch sehr glücklich“⁵² gewesen. Ihr besonderes Geschick im Umgang mit Kindern – wie im *Freusburg*-Zeugnis hervorgehoben – verhalf ihr kurze Zeit später zu einer Anstellung als Kindermädchen bei einer wohlhabenden griechischen Familie. Mit der Griechin Hypatia Mavrogordaton und der ebenfalls aus Hamm stammenden Grete Wolff bezog sie ein Haus in Athen. Im Oktober 1934 gab sie auch diese Stelle auf und begann, Studenten, Kaufleuten und Ingenieuren Deutschunterricht zu erteilen.

Sie freundete sich damals mit der Schriftstellerin Marianne Klaar an, die in Griechenland studierte. In deren 1947 erschienenen Buch *Die gastliche Stadt* finden sich Erinnerungen an die gemeinsam in Griechenland verbrachte Zeit. Paula Forjahn wird unter dem Pseudonym *Anna* oft erwähnt. Marianne Klaars Beschreibungen schildern Paula Forjahn als unabhängige, natürliche Frohnatur. Sie habe die Gabe besessen, durch ihre positive Ausstrahlung Personen aus ihrer Umgebung in ihren Bann zu ziehen:

Ihr eigen ist eine tiefe Kraft, eine bewundernswerte Energie, mit der sie das Leben meistert. Leicht ist es für Anna bestimmt nicht – sie ist schon einige Jahre hier, ein sehr hübsches junges Mädchen, allein auf dem Balkan. Sie hat seltenen Unternehmungsgeist, Fröhlichkeit, die sich bis zum Leichtsinn steigern kann, und keine Scheu vor dem Leben. Eine Zeit lang hat sie – jung, blühend, anziehend – in lichtblauer Schürze mit kleidsamer Haube als Angestellte einer modernen sauberen Imbissstube heiße Würstchen am Buffet [!] ausgegeben. Unter der Haube lugten blonde, weiche Locken hervor, ein Paar blaue Augen lachten – die Hände arbeiteten flink, das ganze Mädchen gewandt, schlagfertig – schlank mit langen Beinen, leichtfüßig. Die jungen griechischen Akademiker – jene besonders, die

⁵¹ NL Allfrey: Von Allfrey selbst verfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

⁵² NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Frau Welschmeier (aus Verl stammend) vom 09.06.1999.

lieber leben als arbeiten – drängten sich in Massen an diesen Würstchenstand.⁵³

In dieser glücklichen Zeit in Athen erwachte Paula Forjahns Interesse an Sagen und Mythen neu. Der „Altstadt, der Akropolis nahe, dem Theater des Herodes Attikus fast gegenüber“⁵⁴ wohnend, wurde ihre Vorliebe für das griechische Altertum unmittelbar geweckt. Die Leidenschaft für griechische Mythologie ging – wie erwähnt – bis in ihre Kindheit zurück. Paula Forjahn hatte jedoch nie hinreichend Zeit gefunden, sie zu intensivieren: „Ich hatte immer Interesse an Mythen und Sagen gehabt, dort konnte ich es erweitern und vertiefen.“⁵⁵

Das Wissen holt sie sich, aufgeschlossen, wo es sich bietet. Mit einem Literaturhistoriker, einem Juden aus Deutschland, führt sie stundenlange Gespräche, lässt sich von ihm Fachbücher geben, Lücken ihrer Bildung schließen⁵⁶

– so Marianne Klaar über Paula Forjahn. Später fand diese Neigung ein vielfaches Echo in ihren Kinderbüchern.

Daneben arbeitete sie an ihren Sprachkenntnissen. Sie brachte sich selbst Französisch bei und lernte nebenher Neugriechisch.

Die Tagebücher, die Katherine Allfrey in Griechenland führte, fielen 1941 einem Brand in Neuseeland zum Opfer. Es fehlen daher Quellen über diese für sie so prägende Zeit. Wie entscheidend diese Jahre waren, brachte Katherine Allfrey in einem Lebenslauf für den Dressler-Verlag zum Ausdruck. Sie nennt ihre Athener Zeit die „fünf wichtigsten und erfülltesten Jahre meines Lebens“⁵⁷.

Ein Tagebucheintrag vom 12. Juli 1944 bestätigt dies:

In Griechenland lernte ich zwei fremde Sprachen, griechisch und französisch, keine besonders gut, aber gut genug um mir bleibende Freude zu geben; dort lernte ich fremde Wildblumen kennen, die

⁵³ Klaar, Marianne: *Die gastliche Stadt. Ein Dank an Athen. Skizzen*. Aschaffenburg 1947. S. 169.

⁵⁴ NL Allfrey: *Briefe*: Allfreys Antwortschreiben vom 08.01.1997. [Die Antwortbriefe der angeschriebenen Schriftsteller wurden ausgewertet für Schweizer und Meier: „Dichtung und Wahrheit: Zum Widerstreit von Wissenschaftlichkeit und literarischer Fiktion im modernen prähistorischen Roman.“ In: Christoph Kümmel u.a. (Hrsg.) *Archäologie als Kunst. Darstellung – Wirkung – Kommunikation*. Tübingen 1999.]

⁵⁵ NL Allfrey: Von Allfrey selbst verfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

⁵⁶ Klaar, Marianne: *Die gastliche Stadt. Ein Dank an Athen. Skizzen*. Aschaffenburg 1947. S. 169.

⁵⁷ NL Allfrey: Von Allfrey selbst verfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

sparsame Schönheit nackter Hügel zu würdigen und fremde seltsame Speisen zu genießen; dort fand ich soviel Schönheit um ganz darin unterzugehen, und die Wirklichkeit der alten Götter. Ich lernte griechische Geschichte lesen, und Platon und Sophokles und Herodot.⁵⁸

Der Dressler-Verlag stellte diese besondere Liebe zu Griechenland heraus, als er 1963 seine Leser mit der Autorin Katherine Allfrey bekannt machen wollte: „Mit ihren Heimaterden ist sie engstens verbunden: England, Deutschland und Griechenland – aber Griechenland ist die größte unter ihnen.“⁵⁹

Nur ein einziges Mal kam Katherine Allfrey in dieser Zeit nach Deutschland. Sie schrieb: „Einmal kehrte ich nach Deutschland zurück, 1936, fand mich aber in Hitlers Ära nicht zurecht; zudem war ich Pazifistin.“⁶⁰ Eine Rückkehr kam für sie nicht infrage. Auch aus einem Tagebucheintrag aus dem Jahre 1944 spricht ihre Abneigung gegenüber dem Nationalsozialismus: „Ich habe die militärische Entwicklung des dritten Reiches immer mit dem größten Misstrauen angesehen.“⁶¹

Auf der Rückreise nach Athen lernte Paula Forjahn auf dem Schiff ihren späteren Mann, den englischen Wissenschaftler Anthony Allfrey, kennen. Er wollte sie unverzüglich heiraten. Sie zog jedoch zunächst eine unabhängige Existenz vor und erteilte weiterhin in Griechenland Deutschunterricht. Beide blieben in Briefkontakt. Als Anthony Allfrey 1937 erneut nach Griechenland reiste, überzeugte er Paula Forjahn von einer Heirat, die noch im gleichen Jahr, am 7. August 1937, stattfand. Von nun an war Paula Forjahn britische Staatsbürgerin und nannte sich Katherine Allfrey.

Sie folgte ihrem Mann in dessen Heimat Manchester. Dort lebten sie auf einem Geflügelhof. Katherine Allfrey genoss diese Zeit:

England gab mir durch Tony den Luxus der Autofahrten, einen eigenen Hund zum Gefährten, endlich die Erfüllung eines meiner heißesten Wünsche, Zeichenunterricht, und es lehrte mich die Liebe zur Gärtnerei. Dazu kam seine Sprache als dritte Fremdsprache und ausgedehnte Lektüre.⁶²

⁵⁸ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 12.07.1944.

⁵⁹ Bericht des Dressler Verlags über Katherine Allfrey, 1963.

⁶⁰ NL Allfrey: Von Allfrey selbst verfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

⁶¹ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 28.07.1944.

⁶² NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 12.07.1944.

Während Anthony Allfrey seinem Beruf nachging, besuchte seine Frau eine Kunsthochschule und befasste sich mit englischer Literatur. Besondere Bewunderung brachte sie *John Keats*⁶³, *John Milton*⁶⁴ und *Percy Bysshe Shelley*⁶⁵ entgegen.

1.5 Neuseeland (1938-1950)

Ein Jahr später entschlossen sich Katherine und Anthony Allfrey dazu, England zu verlassen und nach Neuseeland auszuwandern. Katharine Allfrey scheint die treibende Kraft gewesen zu sein. Das Leben auf einer Geflügelfarm befriedigte sie nicht mehr. Sie schrieb:

Das Leben in einem wohlgeordneten Hühnerhof mag seine Vorteile haben; man tut seine Pflicht, man hat seinen Platz auf der Stange im Stall; man ist gut versorgt und vor Gefahren geschützt: alles dies ja. Aber ein Hühnerhof ist nicht die Welt! Es ruft von draußen, es ruft immerzu. Wir horchen auf, entzückt. Draußen, wie viel Draußen gibt es doch im Vergleich mit diesem kleinen, eingezäunten Hühnerhof! Und husch ist man auf und davon.⁶⁶

Da sich auch Anthony Allfrey mit dem Plan trug, England zu verlassen, wurde das Vorhaben bald in die Tat umgesetzt. In Katherine Allfreys Reisebericht *Das zahme Abenteuer* berichtet sie ausführlich über ihre Neuseeland-Expedition. Zum Leidwesen der Autorin blieb der Reisebericht zeitlebens unveröffentlicht (s.u.). Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde das Typoskript aus dem Nachlass der Autorin erstmals ausgewertet.

In Vorfreude auf die bevorstehende Reise begann Katherine Allfrey, Bücher und Bildbände über Neuseeland zu lesen. Der Anblick einzigartiger Natur ließ ihr Wandervogelherz höher schlagen:

⁶³ * 29.20.1795, † 23.02.1821: *Ode to Psyche* (1819), *Ode on a Grecian Urn* (1819) und *Ode to a Nightingale* (1918) (erfolgreichste Gedichte).

⁶⁴ Milton: * 09.12.1608; † 08.11.1674

⁶⁵ * 04.12.1792, † 08.07.1822: *Alastor or the spirit of solitude* (1816); *The revolt of Islam* (1818); *Ozymandias* (1818); *Prometheus unbound* (1818) Drama; *The Cenci* (1819); *Hellas* (1821).

⁶⁶ Allfrey: *Das zahme Abenteuer* (Manuskript). S. 1.

Ich stellte mittlerweile Betrachtungen über ein Leben in der Natur, mit der Natur und in der Natur auf. Jungfräuliche Natur. Natur noch mit dem Morgentau, sozusagen, auf den Augenlidern.⁶⁷

Katherine und Anthony Allfrey waren vom Reisefieber gepackt: „Wir sprachen von nichts anderem mehr, als dem fernen fremden Inselland auf der anderen, der südlichen Welthälfte: von ihren „Hoffnungen, Erwartungen, Wünschen“⁶⁸.

Neuseeland erschien beiden wie ein Paradies: „viel klarer, schöner Sonnenschein für mich, aber auch ein bisschen Winter für Anthony, der zu viel Hitze nicht liebte; hohe Berge, Urwald, meilenlanger Strand!“⁶⁹

1938, kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges, traten beide – trotz vieler Versuche von Anthony Allfreys Familie, sie abzuhalten – die Reise an. Mit einem Packesel wollten sie die Nord- und Südhälfte bereisen, um das gesamte Land kennen zu lernen. Neuseeland sollte ihre neue Heimat werden. Ihren Lebensunterhalt wollten sie mit Schafzucht verdienen.

Obwohl beide über ausreichende finanzielle Mittel verfügten (Anthony Allfrey stammte aus einer wohlhabenden englischen Adelsfamilie), um Neuseeland mit dem Auto oder Zug zu erkunden, schlug Anthony Allfrey vor, die Reise mit einem Esel zu unternehmen. Seine Ehefrau war hellauf begeistert:

Aber das war ja eine großartige Idee! Wie einem nachts, bei einem Gewitter, auf einmal die ganze Landschaft grell beleuchtet vor die Augen springt, so sprangen mir die Möglichkeiten einer solchen Fahrt vor die Augen. So etwas von einem Einfall! Ich war stumm vor Bewunderung, ich war überwältigt.⁷⁰

Die Schiffsreise nach Neuseeland dauerte mehrere Wochen und führte das Ehepaar zunächst über Panama nach Wellington. Dort erwies sich die Suche nach einem Esel bzw. einer Eselin (Katherine Allfrey bevorzugte ein weibliches Tier) schwieriger als gedacht. In Neuseeland gab es zwar viele Schafe, Pferde und Kühe, aber kaum Esel. Nach einem Monat intensiver Suche wurden sie fündig und tauschten ihr Auto gegen die Eselin *Maruli* ein. Obwohl sie für die Idee, Neuseeland mit einem Esel zu durchstreifen, von den Bewohnern Neusee-

⁶⁷ Allfrey: *Das zahme Abenteuer* (Manuskript), S. 2.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Ebd. S. 5.

⁷⁰ Ebd. S. 3.

lands viel Gespött ernteten, ließen sie sich nicht von ihrem Vorhaben abbringen:

Uns lag am Herzen, ein durchaus mechanisiertes Land auf biblische Weise mit einem Lastesel zu durchwandern. Ob lobenswert oder nicht – davon ließen wir uns nicht abbringen. Wir waren sogar einigermaßen stolz auf die Originalität unseres Einfalls. Mit modernsten Mitteln ein primitives Land zu bereisen, oder ein primitives Land mit dem ihm eigenen Transportmittel zu durchforschen, das war oft genug getan worden. Aber Neu-Seeland, ein Land, in dem fast jedermann ein Auto besitzt, elektrisch seine Kühe melkt, kocht, wäscht und sogar den Kuchen anrührt – ein solches Land mit dem uraltesten aller Verkehrsmittel zu durchziehen: das war sonst niemand in den Sinn gekommen. Das war uns vorbehalten geblieben. Lächerlich? Gewiss. Uns machte es Spaß; mochte es andern auch Spaß machen.⁷¹

Ihr Leben glich von da an dem von Vagabunden: Sie wanderten recht ziellos durch das Land und baten auf Bauernhöfen um einen Zeltplatz für die Nacht. Die Neuseeländer erwiesen sich als gastfreundlich und luden das Ehepaar zum Abendessen ein, bei dem Lebensgeschichten ausgetauscht wurden. Oft bekamen sie Proviant für die nächsten Tage mit auf den Weg. Das naturnahe Leben machte sie zunächst überglücklich. Es erschien beiden als ideale Art zu leben:

Spät abends saßen wir in der Dunkelheit vor dem Zelt, unter vielen, vielen Sternen. Ein Nachtvogel rief in den Bäumen hinter uns. Unten auf der Strasse fuhr ein Auto vorbei, voll von johlenden Menschen, und als der hässliche Lärm verhallt war, schien die Stille, die Einsamkeit noch größer als zuvor. Wir redeten kaum: wir waren sehr glücklich an diesem Ort.⁷²

Obwohl sie mit ihrer Eselin nur langsam vorankamen und es immer wieder Probleme gab (Maruli lahmt, wurde krank, weigerte sich weiterzugehen, riss aus oder stürzte), war das Ehepaar zufrieden:

Wie schön war die grüne Waldeinsamkeit! Wie glatt die Straße! Wie fröhlich trabte unsere Maruli dahin! Der kleine Hund war auch froh: Gerten drohten nicht, und seine beiden Menschen piffen Sailors Hornpipe. Das war bei denen immer das Lerchenlied schönster Laune; er kannte es. So tanzte die kleine Karawane am Hotel vor-

⁷¹ Allfrey: *Das zahme Abenteuer* (Manuskript). S. 109.

⁷² Ebd. S. 24.

über, der Ladenmensch winkte, Gäste staunten, das Leben war Scherz und Gelächter.⁷³

Die gute Laune verflog jedoch mit der Zeit. Ständig regnete oder gewitterte es, was das Zelten behinderte bzw. unmöglich machte. Beide waren völlig übermüdet, wanderten aber dennoch acht bis neun Stunden am Tag. Erschwerend kam hinzu, dass sie oft nicht genügend zu essen hatten bzw. immer das Gleiche aßen. Es dauerte meist lange, bis sie zu einer größeren Stadt kamen und sich mit neuen Vorräten eindecken konnten. Nach drei Monaten traten Missstimmungen zwischen Katherine Allfrey und ihrem Mann auf. Besonders wenn sie zum Gespött vorbeifahrender Autos wurden, schlug das aufs Gemüt:

Autos begegneten und überholten uns, grinsende Gesichter an den Scheiben, und was noch schlimmer war – mitleidige. Der Tiefpunkt kam, als ein Wagen, der aus der entgegengesetzten Richtung kommend an uns vorbeigefahren war, und uns auf dem Rückweg einholte: ‚Was! Seid ihr immer noch hier?‘ und schoss hupend davon. Anthony schäumte. Für einen Mann, der meist Acht-Zylinder-Motoren in der Sorte Auto fährt, das einen Lederriemen um seine lange Schnauze trägt, war solcher Hohn aus einem kleinen Dutzend-Auto schwer zu ertragen. Schwarze Wolken sammelten sich am ehelichen Himmel.⁷⁴

Katherine Allfrey fing an, den Sinn der Reise anzuzweifeln. Sie fragte rhetorisch bei ihrem Mann nach, wann die Reise endlich anfinde, ein Abenteuer zu werden. Was sie bis dahin gesehen hätten, würde sich nur unbedeutend von der Landschaft Englands unterscheiden.⁷⁵ Anthony tröstete sie damit, dass die Natur, je weiter sie nach Süden kämen, an Reiz gewinnen würde. Seine Frau gab sich hiermit zufrieden. Und tatsächlich stellte sich – nach vielen Problemen, die sie am *Thompson's Track*⁷⁶ zu überwinden hatten – wieder ein Gefühl des Glücks ein:

Der Friede war unbeschreiblich! Um mich her, wie in mir. Vor mir lag die wellige, lächelnde Landschaft, das ruhige, glänzende Meer. Hinter mir lag der Busch, heute wie verträumt, in viel Licht gesponnen, und als ob er schöne Geheimnisse hege. Aber ich kannte ihn und seine Geheimnisse jetzt. Er hatte es uns schwer gemacht, er hat-

⁷³ Allfrey: *Das zahme Abenteuer* (Manuskript). S. 40.

⁷⁴ Ebd. S. 75.

⁷⁵ Vgl. ebd. S. 41.

⁷⁶ Auf der Südhälfte von Neuseeland gelegenes Gebiet, auch *Busch* genannt; durch seine Bewaldung schwer zugänglich.

te sein Möglichstes getan, uns zu hindern. Und wir hatten uns durchgeschlagen, wir hatten gewonnen – es war ein sehr befriedigendes Bewusstsein.⁷⁷

Katherine Allfrey war fest entschlossen, sich bis zum Ziel durchzukämpfen: „Wir würden unser Abenteuer zu Ende führen.“⁷⁸ Als sich ihr Weg durch faszinierende Landschaften fortsetzte, entschädigte das für viele Entbehrungen:

Ganz ohne Zweifel – es ging uns gut auf unserer Fahrt. Wohl hatte Anthony schon die fünfte Haut auf seiner Nase (die Sonne setzte ihm viel ärger zu, als mir), aber sonst waren wir alle vier [es hatte sich inzwischen ein Hund dazugesellt] in bestem Zustand, braun wie Beeren und fröhlich wie Grillen. Ein gesünderes Leben, als dieses, konnte es nicht geben; unser Nomadenleben bekam uns ausgezeichnet. An frischem Obst und Gemüse fehlte es ja oft, aber dafür hatten wir die Milch direkt von der Kuh und die Eier warm aus dem Nest. [...] Bei so guter Kost und immer Bewegung in frischer Luft wurden wir schlank und hart. Der kleine Jumbo schwänzelte fröhlich vor uns her, und es war ein Vergnügen zu sehen, wie glatt und fest Maruli geworden war. Als wir sie fanden, war sie fett und faul: jetzt sah man die Muskeln unter ihrem grauen Fell arbeiten, sie war munter und aktiv. An ihre Arbeit hatte sie sich längst gewöhnt, sie leistete sie willig und sogar mit Intelligenz. [...] ⁷⁹ Abgesehen von der Langsamkeit war es ein ideales Dasein.⁸⁰

Im Sommer 1939 musste die Reise abgebrochen werden, weil Katherine Allfrey schwanger war. Das Ehepaar entschloss sich, auf der Nordinsel Neuseelands, nahe der Hafenstadt Tauranga, ein Haus zu bauen. Am 19. Oktober 1939 kam ihr Sohn Wolfgang Michael zur Welt. Ein Jahr, nachdem das Haus fertiggestellt wurde, brach ein Feuer aus und vernichtete Katherine Allfreys kleine Bibliothek und, wie erwähnt, alle Tagebücher, die sie bis dahin geführt hatte. Noch 1945 trauerte sie diesem Verlust nach. Nach dem Brand überkam sie ein Gefühl der Leere:

Ich war so völlig von meinem früheren Leben abgeschnitten. Selbst die Dinge, die daraus mit hierhergebracht hatte, kleine Dinge, die man liebt: Bücher, Bilder, Stickereien, Porzellan, selbst diese verlor ich, als unser Haus im Jahre 1941 abbrannte.⁸¹

⁷⁷ NL Allfrey: *Das zahme Abenteuer* (Manuskript). S. 92.

⁷⁸ Ebd. S. 93.

⁷⁹ Ebd. S. 138.

⁸⁰ Ebd. S. 139.

⁸¹ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 31.12.1945.

Auch Ingrid Dingwall kann sich an diesen harten Verlust erinnern: „Das war schrecklich, keine Frage. Wenn man denkt, dass alle Bücher, die einem lieb sind und alle Fotos mit einem Mal nicht mehr existieren. Und man sich in einem fremden Land befindet, zu dem man noch keine Bindung aufgebaut hat.“⁸²

Seit diesem Brand scheint Katherine Allfrey unter starkem Heimweh gelitten zu haben. Dies schien sie damit lindern zu wollen, indem sie sich deutsche Literatur beschaffte. Nach Aussage ihrer Tochter hat sie damals einen Notenverlag in Deutschland gefunden, mit dem sie einen Austausch arrangierte. Gegen Lebensmittel bekam Katherine Allfrey eine kleine Anzahl von deutschen Büchern zugeschickt.⁸³ Dies vergrößerte die Kluft zwischen ihr und Neuseeland. Sie fühlte sich dort einfach nicht mehr heimisch:

Ich bin ganz losgelöst von diesem Land und möchte mich nicht wieder einwurzeln. Das erste Haus war ein Klotz, der mich festhielt, beschwert mit all unseren Illusionen, Vorsätzen und Enttäuschungen. Das Feuer hat uns alles genommen. Ich fühle mich jetzt zu nichts mehr verpflichtet. Wozu soll ich hartnäckig streben, Ideale zu verwirklichen in einem Land, in dem ich nie heimisch werden kann?⁸⁴

Ihr Mann dachte hierüber anders. 1942 ließ er sich nicht von dem Gedanken abbringen, ein neues Haus zu bauen, wurde dann aber zur Armee abberufen (s.u.).

Nach eigenen Angaben begann Katherine Allfrey erst 1942, „ernstlich zu schreiben“⁸⁵. Während sie zuvor nur kleine Gedichte für ihre Tagebücher verfasst hatte, begann sie nun, Märchen und Geschichten für ihre Kinder – inzwischen war ihr zweites Kind, ihre Tochter Linnet geboren – aufzuschreiben. Sie verfasste die Märchen *Vom falschen Herzen, das doch das richtige war, Annemarieken, Die Nixe im Waldstrom* und *Der Weihnachtskuchen*⁸⁶.

Ingrid Dingwall kann sich gut an die Erzählkünste ihrer Mutter erinnern: „Vorgelesen oder erzählt hat sie uns eigentlich nie etwas anderes als ihre selbst erfundenen Geschichten und Märchen. Das war

⁸² Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 01.03.1942.

⁸⁵ NL Allfrey: Von Allfrey selbst verfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

⁸⁶ Nur dieses wurde 1955 veröffentlicht: In: Gottschick, Martina (Hrsg.): *Neuwerk-Jugendkalender für das Jahr 1956*. Kassel 1955. S. 50-55.

wunderbar, wir haben es geliebt. Und meine Mutter hatte immer eine Fülle von ihnen.“⁸⁷

Katherine Allfrey befand sich damals in einer sehr produktiven Phase. Unablässig strömten ihr neue Ideen und Stoffe zu, selbst bei der Hausarbeit:

Mein Gehirn ist rastlos tätig über Nähen, Stricken und Sticken und aller Hausarbeit. Beim Bohnenschnippeln denke ich meine Geschichten aus, und wenn ich nachts nicht schlafen kann, dann schreiben meine Gedanken ganze Kapitel. [...] Geschichten könnte ich wochenlang schreiben, soviel Material hab ich im Kopf. [...] Die Gegenstände dieser kleinen Schreibereien sind sehr einfache, kleine Geschehnisse, ich habe längst eingesehen, dass ich keine Begabung habe, geistreiche komplizierte Handlungen auszudenken. Ich muss es ändern überlassen zu brillieren: Ich kann nicht besser tun, als ins Innere zu graben, als tiefer und tiefer zu werden – vielleicht finde ich im tiefsten Grunde einmal einen schönen, klaren, echten Edelstein.⁸⁸

Das häusliche Leben war von da an von Literatur geprägt. Katherine Allfrey schrieb unablässig in einem der Wohnzimmer des Hauses. Ingrid Dingwall erinnert sich an die Schreibwut ihrer Mutter:

Dort hat sie einfach leidenschaftlich geschrieben. Das sieht man auch an der Fülle ihrer Tagebücher. Wie hat sie dafür bloß Zeit gehabt? In immer gut leserlicher und schöner Schrift ist sie in diesen Tagebüchern ihren ganzen Frust losgeworden. Und man konnte sie nicht vom Schreiben abhalten. Selbst in den harten Zeiten, die es damals bei uns gab, in denen wir keine Waschmaschine hatten und nur mit den primitivsten Mitteln gelebt haben, ohne warmes Wasser etc., hat sie stets noch Zeit fürs Schreiben gefunden.⁸⁹

Aus den Tagebüchern wird deutlich, dass Katherine Allfrey unter starken Selbstzweifeln litt, ob ihr Schreiben dem Maßstab von „Hochliteratur“ genüge:

Ich weiß so wenig von der Geschichte deutscher Dichtung. Das muss ich studieren, sobald ich heimkomme. Ach, für ein paar Semester in Tübingen!

Wenn man moderne Dichtung mit der romantischen vergleicht, vor was für einer Kluft steht man da! Jede Zeit hat ihre Stimme,

⁸⁷ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

⁸⁸ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 07.03.1942.

⁸⁹ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

aber ich verstehe diese Sprache oft nicht. Ich bin auch so verloren! Von deutschen Dichtern, meinen Zeitgenossen, kenne ich kaum was, nur Zerstreutes, das ich aus Sammlungen herauspflücke. Die ganz jungen sind mir ganz unbekannt, an deutscher Dichtung habe ich Neueres als Miegel, Münchhausen, Rilke und George kaum gelesen. Aber die gehören doch schon zur vorigen Generation. Arme Leute können sich moderne Gedichte nicht leisten.⁹⁰

Ingrid Dingwall bestätigt, wie sehr ihre Mutter darunter litt, nie die Chance zur Weiterbildung eingeräumt bekommen zu haben: „Sie hat immer bedauert, dass ihr für den schriftstellerischen Erfolg die literarische Ausbildung gefehlt hat.“⁹¹

1942 glaubte Katherine Allfrey noch fest daran, in naher Zukunft wieder in die Heimat zurückzukehren. Von daher wollte sie sich nicht allzu fest an Neuseeland binden: „Ich muss alles so halten, dass ich’s gern und ohne Schmerz verlassen kann, wenn die Stunde kommt, die uns nach Europa zurückführt.“⁹²

Doch im selben Jahr wurde ihr Mann einberufen, um Neuseeland bei der Verteidigung gegen Japan zu unterstützen. Während er in der Nähe von Wellington als Ausbilder für neuseeländische Fernmeldesoldaten stationiert war, blieb Katherine Allfrey mit den Kindern allein in Cambridge/Neuseeland zurück. Es war für sie eine entbehrensreiche Zeit. Neben der Erziehung der Kinder und dem Haushalt hatte sie kaum Zeit für sich. Nur selten bot sich ihr die Gelegenheit, in der Universitätsbibliothek nach interessanter Literatur zu suchen.

Wann immer sich ihr die Möglichkeit bot, vertiefte sie sich in die Geschichte der deutschen Literatur und Philosophie. Sie bedauerte, dass ihr beispielsweise die Schriften Kants, den sie bewunderte, in ihrer Schulzeit nicht zugänglich waren.

Man sollte uns den Weg weisen, wenigstens, damit wir aus Unwissenheit nicht so viel Klares, Reines, Reiches vermissen! Und es sind die armen Leute, die in ihrer geraden, natürlichen Denkweise die besten Dichter und Denker ihres eigenen Volkes wohl verstehen können.⁹³

Eben jene „einfachen Leute“ wollte sie mit ihrer Schreiberei erreichen: „das ist doch alles, was ich will, die Liebe meines Volkes, der

⁹⁰ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 07.03.1942.

⁹¹ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

⁹² NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 01.03.1942.

⁹³ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 08.09.1944.

einfachen Leute“⁹⁴. Auch in einem späteren Tagebucheintrag von 1948 hob sie dies hervor:

Für die Intelligenza schreibe ich nicht. Ich schreibe für Kinder, für junge Menschen und einfache Leute, die ein bisschen altmodisch in ihrem Geschmack sind. Meine Verse sind manchmal zu leicht, aber Kitsch sind sie nicht.⁹⁵

Dass sie eine Begabung zum Dichten besaß, war ihr bewusst. Es mangelte ihr jedoch das Talent zur sprachlichen Formulierung:

Denken kann ich schon, nur in brillanter (!) Form schleifen kann ich's nicht. Nun, in der Küche trägt man keine Brillanten (!), also das ist in Ordnung.⁹⁶

Im Sommer 1944 zog sie mit ihren Kindern nach Pinehaven (nahe Wellington), um in der Nähe ihres Mannes zu sein:

Cambridge zu verlassen war aber schwerer als in den übrigen Fällen. Ich war Zuhause da; ich liebte die Landschaft; ich hatte Freunde. Hier habe ich Tony bei uns, aber sonst niemand, nicht in der Nachbarschaft.⁹⁷

Sie wollte sich nun wieder intensiv ihrem Tagebuch, ihrem „ältesten Freund“ widmen, das sie „früher nie so vernachlässigt“ habe: „So ein Tagebuch ist eine wertvolle Hilfe zum Selbststudium – wär ich nur ein wertvolleres Subjekt.“⁹⁸ Die Illusionen, eines Tages eine „große Dichterin“ zu werden, hatte sie sie zu diesem Zeitpunkt verworfen:

[Die Illusionen] sind alle dahin und haben mich sehr nackt und kalt stehen lassen. Statt ihrer ist Ehrgeiz bei mir eingezogen, und er wütet oft grausam, zusammen mit Selbstkenntnis, gegen seine wehrlose Wirtin. Man ist glücklicher mit den Illusionen, die sind liebenswerte Dinge und plagen einen nicht, nur führen sie einen so manche Irrwege, richtige Irrwische, und wenn sie plötzlich verschwinden, wie es bei ihnen üblich ist, so steht man da und kommt sich dämlich vor. Ich habe in letztweiligen Leidenszeiten oft gedacht: Wie glücklich ist der Mensch, der großes Talent hat und es ausüben kann; oder aber der ganz mittelmäßige, der Dutzend-

⁹⁴ Ebd. Eintrag vom 10.07.1944.

⁹⁵ Ebd. Eintrag vom 05.03.1948.

⁹⁶ Ebd. Eintrag vom 08.09.1944.

⁹⁷ Ebd. Eintrag vom 09.07.1944.

⁹⁸ Ebd.

mensch, der seine Freude in seinem beschränkten Kreis findet – wenn nicht Freude, so doch Genügen – der nichts anderes kennt noch wünscht! Wie leicht ist so ein Leben, wie einfach.⁹⁹

Ohne „diese Kämpfe, diese Sehnsüchte, die niemand Nutzen bringen und sich doch nicht ausrotten lassen wollen“¹⁰⁰, glaubt sie, um ein Vielfaches glücklicher zu sein. Wenn sie sich aber selbstkritisch fragte, ob sie ein solch „einfaches“ Leben zufrieden stellen würde, gestand sie sich ein: „Ich weiß nicht. Manchmal.“¹⁰¹ Sie war sich bewusst, dass sie die literarische Arbeit nicht mehr missen wollte. Diese gab ihr Kraft – auch die, sich im Alltag zu behaupten.

Als ihr Mann ihr eröffnete, aufgrund einer neuen Anstellung noch weitere Jahre in Neuseeland bleiben zu wollen, brach sie psychisch zusammen. Der Gedanke an eine verlängerte Zeit im neuseeländischen „Exil“ raubte ihr jegliche Kraft zu schriftstellerischer Arbeit. Sie bezeichnete diese Jahre später als „dürre, unfruchtbare Zeit“, in der sie nicht mehr weiter wusste:

Die Verzweiflung, die Hoffnungslosigkeit! Nichts schien Wert zu haben; man irrte und fand nirgends einen Ausweg. Da war kein Stern, an dem man seinen Wagen anhängen konnte – Öde, Dürre, Wüste, Trostlosigkeit. Oh wie sehr ich nicht an mich glaubte! Und niemand, niemand, der das Gleiche erstrebte, der hätte helfen und raten können! [...] Mir fehlte der Stoff, so fehlte mir die Kraft, ihn zu formen!¹⁰²

Am 6. Januar 1945 wurde ihre Tochter Ingrid geboren. Im Juli zog die Familie erneut um, weil Anthony Allfrey eine Dozentenstelle an der Canterbury Universität in Christchurch angenommen hatte.

Diese Umzüge waren episch – in alten Autos ohne einen gesunden Reifen, vollgestopft mit Babys (neuerdings drei), Hunden (auch mit Babys, auch immer drei), einer Katze, Koffern, Kisten und Kannen voll von meinen Lieblingsstauden und -sträuchern. So kamen wir in Picton an, und die Leute waren erschüttert¹⁰³,

resümierte die Autorin später gegenüber dem Dressler-Verlag. Die neue Stellung ihres Ehemanns hatte jedoch auch Vorzüge:

⁹⁹ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 09.07.1944.

¹⁰⁰ Ebd. Eintrag vom 10.07.1944.

¹⁰¹ Ebd. Eintrag vom 09.07.1944.

¹⁰² Ebd. Eintrag vom 03.02.1946.

¹⁰³ NL Allfrey: Von Allfrey selbst verfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

Das war ein Glücksfall für mich – die Bibliothek der Uni stand mir offen, es gab eine reichhaltige Abteilung für anthropologische Bücher. Zum ersten Mal las ich Grimms Mythologie – in der Originalsprache!¹⁰⁴

Trotzdem fühlte sie sich in dieser Zeit einsam. Sie litt darunter, dass durch die Kriegsjahre der Briefkontakt zu ihrer noch immer in Hamm lebenden Mutter ebenso abgebrochen war wie zu ihren Freunden in Deutschland und Griechenland. Als sie am 22. Dezember 1945 von ihrer Kindheitsfreundin Martha Ochs ein Lebenszeichen und die Nachricht erhielt, dass ihre Mutter noch lebe, war sie überglücklich.

Die Erleichterung von drückender Angst. Ich hatte alle Hoffnung aufgegeben. Auch von Hypatia¹⁰⁵ ein Lebenszeichen – allmählich streckt das alte geliebte Leben seine Hände nach mir aus, ich bin nicht mehr allein auf einem fremden Stern.¹⁰⁶

Wiederum stellte sich starkes Heimweh ein. Dieses zeigt sich vor allem in einem ihrer Gedichte, *Hamm in Westfalen*:

Du trägst kein seidenbuntes Fastnachtskleid,
Nicht strahlt dein Witz, die Schönheit deiner Frau,
Noch hast du Reiz der Altertümlichkeit,
Kein edles Denkmal gibt es zu beschaun –
Du dröhnst von Hämmern, Kohle ist dein Schatz,
Nicht hohes Wissen, rühmliche Geschichte –
Du bist ein ganz alltäglich grauer Platz,
Ich seh dich noch im winterlichen Lichte.
Und wie man dich geringschätzt, weiß ich gut,
Und wie man deine rußige Schlichtheit rüget,
Dich hässlich nennt und arm – was das schon tut!
Du bist, und du bist Heimat: das genüget.¹⁰⁷

Von Heimweh erfüllt, wuchs der Wunsch, die Mutter nach Neuseeland einzuladen und zum Bleiben zu überreden: „Die Mutter lebt, vielleicht dürfen wir sie bald zu uns holen! Wie sie sich an den Kindern freuen wird! Man hat doch wieder Hoffnung! Man mag doch wieder in die Zukunft schauen.“¹⁰⁸

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Hypatia Mavrogordaton: Zimmergenossin Allfreys in ihrer Athener Zeit.

¹⁰⁶ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 23.12.1945.

¹⁰⁷ NL Allfrey: *Gedichte: Hamm in Westfalen*. Um 1945.

¹⁰⁸ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 31.12.1945.

Die Hoffnung auf bessere Zeiten gab ihr neue Kraft zu schriftstellerischer Arbeit: „Den Göttern sei Dank, die dürre, unfruchtbare Zeit der letzten Jahre ist vorüber.“¹⁰⁹ Neue Einfälle und Ideen stellen sich ein:

Das leere Gefühl ist auch fort [...]. Das alles hat der Wind fortgeblasen. Ich habe den schönsten Stoff in dem, was ich immer besungen habe. Die Erde, meine Fürstin, das Leben, meine Gottheit!¹¹⁰

Sie begann, Werke Hölderlins, Rilkes und Georges zu lesen. Besonders Hölderlin inspirierte sie, wobei dessen Griechenland-Sehnsucht eine Rolle gespielt haben mag. Aber auch seine hymnische Lyrik fasziniert sie. Selbstironisch bezeichnete sich Katherine Allfrey als „Holzharfe, die im Laub hängt – kommt der rechte Wind, so tönt sie: das bin ich. Ei das ist ein hübsch-hübsches Gleichnis!“¹¹¹

Sie widmete dem Schreiben nun wieder mehr Zeit. Fast übertrieben selbstkritisch legte sie keine hohen Ansprüche an: „Ich weiß auch, was ich will – nicht mehr nach einem Ruf streben, oder, mehr negativ, nicht mehr mich grämen, weil mein Name kaum rufenswert sein wird.“¹¹² In ähnlichem Gestus schreibt sie ein anderes Mal:

Eine deutsche Dichterin: das ist ein wunderbarer Titel, ach ja: aber der wird mir wohl kaum zu teil werden. Ich habe bescheiden, bescheiden in deutscher Dichter Fußtapfen zu treten.¹¹³

Sie beschloss, in erster Linie für sich selbst zu schreiben. Was nicht hieß, dass sie dabei qualitative Abstriche in Kauf nahm. Sie strebte auch weiterhin danach, das Optimum zu erreichen: „Verse machen werd ich wohl mein Leben lang, ich muss ja, ich kann mir nicht helfen und ich seufzte ein wenig. Heute denke ich: ich werde gute Verse machen und immer bessere. Ich tu mein Bestes.“¹¹⁴

Ihrem Wunsch, sich ganz dem Schreiben zu widmen, standen jedoch erneut häusliche Aufgaben entgegen. Die Erziehung der Kinder, die Erledigung des Haushalts und die Einrichtung des neubezogenen Hauses in Christchurch nahmen fast ihre ganze Zeit in Anspruch. Im Hausfrauendasein konnte sie dabei keinen „höhern Sinn“ erkennen: „Hausarbeit sollte keinen Hauptrang bekleiden, sondern immer nur ein

¹⁰⁹ Ebd. Eintrag vom 03.02.1946.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 03.02.1946.

Nebenher, ein Zwischendurch sein: Sonst wird sie zum Tyrann und bricht einem den Mut.¹¹⁵ Gleichwohl war sie von dem Ehrgeiz erfüllt, Kinder, Mann, Haus und das Schreiben miteinander zu vereinen. Bis sie eines Tages erkannte, dass sie ihre Neigung zum Schreiben nicht länger unterdrücken konnte:

Darum bin ich so unglücklich gewesen, weil ich seit Jahren nun gegen meine Natur angekämpft habe. Meine Mutter hat immer gesagt: du wirst nie eine richtige Hausfrau! Na ja, soll sie recht haben. Eine derbe Sülze machen, Weihnachtsgebäck nach uraltem Rezept backen, Ostereier malen, gutes, schlichtes Essen kochen, ei das tu ich gern. Aber aufräumen, waschen, bügeln: ich hab nichts dagegen, aber ich bin da nicht dauernd dran.¹¹⁶

Sie wollte aus ihrer Rolle ausbrechen:

Ich muss mich frei machen. Ich muss mein Gewissen mit Stumpf und Stiel ausreißen. Es macht mich elend. Und dieser dumme Ehrgeiz, alles selber tun zu wollen! Der ist mein schlimmster Feind. Ich weiß nicht, was ich damit erlange. Niemand lobt oder achtet mich mehr dafür.¹¹⁷

„Ich muss Zeit für mich haben“, erkannte sie.

Es gibt so viel zu tun, dass mich glücklicher macht als backen, waschen, putzen. Ich muss diese tödliche Unlust, diese Müdigkeit abwerfen! Mein Leben ist zur Hälfte hin, soll mir der Rest versauert werden? Die letzten paar Jahre waren schlimm, sie sind beinahe ein totaler Verlust. Ich darf nicht eingehen. Immer Haus, Mann und Kinder mit ihren andauernden Anforderungen an mich, mit ihrer immer lauten Gegenwart – ich muss manchmal entfliehen.¹¹⁸

Erneut, wie bei ihren frühen Wanderungen durch Neuseeland, litt die Autorin darunter, durch äußere Umstände am Schreiben gehindert zu werden:

Wann hatte ich zuletzt einen Vers gemacht? Ich wusste es kaum mehr. Nun, an den Versen war nicht viel gelegen, aber es kamen auch weniger Skizzen in mein Buch, als ich gehofft hatte. Es blieb einfach keine Zeit dazu übrig. Wir wanderten fast den ganzen Tag,

¹¹⁵ Ebd. Eintrag vom 06.01.1945.

¹¹⁶ Ebd. Eintrag vom 04.05.1946.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 04.05.1946.

um unsere immer noch jämmerliche Meilenzahl überhaupt zu erreichen. Morgens war unsere Zeit mit Zeltabbau und dem Aufpacken, abends mit Aufbau und Abkochen völlig ausgefüllt.¹¹⁹

Auch viele weitere Wünsche musste sie zurückstellen: „Gott was täte ich gern Italienisch lernen! [...] Auch möchte ich mich wieder mit der geliebten Musik befassen. Auch möchte ich zeichnen.“¹²⁰

Sie war sich jedoch darüber im Klaren, dass all diese Ambitionen so lange unerfüllt blieben, wie sie die Verantwortung für ihre Familie trug. Resigniert glaubte sie: „[...] am Ende strick ich doch nur Kinderzeug!“¹²¹ Die Situation löste mehrere psychische Krisen aus, die auf eine Depression hindeuten: „Ich bin so – ich bin wie unter Wasser. Man kann nicht hochkommen und man möchte auch kaum. Ich wandere so herum, nichts freut mich.“¹²²

Solche Phasen stellten sich regelmäßig ein.

So geht es um und um in meinem Kopf, bis sich das immer gehetztere, hilflose Gefühl in einem furchtbaren und sinnlosen Ausbruch Luft schafft. Darauf folgen ein paar Tage voll der Ruhe gänzlicher Erschöpfung, und dann fängt es wieder von neuem an.¹²³

Einmal notierte sie: „Die Unruhe fängt wieder an. Immer hoffe ich, wenn mir’ s besser geht, dass der letzte Anfall wirklich der letzte war: ich versuche glücklich zu sein, mich zufrieden zu geben! Es gelingt nicht!“¹²⁴ Und: „Ich habe meine Träume immer so hart und heftig geliebt.“¹²⁵ Ein Jahr später, im März 1947, vertraute sie ihrem Tagebuch an: „Ich versuche, regelmäßig und stetig meine Pflicht zu tun. Aber ich komme zu nichts, ich treibe so im Haus umher, nehm was auf – legs wieder hin – und abends bin ich todmüde, und wach morgens müde, müde auf.“¹²⁶

Äußerlich „funktionierte“ die Autorin, verleugnete dabei aber ihr Selbst:

Ich lebe letztthin sozusagen auf einer Hochebene des Sinnes – so hoch und so eben, dass ich meine Alltagsorgen und selbst die nied-

¹¹⁹ NL Allfrey: *Das zahme Abenteuer* (Manuskript). S. 137.

¹²⁰ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 10.06.1946.

¹²¹ Ebd.

¹²² Ebd. Eintrag vom 16.08.1946.

¹²³ Ebd. Eintrag vom 10.06.1946.

¹²⁴ Ebd. Eintrag vom 10.07.1946.

¹²⁵ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 13.05.1946.

¹²⁶ Ebd. Eintrag vom 11.03.1947.

rigsten Arbeiten mit freundlichem aber vollkommen abgelösten Augen betrachte. Ungefähr so: meine Hände sind Heinzelmännchen und treue Heinzelmännchen, während meine Seele im Glasberg sitzt.¹²⁷

Das Heimweh steigerte sich immer mehr:

Ich will fort, im innersten Herzen will ich immer fort. Fort von Neu-Seeland, zurück in die alte Heimat, wo die alten Werte gelten. Oh Gott, wenn ich doch nur Heim könnte. Acht Jahre bin ich in der Fremde, das sind sieben Jahre zu lange! Ich habe nie gedacht, dass ich ein Land und seine Leute so hassen könnte.¹²⁸

Die Aussicht, erst in einigen Jahren in die Heimat zurückzukehren, war für sie unerträglich. Sie hatte das Gefühl, wertvolle Zeit zu verlieren:

Tony sagt, es wird mindestens 3 Jahre dauern bis Europa zur Ruhe kommt. Soll man also abwarten und Geduld üben. Aber drei Jahre! Noch drei Jahre, und das Leben ist so arm hier! In drei Jahren bin ich 38. Hab ich Zeit, drei ganze kostbare Jahre in Neu-Seeland zu verlieren? Selbst dass ich mir sage: drei Jahre sind bald herum, das ist eher beunruhigend als tröstend. Das ist das furchtbare, dass die Zeit jetzt so fliegt. Man sollte glücklich sein, da die Zeit so kurz ist! Ach, ich möchte wieder froh sein, aber es sind sechs graue, trübselige Wintermonate vor mir! Ein totaler Verlust!¹²⁹

Vor allem missfiel ihr das Klima:

Die Unmöglichkeit, hier in Neu-Seeland mit Genuss draußen zu sitzen! Im Schatten ist's zu kalt, in der Sonne ist's zu heiß, außerdem blendet sie, möchte man lesen oder handarbeiten. Wie immer ist da ein lästiger Wind. Im Winter ist man ja froh, dass man überhaupt draußen sein kann, aber im Sommer ist es meistens genau so. Es ist ärgerlich, wie hier die Jahreszeiten durcheinandergemischt sind, Winter ist kein Winter, Sommer ist kein Sommer.¹³⁰

Auch, wenn ihr Mann sie zum Bleiben überreden möchte: Sie will nur noch „fort, bei der ersten Gelegenheit“.¹³¹ Sie klammerte sich daran,

¹²⁷ Ebd. Eintrag vom 03.02.1946.

¹²⁸ Ebd. Eintrag vom 18.02.1946.

¹²⁹ Ebd. Eintrag vom 28.05.1946.

¹³⁰ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 04.05.1946.

¹³¹ Ebd. Eintrag vom 10.07.1947.

dass Anthony Allfrey auch dem Umzug nach Christchurch zunächst nicht zugestimmt hatte. Ihr Hass gegenüber Neuseeland steigerte sich zu einer regelrechten Phobie: „Warum kommt nicht ein gründliches Erdbeben und wischt es von der Erdoberfläche? Wie ich Neu-Seeland hasse. Und wir leben hier in einer Bretterhütte und frieren in unseren guten Betten selbst im Sommer – was die hier Sommer nennen!“¹³²

Selbst im Vergleich zur desolaten Nachkriegssituation in Deutschland empfand sie ihr Dasein in Neuseeland nicht als Glück: „Kein Mensch dort drüben kann sich vorstellen, wie unerträglich ein Leben in einem verhassten Land mit einem hässlichen Klima sein kann.“¹³³

Auch die Neuseeländer missfielen ihr. Sie wurde an eine schon in Deutschland verabscheute Spießigkeit erinnert, der sie sich durch den Beitritt zum *Wandervogel* zu entziehen versuchte: „Dies Land [Neuseeland] ist, wahrlich, das Paradies des Spießbürgertums.“ Sie fürchtete, dass ihre Kinder – wenn sie auf der Insel blieben – zu „aufgeblasenen kleinen Pig-Island-Seelen“¹³⁴ würden wie die neuseeländischen Kinder. Auch störte sie, dass die Neuseeländer keinen Sinn für Tradition und alte Werte aufbrachten: „Dies Land ist zerstörerisch wie ein Kind, es betet das Neue an, und sein bestes Eigenschaftswort ist ‚unsinnig‘.“¹³⁵

An den damaligen Missmut ihrer Mutter den Neuseeländern gegenüber kann sich auch Ingrid Dingwall erinnern: „Es hat sie immer verärgert, dass Neuseeland überhaupt keine Kultur hatte.“¹³⁶

Dass unter all diesen Umständen die Ehe von Anthony und Katherine Allfrey litt, war eine logische Konsequenz. Im Tagebuch finden sich viele diesbezügliche Stellen, die vor allem Anthony Allfreys patriarchalische Haltung kritisieren. Bei der Lektüre eines Buches über berühmte Schriftstellerinnen erkannte sich Katherine Allfrey im Typus der intellektuell anspruchsvollen Frau wieder: „These women are never capable of love as the romantic is capable of it. They can not become engrossed with a man.“¹³⁷ Als ihr Mann verlangte, dass die Familie ein weiteres Jahr in Neuseeland zubrachte, schmiedete Katherine Allfrey sogar Fluchtpläne: „Muss ich mich opfern und hier bleiben, zeitlebens? Nein, die Zeit, wo eine Frau solches als ihre Pflicht ansah, sind doch Gott sei Dank vorüber!“ – Sie hatte das Gefühl, in Neuseeland kostbare Zeit zu verlieren. „Dann bin ich vierzig. Jeder

¹³² Ebd. Eintrag vom 18.02.1946.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Ebd. Eintrag vom 13.09.1946.

¹³⁶ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

¹³⁷ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 28. 05.1946.

Sommer in Neu-Seeland ist ein verlorener für mich! Ich habe doch nur dies eine Leben!“¹³⁸ Sie litt weiterhin unter dem inneren Zwiespalt, einerseits für ihre Familie da sein, andererseits aber ihre Talente nicht aufgeben zu wollen: „Aber ich möchte auch glücklich sein. Ich möchte meine Bedürfnisse und Wünsche berücksichtigt sehen.“¹³⁹ Trost fand sie vor allem in ihrer damals fünfzehn Monate alten Tochter Ingrid: „Das Kind ist meine ganze Freude: meine einzige Freude.“¹⁴⁰

Katherine Allfrey's Definition von Glück hatte nichts mit Luxus, sondern mit einer natürlichen Lebensweise zu tun. Diese Einstellung erinnert an ihre *Wandervogel*-Ideale: „Überfluss an saftigen, süßen Früchten [...], ein beständiges, sonniges Klima, schöne Stoffe, Geräte, die noch handgemacht sind“ sowie „Schönheit, Licht, Farbe ringsum, und Lieder in der Nacht“¹⁴¹. Auch „das kleine Glück, das ich fühle, wenn ich mit einem freien Tier in Berührung komme“¹⁴² schenkte ihr Freude.

In dieser aussichtslosen Situation wollte sie mit Ingrid den Rest ihrer Familie in Neuseeland verlassen und nach Australien fliehen, um dort mit Töpferei oder Weberei Geld zu verdienen. Am liebsten wollte sie mit dem Schreiben für ihren Lebensunterhalt sorgen. „Oh, das Glück, eigenes Brot zu essen durch eine Arbeit, die einem Freude macht! So wenige haben das Glück, aber ich möchte eine von den wenigen sein!“¹⁴³ Sie war bereit, ein hohes Risiko einzugehen:

Ich muss endlich wissen, was mein Glück ist und wo es liegt. Großer Gott, der Mensch muss doch ein Ziel haben! Er muss doch nach etwas streben können! Mein Ziel ist ein freies Eigenleben. Haus und Kinder sind mir nicht Ziel. Aber Freiheit ist ein glänzendes. Und ich weiß den Preis. Ich bin bereit, ihn zu zahlen.¹⁴⁴

Und: „Immer mehr sehne ich mich danach, ausschließlich für meine Feder zu leben.“¹⁴⁵

Ihr Mann schien die Distanzierung seiner Frau und ihre wachsende Unzufriedenheit gespürt zu haben. Er bemühte sich, ihr das Leben angenehmer zu gestalten, widmete ihr größere Aufmerksamkeit und

¹³⁸ Ebd. Eintrag vom 02.12.1946.

¹³⁹ Ebd. Eintrag vom 28.05.1946.

¹⁴⁰ Ebd. Eintrag vom 18.02.1946.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Ebd. Eintrag vom 29.05.1946.

¹⁴³ Ebd. Eintrag vom 30.09.1946.

¹⁴⁴ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 30.09.1946.

¹⁴⁵ Ebd.

organisierte Ausflüge für die Familie. Seine Frau empfand erstmals wieder Freude am Familienleben. Etwa ein halbes Jahr nach ihren Fluchtplänen scheint sie eingesehen zu haben, dass sie sich nicht einfach davonmachen durfte: „Wir sind eine Familie, es steht jetzt ganz fest. Ich kannte so was ja nie, es war mir fremd, aber jetzt seh ich die ganze Einrichtung klar. Im Augenblick geht es uns gut, auch ist das Wetter schön.“¹⁴⁶

Da Anthony ihr Arbeit abnahm, konnte sie sich wieder intensiver dem Schreiben widmen. Sie verfasste die Gedichtzyklen *Vagabundin*¹⁴⁷ und die *Hallen des Thetis*¹⁴⁸. Auch neue Prosa entstand: „Ich habe ein Märchen beendet“¹⁴⁹, das lange halbfertig lag, in dem ich absolut steckengeblieben war. Wenn ich nur wüsste, ob es gut ist!“ „Oh Gott, ich möchte so gerne einmal glücklich in meinem Schaffen sein.“¹⁵⁰

Als sie im Juli 1947 die Nachricht erreichte, dass ihre Mutter beabsichtigte, zu ihnen nach Neuseeland zu ziehen, schien sich ihre Zukunft entschieden zu haben. Die Hoffnung, jemals nach Europa zurückzukehren, dort ein Studium aufzunehmen und eventuell schriftstellerisch tätig werden zu können, schien zunichte: „So viel Sehnsucht, so viele Träume und das alles schlägt sich die Flügel wund und stirbt.“¹⁵¹

Die Pläne der Mutter, nach Neuseeland zu ziehen, zerschlugen sich jedoch. Nun gab es für Katherine Allfrey kein Halten mehr. Unnachgiebiger als je zuvor, drängte sie ihren Mann monatelang, endlich wieder nach Europa zurückzukehren. Auf das ständige Flehen seiner Frau hin willigte dieser letztlich ein.

Die Aussicht auf die baldige Rückkehr half Katherine Allfrey, die verbleibenden Monate in Neuseeland zu ertragen. Verstärkt wurde die Vorfreude auf die baldige Heimkehr durch vier Ausgaben der Zeitung *Neuer Westfälischer Kurier*, die ihre Jugendfreundin *Martha Ochs* ihr zugeschickt hatte. Katherine Allfrey schwelgte in Erinnerungen, als sie die Namen vertrauter Orte erblickte:

¹⁴⁶ Ebd. Eintrag vom 22.04.1947.

¹⁴⁷ Handelt vom Leben einer Zigeunerin und beruht auf Beobachtungen, die Katherine Allfrey in Griechenland gemacht hat.

¹⁴⁸ Thetis: Tochter von Nereus, dem sanften Meeresgott. Zunächst warb Poseidon, der Gott aller Meere um sie, doch sie wurde die Frau Peleus', dem König von Phthia in Thessalien.

¹⁴⁹ Keine Angaben, um welches es sich handelt.

¹⁵⁰ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 30.05.1947.

¹⁵¹ Ebd. Eintrag vom 07.07.1947.

Rheda, Rinkerode, Drensteinfurt, Lindenfelder Weg! Wie mich das in die Kindzeit zurückversetzt, besonders Rinkerode wurde mit einem so vollen Klang in der Stimme angerufen, es klang wie ein Schmiedehammer auf Eisen! Wenn ich denke, dass ich in einem halben Jahre in der Gegend sein soll, dann durchdringt mich eine solche Freudigkeit! Ich weiß es ja, nichts werd ich finden als Zerstörung und Ruinen und arme, arme Leute und Schwierigkeiten überreichlich, aber viel hässlicher als ein hiesiges Miner Settlement kann es auch nicht sein.¹⁵²

Dass sie mit einer Rückkehr nach Europa zugleich die Hoffnung auf einen Aufenthalt in Griechenland verband, zeigt die folgende Tagebuchstelle:

Noch vor 3 Monaten hätte mich ein Ausflug wie der gestrige sehr böß gemacht – der unbequeme, hässliche, verkommene Strand, der Schlamm, der kalte Wind, der lange Weg über raue Steine. Aber das kann mich nicht mehr anfechten – in anderthalb Jahren vielleicht plantschen meine Kinder in den kristallklaren Wellchen Varkissas¹⁵³ oder Glyfadas!¹⁵⁴, Neu-Seeland kann mir mal – im Mondschein begen.¹⁵⁵

Anthony einigte sich nach vielen Gesprächen mit seiner Frau darauf, dass die Familie zunächst nach England zog, wo ihm an der Technischen Hochschule in Bristol eine Dozentenstelle in Aussicht gestellt worden war. Katherine Allfrey willigte ein, wenn auch nur halbherzig. Eigentlich hatte sie andere Pläne, wie Ingrid Dingwall erzählt:

In ihrem Tagebuch stand, dass sie am liebsten nach Griechenland gegangen wäre. Sie wollte nicht unbedingt nach England. In einem Eintrag heißt es auch, dass sie hoffte, in die Schweiz zu ziehen. Aber letztlich war sie glücklich, überhaupt wieder nach Europa zurückkehren zu können. In Neuseeland hätte sie niemals bleiben wollen.¹⁵⁶

Katherine Allfrey war überglücklich, als sie am 20. Oktober 1949 endlich Neuseeland verließen. Sie konnte es kaum erwarten, in Europa einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Auf der Schiffsreise trug sie in ihr Tagebuch ein: „Die unmittelbare Vergangenheit scheint

¹⁵² NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 05.10.1948.

¹⁵³ Varkiza: Dorf am Mittelmeer, 25 Kilometer südlich von Athen.

¹⁵⁴ Glyfada: südlich von Piräus gelegener Vorort von Athen, am Mittelmeer.

¹⁵⁵ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 23.01.1949.

¹⁵⁶ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

abgeschnitten und weggegeben, aber die Zukunft kommt näher und greift mit kleinen Ranken nach mir, wie eine attische Rebe. Bald wird sie mich ganz umstrickt haben. Wie gerne, lieber Gott, wie gerne.“¹⁵⁷ Alte Erinnerungen wurden wieder lebendig:

Kleine, scharf beleuchtete Bilder zucken vor die geistigen Augen und fort. Pfefferbäume an einer weißen Athener Strasse; man riecht ihren scharfen Atem und den heißen Staub; die römischen Reste im Nationalgarten eben dort; ein Fluss in Westfalen; eine Allee. Die Bäume am Ostenwall in Hamm; das Giebelwald-Tal bei der Freusburg. Nur noch eine Woche und wir sind in England.¹⁵⁸

1.6. England, Somerset (1950-1964)

Nach Europa zurückgekehrt, besuchte Katherine Allfrey zunächst ihre nach wie vor in Hamm lebende Mutter. Die Rückkehr war schmerzhafter als gedacht: „Das Wiedersehen mit dem zerstörten Deutschland war traumatisch.“¹⁵⁹ Katharine Allfrey blieb mit ihrer Mutter im Briefkontakt. In den folgenden Jahren besuchte sie sie mehrfach in Hamm.

Wenig später bezog die Familie das *Vynes House* in Somerset bei Bristol. Katherine Allfrey scheint in dieser Zeit glücklich gewesen zu sein. „Ich lebe in Harmonie mit mir selbst und meiner Umgebung“¹⁶⁰, notierte sie 1951 in ihrem Tagebuch. Ihrer holsteinischen Brieffreundin Andrea Frahm, die sich selbst als Dichterin versuchte, schrieb sie: „Ich habe so viel Freude an unserem Garten, unseren Kindern (deren drei), unserem zahmen Getier und allem, was in den Feldern lebt und sein liebes Wesen hat. Und es ist hier in Somerset sehr schön und lieblich, wer sollte hier nicht froh sein.“¹⁶¹ In einem anderen Brief heißt es:

Mit der heilen Seele kommt eine Heilung vieler körperlicher Krankheiten und ein Zustand des Glücklichseins. Arbeit habe ich mehr als genug, Spiel – oft zu wenig gehabt. Andacht fehlte mir damals ganz. Ich sah das gleich ein, aber die Heilung lag nicht in meinen Händen.

¹⁵⁷ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 22.10.1949.

¹⁵⁸ Ebd.

¹⁵⁹ NL Allfrey: Von Allfrey selbst verfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.

¹⁶⁰ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 14.04.1951.

¹⁶¹ NL Allfrey: *Briefe*. Undatierter Brief, wahrscheinlich um 1951.

Meine Religion liegt in der Liebe zur heimatlichen Natur und in der Poesie und in meiner leidenschaftlichen Schönheitsliebe. Mein Heimweh verhinderte, dass ich das Beste aus diesen dreien herausholte, und darum hatte ich keine Andacht, nur Bitterkeit, und war krank, oft auch schlecht. Mit dem Ende des Heimwehs nun kann ich Süße aus Natur, Schönheit und Poesie ziehen, ich habe viel Andacht, ich bin glücklich, ich bin gesund.¹⁶²

Selbstkritisch bilanzierte sie die geringe literarische Ausbeute ihrer Jahre in Neuseeland:

Ich habe mein Leid, jedes Leid, wie ein Kind herausgeschrien und traurigen Lärm gemacht. Ich, immer ich! Leid, Ärger, keine Freuden, ich ich ich. Aber er! Er [ein guter Dichter] hat statt in sich alle Welten eingesehen und spricht von ihnen; er flog aus und brachte Honig heim.¹⁶³

Das alles sollte sich nun ändern: „Ich fühlt es schon, um wieviel einfacher und frommer ich in diesem letzten Jahr geworden bin. Ich fühlte oft Milde in mich träufeln, es ist ein Gefühl, das mich der Erde so nahe bringt.“¹⁶⁴

Die neu gewonnene Lebenserfahrung wollte sie ihrem Schreiben nutzbar machen, auf das sie sich nun ganz konzentrieren wollte. Wie in Vorahnung auf ihren baldigen Erfolg schrieb sie im April 1951 in ihr Tagebuch: „[I]ch weiß, ich werde größer werden. Es wird sich mir ein andres Land eröffnen, dem wachse ich zu und wachse vielleicht hinein.“¹⁶⁵

Dass es ihr mit ihrem Vorhaben ernst war, zeigt sich daran, dass sie Kontakte zu deutschen Zeitungen knüpfte. Sie schickte eigene Gedichte und Lieder an die *Mendener Zeitung*, das *Hamburger Abendblatt*, den *Westfälischen Anzeiger* und die *Westfalenpost*. In einem der Gedichte mit dem Titel *Lied, in Enttäuschung zu singen* heißt es:

Die schöne Hoffnung ist nicht zerflossen,
So wird uns alles nach und nach zunichte –
So lang sie nährte, war man unverdrossen
Und träumte viel und schmiedete Gedichte.

¹⁶² Ebd. Brief an Andrea Frahm vom 14.04.1951.

¹⁶³ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 25.04.1951.

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ Ebd.

Nun hat der Zaubertopf die Kraft verloren,
 Und muss das arme Menschlein hungrig bleiben,
 Und geht in Demut hin und hängt die Ohren,
 Und lernt genügsam sein, ein Handwerk treiben.

Im Beutel klimpert's dann von kleiner Münze –
 Ach, in der Seele klang es süß und golden
 Zuvor, und statt mit Nachbarn Kunz und Hinze
 Verkehrte dieser Mensch einst mit den Holden.¹⁶⁶

Neben Gedichten arbeitete sie auch an ihrem ersten Buch *Grisi und die kleinen Leute*.

Ingrid Dingwall berichtet über die Entstehung:

Meine Geschwister und ich hatten als Kinder diese *Heidi*-Ausgaben in England. Meine Mutter hat sie sich angeschaut und durchgelesen. Daraufhin hat sie sie in die Ecke geschmissen und gemeint, das wäre ja Schwachsinn und sie könne besser schreiben. Mein Vater hat dann provozierend gemeint, dass sie es doch beweisen solle. Meine Mutter hat sich daraufhin hingesetzt und ihr erstes Buch angefangen.¹⁶⁷

Ihrer Brieffreundin Andrea Frahm schrieb Katherine Allfrey in dieser Zeit: „Ich arbeite an einem Buch für Kinder: ‚Grisi und die Vögel‘, aber vielleicht wird es am Ende ‚Grisi und die kleinen Leute‘ heißen, denn es kommt allerlei irdisches kleines Volk drin vor.“¹⁶⁸

Als sie mehrere Monate lang keine Antwort auf die an verschiedene Zeitungen gesandten Gedichte blieb, nagte dies an ihrem Selbstbewusstsein:

Und ich meine, ich müsste immer noch versuchen, irgendeinen Lohn für die vielen Stunden zu erhalten, die ich über Buch und Schreibmaschine verbringe. Wenigstens etwas sollte das einbringen, eine kleine Freude, eine Aufmunterung. Denn dass die Gedichte nichts Besonderes sind, das sag ich selbst – aber was geht alles in sie hinein! Ist das denn nichts wert? Jetzt bin ich so weit, dass ich sogar an meinem Märchen *Grisi* zweifele.¹⁶⁹

Als 1953 der *Schröder-Verlag* ihre Gedichte mit einer geringschätzigen Bewertung zurückschickte, steigerten sich ihre Selbstzweifel

¹⁶⁶ Gedicht aus *Westfalenpost*. 04.12.1951.

¹⁶⁷ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

¹⁶⁸ NL Allfrey: *Briefe*. Undatierter Brief, wahrscheinlich um 1951.

¹⁶⁹ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 18.06.1951.

noch: „Das ist ein schwerer Schlag. Ich war erst ganz krank. So stehe ich geistig wieder vorm Nichts.“¹⁷⁰

Es war vor allem Andrea Frahm, die Katherine Allfrey Mut zusprach. Ihre Gedichte beurteilte sie mit den Worten:

Ich werde nie wieder darauf hineinfallen, wenn Sie klagen, Sie lägen brach oder kämen nicht weiter! Eine solche Fülle von Einfällen und innerem Erleben – mich packt geradewegs der Neid. Sie sind seelisch und sprachlich durchaus und sehr weitergekommen.¹⁷¹

In einem anderen Brief schrieb sie: „Ihre Gedichte müssten doch unbedingt in einer Auswahl herauskommen – ich würde sie gleich kaufen!“¹⁷²

Andrea Frahm führte den fehlende Erfolg nicht auf Katherine Allfreys Texte zurück, sondern auf die Bedürfnisse der Leser: „Ich spüre doch sehr, dass die Leute – auch feine und kultivierte dabei – andere Gedichte wollen, als man ihnen heute meistens kredenzt. Sie wollen richtiges Deutsch und echtes Gefühl.“¹⁷³ Katherine Allfreys Gedichte – vor allem jene aus der Neuseeland-Zeit – waren dem Publikum zu problembeladen oder zu märchenhaft-versponnen (vor allem ihre gruseligen Spukgedichte). Der Zeitgeschmack favorisierte hingegen heitere, eskapistische Lyrik, die jegliche Kriegserinnerung zerstreuen sollte. Es verwundert nicht, dass Katherine Allfrey von England aus solche literarischen Strömungen aus anderer Warte wahrnahm.

Auf Drängen ihrer Freunde konzentrierte sie sich nun auf die Ausarbeitung ihres Märchens *Grisi und die kleinen Leute*, das sie dem *Thienemann-Verlag* in Stuttgart anbot. Ihre damals in Neu Delhi (heute in Amerika) lebende Freundin Anita Desai¹⁷⁴, eine für ihre Romane und Kinderbücher mit zahlreichen indischen Literaturpreisen ausgezeichnete Autorin, ermunterte sie: „It’s hard but there will always be bright moments, when you least expect it, when problems must recede a little, when things run more smoothly. Just then. As I said before:

¹⁷⁰ Ebd. Eintrag vom 22.09.1953.

¹⁷¹ NL Allfrey: *Briefe*. Brief von Andrea Frahm an Allfrey vom 03.11.1953.

¹⁷² Ebd. Brief von Andrea Frahm an Allfrey vom 12.11.1953.

¹⁷³ Ebd. Brief von Andrea Frahm an Allfrey vom 09.03.1953.

¹⁷⁴ * 24.06.1937: Auswahl ihrer Werke: *Berg im Feuer* (1986), *Im hellen Licht des Tages* (1980), *Der Hüter der wahren Freundschaft* (1987), *The village by the sea. An Indian family story* (1988), *In custody* (1987).

Things must work themselves out, naturally. But YOU, you must go on – and on – and on.¹⁷⁵

Sie behielt Recht. Am 24. Januar 1955 erhielt Katharine Allfrey vom Thienemann-Verlag die Nachricht, dass er *Grisi und die kleinen Leute* veröffentlichen wolle: „Oh Gott. Und die paar Zeilen setzen den Punkt hinter so viel Wünschen und Hoffen, Zweifel und (beinah) Resignation!“¹⁷⁶

Vom Erfolg motiviert, setzte Katherine Allfrey ihren Vorsatz, noch einmal nach Griechenland zu reisen, in die Tat um. Nach fast zwanzig Jahren sah sie Athen wieder und traf ihre nach wie vor in Griechenland lebenden Freundinnen *Kiki Kongeas*, *Gertrude Rukschcio*, *Evangelia Tripolisioti* und *Iphigenia Anastassopoulos*. Gemeinsam bereisten sie mehrere griechische Inseln. In begeisterten Briefen berichtete sie hierüber ihrem Ehemann und ihren Kindern.

Als sie im Oktober des Jahres von der *Westfalenpost* die Aufforderung erhielt, weitere Gedichte – sie hatte zuvor den Text *Weihnachtskuchen* eingereicht – zuzusenden, fühlte sich Katherine Allfrey abermals in ihrem Schaffen bestätigt: „Mit dem Schreiben ist es doch wie mit Obstbäumen, es dauert Jahre, ehe sie Frucht tragen, aber welche Freude sie dann sind.“¹⁷⁷

Inzwischen arbeitete sie an ihrem Buch *Zuflucht im heimlichen Haus* und beendete ein knappes Jahr später *Spuk im Goldenen Kürbis*, das jedoch erst 1970 veröffentlicht wurde.

Für *Grisi und die kleinen Leute* gab es viel positive Resonanz. „Man sagt so viel Schönes über mein Buch – es tut so gut, wie an einem hellen Feuer sitzen oder einen edlen Wein trinken, oder beides. Sanfte Glut innen und außen.“¹⁷⁸ Vom Erfolg beflügelt, befand sich die Autorin erneut in einer produktiven schriftstellerischen Phase. Noch im gleichen Jahr entstand die Idee für ihr erfolgreichstes Buch, *Delphinensommer*. Die Handlungsstränge des Buches scheinen sich wie von selbst zusammengefügt zu haben: „Wahrhaftig, es ist wie ein Kaleidoskop. Lauter kleine bunte Fetzen, und man schüttelt’s – einer fällt zum andern, und man hat klar das schönste Muster vor Augen.“¹⁷⁹

Katherine Allfrey versuchte nun, den erwähnten Bericht über ihre Neuseelandreise, *Das zahme Abenteuer*, beim Thienemann-Verlag in der Rubrik Reiseliteratur unterzubringen. Der Vorschlag wurde jedoch abgelehnt. Der Lektor kritisierte:

¹⁷⁵ NL Allfrey: *Briefe*. Brief vom Anita Desai an Allfrey vom 12.12.1953.

¹⁷⁶ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 24.01.1955.

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 20.11.1956.

¹⁷⁹ Ebd. Eintrag vom 19.12.1956.

Die Autorin hat es nicht verstanden, die Überfülle ihrer Erlebnisse zusammenzufassen und in den Griff zu bekommen. Die Autorin hüpfte sozusagen mit kleinsten Schritten von Eindruck zu Eindruck weiter, statt bei einigen zentralen Kristallisationspunkten zu verweilen.¹⁸⁰

Da die Erzählungen eher Tagebucheintragungen glichen, eigneten sie sich – nach Ansicht des Verlags – nicht für die Veröffentlichung.

Katherine Allfrey wandte sich wieder ihren Jugendbüchern zu. 1958 entstand die Geschichte *Die Drei aus der weißen Schachtel* und um den Jahreswechsel 1959 *Rauhbeins im Busch*.

Die Familie Allfrey hatte inzwischen das Landgut *Little Naish* (ebenfalls nahe Bristol, siehe Anhang) bezogen, auf dem Katherine Allfreys weitere Bücher entstanden. Die Autorin fand nun die nötige Zeit zum Schreiben. Ihr Sohn Wolfgang besuchte seit 1953 eine Schule in Menden/Sauerland und ihre Töchter verschiedene Universitäten in Schottland. Aus dieser Zeit existieren zahlreiche Briefe Katherine Allfreys an ihre Kinder. Sie benutzte dabei die englische Sprache, die sich in der Familie durchgesetzt hatte.

Neben dem Schreiben reiste die Autorin so oft wie möglich nach Griechenland, um ihre Freundinnen wiederzusehen. Die dortige Landschaft und das Eintauchen in die griechische Mythologie übten eine ungebrochene Faszination auf sie aus. 1962 schloss sie *Delphinensommer* ab und fand für das Buch mit dem Berliner Dressler-Verlag einen renommierten Publikationsort. Im genannten Verlag erschienen unter anderem die Jugendbücher Erich Kästners.

Delphinensommer erschien Anfang 1963. Aufgrund der hohen Nachfrage erschien Ende des Jahres eine zweite Auflage. Die Rezensionen fielen übereinstimmend positiv aus. Als die Leiterin des Dressler-Verlags, Maria Torris, der Autorin mitteilte, dass der Titel auf der Auswahlliste für den *Deutschen Jugendliteraturpreis*¹⁸¹ stehe, konnte Katherine Allfrey ihr Glück kaum fassen. „Ich wollte, sie hätte nichts gesagt, sowas macht nicht froh; ich wüsste lieber gar nichts, ich wage nicht einmal zu hoffen.“¹⁸²

Auf Einladung des Dressler-Verlags reiste Katherine Allfrey nach Berlin. Es war für sie das erste Mal, dass sie die nach wie vor militärisch besetzte Stadt besuchte. In einem Brief an ihre Tochter Linnet berichtete sie von ihren Eindrücken: „[E]verywhere soldiers in uni-

¹⁸⁰ NL Allfrey: *Briefe*. Brief vom Thienemann Verlag an Allfrey vom 21.07.1958.

¹⁸¹ In Deutschland ist der *Deutsche Jugendliteraturpreis* der renommierteste unter den Kinder- und Jugendbuchpreisen.

¹⁸² NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 30.06.1964.

form and police, hardly any people and behind the barbed wire three soldiers armed to the teeth with machine-pistols.“¹⁸³

Drei Monate später erfuhr sie durch ein Telegramm von Maria Torris, dass ihr der *Deutsche Jugendbuchpreis* zuerkannt worden sei: In der Begründung der Jury heißt es:

Ein Buch, das an poetischer Fülle weit mehr enthält, als Kinder begreifen können. Und doch – ein echtes Kinderbuch. Die Autorin versteht es wunderbar, in Bildern zu erzählen, die Wirklichkeit und Traum einer Kinderwelt zu buntem Geschehen fügen und tiefere Bedeutung ahnen lassen.¹⁸⁴

Katherine Allfrey nahm die Nachricht zunächst ungläubig auf. Ihrem Tagebuch vertraute sie an: „Man fühlt nicht viel, nur die Erleichterung, dass es nicht schlecht ausgegangen ist. Es ist wohl nicht recht wirklich. Ich muss es erst schwarz auf weiß sehen.“¹⁸⁵ Laut Schreiben des Dressler-Verlags fand die Entscheidung der Jury für *Delphinensommer* einstimmig aus. Das hatte es bis dahin noch nie gegeben.¹⁸⁶ Für alle Mitglieder der Familie Allfrey kam der Erfolg unerwartet: „Es gab so viele gute Erzählungen zu der Zeit, vor allem vom Oetinger-Verlag. Niemand hat ernsthaft damit gerechnet, dass meine Mutter gewinnen würde“¹⁸⁷, so Ingrid Dingwall.

Nachdem Katherine Allfrey ihren Erfolg „begriffen“ hatte, lebte ihr schon lange gehegter Traum¹⁸⁸ wieder auf, ein Haus in Griechenland zu kaufen. Den Erlös des Preises (damals 7.500 Deutsche Mark) wollte sie ausschließlich hierauf verwenden. Doch dazu war vorerst keine Zeit. Nach der Entgegennahme des *Deutschen Jugendbuchpreises*, des „einzige[n] Literaturpreis[es] [...], der von einem Ministe-

¹⁸³ Ebd. Eintrag vom 02.04.1963.

¹⁸⁴ Arbeitskreis für Jugendliteratur: e.V. (Hrsg.): *Der Deutsche Jugendliteraturpreis 1956-1983. Ausschreibungen, Begründungen, Laudationes, Kriterien*. München 1984. S. 40.

¹⁸⁵ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom am 09.07.1964.

¹⁸⁶ Vgl. NL Allfrey: *Briefe*. Brief vom Dressler Verlag an Allfrey vom 10.06.1964.

¹⁸⁷ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

¹⁸⁸ „Eines Tages – ach eines Tages! Da werde ich mir mein eigenes Haus bauen und *meinen* Garten anlegen (nicht wie Tony ihn will) und niemand soll mir dreinreden! Und das wird unter einem glücklicherem Himmelsstrich geschehen, wo man sich nicht nach allen Richtungen zu drehen braucht und doch nirgends dem Wind entgegen! Wo einem nicht jede Bohne, die man pflanzt, vom Sturm zerrissen und vom Hagel zerschlagen wird! Aber es währt zu lange, ach lieber Gott im Himmel, es währt gar zu lange.“ (Tagebucheintrag vom 07.07.1947).

rium der Bundesrepublik Deutschland regelmäßig seit 1956 vergeben wird¹⁸⁹, war Katharine Allfrey eine gefragte Autorin.

Der Dressler-Verlag intensivierte von da an den Kontakt mit seiner Autorin. Maria Torris besuchte Katherine Allfrey oft, sogar später noch in Griechenland, wie aus vielen Briefen ersichtlich ist. Irina Korschunow vermutet hierbei nicht zuletzt verlegerisch-pekuniäres Kalkül: „Nur wenn sich die Verleger sich etwas davon versprechen, kommen solche Treffen zustande. Aus keinem anderen Grund“¹⁹⁰, so die erfahrene frühere Kinderbuchautorin im Interview. Und weiter: „Wenn sie [die Verleger] einen Autor haben, von dem sie sich etwas versprechen, dann wollen sie ihn ganz für sich haben.“ Der Dressler-Verlag bat Katherine Allfrey gleich nach dem Erfolg von *Delphinensommer* um ein weiteres Buch und suchte eine langfristige Zusammenarbeit. Irina Korschunow: „Es ist so, wenn sie erfolgreich ein Buch gemacht haben, eins wenigstens, dann sagen sie [die Verleger] sofort ‚Wir möchten ein nächstes haben.‘ Wenn sich dieses ebenfalls gut verkauft, wollen sie ein drittes und so weiter.“¹⁹¹

Für Katherine Allfrey war Anerkennung für *Delphinensommer* eine große Genugtuung: Ingrid Dingwall bestätigt:

Der Erfolg vom *Delphinensommer* hat meine Mutter sehr glücklich gemacht, was man besonders an den Einträgen in ihren Tagebüchern sehen kann. Sie bekam gesellschaftlich viel Ansehen, und man hat ihr angemerkt, dass dies für sie eine gute Zeit war.¹⁹²

Die nun gefragte Autorin wurde deutschlandweit zu Lesungen, Tagungen und Symposien eingeladen. Das Unterwegssein genoss sie sichtlich.

Unter anderem wurde sie in den *Friedrich-Bödecker-Kreis* aufgenommen, der sich seit 1954 in verschiedensten Bereichen für Lese- und Autorenförderung im Bereich Kinder- und Jugendbuch engagierte. Auch Irina Korschunow war Mitglied des Kreises. Hier lernte sie um 1975 Katherine Allfrey als äußerst sympathische, zurückhaltende und „graziöse“ Dame kennen.

Katherine Allfrey hat sich anscheinend nie, wie die meisten Mitglieder des *Bödecker-Kreises*, an den aufkommenden Diskussionen über die Bücher anderer Autoren beteiligt. „Katherine war eher still

¹⁸⁹ Arbeitskreis für Jugendliteratur: e.V. (Hrsg.): *Der Deutsche Jugendliteraturpreis 1956-1983*. S. 4.

¹⁹⁰ Interview mit Irina Korschunow vom 15.03.2006.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

und hat auch nicht herumgealbert und -geblödel, wie die meisten von uns“¹⁹³, so Irina Korschunow. Auch Ingrid Dingwall bestätigt, dass ihre Mutter eher einzelgängerisch veranlagt war. Zu anderen Autorinnen und Autoren pflegte sie kaum Umgang: „Sie hat zwar viele Autoren kennengelernt und hat viele Tagungen besucht, aber näherer Kontakt ist dabei nicht entstanden. Obwohl man schon sagen muss, dass gerade solche Tagungen Höhepunkte für sie waren, auf die sie sich riesig gefreut hat.“¹⁹⁴

Neben ihren zahlreichen deutschlandweiten Reisen verfasste Katherine Allfrey kleine Erzählungen wie *Dorfschule in Dyros*, *Griechische Weberei*, *Begegnung mit Jannis Fatsis*, *Liebe und Olivenbäume*. 1964 und 1966 erschienen im Dressler-Verlag ihre beiden nächsten Bücher *Penny Brown* und *Dimitri*. Der literarische Erfolg war lediglich überschattet vom Tod ihrer Mutter, die 1968 im Alter von 87 Jahren starb.

1.7 Schinoussa und Somerset (1968-1988)

Im Sommer 1968 erwarb Katharine Allfrey ein kleines Haus auf der nur neun Quadratkilometer großen griechischen Kycladeninsel Schinoussa¹⁹⁵. So oft es ging, versuchte sie, sich zum Schreiben dorthin zurückzuziehen. Griechenland wurde ihr eine neue Heimat. „Und sie war so stolz auf ihr Häuschen. Egal wie primitiv es ausgestattet war, sie hat es geliebt. Für sie war es etwas ganz Besonderes, weil sie sich das Geld dafür selber verdient hat“, erzählt Katherine Allfreys Tochter. Und weiter: „Wenn meine Mutter zu ihrem Häuschen fuhr, war sie immer am liebsten alleine. Wir waren ohnehin nicht sehr interessiert daran und haben meist getrennt Urlaub gemacht.“¹⁹⁶

Die dortige Ruhe und Abgeschiedenheit kostete die Autorin in vollen Zügen aus. Der Ausblick, den sie von ihrem Haus auf das offene

¹⁹³ Interview mit Irina Korschunow vom 15.03.2006.

¹⁹⁴ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

¹⁹⁵ Schinoussa ist eine Insel, die erst 1984 mit Strom versorgt wurde. Nachdem noch vor zehn Jahren die Bevölkerung auszusterben drohte, leben dort heute wieder 100 Menschen. Katherine Allfreys damaliges Haus steht bis heute. Sie hat es kurz vor ihrem Tod an Freunde verschenkt, wie Ingrid Dingwall erzählt. Man benötigte damals ca. zwei Wochen, um dorthin zu reisen.

¹⁹⁶ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

Meer hatte, erfüllte sie mit Glück, wie sie in ihrem Tagebuch vermerkte:

Still, Hafen und See leer, ungebrochene Weite bis zum Horizont, hier auf dem Land nur das sanfte Rauschen, landwärts nur ein paar Vogelstimmchen. Die Hügel mit etwas Gold auf den Scheiteln, die Sonne steigt eben hoch: die sehen sie zuerst und empfangen Licht. Wie kann man anders sein als fromm? Und bitten um eine Reihe solcher Frühen? Ich auch, ich bin im Einklang.¹⁹⁷

Dass das Haus mehrere Jahre weder über fließendes Wasser noch Strom verfügte, tat ihrer Freude keinen Abbruch. Im Gegenteil, auch dies war eine Reminiszenz an die glückliche *Wandervogel*-Zeit der Autorin.

Nachdem ihre älteste Tochter Linnet nach Indien verzogen und ihr Sohn Wolfgang eine Australierin geheiratet und in deren Heimatland ausgewandert war, unternahm Katherine Allfrey bis ins hohe Alter viele Reisen, um ihre Kinder wiederzusehen. Weitere Reiseziele waren Nordspanien, Italien, die Schweiz, Schottland und Wales. Das favorisierte Ziel aber blieb Griechenland und ihr kleines Haus auf Schinoussa. Hier fand sie die nötige Ruhe zur literarischen Arbeit. Dem späteren Illustrator von *Tir-nan-Og*, Georg Seidel, gegenüber erwähnte sie: „Und um überhaupt schreiben zu können, brauche ich diese Abgeschiedenheit, sie ist mein natürliches Habitat.“¹⁹⁸ Auch ihren Ehemann ließ sie wissen, wie wichtig für sie die in jungen Jahren so verhasste Einsamkeit geworden war: „I feel this is the best thing for me – to be alone, do what I like, please myself.“¹⁹⁹

1970 beendete sie die Arbeiten an *Spuk im Goldenen Kürbis*. Das Buch erschien im selben Jahr im Engelbert-Verlag. Eine Neuausgabe trug 1991 den Titel *Trixis Tricks* (Thienemann-Verlag). Ebenfalls beim Engelbert-Verlag kam *Rauhbeins im Busch* heraus, während *Taube unter Falke. Ein Mädchen auf der Suche nach seiner Bestimmung* 1970 im Arena-Verlag zur Publikation gelangte. Im Dressler-Verlag erschien 1972 *Die Drei aus der weißen Schachtel*. Im selben Jahr veröffentlichte der Engelbert-Verlag die Erzählung *Der Weg nach Tir-nan-Og*, bevor, wiederum bei Dressler, *Auch für Lambis scheint die Sonne* zur Publikation gelangte.

In jener Zeit entfaltete die Autorin eine ungemeine Produktivität, die, nach einer mehrjährigen Veröffentlichungspause Anfang der

¹⁹⁷ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 12.05.1977.

¹⁹⁸ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Herrn Georg Seidel vom 19. 01.1972.

¹⁹⁹ Ebd. Brief an Anthony vom 02.09.1973.

1980er Jahre, wieder einsetzte. Es erschienen *Sie kamen nach Delos. Roman für junge Mädchen* (1980, Arena), *Der flammende Baum* (1982, Arena), *Achim winkt den Zügen zu* (1984, Arena), *Der Mitternachtshund* (1986, Thienemann), *Das Haus am Deich* (1988, Thienemann), *Die Erscheinung in der Schlucht* (1989, Thienemann), *Die Trojanerin* (1990, Thienemann) sowie *Aktis, Sohn der Trojaner* (1993, Thienemann).

Als Gründe für den Verlagswechsel führt Ingrid Dingwall an: „Meine Mutter war ein sehr zorniger Mensch, und ihr hat einiges nicht gefallen.“ Dies betraf vor allem ständige Titeländerungen durch den Verlag, aber auch einzelne Formulierungen. So sei es über die Verwendung des Satzes *Mit Dir ist nicht gut Kirschen essen* zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen. Der Verlag habe darauf bestanden, dass der Satz in: *Mit Dir ist nicht gut Kirschen zu essen*²⁰⁰ geändert werde.

„Solche Streitigkeiten hat meine Mutter nicht verstanden, und sie haben sie sehr geärgert.“, so Ingrid Dingwall. „Sie war nicht unbedingt intolerant, aber sie hat immer gemeint, sie hat recht. Sie ist von dem Geschriebenen überzeugt gewesen und hat es als Beleidigung angesehen, wenn jemand daran etwas ändern wollte.“²⁰¹

Irina Korschunow bestätigt, dass es häufig zu solchen Kontroversen zwischen Autor und Verlag komme. Sie selbst habe durchweg positive Erfahrungen mit ihren Verlegern gemacht. „Das mag aber auch daran gelegen haben, dass die Anzahl der Kinderbuchautoren damals sehr gering war. Heute sagt ja jeder zweite Abiturient ‚Ich werde Schriftsteller oder Musiker‘“²⁰², so Irina Korschunow kritisch.

Katherine Allfrey verfasste bis ins hohe Alter Kinder- und Jugendbücher, wobei ihr – altersbedingt – das Schreiben immer schwerer fiel. Die Ideen, die ihr früher nur so „zuflogen“, musste sie nun mühsam skizzieren, um sie festzuhalten: „Nun weiß ich wieder und sehe richtig. Zündete die Kerze an und schrieb schnell die Hauptpunkte wieder – es verliert sich, zerfließt so schnell, wechselt immerzu. Wie Wolken, aber ich glaube ich habe es jetzt.“²⁰³

Anfang 1987 erkrankte ihr Mann Anthony Allfrey schwer. Er verstarb im selben Jahr. Katherine Allfrey schaffte es nicht, das Anwesen *Little Naish* alleine zu bewirtschaften. Sie entschloss sich deshalb, in

²⁰⁰ „Mit der Wirtin ist nicht gut Kirschen zu essen.“ In: Allfrey, Katherine: *Das Haus am Deich*. Stuttgart: Thienemann 1988. S. 51.

²⁰¹ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

²⁰² Interview mit Irina Korschunow vom 15.03.2006.

²⁰³ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 12.05.1977.

die Nähe ihrer Tochter Ingrid zu ziehen, die inzwischen in der Umgebung von Basel wohnte.

1.8 Baden, Binzen (1988-2001)

Im südbadischen Binzen bei Lörrach fand Katherine Allfrey eine geeignete Wohnung. Einladungen zu Lesungen an Grundschulen und Gymnasien der Umgebung nahm sie gern an. Die Diskussion ihrer Bücher mit jungen Lesern bereitete ihr große Freude. Sie stand damals im intensiven Briefkontakt mit ihrer Lektorin Katharina Georgi, die ihre letzten Bücher im Thienemann-Verlag betreute.

Der Briefwechsel mit Georgi berührte auch private Dinge. Katharine Allfrey schildert ihr psychisches Befinden, das meist mit dem Schreiben zusammenhing. Bei ihrem letzten Buch, *Aktis, Sohn der Trojanerin*, stellten sich die meisten Probleme ein. Sie bat Georgi um kritischen Rat:

Das Problem bin ich. Manchmal frag ich: Kann ichs noch? Jetzt frag ich schon: Will ich's noch? Es fehlt eben an Mut. Katharina – ist es ein Buch, das die Mühe wert ist oder sie lohnt? Ich weiß aus Erfahrung: wenn ich anfangs zu verzweifeln, dann ist der Tiefpunkt erreicht und etwas ändert sich. Aber diesmal? Sie wissen, ich traue Ihrem Urteil. Meinem eigenen nicht mehr ganz.²⁰⁴

Wenig später schrieb sie derselben Adressatin:

Zweifel gibt es doch schon wieder, und der unangenehmste ist, dass ich nicht stramm genug auf das losmarschiere, worum es sich dreht – Aktis und seine Rache. Er will einfach nicht duster genug werden, Katharina! Es kommt so viel dazwischen, es tut sich soviel in und um Troja, es ist unglaublich schwer das hindurchzusteuern.²⁰⁵

Katherine Allfrey fühlte sich in Binzen oft einsam. Umso wichtiger waren für sie Briefkontakte. Diese beschränkten sich jedoch auf Katharina Georgi, Angelika Kutsch und die jungen Leserinnen Enite Murswiek und Catharina Stolz. Katherine Allfrey hätte gern eine umfangreichere Korrespondenz geführt, aber viele Brieffreundinnen wie

²⁰⁴ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Katharina Georgi vom 14.1.1992.

²⁰⁵ Ebd. Brief an Katharina Georgi vom 29. 01.1992.

Grete Wolff, Andrea Frahm, Marianne Klaar, Martha Ochs, Gertrud Ruckschico und Ingeborg Engelhardt waren inzwischen verstorben.

Seit 1992 stellten sich gesundheitliche Probleme ein. Die Autorin fühlte sich oft angeschlagen und fand nicht mehr die Kraft zum Schreiben. Besonders schwer waren die Jahre 1995 und 1996. Die betagte Autorin litt unter Schwäche- und Gichtanfällen, einem Augenleiden und Arthritis. Sie war nun, auch im Haushalt, auf andere angewiesen. An Ausflüge war nicht mehr zu denken. Diese Tatsache, ans Haus „gefesselt“ zu sein, belastete sie sehr. Sie bezeichnete sich selbst als Krüppel: „Nur im Kopf da stimmt noch alles.“²⁰⁶ Auch weiterhin lag sie nachts wach und dachte sich Geschichten aus.

1996 wurde sie wegen eines Herzversagens ins Krankenhaus eingeliefert. Kurze Zeit später erlitt sie eine Salmonellenvergiftung. Sie war inzwischen davon überzeugt, nicht mehr lange zu leben. Letzte literarische Pläne blieben unausgeführt. Weder ihr Buch *Die Teufelskatze*²⁰⁷, an dem sie seit 1994 mit Katharina Georgi arbeitete, noch „Abschiedsbücher“²⁰⁸ für Enite Murswiek und Catharina Stolz gelangten zum Abschluss. Katherine Allfrey musste sich eingestehen: „Schwäche ist stärker als der Wille.“²⁰⁹

Zu ihrem eigenen Erstaunen erholte sich die willensstarke Autorin jedoch in den folgenden zwei Jahren. Anfang des Jahres 1998 dachte sie sogar wieder daran, ein Buch zu schreiben. Es sollte den Titel *Sturmtaucher* tragen. Wie schon so oft, sollte es in Griechenland (auf der kleinen Insel Myingulay, einer der äußersten schottischen Hebrideninseln, zur Inselgruppe Barra gehörig) spielen. Die Handlung des *Sturmtauchers* sollte Ende des 17., Anfang des 18. Jahrhunderts spielen. Katherine Allfrey berichtete Katharina Georgi von der Erzählhandlung: Im Zentrum des Geschehens sollte *Kenneth MacPhee* stehen, der den Auftrag erhält zu recherchieren, warum man schon so lange nichts mehr von den Bewohnern der Insel Myingulay gehört habe. Als Kenneth die Insel betritt und später berichtet, dass er sämtliche Insulaner von der Pest befallen tot aufgefunden habe, lässt man ihn – aus Angst vor der Pest – nicht wieder an Bord.²¹⁰ Das projektierte Buch sollte ein Jahr im Leben MacPhees schildern. Ein zweiter

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Es geht um eine außergewöhnliche, blassrosa Katze, die von drei Hunden aufgenommen wird.

²⁰⁸ Vgl. NL Allfrey: *Briefe*. Brief an an Enite Murswiek vom 01.04.1996.

²⁰⁹ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Katharina Georgi vom 30.12.1997.

²¹⁰ Ebd. Vgl. Brief an Katharina Georgi vom 11.02.1998.

Handlungsfaden sollte seine Begegnung mit einer Frau bilden, die bereit war, die Einsamkeit auf der verlassenen Insel mit ihm zu teilen.

Bei *Kenneth MacPhee* soll sich um einen historisch verbürgten Fall gehandelt haben. Katherine Allfrey fand die Erzählung in Leton Gordons Buch über das schottische Hochland. Ihre ersten Notizen zu dieser Geschichte gehen bis in das Jahr 1970 zurück. Der Plan, die Erzählung auszuarbeiten, gelangte ebenso wenig zu Ausführung wie ihre Erzählung *Bären der Artesis*. Auch hier gingen die Vorarbeiten mehr als zwanzig Jahre zurück. Ihr letzter literarischer Wunsch bestand darin, den Bericht ihrer Neuseelandreise *Das zahme Abenteuer* noch einmal zu überarbeiten. Der Text beschreibe Neuseeland, wie es heute nicht mehr existiere.

Für Katherine Allfrey war es ein Glück, dass ihre Kinder – so wie sie selbst – sehr unternehmungslustig und viel unterwegs waren. Ihre Ansichtskarten aus Urlaubsorten bereiteten der Autorin, die ja selbst eine leidenschaftliche Weltenbummlerin war und ihre Ideale aus der Wandervogelzeit nie verleugnete, letzte Lebensfreuden.

In ihrem letzten Brief an Katharina Georgi (die Handschrift ist arg verkritzelt und schwer leserlich) äußerte sie, dass es kein Vergnügen sei, alt zu sein.²¹¹ Die Autorin starb am 8. Dezember 2001 im Alter von 91 Jahren nach einem Oberschenkelhalsbruch in einem Pflegeheim in Kandern/Baden. Über ihre schriftstellerische Arbeit hatte sie einige Jahre zuvor in ihrem Tagebuch notiert:

Zufrieden mit meinen Büchern? Nie, während ich schreibe. Man erreicht ja nie, was man erstrebt. Zufrieden mit mir als Jugendschriftstellerin? Na ja, so und so. Als Schriftstellerin? Nein. Was ich schreiben wollte, habe ich nie geschrieben, ich hatte nicht genug Hirn. Und doch ist dies eine positive Antwort, nämlich dass ich es erkannt und akzeptiert habe.²¹²

²¹¹ Ebd. Brief an Katharina Georgi vom 24.08.2000.

²¹² NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag 03.09.1999.

Teil 2: Katherine Allfreys Werke

2.1 Allgemeines zu Katherine Allfreys Werken

Katherine Allfrey verfasste – neben zahlreichen kleineren Beiträgen in Zeitungen²¹³ – insgesamt 19 Bücher. *Der Spuk im Goldenen Kürbis* und *Grisi und die kleinen Leute* wurden einige Jahre später unter den Titeln *Trixis Tricks* (1991) und *Das Kind das mit den Vögeln sprach* (1968) neu aufgelegt. Im Buchhandel sind *Delphinensommer* und *Taube unter Falken* nach wie vor präsent. Aber auch viele weitere Titel sind – beispielsweise über Internet-Buchhandlungen – nach wie vor greifbar. Nahezu sämtliche Titel sind darüber hinaus über das Internet-Antiquariat www.zvab.com (*Zentrales Verzeichnis antiquarischer Bücher*) erhältlich. Eine Ausnahme bilden lediglich ihre noch unter dem Namen Katherine Forjahn veröffentlichten ersten Werke *Grisi und die kleinen Leute* sowie *Zuflucht im heimlichen Haus* und *Der Weg nach Tir-nan-Og*. Den letztgenannten Titel stellte mir Christoph Knüppel dankenswerterweise zur Auswertung zur Verfügung. Das einzige mir nicht zugängliche Buch war die Erzählung *Die Drei aus der weißen Schachtel*. Es blieb bei der folgenden Analyse ausgeklammert.

Bestimmte Themen ziehen sich wie ein roter Faden durch Katherine Allfreys Werk. Hierzu gehört der enge Bezug zur eigenen Biografie. „Es stimmt schon, dass der Lebensweg eines Autors eng mit seinem Schaffen verknüpft ist, und doch kommt es mir oft merkwürdig vor, was daraus wird. Bei mir wenigstens; von anderen weiß ich zu wenig.“²¹⁴

Bei der Wahl ihrer Themen ging die Autorin nicht systematisch vor, sondern ließ sich von ihrer Intuition leiten: Dies wird aus einem Brief an ihre junge Leserin Catharina Stolz deutlich: „Du fragtest mich, woher ich meine Themen nehme. Ja, weißt Du – eigentlich nehmen sie mich. Besser noch, sie übernehmen mich. Es kann ein Wort sein, das mich anrührt, eine Landschaft, oder, wie in ‚Erscheinung der Schlucht‘, eine Kirche.“²¹⁵

²¹³ Siehe Literaturangaben: Von Katherine Allfrey verfasste Werke.

²¹⁴ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Gabriele Rappmann vom 29.01.1990.

²¹⁵ Ebd. Brief an Catharina Stolz vom 21.08.1992.

Auch der Handlungsverlauf entwickelte sie erst während des Schreibens. Als sie ihr letztes Buch, *Aktis, Sohn der Trojanerin*, verfasste, erwähnte sie Katharina Georgi gegenüber: „[M]erkwürdig, es sind gerade zwei gänzlich neue Gestalten hinzugekommen, ich weiß nicht woher, noch weiß ich wozu.“²¹⁶ Sie ließ die Geschichte zunächst einmal „sich selbst“ entwickeln und führte erst dann Korrekturvorgänge durch.

Strategisches Schreiben um des Gelderwerbs willen war der Autorin völlig fremd. Dies hätte impliziert, dass sie sich stark an anderen Autorinnen und Autoren oder bestimmten literarischen Strömungen orientiert hätte. Auch unmittelbare Vorbilder gab es für sie nicht. Ingrid Dingwall: „Sie hat sich meines Erachtens an niemandem orientiert, was die Kinderbuchliteratur angeht. Sie wollte ja auch eigentlich Dichterin, Poetin werden.“²¹⁷ Bücher anderer Autoren beurteilte sie größtenteils kritisch. Die einzige Kinderautorin, die sie gern las, war Astrid Lindgren.²¹⁸ Für Katherine Allfrey galt als oberste Maxime: Sie thematisiert in ihren Kinderbüchern immer nur das, was sie selbst interessierte.

Das Ansehen von Kinder- und Jugendbuchautorinnen und -autoren war in den 1960er, 70er und 80er Jahren, anders als heute, nicht sehr groß. Wie Irina Korschunow erläutert, waren die Bereiche Kinder- und Jugendliteratur und so genannte „Hochliteratur“ stark voneinander separiert.

Wer Kinderbücher schrieb, hat sowieso nicht viel Ahnung, hieß es immer. Meine damaligen Verlags-Vorschüsse für Kinderbücher kann man gar nicht mit den Vorschüssen für meine späteren Romane vergleichen. Während ich für ein Kinderbuch einen Vorschuss von 20.000 DM bekommen habe, möchte ich die Summe für einen Roman gar nicht erst nennen. Ich kann nur sagen, dass sie beachtlich höher ausfiel.²¹⁹

Katherine Allfreys Werke erschienen bei sehr renommierten Kinderbuchverlagen. Dies galt schon für ihr Debüt *Grisi und die kleinen Leute*. Der Thienemann-Verlag²²⁰ ist bis heute „einer der traditionsreichsten Bilder-, Kinder- und Jugendbuchverlage im deutsch-

²¹⁶ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Katharina Georgi vom 29. 11.1991.

²¹⁷ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

²¹⁸ Vgl. ebd.

²¹⁹ Interview mit Irina Korschunow vom 15.03.2006.

²²⁰ Der Thienemann-Verlag wurde 1849 in Stuttgart gegründet. Das komplette Werk der Kinder- und Jugendliteratur von u.a. Michael Ende und Otfried Preußler ist bei Thienemann erschienen.

sprachigen Raum²²¹. Irina Korschunow bestätigt den hohen Stellenwert dieses und auch des Dressler-Verlags²²², in dem, wie erwähnt, Allfreys „Klassiker“ *Delphinensommer* veröffentlicht wurde. Auch der Arena-Verlag²²³, bei dem vier Bücher Allfreys erschienen, genießt einen guten Ruf. Weit über hundert Bücher dieses Verlagshauses kamen auf die Auswahlliste des Deutschen Jugendliteraturpreises²²⁴, von denen elf mit Preisen ausgezeichnet wurden. Weniger gut verlief die Zusammenarbeit der Autorin mit dem weniger bekannten, im sauerländischen Balve angesiedelten Engelbert-Verlag.²²⁵ Wie aus der Korrespondenz Allfreys mit dem Verlagsleiter Erhard Tamm hervorgeht, kam es bezüglich der Erzählung *Der Weg nach Tir-nan-Og* zum Streit.²²⁶ Darüber hinaus wurden einige von Katherine Allfreys Büchern vom Oetinger-²²⁷, dem Deutschen Taschenbuch-Verlag²²⁸ und dem Ravensburger-Verlag²²⁹ neu aufgelegt. Der Oetinger-Verlag brachte bis 1989 drei Neuauflagen vom *Delphinensommer* heraus. Bei dtv, bei dem unter anderem Enid Blytons, Janoschs, Irina Korschunows, Astrid Lindgrens und Otfried Preußlers²³⁰ Werke erscheinen, kam es zwischen 1971 und 1976 zu vier Neuauflagen von *Penny Brown* sowie 1990 zur Veröffentlichung der Erzählung *Der Mitternachtshund*. Der Ravensburger-Verlag, „einer der führenden Kinder-

²²¹ Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen e.V. (Hrsg.): *Kinder- und Jugendbuchverlage von A bis Z*. 5. Auflage. München 2003. S. 128.

²²² Der Cecile Dressler-Verlag wurde 1928 in Berlin unter dem Namen „Williams & Co.“ gegründet. 1941 wurde der Verlag in „Cecile Dressler“ Verlag umbenannt. Alle Kinderbücher Erich Kästners sowie, seit 70 Jahren ohne Unterbrechung, A.A. Miles *Pu der Bär* sind dort erschienen. In der Reihe *Dresslers Klassiker* erschienen *Pinocchio*, *Moby Dick* und Tom Sawyer.

²²³ Der Verlag wurde 1949 gegründet.

²²⁴ Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen e.V. (Hrsg.): *Kinder- und Jugendbuchverlage von A bis Z*. S. 8.

²²⁵ 1954 von der Zimmermann Druck & Verlag A.G. übernommen und hat mit Büchern, die nach Jugend-Fernsehreihen geschrieben wurden, erstaunliche Marktpräsenz erreicht (zum Beispiel mit Fury-Bänden, Lassie, Flipper und Bonanza).

²²⁶ Briefkorrespondenzen mit Verlagsdirektor Erhard Tamm und Illustrator Georg Seidel bezüglich des Buches *Der Weg nach Tir-nan-Og* (von August 1971 bis Februar 1972).

²²⁷ Der Verlag wurde 1946 gegründet. Zu den wichtigsten Oetinger-Autoren gehören neben Astrid Lindgren Paul Maar, Kirsten Boie und Christine Nöstlinger.

²²⁸ Der Deutsche Taschenbuch-Verlag wurde 1971 gegründet.

²²⁹ Der Verlag ist 1883 gegründet worden. Jährlich erschienen ungefähr 550 Neuheiten.

²³⁰ Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen e.V. (Hrsg.): *Kinder- und Jugendbuchverlage von A bis Z*. S. 42.

und Jugendbuchverlage in Deutschland“²³¹, brachte 1991 eine Neuauf-
lage von *Auch für Lambis scheint die Sonne* heraus.

2.2 Zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur

Im Folgenden sollen Katherine Allfreys Werke in die Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur eingeordnet werden. Es wird zunächst kurz die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur von ihren Anfängen bis in die 1990er Jahre skizziert. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf – teilweise auch internationalen – Klassikern der Kinder- und Jugendliteratur.

Das Interesse an Kinder- und Jugendliteratur kam verstärkt in den 1970er und 1980er Jahren im Zuge der Erforschung des sozialen und historischen Wandels von Familie und Kindheit und dem damit verbundenen Wandel der Erziehungsvorstellungen auf. Für die frühere Zeit liegen lediglich Teiluntersuchungen zu bestimmten Epochen der Kinderbuchliteratur vor, ohne dass an eine Gesamtdarstellung gedacht wurde. Walter Scherf macht auf die Probleme aufmerksam, die die Erforschung von Literatur für Kinder mit sich bringt: „Die Quellen der Kinderliteratur sind unbekannt, ganz abgesehen davon, dass es nirgendwo repräsentative Bestände gibt.“²³² Entscheidend verbessert wurde die Forschungslage durch Klaus Doderers 1984 vorgelegtes *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*. Das aktuellste und umfangreichste Werk ist Rainer Wilds 1990 erschienene Abhandlung *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. Auf dieses Standardwerk wird im Folgenden besonders Bezug genommen.

2.2.1 Von der Antike bis zum Barock

Wild zeigt auf, dass erste Spuren von Kinder- und Jugendliteratur bereits in der *Antike* – und nicht wie lange angenommen in der *Aufklärung* – zu finden sind. Texte, die eigentlich für Erwachsene gedacht waren, wie zum Beispiel *Homers Epen*, wurden in der Antike kindge-

²³¹ Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen e.V. (Hrsg.): *Kinder- und Jugendbuchverlage von A bis Z*. S. 116.

²³² Scherf, Walter: „Von der Schwierigkeit, die Geschichte der Kinderliteratur zu schreiben.“ In: Drews, Jörg (Hrsg.): *Zum Kinderbuch. Betrachtungen, Kritisches, Praktisches*. Frankfurt/Main 1975. S. 158.

recht umgeformt und so der jungen Leserschaft nahe gebracht. Zur Kinderliteratur des *Mittelalters* gehörten hauptsächlich Schriften mit Motiven aus der Bibel sowie der griechischen und lateinische Literatur. Das Kind wurde als Teil der Kirche und Eigentum Christi angesehen. Die Erziehung zielte auf den Heilerwerb des jungen Menschen ab. Das Verständnis von einem Kind war im Mittelalter grundverschieden von dem der heutigen Zeit: „Das Kind wurde in der Regel nicht als ‚eigenes Wesen‘ betrachtet, wie wir es heute zu tun pflegen, sondern es war immer definiert als Nicht-Erwachsener, der auf den Status des Erwachsenseins und auf den ‚Stand‘, den es später im Leben einzunehmen hatte, hin erzogen wurde.“²³³

Nach der Erfindung des Buchdrucks 1440 erweiterte sich das Spektrum der Kinder- und Jugendliteratur. Es gab nun explizit für Kinder und Jugendliche verfasste Werke. Zu den Publikationen des ersten englischen Buchdruckers William Caxton zählte das *Book of Courtesy* (1477), eine Sammlung gereimter Verhaltensregeln für das „brave Kind“. Zehn Jahre später brachte Caxton die aus dem Französischen ins Englische übersetzten Fabeln des *Äsop* heraus, die von da an zur Standardschullektüre gehörten. Ebenfalls veröffentlichte Caxton eine nach der flämischen Vorlage entstandene englische Version des Tierepos *Reineke Fuchs*.

Für diese erste Epoche des Buchdrucks ist eine „noch ungetrübte, naive Erzähl- und Lehrbegabung“ charakteristisch, die noch nicht „die Frage nach Mentalität und Bedürfnis des Lesers und nicht das Problem der formal besten und psychologisch wirksamsten Form“²³⁴ aufwarf.

Das Aufkommen der Wissenschaft – mit teilweise bahnbrechenden Erkenntnissen auf den Gebieten der Physik, Medizin und Geographie – gewann seit Mitte des 16. Jahrhunderts ebenfalls Einfluss auf das Kinderbuch. Die bis dahin vorherrschende lateinische Sprache und Lektüre verlor im Schulunterricht an Bedeutung. Das christliche Weltbild wurde schrittweise von einem praktisch-wissenschaftlichen abgelöst. Der Grundstein des heutigen Sachbuchs wurde gelegt. Die Lehrer waren „zum ersten Mal um eine wirkliche Adaption des Stoffes an die kindliche Fassungskraft“ bemüht, „vor allem auch durch systematische, vom Einfachen zum Komplizierten schreitende Stoffpräsentationen und die Betonung des spielerischen Moments“.²³⁵ Zum

²³³ Brunken, Otto/Brüggemann, Theodor u. a./Wild, Rainer (Hrsg.): *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. Stuttgart 1990. S. 3.

²³⁴ Maier, Karl Ernst: *Jugendliteratur. Formen, Inhalte, pädagogische Bedeutung*. 9. überarb. Aufl. v. „Jugendschrifttum“. Bad Heilbrunn 1987. S. 200.

²³⁵ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 9.

besseren Verständnis wurden Holzschnitte beigelegt. Diese Einführung von Illustrationen war für die Entwicklung der Kinderliteratur von großer Bedeutung.

Das in diesem Zusammenhang berühmteste Lehrbuch ist das *Orbis sensualium pictus* (*Die sichtbare Welt in Bildern*) (1658) des tschechischen Theologen und Pädagogen Johann Amos Comenius. Dieses bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts in 245 Ausgaben und in verschiedenen Sprachen erschienene Buch gewährt einen Einblick in die wichtigsten Naturphänomene, das Gebiet der Technik und Bereiche des sozialen Lebens.

Für den Aufstieg des städtischen Bürgertums wurde der Erwerb von Bildung zu einem wichtigen Vehikel. Wissen wurde jedoch noch ausschließlich pragmatisch vermittelt. „In der Literatur für die Jugend siegte vollends der Schulmeister und Pastor über den Dichter und Erzähler.“²³⁶

Ein weiterer Typus des Kinderbuches war zu jener Zeit das so genannte *Volksbuch*. Es handelte sich um Druckschriften von 16 oder 32 Seiten ohne Heftung, die von Hausierern vertrieben wurden. Sie enthielten volkstümliche Versionen literarischer Werke – von Kinderreimen bis zu mittelalterlichen Romanzen.

Im 18. Jahrhundert kamen jugendgemäße Bearbeitungen von Daniel Defoes *Robinson Crusoe*, Jonathan Swifts *Gullivers Reisen* (1726) und später von Herman Melvilles *Moby Dick* (1851) auf. Sie waren wegen ihrer spannenden Handlung besonders beliebt. Bis dahin war der Jugendroman heutiger Prägung noch gänzlich unbekannt. Romane waren sogar als „unwahr“ verschrien. Man befürchtete, dass die fiktive Handlung beim Kind zu einer übertriebenen Einbildungskraft führen könne: Fantasie mache es den Kindern „unmöglich, zwischen Wahrem, Faktischem und eingebildeten Begebenheiten zu unterscheiden“²³⁷, so die damalige Kritik.

Als geeigneter Unterrichtsstoff wurde die Fabel angesehen: „Sie gibt Belehrungen, Verhaltens- und Klugheitsregeln für das tägliche Leben und will z.T. die Augen öffnen über die wahren Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft.“²³⁸ Die Fabel war im 18. Jahrhundert noch weitgehend Bestandteil der Erwachsenenliteratur. Erst nach und nach kamen kindgemäße Fassungen auf.

Im 17. und 18. Jahrhundert, unter dem Einfluss des Puritanismus, stieg die Anzahl der Schriften zur moralischen und religiösen Unter-

²³⁶ Maier: *Jugendliteratur*. S. 201.

²³⁷ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 19.

²³⁸ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 41.

weisung stark an. Die Kindersterblichkeit war damals sehr hoch, nur jeder Zweite erreichte das Erwachsenenalter. Entsprechend befasste sich die Kinderliteratur mit den Themen Tod und Vergänglichkeit. Es wurde moralisch verantwortliches Handeln propagiert, mit dem das Kind der „Höllenvendammnis“ entgehen konnte. Ein Beispiel puritanischer Kinderliteratur ist James Janeways *A Token for Children* (1671). Es enthält eine Reihe von *Geschichten beispielhafter Lebensführung und freudvoller Todesfälle kleiner Kinder*. Die Todesfurcht der Kinder wurde durch Reime und die Schilderung von Höllenqualen geschürt. Zur Illustrierung dienten Abbildungen von Leichen und öffentlichen Hinrichtungen. Unterhaltung wurde fast vollständig ausgeblendet.

2.2.2 Das Zeitalter der Aufklärung

Dies änderte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Zeitalter der *Aufklärung*. Im pädagogischen Zeitalter kam erstmals die eigenständige Gattung der Kinder- und Jugendliteratur auf. Ein rasantes Ansteigen der Buchproduktion und die Kommerzialisierung von Verlagswesen und Buchhandel führten zu einem Wandel des Leseverhaltens, der auch den Bereich der Kinderliteratur erfasste: Das theologische Schrifttum trat hinter das pädagogische Schrifttum zurück. Literatur wurde „zum zentralen Medium der Information, der Verständigung, der Kritik und zu einem immer wichtiger werdenden Medium der Erziehung“²³⁹. Die Pädagogik bildete sich als eigenständige Wissenschaft heraus.

Maßgeblich beteiligt an diesen Entwicklungen waren der französische Philosoph Jean-Jacques Rousseau und der englische Empirist John Locke. Rousseaus Erziehungsroman *Émile ou de L'Éducation* (1762) führt zu einem neuen Verständnis des Kindes. Es wurde nicht mehr als kleiner Erwachsener angesehen, sondern als eigenes, natürliches Wesen.

Vor diesem Hintergrund standen sich zwei Strömungen der Kinder- und Jugendliteratur gegenüber: die vorphilanthropische, die auch weiterhin das Kind als Vernunftwesen und die „Einstellung auf kindliche Wahrnehmungsformen“ als überflüssig ansah²⁴⁰; und die von Pädagogen wie Johann Bernhard Basedow oder Joachim Heinrich

²³⁹ Ebd. S. 46.

²⁴⁰ Kaminski, Winfred: *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur. Literarische Phantasie und gesellschaftliche Wirklichkeit*. München 1989. S. 14.

Campe verfochtene philanthropische Kinder- und Jugendliteratur. Ihr ging es um die „Einstellung auf eine angenommene spezifisch kindliche Wesensart. Die Literatur hat[te] sich zu den Kindern herabzubeugen und sie als Kinder zu bestätigen“²⁴¹. Die Vermittlung enzyklopädischen Wissens sollte sich am Entwicklungsstadium des Kindes und dessen sinnlichem Erfahrungshorizont orientieren. Das Element des Spielerischen wurde Bestandteil des Unterrichts. Das Erziehungsziel war jedoch auch weiterhin die moralische Erbauung und Belehrung: „Bürgerliche Tugenden wie Ordnung, Pflichterfüllung, Fleiß, Gehorsam, dazu Gottesfurcht und Religiosität“, nahmen „in der literarisch veranschaulichten Tugendlehre unangefochten die ersten Plätze ein.“²⁴² Dies implizierte, dass Momente des Fantastischen und Irrealen aus dem Lektürekanon verbannt wurden. Dies erwies sich jedoch in der Praxis als kontraproduktiv, da fiktionale Literatur bei der jungen Leserschaft einen begeisterten Zuspruch fand. Es deutete sich ein erneuter Umschwung an.

2.2.3 Romantik

Die *Romantik* brachte auf dem Feld der Kinder- und Jugendliteratur tiefgreifende Veränderungen mit sich. Die Autoren von Kinder- und Jugendbüchern waren nicht mehr Theologen und Pädagogen, sondern Dichter, Schriftsteller und Germanisten. Darüber hinaus führte das Interesse an fantastischen Stoffen und volkstümlichen Märchen, Sagen und Mythen zu einer Erweiterung der Kinder- und Jugendbuchinhalte. Die „Nähe zum Unendlichen, die Selbstverständlichkeit des Wunderbaren, Einblicke in die Geheimnisse der Natur und der Reichtum der Phantasie“²⁴³ – all dies sollte im kindlichen Lektürekanon Berücksichtigung finden.

In Deutschland trat besonders Novalis für das Märchen als eigene Kunstform ein. Achim von Arnim und Clemens Brentano schufen mit der Liedersammlung *Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder* (1806-1808) eine der bedeutendsten Sammlungen volksliedhafter Dichtungen. Das Kunstmärchen pflegten Dichter wie Wilhelm Hauff, E. T. A. Hoffmann und Ludwig Tieck. Die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm stellten in ihren zwischen 1812 und 1815 erschienenen *Kinder- und Hausmärchen* eine Vielzahl von Sagen und Geschichten

²⁴¹ Kaminski: *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur*. S. 15.

²⁴² Maier: *Jugendliteratur*. S. 202.

²⁴³ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 107.

zusammen, darunter so bekannte Märchen wie *Hänsel und Gretel*, *Schneewittchen und die sieben Zwerge*, *Das tapfere Schneiderlein* und *Rapunzel*. In zahlreiche Sprachen übersetzt, fanden die Märchen der Brüder Grimm weltweit Verbreitung. Sie sollten zwar belehren, aber es sollte eine andere Art der Belehrung sein, die „vom Ganzen, vom in der Sitte wurzelnden Lernprozess selbst ausging und die in der unmittelbaren Teilnahme an ihm gleichsam wie von selbst empfangen wurde, ja, auf eine andere als schlicht teilnehmende Weise nicht empfangen werden konnte“²⁴⁴.

Als Meisterwerk des romantischen Kinder- und Jugendbuches gilt Lewis Carrolls *Alice im Wunderland* (1865), das vollständig auf moralistische Botschaften verzichtete.

Die Pädagogisierung und Instrumentalisierung der Kinder- und Jugendliteratur war damit jedoch längst nicht aus der Welt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte sie auf breiter Basis eine Wiederbelebung.

2.2.4 Vom Biedermeier zum Realismus

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist ein quantitatives Wachstum an Kinder- und Jugendliteratur zu verzeichnen. Im Zeitalter Bismarcks ist das Gros dieser Schriften von einem stark restriktiven Gedankengut geprägt. Nationale und autoritäre Inhalte treten in den Vordergrund. Kinder sollen „nicht neugierig, vielmehr gehorsam und ordentlich, sauber und pünktlich“²⁴⁵ sein. Die Postulierung „alter Werte“ wie Anstand und Sitte sollte Garant sein für eine bessere Zukunft. In dieser Hinsicht knüpfte man Ideale der biedermeierlichen Kinder- und Jugendliteratur an. Ein repräsentatives Mädchenbuch jener Zeit ist Emmy von Rhodens *Trotzkopf* (1885). Auch Heinrich Hoffmanns *Struwelpeter* (1845) vermittelt Erziehungsvorstellungen, die mit Normen und Werten des wilhelminischen Bürgertums um 1900 übereinstimmen. Der *Struwelpeter* war eines der ersten und erfolgreichsten Kinderbücher, bei dem erzieherische Botschaft und „Angsterfahrung“²⁴⁶ dicht beieinander lagen. Wild macht darauf aufmerksam, dass dies jedoch nur eine Seite des Buches sei: „Denn die Wertvorstellungen werden durch Übertreibung, überdrehte Drastik und Ironie relativiert oder in einer spannungsvollen Schwebelage gehalten.“ So werden

²⁴⁴ Ebd. S. 120.

²⁴⁵ Kaminski: *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur*. S. 18.

²⁴⁶ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 152.

„Ordnlichkeit und Sauberkeit als wichtige Tugenden propagiert, doch der Struwwelpeter scheint selbstbewusst und erfolgreich dagegen aufzubegehren“²⁴⁷.

Ähnlich verhält es sich mit den *Max-und-Moritz*-Geschichten Wilhelm Buschs: Sie sind durchzogen von „moralistischer Belehrung, die aber in der Schwebe bleibt zwischen eindringlich vorgetragener Ernsthaftigkeit und kritischer Distanz“²⁴⁸.

Der wissenschaftliche Fortschritt der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts führte zu einer Zunahme sachliterarischer Werke. „Das Sachbuch will das Wissen von den Dingen der Welt, von den Menschen und deren Beziehungen vermitteln, wobei es nicht nur um die objektive Belehrung, sondern auch um spezifische Klasseninteressen geht.“ Darüber hinaus „tritt das Sachbuch nicht als Lehr- oder Fachbuch auf, sondern als ein für die private, die freiwillige Lektüre geeignetes Werk“²⁴⁹. Einbezogen wurden nicht nur die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse, sondern auch Themen wie Ackerbau, Viehzucht, Handel und Handwerk. Das 1851 veröffentlichte Werk *40 Werkstätten von Handwerkern und Künstlern* und *Das Buch der Arbeit: Wanderungen durch die Stätten des Gewerbefleißes; in Bildern aus den Beschäftigungen der Menschen* (1855) waren Erfolgsbücher. Innerhalb der Geschichte des Kinderbuches bedeutete diese neuerliche Instrumentalisierung – die auch kommerzielle Aspekte einschloss – einen Rückschritt.

2.2.5 Kaiserreich und Weimarer Republik

Zur Zeit des Kaiserreichs wurde die Kinder- und Jugendliteratur propagandistisch missbraucht. Zielgruppe war vor allem die heranwachsende Jugend, die sich mit ihrer Erwachsenenrolle identifizieren sollte. Im Zeichen des Krieges und imperialistischer Herrschaftsinteressen sollte die Jugend zu kampfbereiten Untertanen zukünftiger Eroberungskriege erzogen werden. Entsprechend kriegsverherrlichend präsentiert sich die Jugendliteratur. Eingebunden waren auch Reiseberichte und Abenteuerliteratur, die durch die kolonialen Expansionsbestrebungen des deutschen Reiches motiviert waren. Jugendromane, Erzählungen und Biographien – alles war darauf ausgerichtet, „den

²⁴⁷ Ebd. S. 52.

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ Ebd. S. 168.

Nationalstolz der jungen Leser anzufachen und sie auf die gewünschte Kriegs- und Opferbereitschaft einzustimmen²⁵⁰. Beliebt war, in die Geschichte zurückzublicken, etwa auf die erfolgreichen antinapoleonischen Freiheitskriege. Beispiele aus diesem Bereich der propagandistischen Jugendliteratur sind *Das Volk steht auf!* (1919), Fritz Pistorius' *Mit Gott für König und Vaterland* (1908) und Wilhelm Kotzdes *Die Geschichte des Stabstrompeters Kostmann* (1913).

Daneben gab es eine *Heile Welt*-Kinderliteratur, die von der bedrückenden Alltagswelt ablenken sollte. Dies war besonders bei trivialer Mädchenliteratur der Fall. Die Stoffe waren häufig in der Tier-, Pflanzen- oder Kindermärchenwelt angesiedelt. Beispiele hierfür sind Sophie Reinheimers *Von Sonne, Regen, Schnee und Wind und anderen guten Freunden* (1907) und J. von Hartens und K. Henningers *Von Blumen und Bäumen* (1915). Mädchenliteratur solch trivialer Machart war nur vordergründig harmlos: „Abgesehen davon, dass die moralische Kinderliteratur ohnehin die bürgerlichen Ideologien unterstützt und dass auch die idyllische Kinderliteratur herrschaftsstabilisierende Deutungen zulässt, dürfte der fehlende Wirklichkeitsbezug unter derartigen Wirkungsbedingungen sowohl Manipulierbarkeit als auch die Anpassungsbereitschaft der Kinder und Jugendlichen festgeschrieben haben.“²⁵¹

2.2.5.1 Einfluss der Jugendschriftenbewegung

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts trat mit Heinrich Joachim Wolgast, einem aus Hamburg stammenden Volksschullehrer, ein Reformers der Kinder- und Jugendbuchbewegung auf. Für ihn war die Jugend lediglich „Ausbeutungsobjekt“²⁵² nationaler Interessen. Eine pädagogische, moralische oder politische Zielsetzung von Jugendliteratur lehnte er ab. Diese sollte vor allem literarischen Ansprüchen genügen: „Wolgast war es, der von dem funktional-erzieherischen Aspekt der Kinder- und Jugendliteratur wegführte und das Interesse auf die literarische Ästhetik lenkte.“²⁵³ Im Sinne der Kunsterziehung setzte er sich gezielt für die Verbreitung von Dichtung im Unterricht ein. Wolgast und andere Reformer empfahlen kindgemäße Literatur: Bilder- und Liederbücher, Reimfabeln, Gedichtbändchen sowie die schon in der Romantik beliebten Märchen, Sagen und Schwänke.

²⁵⁰ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 182.

²⁵¹ Ebd. S. 202.

²⁵² Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 203.

²⁵³ Kaminski: *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur*. S. 23.

Wolgast selbst veröffentlichte die Anthologie *Alte Fabeln* (1906) mit Texten von Äsop, Goethe, Lessing, Luther und den Grimms.

Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte die Kinder- und Jugendliteratur einen quantitativen und qualitativen Aufschwung. Bücher, Zeitschriften und Nachschlagewerke wurden – oft unter Einbeziehung pädagogischer Ratgeber – über schulische und öffentliche Bibliotheken kostenlos zugänglich. In Tageszeitungen wurden Rubriken eingerichtet, die Texte für Kinder und Jugendliche abdruckten und neue Kinder- und Jugendbücher vorstellten. Die indoktrinären Kinderbücher der wilhelminischen Zeit wurden strikt abgelehnt. Stattdessen orientierte man sich an der aufkommenden Kunsterziehungsbewegung.

Wolgast kann als Vorläufer Erich Kästners angesehen werden, dessen Bücher in den 1920er Jahren *das Ereignis* auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur waren. Kästners Kriminalgeschichte *Emil und die Detektive* (1929) leitete eine der wichtigsten literarischen und künstlerischen Strömung der 1920er Jahre ein: die *Neue Sachlichkeit*.

Kästner stellte dem idyllisierten Berg- oder Kleinstadtleben das Großstadtleben in seiner sozialen Härte, Problematik, aber auch Faszination entgegen. Der junge Autor galt als „Bürgerschreck“, besonders durch seinen 1930 veröffentlichten Roman *Fabian*. Kästner forderte Solidarität mit den Kindern ein. Maßgebliche Tugenden waren für ihn „Mut und Klugheit“²⁵⁴. Kästners antimilitaristische Haltung führte dazu, dass seine Bücher 1933 (kurz nach der Veröffentlichung von *Das fliegende Klassenzimmer*) von den Nationalsozialisten verboten und später verbrannt wurden. Der Autor wurde als „Sittenverderber“, „Asphaltliterat“ und Autor jugendgefährdender Schriften diffamiert. 15 Jahre lang durfte keines seiner Bücher in Deutschland veröffentlicht werden.

2.2.6 Im Dritten Reich

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 eröffnet ein neues Kapitel deutscher Kinder- und Jugendliteratur. Erneut wurde jugendliches Schrifttum für Propagandazwecke missbraucht und „zum Sprachrohr der Politik und einer Pädagogik, die nur Soldaten als Menschen anerkennen wollte“²⁵⁵. Themen und Inhalte wurden

²⁵⁴ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 253.

²⁵⁵ Kaminski: *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur*. S. 26.

von staatlicher Seite vorgeschrieben. Für das Bilderbuch wurden beispielsweise folgende Direktiven aufgestellt: „Das Bilderbuch hat das Kind nicht als Sonderwesen, sondern als Gemeinschaftswesen zu berücksichtigen“; „Das Bilderbuch hat sich gegen individuelle Willkür zu wenden und für rassische Zucht einzutreten“; „Das Bilderbuch hat sich von der übermäßigen Betonung des Städtischen ab- und dem Ländlichen zuzuwenden.“²⁵⁶

Das bekannteste nationalsozialistische Jugendbuch ist *Der Hitlerjunge Quex* von Karl Aloys Schenzinger. Es erschien ein Jahr vor der Machtergreifung Hitlers und erreichte eine Auflage von 325.000 Exemplaren.

Kinder- und Jugendliteratur unterstand unmittelbar der NS-Ideologie. Sie verbreitete Feindbilder und propagierte imperiale Unterdrückung und koloniale Ausbeutung. In Abenteuerbüchern wie *Volk ohne Raum* (Hans Grimm, 1926) oder *Abenteuer am Uhehe* (Herbert Kranz, 1937) findet sie eine unmittelbare Umsetzung. Ziel solcher Bücher war es, „Gehorsam einzuüben, den Krieg und das Morden vorzubereiten und zusätzlich bei aller Kameradschaft untereinander, Hass auf die zu erzeugen, die nicht mitmachen oder anders zu sein schienen“²⁵⁷.

2.2.7 Nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand die Kinder- und Jugendliteratur vor dem Problem des Neuanfangs. Das nationalsozialistische Schrifttum verschwand, als sei es nie da gewesen. Es fand weder eine Aufarbeitung des Nationalsozialismus statt noch eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit des zerstörten Deutschland und all seiner sozialen und ideologischen Probleme. All dies wurde negiert und verdrängt. Statt dessen griff man auf Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur zurück wie Grimms *Simplizissimus*, Stevensens *Schatzinsel*, Twains *Tom Sawyer*, die *Grimmschen Märchen* oder Defoes *Robinson Crusoe*. Den Rückgriff auf märchenhafte, fantastische Stoffe führt Klaus Doderer auf die „Scheu zurück, angesichts der Trümmer Zeitgenössisches nüchtern und wirklichkeitsgetreu direkt zu thematisieren“²⁵⁸.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Zahl der jungen Leser stark zu. Dies ist zum einen auf die Einführung preiswerter Taschen-

²⁵⁶ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 266/267.

²⁵⁷ Kaminski: *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur*. S. 28.

²⁵⁸ Doderer, Klaus: *Jugendliteratur zwischen Trümmern und Wohlstand 1945-1960*. Basel 1993. S. 80.

bücher zurückzuführen, zum anderen auf wesentliche Verbesserungen im Bibliothekswesen. Speziell nachgefragt waren Sachbücher aller Art und altersspezifisch zugeschnittene Romane für „junge Erwachsene“. Viele Schriftsteller, die bis dahin ausschließlich für Erwachsene geschrieben hatten, verfassten nun auch Jugendbücher.

Astrid Lindgrens *Pippi Langstrumpf* (1949) ist es zu verdanken, dass sich die Kinder- und Jugendliteratur wieder der Imaginationskraft und dem Spielerischen zuwandte. Lindgren wandte sich radikal gegen das traditionelle Kinderbuch: „Pippi Langstrumpf fällt aus dem Rahmen, während die übrige Kinderliteratur und ihre Helden nach einem Rahmen suchten.“ „Pippi Langstrumpf geht über die unmittelbare Wirklichkeit hinaus. Sie appelliert an den Möglichkeitssinn. Die anderen Kinderbücher dagegen stecken in der Wirklichkeit“²⁵⁹ – so Klaus Doderer. Indem Lindgren Pippi Langstrumpf ihre Gesetze selbst finden lässt und sie Normen der Gesellschaft auf ihre Triftig- und Zulänglichkeit hin hinterfragt, wird implizit Kritik an der vorherrschenden Wirklichkeit und ihren Norm- und Wertvorstellungen geübt.

Die politischen Verhältnisse kritisierte auch Kästner in seinem 1949 erschienenen Buch *Konferenz der Tiere*. Zudem war er Herausgeber und Autor der Zeitschrift *Pinguin*, die aufklärerisch-informative Ziele verfolgte. Ähnliche Absichten wie er verfolgten auch Lisa Tetzner mit ihrem neunbändigen Werk *Die Kinder aus Nr. 67* (1933-1949) und Kurt Held mit *Die rote Zora und ihre Bande* (1941) und seinem Antikriegsroman *Guisepppe und Maria* (1955/56). „Kästner, Tetzner und Held standen in der Tradition der kritischen, sozialistisch-humanistischen Literatur der Weimarer Zeit.“²⁶⁰

Weitere bedeutende Autoren jener Jahre waren James Krüss und Otfried Preußler. Inspiriert durch *Pippi Langstrumpf*, schuf Krüss in seinen Erzählungen eine Welt voller Utopien: „Für Krüss wurde das subversive Moment der Kinder- und Jugendliteratur entscheidend, das Entheroisieren, das Entzaubern und der Abbau von Hierarchien, so dass Könige zu Trotteln, Hexen zu Wassermännern, Ritter lächerlich und Löwen liebenswürdig“²⁶¹ wurden. Surrealistisch-komische Elemente enthielten auch die Geschichten Otfried Preußlers wie *Die kleine Hexe* (1957), *Der kleine Wassermann* (1956) und ungemein populär *Der Räuber Hotzenplotz* (1962).

Für Krüss und Preußler war es nicht wichtig, dass die Geschichten wahr, sondern dass sie *schön* waren. Die von Krüss dargestellten pa-

²⁵⁹ Ebd. S. 87.

²⁶⁰ Kaminski: *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur*. S. 30.

²⁶¹ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 313.

radiesischen Welten (besonders in *Die glücklichen Inseln hinter dem Winde*, 1959) sollten Kindern als harmonische, friedliche und glückliche, keineswegs aber als naiv-eindimensionale Welt wahrnehmen. Er war der Meinung, dass „die Phantasie vom Paradies zugleich das Paradies der Phantasie vorbereiten und bestärken“²⁶² half. Hierin stimmte er mit Kästner überein. Beide waren der Meinung, dass die Fantasie es – unter Beibehaltung einer realistischen Schreibweise – vermag, „die kindliche Seele mit ihren Ängsten, Wünschen und Bedürfnissen auszuleuchten. Fantastisches zielte nicht nach Draußen, es wurde Reflex des Innenleben des Protagonisten“²⁶³.

2.2.8 Die 60er, 70er und 80er Jahre

Auch andere Autoren bereicherten die Kinder- und Jugendliteratur der folgenden Jahrzehnte durch Fantasiereichtum und Spieltrieb. Zu erwähnen sind Janosch mit seinen *Tiger und Bär*-Geschichten (1960) und Michael Ende mit seinen *Jim Knopf*-Episoden (1960/61). Die Helden sind oft aufmüpfig. Sie gehen kritisch mit der Obrigkeit um und zeichnen sich durch einen vitalen Lebenswillen aus. Die Geschichten selbst sind lustig und liebevoll-versponnen.

Daneben fanden auch fantastisch-abenteuerliche Stoffe und naturwissenschaftlich orientierte Bücher ihre Leser. In diesem Licht sind etwa Hans Baumanns erfolgreiche historische Romane *Der Sohn des Columbus* (1951) und *Die Welt der Pharaonen* (1959) zu sehen. Diese Entwicklung hielt in den 70er Jahren an.

In dieser Zeit kam das problemorientierte Kinder- und Jugendbuch auf. Tabuthemen werden offen aufgearbeitet (Tod, Behinderung, (Homo-)Sexualität, Drogen, Scheidung etc.). Auch die Auseinandersetzung mit dem Krieg, die in den 50er und 60er Jahren vehement gemieden wurde, wurde entfacht. Horst Burgers *Warum warst du bei der Hitlerjugend?* (1978) wurde eines der bemerkenswertesten Bücher über die Entstehung und Kontinuität des Faschismus.

Für das Weiterleben des Fantasy-Genres bedeutsam wurden in den 70er Jahren Michael Endes Romane *Momo* (1973; verfilmt 1986) und *Die unendliche Geschichte* (1979; verfilmt 1984). Hieran knüpften unter anderem Hans Christian Kirsch mit *Madru oder der große Wald* (1984), Käthe Recheis' *Der weiße Wolf* (1983) und Wolfgang Hohl-

²⁶² Ebd. S. 314.

²⁶³ Ebd. S. 316.

beins *Märchenmond* (1983) an. Es zeichnete sich eine „Wende von der Realität zur Phantasie, von der Außen- zur Innenwelt, vom kritischen Engagement zur evasorischen Flucht, von der Progression zur Restauration ab“²⁶⁴.

2.2.8.1 Fantastik versus Realismus

Ende der 1960er Jahre kam eine intensive Diskussion darüber auf, ob Kinder sozial-realistische oder psychologisch-fantastische Literatur lesen sollten. Anhänger realistischer Literatur warfen den Verfassern von Fantasy Eskapismus vor. Ihrer Ansicht nach sollte Kindern und Jugendlichen über realistische Literatur ein getreues Abbild der Wirklichkeit vermittelt und auch zugemutet werden. Irina Korschunow war unmittelbar an diesen Diskussionen beteiligt und erinnert sich an zahlreiche erregte Diskussionen im *Friedrich-Bödeker Kreis*: „Die Mehrzahl der Mitglieder wollte politische und realistische Geschichten und um Gottes Willen keine Phantasiebücher. Die Kinder sollten realistisch denken, sollten das Elend der Welt erkennen.“²⁶⁵ Verlage hätten ihren Autoren damals Themen für realistische Bücher vorgegeben, weil sie diese für marktgängiger hielten. Korschunow, die selbst realistische Jugendbücher wie *Die Sache mit Christoph* (1978) verfasste, vertrat dennoch die Meinung, dass fantastische Erzählungen für Kinder und Jugendliche unabdingbar seien:

Kinder, die nicht träumen gelernt haben, die können auch als Erwachsene nichts für die Menschen tun. Die ersticken im Realismus. Bevor man zum Realismus findet, muss man träumen gelernt haben. Das ist ganz wichtig, um das Leben zu überstehen. Die Gesellschaft forderte realistische Literatur, damit sich die Kinder schon einmal an die Härte der Wirklichkeit gewöhnen und in die Realität hineinwachsen. Aber was macht es für einen Sinn, wenn Kinder mit Ängsten und Problemen konfrontiert werden, die ihnen lediglich die Sorgen und Härte des alltäglichen Lebens aufzeigen? Ihnen fehlt das nötige Standbein um all das zu ertragen. Und dieses Standbein können sie nur durch das Lesen phantastischer Erzählungen und das Entwickeln eigener Phantasie aufbauen.²⁶⁶

Korschunows Meinung wurde deshalb so ausführlich zitiert, weil sie mit der Katherine Allfreys übereinstimmt. Ihrer Tochter Ingrid Ding-

²⁶⁴ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 354.

²⁶⁵ Interview mit Irina Korschunow vom 15.03.2006.

²⁶⁶ Ebd.

wall: „Ich erinnere mich, dass um 1968 ganz andere Bücher auf den Markt kamen, deren Autoren die Welt auf den Kopf stellen wollten. Davon hielt meine Mutter nicht viel. Von da an hatte sie keine große Lust mehr, Tagungen zu besuchen. Sie blieb lieber Zuhause.“²⁶⁷

Katherine Allfrey ging den virulenten Diskussionen um realistische oder fantastische Kinder- und Jugendliteratur – zumindest öffentlich – aus dem Weg. Korschunow: „Katherine Allfrey war eine sehr zurückhaltende und ruhige Frau. Sie hat nicht wie wir anderen im Bödecker-Kreis lautstark diskutiert, sondern es eher vermieden, ihren eigenen Standpunkt zu vertreten.“²⁶⁸ Die Antwort gab sie in ihren Büchern, in denen Fantasie Reichum groß geschrieben ist.

Dass sie hiermit gegen den Trend anscrieb, änderte nichts an dieser Grundhaltung. Auf die Kritik ihrer Lektorin Katharina Georgis hin, ihre Geschichten seien zu unrealistisch und entsprächen nicht den Anforderungen des Verlags, entgegnete die Autorin, dass sie sehr wohl wisse, dass das Interesse seit dreißig Jahren auf realistischen Geschichten und realen Alltagssituationen läge. „Und doch habe ich immer geschrieben, was mir lieb war und bin nicht schlecht damit gefahren.“²⁶⁹

Nicht immer musste sich ein solches Nischendasein als Nachteil erweisen. Noch einmal Korschunow: „Wenn realistische Bücher gefragt waren, hab ich Phantasiebücher geschrieben, wenn Phantasiebücher gefragt waren, hab ich realistische geschrieben.“ Auffällig ist, dass „all die Autoren, die sich an den Vorlagen des Verlags orientiert haben, die mit dem Strom geschwommen sind, später untergingen. Und die, die diese Vorgaben nicht mitgemacht haben, haben Erfolg gehabt.“²⁷⁰ Dies gilt auch für Katherine Allfrey, die sich gegen jedes „strategische“ Schreiben verwehrte.

Die skizzierte Diskussion ist bis heute nicht abgeebbt. Ein populärer Verfechter des fantastischen Kinderbuchs war Ende der 1970er Jahre Bruno Bettelheim, Verfasser von *Kinder brauchen Märchen*. Für ihn ist Fantasie Reichum ein adäquater Weg der Problem- und Angstbewältigung, wobei er auf Ergebnisse der Kinderpsychologie und Erkenntnisse des schweizerischen Psychologen Jean Piagets zurückgreift.

Für Bettelheim ist die fantastische Erzählung bei Kindern so beliebt, weil sie sich mit der Erfahrungs- und Glaubenswelt des Kindes

²⁶⁷ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

²⁶⁸ Interview mit Irina Korschunow vom 15.03.2006.

²⁶⁹ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Katharina Georgi vom 22.04.1995.

²⁷⁰ Interview mit Irina Korschunow vom 15.03.2006.

deckt. Er verweist darauf, dass die Welt des Kindes bis zum Pubertätsalter animistisch ist: „Für das Kind gibt es keine scharfe Trennungslinie zwischen leblosen Gegenständen und lebendigen Wesen; und was lebendig ist, hat ein unserem eigenen sehr ähnliches Leben.“²⁷¹ Entgegen allen rationalen Erklärungen der Eltern beharrt das Kind innerlich auf seinem Standpunkt: „Das Kind traut dem, was das Märchen erzählt, weil dessen Weltsicht mit der seinen übereinstimmt.“²⁷² Allfrey verfolgt in ihren Büchern einen ähnlichen Standpunkt wie Bettelheim. Sie begründet diesen freilich nicht theoretisch, sondern praktisch: Die „Heldinnen“ und „Helden“ zeichnen sich allesamt durch ein hohes Maß an Fantasie Reichum aus. Sie geht darin allerdings nicht so weit wie Bettelheim, der das Auftreten schrecklicher und furchteinflößender Figuren in der Literatur für ungefährlich hält. „Das ursprüngliche Missvergnügen des Angstgefühls verwandelt sich [im Fall des Siegs] in große Freude.“²⁷³ In Allfreys Büchern findet sich Horror allenfalls in der gemäßigten Form spannungsevozierenden Spuks und Grusels.

2.2.8.2 Realistische und fantastische Literatur als Kritik an der Wirklichkeit

Wild zeigt noch eine weitere Funktion fantastischer Literatur auf: die Gesellschaftskritik. Der Rückzug aus der Wirklichkeit in eine fantastische Welt ist „nicht von vorneherein mit der Bejahung des Bestehenden und dem Fehlen von Problembewusstsein gleichzusetzen. Vielmehr sind die kompensatorisch wirkenden Phantasiewelten häufig ein Symptom für das ohnmächtige Ungenügen an der Realität.“²⁷⁴ Ähnlicher Meinung sind auch Kaminski und Doderer: „Beide Autorengruppen, Realisten und Phantasten, gehen aus von einer negativen Bestandsaufnahme über die gesellschaftlichen Zustände und davon, dass es nicht so weitergehen kann, wenn die Menschheit überleben will.“²⁷⁵ Die fantastische Erzählung „ist keine Flucht vor der der Wirklichkeit [...], sondern Kritik an der Wirklichkeit. Nicht die Metaphysik einer ‚Heilen Welt‘, die der Beschwichtigung dient, steht zur Diskussion, sondern die Auseinandersetzung – wenn auch phantastisch gesteigert

²⁷¹ Bettelheim, Bruno: *Kinder brauchen Märchen*. Stuttgart 1977. S. 57.

²⁷² Ebd. S. 56.

²⁷³ Ebd. S. 144.

²⁷⁴ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 370.

²⁷⁵ Kaminski: *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur*. S. 34.

– mit dieser Welt.“²⁷⁶ *Pippi Langstrumpf* war Doderers Meinung nach so erfolgreich, weil sie die „abstrakte Negation, gerichtet gegen alles und jedes, durch die bestimmte ersetzt hat“ und nicht die Menschen, sondern „die Bedingungen, unter denen sie zu leben gezwungen waren“²⁷⁷, attackierte.

Die Diskussionen um reale oder fantastische Literatur in den 1970er Jahren liefen vielfach ins Leere. Die heutige Kinder- und Jugendbuchszene ist – eher undogmatisch – von Vielfalt geprägt. Die Praxis hat die theoretische Diskussion längst überholt und lässt sie vielfach obsolet erscheinen. Dem „Harry-Potter“ und „Herr-der-Ringe“-Boom (niemals zuvor wurde Fantasy derart strategisch vermarktet) stehen auf der anderen Seite realistische Bücher gegenüber, die von Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung und sozialem Außenseitertum handeln. Geschichtlich orientierte Literatur (die sich unter anderem mit der Aufarbeitung des „Dritten Reiches“ befasst) findet sich neben dem „Dauerbrenner“ Janosch, und auch die Geschichten von James Krüss, Erich Kästner, Michael Ende und Astrid Lindgren sprechen, wie Wiederholungen im Fernsehen (und teilweise auch Neuverfilmungen) zeigen, noch immer breite Leser- bzw. Konsumentenschichten an. In diesem breiten Spektrum können sich, wie gezeigt wurde, auch die Bücher Katherine Allfreys behaupten – weil sie nicht zeitbezogen sind, sondern auf eine spannende, fantasiereiche Handlung aufbauen.

2.2.9 Kurzes Resümee zur historischen Betrachtung

Die historische Betrachtung sollte zeigen, dass die Kinder- und Jugendliteratur sich weitgehend vom Dogma der Pädagogik emanzipiert hat. Vom Kinderbuch wird nicht mehr erwartet, dass es nützlich, lebenspraktisch und eine „Sittenschule“ ist (wie in der Aufklärung), sondern dass es einfallreich und spannend ist (wie in der Romantik). Der „geschulte“ Umgang heutiger Kinder mit den Medien hat sie zu mündigen Konsumenten gemacht, die aus einer großen Angebotspalette das auswählen, was ihren Bedürfnissen entspricht. Das können sowohl Märchen und Sagen sein als auch problemorientierte Stoffe – vorausgesetzt, die Rahmenbedingungen stimmen (Identifikation mit dem Helden usw.). Eine pädagogische Botschaft ist zwar nach wie vor Bestandteil der Handlung (im Buch wie im Film), wird aber nicht

²⁷⁶ Doderer: *Jugendliteratur zwischen Trümmern und Wohlstand 1945-1960*. S. 88.

²⁷⁷ Ebd. S. 88.

verabsolutiert. Der Primat des Fantastischen hat seit der Romantik Konjunktur und wird durch ein breites Spektrum an Fantasy-Literatur auf verschiedensten Ebenen weitergeführt (vom Roman bis zum Groschenheft).

Seit den 1980er Jahren stehen realistische und fantastische Kinder- und Jugendliteratur gleichwertig nebeneinander, ohne dass sich entscheiden lässt, welche der beiden Literaturströmungen für das Kind die „bessere“ ist. Beide Gattungen besitzen Vor- und Nachteile. Realistische Literatur schürt das Problembewusstsein von Kindern und Jugendlichen und zeigt, im gelungenen Fall, Lösungsmöglichkeiten auf. Fantastische Literatur bietet Kindern und Jugendlichen Fluchtwege aus einer problembehafteten Welt, um sie – aus der Distanz gesehen – besser bewerten und das Problem dadurch lösen zu können. Beide Genres üben auf ihre Art Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen: reale Literatur auf direkte, phantastische auf indirekte Art und Weise, wobei das Spektrum bis zur Absurdität reicht (beispielsweise schon bei *Pippi Langstrumpf*).

Ebenso entscheidend wie der pädagogische Aspekt ist das Kriterium Unterhaltung. Seit der Romantik wollen bevorzugt junge Leser durch Lektüre in den Bann gezogen werden. Hier trennt sich – unabhängig von jeder Theorie – die Spreu vom Weizen. Ein guter Schriftsteller/eine gute Schriftstellerin überzeugt vor allem dadurch, wie sie ihre Stoffe an den Leser/die Leserin bringt, was unmittelbar wieder zum Werk Katherine Allfreys zurückführt.

2.3 Einordnung von Katherine Allfreys Werken in Kinder- und Jugendliteraturgattungen

Im Folgenden soll untersucht werden, wie sich Katherine Allfreys Werke in die Kinder- und Jugendliteratur der 60er, 70er und 80er Jahre einordnen lassen. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob die Autorin typische Kinder- und Jugendbuchthemen dieser Jahrzehnte ihrem eigenen Schreiben nutzbar machte.

Die Literaturwissenschaft scheiterte jahrzehntelang daran, Kinder- und Jugendbücher nach strengen Gattungskriterien zu klassifizieren. Charakteristisch sind vielmehr Gattungsüberschneidungen, die eine eindeutige Einordnung nicht möglich machen. Die heutige Kinderbuchforschung geht hingegen von einer relativ zwanglosen Einordnung nach „Prinzipien“ aus, die sich von der traditionellen Einteilung

nach Gattungen wie Lyrik, Epik und Dramatik vollständig gelöst hat. Es wird so eine differenziertere Betrachtung möglich, die dem Inhalt der Werke weit eher gerecht wird.

Es werden zum einen, nach dem *formal-literarischen* Prinzip, Roman, Erzählung, Bilderbuch, Kindergedicht und Comic voneinander unterschieden; ein zweites Bewertungskriterium fragt nach *alters- und geschlechtsspezifischen* Gesichtspunkten, wobei das Spektrum, wie gezeigt, von der Fabel bis zum problemorientierten Jugendbuch oder einer Science-Fiction-Geschichte reichen kann. Darüber hinaus spielen Kategorien wie realistische Erzählung, fantastische Erzählung, surreal-komische Erzählung, mythische Erzählung, religiöse Erzählung, abenteuerliche Erzählung und Tiererzählung eine Rolle. Neben diesen alters- und geschlechtsspezifischen Prinzipien erfolgt eine *inhaltliche* Bewertung, wobei ebenfalls nach Märchen, Abenteuerbuch, Sachbuch etc. unterschieden wird.

Katherine Allfreys Werke lassen sich, dem *alters- und geschlechtsspezifischen* Prinzip folgend, der Gattung Kindergeschichte (fantastische und abenteuerliche Erzählung) bzw. dem problemorientierten Jugend- und Mädchenbuch zuordnen. Die folgende Analyse orientiert sich an dieser Einteilung. Im Anhang wird, um die Interpretation zu erleichtern, der Inhalt der einzelnen Werke noch einmal ausführlich referiert.

2.3.1 Kinderbuch und Fantastik

Die Textsorte der *fantastischen Erzählung* zählt im weitesten Sinn zur Gattung der Kindergeschichte. Sie löste das traditionelle Märchen und märchenhafte Erzählungen ab. Zwar tauchen in fantastischen Erzählungen oft Märchenmotive auf, doch während das Märchen als Ganzes in der Welt des Wunderbaren stattfindet, verliert die fantastische Geschichte den Bezug zur Wirklichkeit nicht und lässt ein Nebeneinander von Wirklichkeit und imaginärer Welt zu. Leben im Märchen fast alle Personen in der magischen Welt, so gelingt in der fantastischen Erzählung gewöhnlich nur *einem* Menschen der Eintritt in eine „andere“ Welt, während die übrigen in der nüchternen Alltagswelt verbleiben. Darüber hinaus tragen Personen fantastischer Erzählungen richtige Namen (nicht wie im Märchen Aschenputtel oder Dornröschen) und Orts- und Zeitangaben sind genau fixiert.

Diese Textsorte der fantastischen Erzählung ist bei Katherine Allfrey dominant anzutreffen. Ihr zuzurechnen sind die Werke *Grisi und die kleinen Leute*, *Zuflucht im heimlichen Haus*, *Delphinensommer*,

Dimitri, Der Mitternachtshund, Der flammende Baum, Der Weg nach Tir-nan-Og und Trixis Tricks.

Göte Klingberg zählt eine Reihe von Merkmalen fantastischer Erzählungen auf, die Katherine Allfreys Werke erfüllen. So treten in *Delphinensommer, Dimitri* und *Trixis Tricks* „Kinder aus einer fremden Welt“²⁷⁸ bzw. „Gestalten aus einer entfernten Welt (realistisch oder magisch-mythisch)“²⁷⁹ in der alltäglichen Welt auf. Beim *Delphinensommer* sind es vor allem die Panskinder, mit denen Andrula auf Hyria spielt; bei *Dimitri* fällt der Hirtenjunge Ilaos Dimitri durch seine Andersartigkeit auf; bei ihm handelt es sich – wie unter 2.6.3 näher erläutert wird – um eine Gestalt aus der griechischen Vorzeit; bei *Trixis Tricks* bringt Trixi Ullis Welt völlig durcheinander.

Ein weiteres Merkmal der fantastischen Erzählung besteht darin, dass fremde „Gesellschaften neben der alltäglichen Welt“²⁸⁰ existieren. Auch dies trifft auf *Grisi und die kleinen Leute, Zuflucht im heimlichen Haus, Der Weg nach Tir-nan-Og, Trixis Tricks* und *Der flammende Baum* zu. In den beiden erstgenannten Werken treten Kobolde, Zwerge, Riesen und Naturgeister in Erscheinung; in den übrigen Werken spielt die unterirdische Welt eine große Rolle.

Zu einem Auftreten „übernatürlich hilfreicher Tiergestalten“²⁸¹ in der alltäglichen Welt – ein weiteres Kriterium der phantastischen Erzählung – kommt es sowohl beim *Delphinensommer* als auch in *Der Mitternachtshund*. Bei der letztgenannten Erzählung erlernen die Quendel-Kinder mit Almas Hilfe die Kunst des Jagens.

Beim *Delphinensommer* tritt Andrula mit dem sprechenden „Delphinaki“ in Kontakt. Wie bei Selma Lagerlöf (*Die wunderbaren Reisen des Nils Holgersson mit den Wildgänsen*, 1906), die, wie erwähnt, zu den Lieblingsautorinnen Katherine Allfreys zählte, gelangt Andrula mit Hilfe ihres Delphinenfremden in die fremde, mythische Welt Hyrias. Damit wird ein weiteres Merkmal fantastischer Erzählungen, nämlich dass „Personen aus der alltäglichen Welt [...] in eine magisch-mythische versetzt“²⁸² werden, erfüllt.

Für alle aufgezählten fantastischen Erzählungen Katherine Allfreys ist das Eintauchen in eine fremde Zauberwelt charakteristisch. Sie wird

²⁷⁸ Klingberg, Göte: „Die phantastische Kinder- und Jugenderzählung.“ In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 231.

²⁷⁹ Ebd. S. 233.

²⁸⁰ Klingberg: *Die phantastische Kinder- und Jugenderzählung*. S. 231.

²⁸¹ Ebd. S. 232.

²⁸² Ebd. S. 233.

mit der alltäglichen „auf solche Art vereint, dass die Schilderung als einheitlich erscheint“²⁸³. Fantastische Erzählungen eignen sich besonders für Kinder zwischen dem 8. und 11. Lebensjahr. In dieser Zeit der kindlichen Entwicklung entspricht „das Nebeneinander von Wunder und Wirklichkeit [...] der seelischen Lage des Kindes“²⁸⁴. Realität – Fantastik bilden einen adäquaten Dualismus.

Es lassen sich bei Katherine Allfrey zwei Arten der fantastischen Erzählung unterscheiden. Zum einen diejenigen, „die nur unterhalten wollen“²⁸⁵. Sie entführen, wie die Fantasy-Literatur für Erwachsene, in utopische Welten. Die Probleme der Gegenwart werden vollständig ausgeblendet. Die zweite Spielart der fantastischen Erzählung berücksichtigt die – unter Umständen schwierige – Lebenswirklichkeit der Kinder. Dies trifft auf *Grisi und die kleinen Leute*, *Zuflucht im heimlichen Haus*, *Delphinensommer* und *Dimitri* zu. Die Hauptfigur tritt in eine Scheinwelt ein, nutzt diese jedoch, um Konflikte zu bewältigen.

Bei der rein unterhaltsamen fantastischen Erzählung steht das Abenteuer im Vordergrund. Es geht um die Aufdeckung eines Geheimnisses oder Spuks. Dies trifft zwar auf mehrere Erzählungen Allfreys zu; diese entsprechen jedoch dennoch nicht dem Postulat einer fantastischen Abenteuergeschichte, die „die reale Welt zugunsten einer ausgedachten Welt, die an *keinem Ort* der Wirklichkeit angesiedelt ist, verlässt“²⁸⁶. Bei Allfrey ist die fiktive Ebene immer mit der realen verknüpft. Der flammende Baum aus der gleichnamigen Erzählung ist Teil der realistisch porträtierten Stadt Corwryon. In *Der Mitternachts-hund* werden die Quendel-Kinder in einen verzauberten Waldteil, der die *Alte Freiheit* genannt wird, geführt, kehren aus diesem jedoch in die Wirklichkeit zurück. In *Trixis Tricks* führt die Protagonistin ihre Zauberkunststücke nur in der überirdischen Welt aus usw.

2.3.1.1 „Problemorientierte“ fantastische Erzählungen

Im Zentrum der „problemorientierten“ Bücher Allfreys stehen familiäre oder gesellschaftliche Bedingungen, unter denen die Hauptfiguren leiden. In *Delphinensommer* fühlt sich Andrula von ihren Freunden verstoßen und sucht Zuflucht in der imaginären, mythischen Welt Hyrias. Andrulas Problem des Außenseitertums resultiert aus dem Tod ihres Vaters. Ihre Mutter Evangelia muss für den familiären Unterhalt

²⁸³ Ebd. S. 234.

²⁸⁴ Ebd. S. 236.

²⁸⁵ Ebd. S. 238.

²⁸⁶ Maier: *Jugendliteratur*. S. 151.

aufkommen und hat keine Zeit mehr für ihre Tochter. Die notwendige Aufmerksamkeit und Zuwendung findet sie bei den Panskindern und ihrem sprechenden Delfin. Hyria ist „jedem das [...], was er braucht“²⁸⁷. Andrulas Sehnsucht nach der mythischen Welt ist zuletzt derart ausgeprägt, dass sie sich kaum noch in der realen Welt zurechtfindet und sogar der Schule fernbleibt. Mit ihren alten Freunden kann sie nichts mehr anzufangen: „Es war, als trennte sie ein tiefes Wasser.“²⁸⁸

Ähnlich komponiert ist die Geschichte *Zuflucht im heimlichen Haus*. Den Waisenkindern Niko und Mariele fehlt ebenfalls die elterliche Fürsorge. Nach einer Odyssee durch zahlreiche Waisenhäuser, suchen sie nach Menschen, die ihnen Liebe und Geborgenheit geben. Die Zauberwelt, die ihnen Ohm Wächter zugänglich macht, lässt sie ihre Probleme eine Zeitlang vergessen. Sie fühlen sich dort so wohl, dass sie den Ort kaum noch verlassen möchten.

Auch die Titelheldin von *Grisi und die kleinen Leute* möchte am liebsten immer in der Märchenwelt bleiben. Sie hat durch den Tod ihrer Eltern einen Schock erlitten und daraufhin ihre Sprache verloren. Sie flüchtet in eine Traumwelt, in der Vögel, Zwerge und Kobolde ihre Freunde sind. Von ihnen fühlt sie sich verstanden, denn sie sprechen dieselbe Sprache wie sie.

Auch das Waisenkind Dimitri leidet unter einem Mangel an Liebe. Jahrelang gehen ihm die Worte durch den Kopf, die seine Mutter auf dem Sterbebett zu ihm gesagt hat. Das Eintauchen in eine verzauberte Welt, die Ilaos und Dorothea ihm zugänglich machen, lässt ihn die Worte später verstehen.

Allfrey versteht es, die Gegensätze zwischen der realen und imaginären Welt mit besonderem Geschick darzustellen. Dimitris Alltagsleben spielt sich auf staubigen, belebten Straßen ab. Die imaginäre Traumwelt ist hingegen in weitem, unberührtem Bergland lokalisiert. „Die Welt war weit, unbegrenzt, er schaute und schaute... Er konnte nur denken: groß. Über alle Maßen groß.“²⁸⁹

Ähnliche Kontraste finden sich in *Delphinensommer*: Der sommerlichen Dürrezeit auf Kalysos steht der ewige Frühling Hyrias (in dem sogar im September die Frühlingsblumen blühen) gegenüber. Andrulas ungeliebten schulischen Pflichten und der Spott und Hohn der Dorfkinder divergieren mit dem Spiel und Spaß, den sie mit ihrem Delfin und den mythischen Inselbewohnern hat.

²⁸⁷ Allfrey, Katherine: *Delphinensommer*. Eine Insel-Legende. Berlin: Dressler 1963. S. 42.

²⁸⁸ Ebd. S. 178.

²⁸⁹ Allfrey, Katherine: *Dimitri*. Berlin: Dressler 1966. S. 119.

Grisi, Andrula, Mariele, Niko und Dimitri kompensieren Defizite der Wirklichkeit mit einer „zweite[n], imaginäre[n] Existenz“²⁹⁰. In dieser fremden Welt verarbeiten sie ihr Leid. Das für fantastische Erzählungen (schon in der Romantik) charakteristische „Doppelleben“ ist vor allem bei Andrula ausgeprägt. Sie macht jedoch die Erfahrung, dass das Abtauchen in Fluchtwelten Konflikte nicht löst, sondern neue heraufbeschwört. Als sie nach einem Ausflug nach Hyria ihrer Mutter erzählt, sie habe den ganzen Tag Muscheln gesucht und gespielt, plagt sie diese Lüge später. Außerdem wird sie für ihren Delfin zur Diebin und stiehlt Weintrauben. Die Einsicht, etwas Unrechtes getan zu haben, ebnet Andrulas Rückkehr in die Realität.

Wichtig ist dabei, dass dieser Schritt – entsprechend der Entwicklungsstufe des Kindes – freiwillig vollzogen wird. Das Kind ist gewillt, die imaginäre Welt zu verlassen, um sich in der Gegenwart zu bewähren. So kehrt Andrula gern zu ihrer Mutter zurück und übernimmt Pflichten und Verantwortung. Eine ähnliche Erfahrung macht auch *Grisi*, die ihr Sprachvermögen wieder findet: „Auch hinter dieser Tür [zur realen Welt] würde viel Schönes liegen.“²⁹¹

Bei allen vier hier vorgestellten fantastischen Erzählungen Allfreys halten sich Glück und Leid am Ende die Waage. Die Kinder trauern ihrer märchenhaften Welt nach, doch die Gewissheit, auch außerhalb der märchenhaften Welt Glück zu finden, hilft ihnen, diese Sehnsucht zu überwinden. *Dimtri* fühlt sich sogar so stark, dass er in der Lage ist, ein Menschenleben zu retten.

Bei *Delphinensommer* griff Allfrey auf eine alte Sage zurück. Der fiktionale Charakter des Buches kommt schon im Untertitel *Eine Insel-Legende* zum Ausdruck. Es geht in solchen Fällen um „Informationen über eine in der Regel fremdgewordene und fernergerückte historische Form des Lebens- und Weltverständnisses“²⁹², die ein „Trost, ein Zeugnis für die Existenz eines höheren Sinnzusammenhangs“²⁹³ sein sollen. Die Legende verfolgt demnach nicht nur einen didaktischen Zweck, sondern vermittelt dem Leser/der Leserin zugleich Einblicke

²⁹⁰ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 358.

²⁹¹ Forjahn, Katherine: *Grisi und die kleinen Leute*. Stuttgart: Thienemann 1957. S. 175.

²⁹² Haas, Gerhard: „Märchen, Sage, Schwank, Legende, Fabel und Volksbuch als Kinder- und Jugendliteratur.“ In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 171.

²⁹³ Ebd. S. 170.

in die griechische Mythenwelt, die von Zentauren, Nereiden, Nymphen und andere Fabelwesen bevölkert ist.

2.3.1.2 Die Intention der fantastischen Erzählung

Allfreys Bücher sind ein Plädoyer für die Kraft der Fantasie. Sie hilft Kindern, Leid zu mildern und Krisensituationen zu bestehen. Das Kind lernt, dass es nicht schändlich ist, „wenn man der Phantasie erlaubt, dass sie einen eine Zeitlang gefangenimmt, wenn man nur nicht für immer in ihr verstrickt bleibt. Am Ende der Geschichte kehrt der Held in eine Wirklichkeit voller Glück, aber ohne Zauber zurück.“²⁹⁴

Dieser Rückzug ist jedoch – wie in Kapitel 2.2.8.2 gezeigt – nur ein Aspekt der fantastischen Literatur. Ein weiterer besteht in der Gesellschaftskritik. In *Grisi* wird das Thema ‚soziale Ausgrenzung‘ angesprochen. Sigrid Lichtenberger: Wer „schwächer ist als die anderen, eine Brille trägt, körperliche Schäden (Kinderlähmung, Sprachgebrecen usw.) aufweist“²⁹⁵, wird ausgestoßen. Für die stumme *Grisi* heißt es hingegen, dass sie viel besser „sah, hörte und beobachtete [...] als andere Menschen“²⁹⁶. Es wird an den Leser appelliert, Toleranz gegenüber (sozial) Benachteiligten aufzubringen und nicht dessen Schwächen, sondern Stärken zu erkennen.

In *Delphinensommer* wird thematisiert, welche Probleme entstehen können, wenn Eltern ihren Kindern zu wenig Zeit widmen. Andererseits wird Kindern vor Augen geführt, wie schwierig es ist, für den Lebensunterhalt einer Familie aufzukommen. Zugleich wird Kindern suggeriert, dass sie den Zeitmangel ihrer Eltern nicht ausnutzen sollen, um verbotene Dinge zu tun.

Zuflucht im heimlichen Haus zeigt, wie wichtig ein Zuhause ist. Kinder bedürfen der Geborgenheit und Zuneigung. Die Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken reicht, wie das Beispiel Marieles und Nikos zeigt, nicht aus. Die Traumwelt, in der die Kinder bei Ohm Wächter aufwachsen, bietet allenfalls temporären Ersatz für eine Familie, wie sie die Kinder später bei dem Geigenbauerehepaar finden.

²⁹⁴ Bettelheim: *Kinder brauchen Märchen*. S. 75.

²⁹⁵ Lichtenberger, Sigrid: „Das realistische Kinderbuch.“ In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 243.

²⁹⁶ Forjahn: *Grisi und die kleinen Leute*. S. 8.

Das Schicksal des völlig verarmten *Dimitri*, der sich mit 13 Jahren als Schuhputzer verdingt, führt Kindern vor Augen, dass sich Zufriedenheit nicht mit Wohlstand erkaufen lässt und man sich sein Glück hart erkämpfen muss. Zufriedenheit stellt sich in der Freundschaft mit Mensch und Tier ein, vor allem aber durch den Dienst am Mitmenschen. Letzteres wird in *Dimitri* durch die Gestalt des Ilaos versinnbildlicht.

Allfrey vermittelt traditionelle und konservative ethische Grundwerte, wie sie sich auch in hunderten anderer Kinder- und Jugendbücher finden. Entscheidend ist, wie sie ihre „Botschaft“ dem Leser nahe bringt. Sie verzichtet auf belehrende und moralisierende Töne und gibt statt dessen Denkanstöße, die das Kind bzw. den Jugendlichen dazu anleiten, Probleme selbständig aufzuarbeiten und zu begreifen. Eine solche Methodik steht entfernt im Einklang mit dem romantischen Erziehungsideal, dem Kind nicht „rationales Wissen oder moralische Grundsätze zu vermitteln, sondern durch die Anregung des Gefühls und der Phantasie die „nächtlichen“ Kräfte“ in ihm freizulegen.²⁹⁷ Die fantastische Erzählung greift „kein enzyklopädisches Wissen, wohl aber die Wahrheit vom Menschen und seiner Welt“²⁹⁸ auf. Eben dies macht sie für junge Leser so attraktiv.

2.3.2 Kinderbuch und Abenteuer

Reine Abenteuerbücher sind *Achim winkt den Zügen zu* und *Haus am Deich*. Beim erstgenannten Titel handelt es sich um Allfreys einziges Buch für Erstleser. Es folgt dem Postulat, dass die Hauptfigur mit „außergewöhnlichen Umständen und Situationen“ konfrontiert wird. In diesem Fall erfüllt sich Achim einen Traum und unternimmt ohne Erlaubnis seiner Eltern eine Zugfahrt. Diese wird zu einem Abenteuer, da ihm das Geld für die Rückfahrt fehlt. Ohne das Eingreifen eines Erwachsenen (der Schaffner zahlt ihm die Rückfahrt) hätte die Episode keinen guten Ausgang genommen. Hiermit erfüllt sich das wesentliche Kriterium der Abenteuergeschichte, dass die Protagonisten sich in „nichtalltäglichen Lagen“ und „gefährlichen Situationen“ befinden, mit der sie „alleine fertig werden müssen“²⁹⁹.

Dies trifft auch auf Betsy Anne in *Haus am Deich* zu. Während eines Besuches bei ihrer Tante Emma und ihrem Onkel Joe deckt sie

²⁹⁷ Klingberg: „Die phantastische Kinder- und Jugenderzählung.“ S. 238.

²⁹⁸ Ebd. S. 240.

²⁹⁹ Maier: *Jugendliteratur*. S. 98.

illegale Schmuggelgeschäfte ihrer Tante auf. Sie begibt sich dabei in große Gefahr und gerät in die Hände der Schmuggler, aus denen sie sich befreien kann. Hier vermischen sich die Merkmale eines *Abenteuerbuchs* („gesteigerte Dynamik, außergewöhnliches Geschehen, besondere Gefährdung und Leistung des Handlungsträgers“³⁰⁰) mit denen der *Detektivgeschichte*: Betsy Anne löst den Fall nicht durch „körperliche Tüchtigkeit“, sondern außer durch „Mut und Kaltblütigkeit“ durch „geistige Qualitäten wie Logik, Kombinationsgabe, Schärfe der Beobachtung, Schnelligkeit der Auffassung“³⁰¹: „Scheu und Angst waren Dinge, die sie [Betsy Anne] gar nicht kannte.“³⁰²

2.3.3 Die Gattung Mädchenbuch

Sie kamen nach Delos, *Penny Brown*, *Die Trojanerin*, *Der flammende Baum*, *Rauhbeins im Busch* und *Taube unter Falken* sind klassische *Mädchenbücher*. In zwei Fällen wird hierauf im Untertitel hingewiesen. *Taube unter Falken. Ein Mädchen auf der Suche nach seiner Bestimmung; Sie kamen nach Delos. Roman für junge Mädchen*.

Das typische Mädchenbuch kam in der Zeit der bürgerlichen Aufklärung im 18. Jahrhundert auf. Es entstanden Sittenlehren, Erbauungsbücher und romanhafte Darstellungen von Mädchenschicksalen, die eine erbauliche und lehrhafte Absicht verfolgten. Charakteristisch für diese Art von Literatur war „ein konservatives und anti-emanzipatorisches Weltbild“, welches von Anfang an „die gesellschaftliche Ungleichheit der Frau sowohl zu bestätigen als auch zu verfestigen“³⁰³ versuchte. Der Leserin wird die Rolle der tugendhaften Jungfrau, treusorgenden Mutter und untertänigen Gattin „ans Herz“ gelegt.

Das bekannteste *Backfischbuch* des 19. Jahrhunderts ist Emmy von Rhodens *Trotzkopf* (1885). Zielgruppe dieser „Pubertätsliteratur“ waren ausschließlich „Mädchen aus gehobenen und höheren Schichten“³⁰⁴.

³⁰⁰ Fischer, Dietrich: „Detektivgeschichte und Science Fiction als Jugendliteratur (Aspekte des Jugendbuches)“. In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 290.

³⁰¹ Maier: *Jugendliteratur*. S. 143.

³⁰² Ebd. S. 9.

³⁰³ Dahrendorf, Malte: „Das Mädchenbuch.“ In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 270.

³⁰⁴ Bettelheim: *Kinder brauchen Märchen*. S. 220.

Heinrich Wolgasts Kritik am Mädchenbuch in *Das Elend unserer Jugendliteratur* (1896) leitete einen Wandel der Mädchenliteratur ein. Erstmals wurde radikale Kritik an der Funktion traditioneller Mädchenbücher laut. Ziel eines heutigen Mädchenbuches ist es, „die besonderen Interessen und Wunschvorstellungen der Mädchen zu berücksichtigen, ihre geschlechtsbedingte Rollenfunktion in Familie, Schule und Beruf anzusprechen und auch die Schwierigkeiten und Probleme der Heranwachsenden aufzugreifen“³⁰⁵. Das Leserinnenalter liegt zwischen dem 9. und 16. Lebensjahr.

Als Katherine Allfrey ihre Mädchenbücher in den 1960er, 70er und 80er Jahren veröffentlichte, waren vor allem zwei Varianten des Mädchenbuch-Typs auf dem Markt: einmal die mehr auf die Interessen vorpubertärer Mädchen zielenden, lustigen und unbeschwerten Serienerzählungen wie Enid Blytons *Hanni und Nanni*-Geschichten (ab 1965) oder Margarete Hallers *Gisel-und-Ursel*-Bände (ab 1966), und zum anderen ernsthaftere Literatur wie zum Beispiel Katja Hennings Buch *Ein Mädchen aus geordneten Verhältnissen* (1971), das Probleme bis hin zu Drogensucht, Aids, Essstörungen etc. aufgreift. Damit passte sich der Büchermarkt den Entwicklungsphasen der Mädchen an: als Vorpubertierende „lustig und wild, als Pubertierende in sich gehend, einsam und unsicher“³⁰⁶.

Die Mädchenbücher Katherine Allfreys setzen sich mit der zweiten, ernsthaften Phase der Mädchenentwicklung auseinander. Im Vordergrund stehen soziale und persönliche Probleme heranwachsender Frauen: Selbstfindung, Identifikationsproblematik, Generationskonflikt, Auseinandersetzung mit konservativen Norm- und Wertvorstellungen, Emanzipation. Die „Heldinnen“ sind „entweder so alt wie die angesprochene Leserin oder etwas älter“³⁰⁷. Auch hierin erfüllt sich ein typisches Charakteristikum von Mädchenliteratur.

2.3.3.1 *Rauhbeins im Busch*, *Penny Brown* und *Der flammende Baum*

Rauhbeins im Busch beschäftigt sich mit dem traditionellen Rollenbild der Frau im Beruf. Es handelt sich dabei um ein Standardthema des Mädchenbuchs der 1970er und 1980er Jahre. Da die Berufswahl Lese-

³⁰⁵ Maier: *Jugendliteratur*. S. 113.

³⁰⁶ Dahrendorf: „Das Mädchenbuch.“ S. 277.

³⁰⁷ Ebd. S. 267.

rinnen (um das 15. Lebensjahr herum) unmittelbar betraf, konnten sie sich mit den Protagonistinnen um so besser identifizieren.

Daisy, eine der Hauptfiguren des Jugendromans, erntet für ihre emanzipatorische Idee, ein eigenes Geschäft zu eröffnen, von ihrem Vater zunächst nur Spott und Hohn. Seine Vorurteile, dies sei kein Beruf für eine Frau, sie solle lieber heiraten und Kinder bekommen, erweisen sich als antiquiert und ungerechtfertigt. Das kleine Geschäft findet guten Zuspruch und hilft Daisy, auf eigenen Beinen zu stehen. Die Verwirklichung dieser Idee ist für das traditionelle Mädchenbuch untypisch. In dessen Mittelpunkt stehen „Sozialberufe (pflegerischer und erzieherischer Bereich)“³⁰⁸ sowie „die künstlerischen Berufe und der Haushalt“³⁰⁸. Allfrey geht hier einen Schritt weiter und traut einer Frau auch zu, sich in einer typischen Männerdomäne zu behaupten. Hierdurch übt sie, wie die Frauenbewegung jener Zeit, Kritik „am traditionellen Mädchen- und Frauenbild“ und spricht sich „gegen die Herrschaft des Patriarchats und für weibliche Gleichberechtigung“³⁰⁹ aus.

Rauhbeins im Busch ist insofern ein modernes Mädchenbuch, als die Autorin „ihre Hauptfiguren vor außergewöhnliche Aufgaben stellt, die mehr verlangen als Gefühlsbereitschaft und die ohne Aktivität, Mut und klaren Verstand (alles Eigenschaften, die im traditionellen Frauenbild nahezu ausgeklammert sind) nicht gemeistert werden können“³¹⁰. Emanzipatorisch ist auch die Entscheidung Stellas: Sie will den kleinen Ort Te Minho verlassen und in einer Großstadt Karitanschwester werden. Sie widersetzt sich der konservativen Auffassung ihres Vaters: „Töchter gehören ins Elternhaus.“³¹¹ Die ohnmächtige Haltung ihrer Mutter: „Er ist der Vater“³¹² spiegelt eine als völlig unzeitgemäß wahrgenommene Unterwürfigkeit der Frau. Die Beschränkung weiblicher Tätigkeit auf Heim und Haushalt wird von Daisy und Stella als Fessel empfunden. Stella erkennt, wie sich ihre Mutter jahrelang für Mann und Kinder aufgeopfert hat: „Sie sah sie vor sich, müde, abgearbeitet, und immer noch mühte sie sich für ihre Familie.“³¹³ Daisy und Stella entsprechen dagegen einem neuen Frauenbild und sind bereit, gesellschaftliche und verantwortungsbewusste Aufgaben und Berufe zu übernehmen.

³⁰⁸ Dahrendorf: „Das Mädchenbuch.“ S. 267.

³⁰⁹ Brunken/Wild: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. S. 365.

³¹⁰ Maier: *Jugendliteratur*. S. 118.

³¹¹ Allfrey, Katherine: *Rauhbeins im Busch*. Roman. Balve: Engelbert 1970. S. 181.

³¹² Ebd. S. 181.

³¹³ Ebd. S. 155.

All dies kumuliert in dem übergeordneten Thema des *Erwachsenwerdens*. Daisy muss erfahren, dass die Adoleszenz mit Verzicht bzw. „Aufschub von Befriedigungen“³¹⁴ zusammenhängt. Statt an der Hochzeitsfeier ihres Bruders teilzunehmen, muss sie ihren sterbenskranken Vater pflegen. Auch Stella muss auf ihre Freizeit verzichten und für längere Zeit den Haushalt ihrer Schwägerin führen. Beide lernen, für anderen Menschen Opfer zu bringen.

Ein Opfer bringt auch Penny in *Penny Brown*. Das junge Mädchen fasst während eines Auslandspraktikums in Schottland den Entschluss, dort zu bleiben und die beiden verwaisten Jungen Jan und Collin großzuziehen. Sie verzichtet damit auf eine Rückkehr in die Heimat und das Ausleben ihrer Jugend. Frühzeitig übernimmt sie eine Erwachsenenrolle. Eine solche Selbstlosigkeit ist ein stehendes Motiv der Mädchenliteratur der 70er und 80er Jahre. „Die Autoren loben sie [die Protagonistin] besonders dann, wenn es bereit ist, sich für andere zu opfern (als Mutter für die Familie, als Frau für den Mann, als Mädchen vielleicht für irgendwelche Kranken, Schwachen, Hilfsbedürftigen)“³¹⁵. Letzteres trifft auf Penny zu. Sie findet ihr Glück darin, „andere glücklich zu machen“³¹⁶. Entscheidend ist, dass die Hauptfiguren diese Entscheidung aus eigenem Antrieb fällen. Über Penny heißt es: „Sie musste einen Entschluss fassen und das Schwere bei diesem Entschluss war, dass er ihr so leicht fiel.“³¹⁷ Für Dahrendorf predigt das Mädchenbuch Glück durch „Verzicht auf eigene Individualität“³¹⁸.

Bei Katherine Allfrey sind es – mit Ausnahme *Dimitris* – Mädchen, die sich durch Charaktereigenschaften wie Emotionalität, Bescheidenheit und Schlichtheit auszeichnen und in der Lage sind, derartige Opfer zu bringen. Obwohl Penny Brown arm und Vollwaise ist, hat sie – im Vergleich zur wohlhabenden Frau Huntigdon, die sie als Kindermädchen einstellt – eine positive Lebenseinstellung. Für Penny gilt: „Ihr schien jeder Tag neu, jeder Tag wie ein Versprechen: Warte nur, was ich bringe!“³¹⁹ Frau Huntigdons ist hingegen egoistisch und misshütlich. Allfrey bedient hier Schwarz-Weiß-Klischees, die für Mädchenbücher typisch sind, die „sowohl vorbildliches Verhalten (meist in der Hauptfigur) als auch negatives (meist in Kontrast- und

³¹⁴ Dahrendorf: „Das Mädchenbuch.“ S. 274.

³¹⁵ Dahrendorf: „Das Mädchenbuch.“ S. 273.

³¹⁶ Ebd.

³¹⁷ Allfrey, Katherine: *Penny Brown*. Berlin: Dressler 1964. S. 121.

³¹⁸ Dahrendorf: „Das Mädchenbuch.“ S. 273.

³¹⁹ Forjahn: *Grisi und die kleinen Leute*. S. 8.

Nebenfiguren) einführen³²⁰. Hierdurch kann der Leser automatisch auf das „Gute“ schließen, ohne dass dies vom Autor explizit hervorgehoben werden muss. Negative Charaktereigenschaften der Opponenten sind: „Egozentrik, Kritiksucht, Eigensinn und Trotz, Verwöhntheit“, „Vergnügungssucht“ und die Haltung, „nicht kinder- und tierlieb“³²¹ zu sein. All dies trifft auf Frau Huntigdon zu. Während Penny selbst das Plätschern eines Baches und die Zubereiten eines Frühstücks mit Glück erfüllen, reagiert Frau Huntigdon schon bei Kleinigkeiten missmutig und ungerecht, besonders Kindern gegenüber: „Junge Idioten! Auf ein paar mehr oder weniger von der Sorte kommt es wirklich nicht an.“³²² Für sie zählt allein ihr Reichtum: „Geld ist das einzige, was ich habe.“³²³ Ihre Verantwortung für die verwaisten Jungen versucht sie mit einer Geldspende abzulösen.

Penny verkörpert hingegen sittliche Werte wie Bescheidenheit, Verzicht, Zufriedenheit und Treue. Aus Sicht der aktuellen Jugendbuchforschung ließe sich dies als Neo-Konservatismus abstempeln. Im Falle von Katherine Allfrey lässt sich einwenden, dass die Autorin nicht „strategisch“ die Maximen gängiger Mädchenbücher erfüllte, sondern Wertvorstellungen postulierte, für die sie seit ihrer *Wandervogel*-Zeit eintrat. Zwei Beispiele aus der Vita der Autorin lassen sich – freilich anekdotisch – einflechten: Im ersten Jahr ihres Neuseeland-Aufenthalts wurden Katherine und Anthony Allfrey von einer Familie, bei der sie übernachtet haben, gefragt, ob es wichtiger sei, nach Reichtum zu streben, oder das zu tun, was einem Freude mache. Katherine Allfrey habe hierauf geantwortet: „Natürlich ist es wichtiger, nach Freude und Glück zu streben“. Ihr Mann habe hingegen neutral erwidert: „Genughaben genügt“³²⁴. Dass sich Katherine Allfrey nicht viel aus Geld machte, zeigt sich auch daran, dass sie bei der Geflügelzucht nicht nach ökonomischen Gesichtspunkten vorging. Als sich ihr Mann hierüber lustig machte, habe sie ihm geantwortet: „Natürlich wählen wir unsere Hühner unwirtschaftlich! Wir sind doch unwirtschaftliche Leute. Ein Hühnerhof ist eine Herzens-Angelegenheit und keine Eierfabrik.“³²⁵

Auch in *Der flammende Baum* wird Besitzdenken als falsch hingestellt. Die Gier der Stadtbewohner Corwryons nach Besitz und

³²⁰ Dahrendorf: „Das Mädchenbuch.“ S. 273.

³²¹ Dahrendorf: „Das Mädchenbuch.“ S. 273.

³²² Allfrey: *Penny Brown*. S. 56.

³²³ Ebd. S. 132.

³²⁴ NL Allfrey: *Das zahme Abenteuer* (Manuskript). S. 199.

³²⁵ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 06.01.1946.

Reichtum verstrickt sie in einen Fluch, den sie nur mit Hilfe der jungen, bescheidenen Gwenny zu brechen vermögen. Abermals benutzt Katherine Allfrey das Stilmittel des Kontrastes, um die „gute“ Einstellung Gwennys von der der Bewohner Corwryons abzugrenzen:

Aufs Geldverdienen war sie [Gwenny] nicht aus. Geld bedeutete ihr nichts, sie verstand sich nicht darauf. Sie sah einfach nicht ein, dass ihre Zeit und Mühe mehr wert sein könnte, als ein paar Mahlzeiten, ein Bett für die Nacht, ein abgelegtes Kleidungsstück. Mehr als das wollte sie nicht, nur eben, was zum Leben nötig war.³²⁶

Sie verändert die Bewohner, indem sie als positives Beispiel vorangeht und ein bescheidenes Mädchen bleibt. Selbstzweifel an ihrer eigenen Unvollkommenheit erweisen sich als unbegründet. „Rund und rund ging es hinter ihrer Stirn, sie war nicht die Rechte, und diese armen, unseligen Menschen erwarteten die Erlösung von ihr.“³²⁷ Die Auffassung, es genüge, ein guter Mensch zu sein, um die Welt zu ändern, mag aus heutiger Sicht naiv anmuten, entspricht jedoch ebenfalls der Lebensphilosophie der Autorin.

2.3.3.2 *Taube unter Falken, Sie kamen nach Delos* und *Die Trojanerin*

Im Mittelpunkt der Bücher *Sie kamen nach Delos*, *Taube unter Falken* und *Die Trojanerin* stehen Themen der *Selbstfindung* und der *eigenen Bestimmung*. Die Autorin greift typische Mädchenthemen auf und verbindet diese mit historischen und mythologischen Motiven. Bei *Sie kamen nach Delos* wählt sie erstmals die Form der Ich-Erzählung. Diese gelangt – unter dem Aspekt der Identifikation – in der Mädchenliteratur sehr häufig zur Anwendung. Die Erzählung wird aus der Sicht Dainas geschildert, eines Mädchens, das sich für das Dasein einer Priesterin entscheidet.

Sie muss erkennen, dass sie und ihre Freundin Ausrine sich auseinander gelebt haben, wobei beide lediglich ihren Talenten folgen. Eine Lebensfreundschaft steht auf dem Prüfstand. „Sie war freieren Wesens als ich, und liebenswerter. Neben ihr kam ich mir unbeholfen vor, neben ihrer Anmut hölzern und eckig. Ich neidete ihr nichts, ich fand es nur natürlich, dass sie mir in allem weit voraus und überlegen

³²⁶ Allfrey, Katherine: *Der flammende Baum*. Würzburg: Arena 1982. S. 25/26.

³²⁷ Allfrey: *Der flammende Baum*. S. 140.

war³²⁸ – so Daina über Ausrine. Die Botschaft des Buches lautet: Richte dein Leben unabhängig von anderen aus und folge deinen eigenen Interessen. Obwohl es ihr schwer fällt, trennt sich Daina von ihrer Freundin. Sie weiß, dass man Entscheidungen nicht aus Rücksicht auf andere aufgeben, sondern ihnen treu bleiben muss, auch wenn eine Freundschaft darunter leidet. Jeder ist für sich selbst verantwortlich. Auch hierbei handelt es sich um ein Stereotyp des Mädchenbuchs. Für die Selbstfindung ist es unabdingbar, sich „mit der eigenen Person zu befassen und über sich selbst zu reflektieren“³²⁹.

Diese Erfahrung, hartnäckig für die eigene Meinung und Entscheidung einzustehen, machen auch Evadne in *Taube unter Falken* und Theano in *Die Trojanerin*. Beide lehnen sich gegen eine kriegerische Macht auf und kämpfen für ihre Ziele. In *Taube unter Falken* widersetzt sich Evadne dem Willen der kriegerischen Amazonen. Obwohl sie das disziplinierte Leben der Amazonen fasziniert, kann sie sich mit der Grausamkeit und Mordlust dieser Frauen nicht identifizieren, was in ihrem Satz: „Mehr als den Tod fürchte ich das Töten“³³⁰ zum Ausdruck kommt. Das von Menschlichkeit und Liebe geprägte Leben Evadnes wird mit dem herz- und emotionslosen der Amazonen kontrastiert. Letztere sind zum Beispiel unfähig, andere zu trösten: Als Evadne Thoönssas weinend gegenüber sitzt, ist diese ratlos: „Sie kannte keinen Schmerz, sie hatte noch nie so weinen müssen. Sie wusste nicht, was sie tun sollte.“³³¹

In der Auseinandersetzung mit den unbarmherzigen Gesetzen der Amazonen erstarkt Evadnes Selbstvertrauen. Ihr gewachsenes Verantwortungsgefühl kommt dadurch zum Ausdruck, dass sie das ausgesetzte Neugeborene Lygis rettet und zu sich nimmt.

Obwohl Evadne weiß, dass sie sich damit in Lebensgefahr bringt, übt sie Kritik an den menschenverachtenden Amazonen: „Ist das Kind darum weniger wert, weil es kein Mädchen ist? Es ist geboren worden, und es hat dasselbe Recht auf sein Leben wie alle anderen, die geboren werden.“³³² Erneut werden Tugenden wie Menschlichkeit, Herzlichkeit, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe bemüht. Pubertie-

³²⁸ Allfrey, Katherine: *Sie kamen nach Delos. Roman für junge Mädchen*. Würzburg: Arena 1980. S. 24.

³²⁹ Maier: *Jugendliteratur*. S. 113.

³³⁰ Allfrey, Katherine: *Taube unter Falken. Ein Mädchen auf der Suche nach seiner Bestimmung*. Würzburg: Arena 1971. S. 105.

³³¹ Ebd. S. 37.

³³² Ebd. S. 134.

renden Mädchen wird nahegelegt, selbstbewusst ihren eigenen Weg zu gehen.

Auch Theano in der Erzählung *Die Trojanerin* verkörpert das Leitbild einer starken und tapferen Frau. Obwohl sie durch den Untergang Trojas das Los einer Sklavin ertragen muss, unterwirft sie sich nicht wie andere: „Immer war sie so gewesen, so voller Trotz, so ganz ohne Unterwürfigkeit. Selbst wenn sie gehorchte, unterwarf sie sich nicht“³³³, erkennt ihr Gegenspieler Mekisteus. Theanos Tod ist zwar tragisch, wird aber dadurch abgemildert, dass sie aus Stärke und Stolz stirbt. Mekisteus erkennt, dass Theano die eigentliche Gewinnerin ist: „Ich habe verloren. Gesiegt hat sie.“³³⁴

Das in *Die Trojanerin* behandelte Thema – Vorurteile gegenüber anderen Gemeinschaften – zieht sich wie ein roter Faden durch die Kinder- und Jugendbuchliteratur. In der Gegenwart findet es durch die Migrationsbewegung eine neue Akzentuierung. In *Die Trojanerin* findet Theano in Nikostrate eine gütige Herrin, wehrt sich aber gegen ihre freundschaftlichen Gefühle, weil es illegitim ist, mit einem Feind befreundet zu sein. Berechtigt ist in diesem Zusammenhang die Frage ihrer Freundin Dryope: „Was kann sie [Nikostrate] dafür, dass sie eine Achäerin ist?“³³⁵ Zu dieser Einsicht gelangt später auch Theano, als sie bemerkt, wie sehr sie Griechenland, nicht-trojanischen Boden, als ihre Heimat lieben gelernt hat: „Wenn ich es lieben kann, warum soll ich es nicht lieben, stritt sie gegen ihr Gewissen an. Meine Mutter hätte mich nicht herzlicher begrüßen können, als Nikostrate es tat. Liebe weckt Liebe, sollte ich sie verneinen? Wenn ich froh bin, wieder hier zu sein, warum sollte ich es von mir weisen?“³³⁶ Zudem verliebt sie sich in den Griechen Evander. Auch gegen diese Gefühle kann sie sich nicht wehren.

Von der Erzählung geht der Appell aus, nie die Zuversicht zu verlieren und an seinen Idealen festzuhalten; alle Menschen sind gleich, Liebe beschränkt sich nicht auf einen Ort oder eine bestimmte Volkzugehörigkeit.

2.3.3.3 Kurzes Resümee zur Gattung Mädchenbuch

Katherine Allfrey vermittelt ihren Leserinnen Anstöße zur Selbstbetrachtung. Von diesen können, im günstigen Fall, „wirkungsvolle

³³³ Allfrey, Katherine: *Die Trojanerin*. Stuttgart: Thienemann 1990. S. 240.

³³⁴ Ebd.

³³⁵ Ebd. S. 59.

³³⁶ Ebd. S. 196.

Impulse der Verhaltensverstärkung und Verhaltensänderung ausgehen“³³⁷. Ihre Bücher geben heranwachsenden Mädchen Lektionen in Lebenshilfe. Die Autorin vertritt konventionelle und tradierte Vorstellungen, vermittelt diese aber ohne dogmatischen Zeigefinger. „Gut“ und „Böse“ sind eindeutig verteilt – die klischeestabilen Charakterisierungen werden jedoch durch spannende Handlungsbögen und eine höchst originelle Stoffwahl wettgemacht. Sie versteht es, ihre Leser zu fesseln und für bestimmte Themen zu sensibilisieren. Eben diese Begabung stellt Katharina Georgi in einem ihrer Briefe heraus: „Immer wieder entdecke ich in Ihren Büchern ein bemerkenswertes pädagogisches Talent. Ohne zu belehren, sondern fast spielerisch und wie selbstverständlich, bringen Sie den Leser (und gewiss auch den Jugendlichen) zu einer vernünftigen Einsicht.“³³⁸

Katherine Allfrey setzte sich für ein modern-emanzipatorisches Leitbild junger Mädchen ein. Sie fordert Jugendliche auf, ihre eigene Meinung zu vertreten, sich Ziele zu setzen und an sich selbst zu glauben. Sie setzt sich für die Gleichheit der Geschlechter, Volksgruppen und Nationalitäten ein und kritisiert Krieg und Gewalt. Auf diese Weise baut sie Vorurteile ab und leistet Diskriminierung Vorschub. An der Spitze ihrer humanistischen Ideale rangieren Tugenden wie Ehrlichkeit, Anspruchslosigkeit, Menschlichkeit und Rücksicht. Sie beruft sich auf die elementaren Werte des einfachen und natürlichen Lebens – so, wie sie es in ihrer *Wandervogel*-Zeit selbst kennengelernt hatte.

2.3.4 Das problemorientierte Jugendbuch

Erscheinung in der Schlucht, *Auch für Lambis scheint die Sonne* und *Aktis, Sohn der Trojanerin* sind der Gattung des *problemorientierten Jugendbuches* zuzurechnen. Ein typisches Kriterium dieser Gattung ist die „Thematisierung wichtiger Probleme, die für die Wert- und Lebensorientierung und für die Entwicklung des jungen Menschen von herausragender Bedeutung sind“³³⁹. Damit werden hauptsächlich Jugendliche ab dem 12. Lebensjahr angesprochen.

Das Jugendbuch geht, wie auch die Mädchenliteratur, auf die bürgerliche Aufklärung des 18. Jahrhunderts zurück. Thematische Schwerpunkte sind seit den 1970er Jahren Probleme wie ethnische Ungleich-

³³⁷ Maier: *Jugendliteratur*. S. 113.

³³⁸ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Katharina Georgi vom 03.07.1990.

³³⁹ Maier: *Jugendliteratur*. S. 161.

heit, Behinderung, Sexualität, Vergewaltigung und Drogenabhängigkeit.

In *Auch für Lambis scheint die Sonne* geht es um geistige Behinderung. Lambis ist aufgrund seiner „Andersartigkeit“ ein Außenseiter und das Gespött der Kinder. Niemand außer seine Lehrerin Kyria Polixene erkennt seinen wirklichen Wert. Seine Willensstärke hilft ihm jedoch erfolgreich zu sein. Begabung, so wird deutlich, ist nicht allein eine Frage der Intelligenz. Erzählungen wie *Auch für Lambis scheint die Sonne* konfrontieren den Leser mit „extremen Situationen des Daseins“ und wollen ihn veranlassen, „über Fragen der Schuld und Vergebung, der Gerechtigkeit und Toleranz, der Verantwortung für andere und für sich selbst nachzudenken“³⁴⁰.

In *Aktis, Sohn der Trojanerin* und *Erscheinung in der Schlucht* geht es um die „Entwicklungsproblematik der Heranwachsenden“ und seine „Identitäts- und Rollenfindung, mit der Erfahrung der Individualität und ihrer Abhängigkeit“³⁴¹.

Beide, Aktis und Evangelos, sind dem Erwartungsdruck anderer ausgesetzt. Von Aktis wird erwartet, dass er den Tod seiner Mutter rächt, von Evangelos, dass er sich dem Willen der Dorfgemeinde beugt und Mönch wird. Während Aktis die Rache an Mekisteus als seine Pflicht ansieht, weigert sich Evangelos, den Willen der Dorfbewohner zu erfüllen. Hierfür nimmt er mögliche Repressalien seitens der Dorfbewohner und seiner Eltern in Kauf.

Für seine Entwicklung entscheidend ist die Einsicht, dass er sich dieser Abhängigkeit nicht ausliefern darf, sondern Entscheidungen selbst treffen muss. Er begreift, dass er ein Recht hat, nach *seinem* Willen zu handeln: „Ich möchte frei sein und leben dürfen wie ich will“³⁴² – so Evangelos. Als ihm deutlich wird, dass eine solche Meinung nicht akzeptiert wird, ist ihm klar, dass er seine Familie verlassen muss.

Allfrey kritisiert in diesem Zusammenhang den Gedanken des Gruppenzwangs und Extremismus. Der übertriebene Glaubenseifer der Dorfbewohner steigert sich in Hass, Neid und Hohn und fordert sogar ein Todesopfer. Damit einher geht das Anspruchsdenken, über andere zu urteilen und zu richten. Die „Botschaft“ ist diesmal allgemeiner Natur, wobei Analogien bis zur Faschismus- oder Minderheitendebatte gezogen werden können. Das Thema der Eigenverantwortung

³⁴⁰ Ebd. S. 164.

³⁴¹ Ebd.

³⁴² Allfrey, Katherine: *Die Erscheinung in der Schlucht*. Stuttgart: Thienemann 1990, S. 80.

tung/Kollektivschuld wird beispielsweise in den noch heute im Unterricht behandelten Dramen Max Frischs („Andorra“, 1961) und Dürrenmatts („Besuch der alten Dame“, 1956) behandelt.

Auch Aktis aus der Erzählung *Aktis, Sohn der Trojanerin* durchläuft einen Reifeprozess, bei dem die Selbstfindung im Vordergrund steht. Der Tod seiner Mutter zwingt ihn dazu, sein und das Leben der jüngeren Schwester selbst in die Hand zu nehmen. Auf ihm lastet von nun an die Verantwortung eines Erwachsenen. So gut es geht, versucht er, den Willen seiner Mutter zu erfüllen und den Erwartungen anderer beim Wiederaufbau Trojas und beim Rachezug gegen Mekisteus gerecht zu werden. Er leidet unter diesem Erwartungsdruck, weiß aber, dass er ihn aus eigener Kraft bewältigen muss: „Wenn es einen Menschen gäbe, mit dem er darüber hätte reden können! Einen Einzigen, der ihn verstehen, der ihm mit Rat und Tat helfen würde.“ Aber „Aktis wusste, er musste alleine damit fertig werden“³⁴³. Er zieht in den Kampf gegen Mekisteus und ist siegreich. Nun erst fühlt er sich befreit. „Die Bürde, an der er so schwer getragen hatte, blieb zurück. Er durfte nach vorn blicken. Was er da sah, war hell und nicht mehr allzu fern.“³⁴⁴

Das Jugendbuch thematisiert das mit dem Erwachsenwerden zusammenhängende Austragen innerer Konflikte. Dies kann mit dem vollkommenen Verzicht auf persönliches Glück zugunsten eines übergeordneten Ideals einher gehen. Erst die Erfüllung der ihm auferlegten Pflicht lässt Aktis glücklich werden.

Aktis, Sohn der Trojanerin kann auch der Gattung des *historisch orientierten Abenteuerbuchs* zugeordnet werden. Es führt den Leser in „ferne Zeiten und ferne Welten“, wobei „eine bestimmte geschichtliche Vergangenheit“ zum Rahmen der Handlung wird und die „Konzentration auf einzelmenschlichen Ereignissen und Schicksalen“³⁴⁵ liegt. Eine solche Klassifizierung würde allerdings nur den historischen und spannungsreichen, nicht jedoch den entwicklungspsychologischen Momenten des Buches gerecht.

2.3.5 Religiöse Bezüge in Katherine Allfreys Werken

In *Delphinensommer*, *Grisi* und *die kleinen Leute*, *Auch für Lambis scheint die Sonne* sowie *Die Erscheinung in der Schlucht* finden sich zahlreiche religiöse Bezüge. Es kommt zu Begegnungen mit der Mut-

³⁴³ Allfrey: *Aktis, Sohn der Trojanerin*. S. 113.

³⁴⁴ Ebd. S. 247.

³⁴⁵ Maier: *Jugendliteratur*. S. 134.

ter Gottes, der Panagia, oder es werden Bezüge zur Mutter Gottes bzw. zum Christentum hergestellt. Diese Begegnungen führen einen entscheidenden Wandel im Leben der Hauptfiguren herbei. Mehrfach wird ein Problem gelöst, das die Hauptfigur zuvor belastet hat.

In *Delphinensommer* ist in der alten Frau, an deren Füßen kein Staub haften bleibt, eindeutig eine Panagia-Figur zu erkennen. Diese war kurz zuvor von Evangelia um schnelle Hilfe gebeten worden. Die alte Frau rügt Andrula und den Delfin und bringt wieder Ordnung in Andrulas Leben. Ganz im Sinne der religiösen Erzählung wendet sich mit Gottes Hilfe „alles zum Besten“ und es zeigt sich, „wie Gott alles lenkt und wie nützlich es ist, der Fügung Gottes zu vertrauen“³⁴⁶. Dieses Grundmuster prägt die religiöse Kinder- und Jugendliteratur im 19. Jahrhundert und fast alles, was zur Erbauung der Kindheit geschrieben wurde. Auch in den 1960er Jahren hatte es offensichtlich noch nicht ausgedient.

Die Panagia verwandelt auch Lambis' Leben und trägt dazu bei, dass er sein Ziel, Kapitän zu werden, erreicht. Seit Lambis die Panagia in der Höhle entdeckt und jeden Tag anbetet, bemerkt er Veränderungen an sich: „Seine goldene Panagia hatte ein kleines Wunder für ihn bewirkt und ihn in den letzten Wochen merklich wachsen lassen. Richtig hochgeschossen war der Lambis plötzlich.“³⁴⁷

Ähnliches gilt für Grisi, der zwar nicht die Panagia, aber eine weiße Frau – ein weiterer Bezug zum Christentum – begegnet. Diese Frau verheißt ihr: „Ich schick ihn dir [den Jungen], wenn die rechte Zeit gekommen ist.“³⁴⁸ Gemeint ist die freudige Überraschung, bei sich zu Hause einen kleinen Jungen als Brüderchen zu entdecken. Hierdurch gewinnt Grisi wenig später ihre Sprache wieder.

Eine eher negative Veränderung bewirkt die Panagia in Evangelos' (*Die Erscheinung in der Schlucht*) Leben. Doch auch hier wird der tiefe Glauben beschrieben, der von der Erscheinung der Panagia ausgeht.

Die Verwendung christlicher Symbolik verwundert angesichts der Tatsache, dass die Autorin privat einen vermeintlich atheistischen Standpunkt einnahm. Ein strenger Katholizismus wie bei ihrer Mutter ist ihr fremd. Die Recherche ergab, dass Katherine Allfrey im Laufe ihres Lebens einen Zugang zum christlichen Glauben fand. Anfangs

³⁴⁶ Halfbass, Hubertus: „Das religiöse Kinder- und Jugendbuch.“ In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 416.

³⁴⁷ Allfrey: *Auch für Lambis scheint die Sonne*. S. 139.

³⁴⁸ Forjahn: *Grisi und die kleinen Leute*. S.111.

wollte sie dies verborgen halten. Am 3. April 1952 notierte sie in ihrem Tagebuch: „Ich werde niemand davon sagen, es soll mein Geheimnis sein.“ Selbst ihre Töchter waren über den Glauben ihrer Mutter im Unklaren. Da sie nicht zur Kirche ging und auch ihren Töchtern keine Glaubensrichtung vorgab, gingen sie viele Jahre von einer antichristlichen Haltung ihrer Mutter aus.

Erst kurz vor Katherine Allfreys Tod bemerkte Ingrid Dingwall, wie gläubig ihre Mutter gewesen war: „Als sie der Pfarrer kurz vor ihrem Tod besucht hat, war sie eigentlich schon so krank, dass sie überhaupt nicht mehr reden konnte. Doch als er ihr das Vaterunser vorgebetet hat, hat sie mehrmals laut ‚Amen‘, ‚Amen‘ gesagt.“³⁴⁹

Ausschlaggebend für diesen christlichen Wandel war ein Ereignis während ihrer Zeit in England um 1952. „Ich kann wohl sagen, dass sich in den letzten Monaten einiges in mir geändert hat. Es war eine nachdenkliche, beschauliche Zeit; ich bin bei manchen Dingen zu einer Einsicht, zu einem Beschluss gekommen.“³⁵⁰ Katherine Allfrey befürchtete damals, an einer schweren Krankheit zu leiden, wie folgender Eintrag vermuten lässt:

Ich habe mich an ein Wesen gewandt, von dem ich bezweifelte, dass es sei. Die Not war eine große Angst, sie wurde mir dann genommen – Erhörung? Die Not war Einbildung, natürlich hob der natürliche Zustand sie auf, kein übernatürliches Eingreifen? Ich habe dann aber wieder gebetet – gedankt, also muss die erste Erklärung die mir nächste gewesen sein. Wenn ich mich an ein Wesen wandte, einmal um zu bitten, das andere Mal um zu danken, so kann ich später nicht sagen: Es ist nicht. Dies ist mir klargeworden. Und ich habe ein Bedürfnis zu beten. Nicht auf den Knien, nicht in der Kirche, kaum mit Worten. Der Mensch braucht ein Wesen, zu dem er aufschauen kann. Ich glaube, Beten tut einem selber gut, es vertieft, es reinigt, es kräftigt – vielleicht. Es hilft einem, gütiger zu werden: das tut mir sehr not.³⁵¹

2.4 Biografie als Stilmerkmal

Die Frage nach den autobiografischen Elementen im Werk Katherine Allfreys soll keinesfalls dem Biografismus Vorschub leisten. Es soll

³⁴⁹ Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

³⁵⁰ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 03.04.1952.

³⁵¹ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 03.04.1952.

lediglich aufgezeigt werden, dass die Kenntnis fremder Länder und Kulturen für das Werk Allfreys stilbildend wurde. Durch diesen entfernt „exotischen“ Einschlag gewinnt das Kinder- und Jugendbuchschaffen Allfreys seine Originalität und Unverwechselbarkeit.

Katherine Allfrey hat auffallend häufig eigene Lebensumstände in ihre Bücher einfließen lassen. Dies betrifft vor allem die Lokalisierung der Handlung. Die Begeisterung für die griechische Antike und Mythologie ist ausschlaggebend für die Stoffwahl ihrer Hauptwerke. In Griechenland spielen *Delphinensommer*, *Dimitri*, *Auch für Lambis scheint die Sonne*, *Taube unter Falken*, *Sie kamen nach Delos*, *Erscheinung in der Schlucht*, *Die Trojanerin* sowie *Aktis*, *Sohn der Trojanerin*. Wenn die Autorin Dimitri sagen lässt:

Wenn ich sage, ich liebe Griechenland, dann heißt das nicht, dass ich es mehr als meine Heimat liebe. Meine Heimat ist mir so teuer wie dir die deine. – Aber Du musst etwas verstehen: für manchen von uns ist Griechenland die Heimat, auch wenn wir keine Griechen sind. Unser Geist ist hier zu Hause, und darum kommen wir hierher³⁵²,

so fließt hier ein unmittelbares autobiografisches „Bekenntnis“ ein.

In Wales und England, wo Katherine Allfrey etwa die Hälfte ihres Lebens zugebracht hat, spielen *Der flammende Baum*, *Grisi und die kleinen Leute* sowie das *Haus am Deich*. Schauplatz von *Rauhbeins im Busch* ist, wie erwähnt, Neuseeland. Schottland, das Katherine Allfrey durch die studentischen Aufenthalte ihrer beiden Töchter gut kannte, spielt in *Der Weg nach Tir-nan-Og* und *Penny Brown* eine Rolle. Lediglich in *Zuflucht im heimlichen Haus*, *Der Mitternachts-hund*, *Trixis Tricks* und *Achim winkt den Zügen* zu bleibt die Lokalität unbestimmt.

Auch viele persönliche Charakteristika teilt die Autorin mit den Protagonistinnen ihrer Bücher. Hierzu zählt die Armut. Katherine Allfrey stammt aus einfachen Verhältnissen, und ihr standen – trotz späterer Bücherfolge – zeitlebens nur geringe finanzielle Mittel zur Verfügung. Wenn die Hauptpersonen ihrer Werke meist finanziell bedürftig sind, so entspricht das zwar einem Topos der Jugendliteratur, es lässt sich aber auch mit der antimateriellen Haltung Allfreys in Verbindung bringen.

Katherine Allfreys Lebensschicksal, vaterlos aufgewachsen zu sein, teilen Protagonisten wie Uli (*Trixis Tricks*), Aktis (*Aktis, Sohn der Trojanerin*) und Andrula (*Delphinensommer*). Letztere hat zudem

³⁵² Allfrey: *Dimitri*. S. 126.

eine streng katholische Mutter (Evangelia), die an Margarete Forjahn, Katherine Allfreys Mutter, erinnert. Penny (*Penny Brown*) war, wie ehemals Katherine Allfrey, Verkäuferin. Wie diese kündigt sie ihren Beruf und nutzt die Chance Deutschland zu verlassen.

Dass Katherine Allfrey eine starke Sympathie für viele Figuren ihrer Werke empfand, macht der folgende Tagebucheintrag deutlich. Er bezieht sich auf *Sie kamen nach Delos*, ein Werk, das sie in Griechenland verfasst hat:

So wie ich hier bei Sonnenaufgang auf meiner Höhe sitze, wird auch Laodike auf Delos gesessen haben, alleine, über die stille See blickend, hier leicht geraucht und dunkler, da glatt und hell, weiter weg die helleren Streifen, und den reinen Atem spürend. So wird sie Stein und kärgliches Grün betrachtet haben, mit ruhigen Augen, ein Teil von allem gewesen sein, von Fels und Gesträuch und rötlichem Erdreich. Eben von Delos, und der göttliche Atem in ihr wie in allem. Es wird zu wehen beginnen, ganz leicht, wie jetzt, und sie wird das Tuch um sich ziehen und daran denken, zurück zu gehen in das menschliche Delos.³⁵³

2.5 Sprachcharakteristika

Katherine Allfreys Sprache zeichnet sich durch Natürlichkeit aus. Die Autorin überfordert ihre Leser nicht. Sie schreibt klar, verständlich und schnörkellos. Ihre Schilderungen weisen einen hohen Grad an Plastizität auf. Detailreichtum vermittelt den Eindruck von Authentizität und Lebendigkeit. Drei Beispiele aus *Auch für Lambis scheint die Sonne* und *Dimitri* sollen dies illustrieren:

Das ganze Leben eines geschäftigen kleinen Hafens kam auf einen zu: von der Stadt her die rollenden Karren, die rumpelnden Lastwagen, die eiligen Taxis mit ihren grölenden Hupen; Reisende, Lastträger, Laufjungen, Tagediebe. Und von der See her die Kaikia, die schlanken, hohen Segler reicher Touristen, die Frachter, die Dampfer von Piräus, die Dampfer von fernen, fremden Häfen.³⁵⁴

Er stand auf festem Boden, er fühlte die flachen, runden Steine unter seinen nackten Sohlen. Weich und nachgiebig lag das Wasser, ein

³⁵³ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 12.05.1977.

³⁵⁴ Allfrey: *Auch für Lambis scheint die Sonne*. S. 149.

kühler Ring, um seine Mitte. Er schöpfte es auf und ließ es über Kopf und Schultern rinnen, und dann, mit schnellem Entschluss, kniete er nieder, so dass der kühle Silberring um seinen Hals lag.³⁵⁵

Alle Farben waren erstaunlich lebendig, sie sprangen in dem immer wechselnden Licht förmlich vor die Augen. Hin und wieder kam die Sonne durch und schuf aus Torfbraun, dem Purpurrot der Heide, dem Jagdgrün und Schwarz der nassen Felsen dunkelprächtige Gemälde.³⁵⁶

Negative Konnotationen zeichnen sich ebenfalls durch Detailtreue aus, wie eine Textpassage aus *Der flammende Baum* aufzeigt:

Sie ging wieder nach draußen, an Türen vorbei, die niemand mehr schloss, an Brunnen, die kein Wasser mehr gaben, am Stand eines Händlers. Auf dem Marktplatz gab es mehr solcher Buden, alle waren leer, keine Ware, kein Ruf lockte Käufer an.³⁵⁷

Ähnlich auch eine Stelle aus *Delphinensommer*:

Schläfrig rollten die Wellen an den Strand. Das Wasser klatschte leicht an die sonnenheißen Steine und wusch immer wieder Andruslas staubige Füße, die wie auf einer Stufe standen. Sonst regte sich nichts, es war ganz still.³⁵⁸

Die facettenreiche, sinnliche Bildlichkeit korrespondiert mit zahlreichen Vergleichen, wie die folgenden Beispiele aus unterschiedlichen Werken zeigen: „Jede ihrer Bewegungen war schlaff, langsam, ziellos, wie Wassergräser, die in einem Fluss hin und her schwanken.“³⁵⁹; „Die See war glatt wie Öl, man hätte sie mit dem Löffel essen können.“³⁶⁰; „Sie tauchte in ihr Leid ein wie in ein schwarzes Gewässer.“³⁶¹; „Immer rinnt alles ineinander wie die Farben des Meeres, blau und grün, licht und dunkel, immer wechselnd, immer sich wandelnd.“³⁶²; „Das Zwitschern und Singen lag über dem Berg wie ein feines Netz.“³⁶³; „Evangelos’ Mund war ausgedörrt wie der offene

³⁵⁵ Allfrey: *Dimitri*. S. 188/189.

³⁵⁶ Allfrey: *Penny Brown*. S. 49.

³⁵⁷ Allfrey: *Der flammende Baum*. S. 153.

³⁵⁸ Allfrey: *Delphinensommer*. S. 28.

³⁵⁹ Allfrey: *Der flammende Baum*. S. 142.

³⁶⁰ Allfrey: *Auch für Lambis scheint die Sonne*. S. 85.

³⁶¹ Allfrey: *Die Trojanerin*. S. 20.

³⁶² Allfrey: *Sie kamen nach Delos*. S. 25.

³⁶³ Allfrey: *Die Erscheinung in der Schlucht*. S. 101.

Hang, den er kreuzte, die Luft war wie Feuer.“³⁶⁴; „Das meiste verstand er nicht, die Worte flitzten vorbei wie flinke Schwalben, fangen konnte er sie nicht.“³⁶⁵; „Wie ein Blitz schoss dieser Blick unter den buschigen Brauen hervor und traf sie.“³⁶⁶; „Ihre Augen waren so finster wie Fenster ohne Licht.“³⁶⁷; „Da lachten sie aufs neue; es klang, als ob Gläser aneinanderklirrten.“³⁶⁸; „Ich wusste nicht warum, aber bei diesen Lauten erklang mein Herz wie eine erzene Schale, in die man einen Kiesel wirft.“³⁶⁹

Felicitas Betz stellt die Wichtigkeit einer bilderreichen Sprache für das Kinderbuch heraus. Ihrer Ansicht nach stellt sie „geistige Nahrung“ dar, „durch welche sie [die Kinder] in die Grundfiguren und in die Grunderfahrungen des Lebens eingeführt werden“³⁷⁰. Eine symbol- und bildhafte Sprache helfe „die ganze Welt und ihre hintergründigen Zusammenhänge“ zu verstehen³⁷¹.

2.6 Quellenanalyse

Besonders in der Aufklärung und Klassik wurden in Deutschland Stoffe der griechischen Antike rezipiert und literarisiert. Katherine Allfreys Griechenlandsehnsucht steht in dieser Tradition. Wie erwähnt, geht sie auf frühkindliche Lektüre im Elternhaus zurück, wobei an Schwabs „Sagen des klassischen Altertums“ zu denken ist. Eigenschöpferisch ist die Autorin in der Art, wie sie die griechische Mythologie in ihre Werke einbezieht. So bezieht sie beispielsweise wie selbstverständlich den griechischen Mythos um die kriegerischen Amazonen in die Erzählhandlung von *Taube unter Falken* ein oder lässt – wie in *Delphinensommer* – ihre Hauptfiguren eine fantastische Reise in die Welt griechischer Mythen unternehmen. Die Autorin hat sich jedoch auch, wie im Folgenden gezeigt wird, an europäischen Sagen und Legenden orientiert und diese zum Gegenstand ihrer Erzählungen gemacht. Auf diese Weise macht die Autorin ihre Leser auf

³⁶⁴ Ebd. S. 7.

³⁶⁵ Allfrey: *Auch für Lambis scheint die Sonne*. S. 46.

³⁶⁶ Allfrey: *Die Trojanerin*. S. 134.

³⁶⁷ Ebd. S. 43.

³⁶⁸ Allfrey: *Delphinensommer*. S. 37.

³⁶⁹ Allfrey: *Sie kamen nach Delos*. S. 36.

³⁷⁰ Betz: *Märchen als Schlüssel zur Welt*. S. 9.

³⁷¹ Ebd. S. 9.

lebendige Weise mit verschiedenen Kulturen und Zeitepochen bekannt. Dies geschieht, fern jeder schulischen Vermittlung, auf undoktrinäre Art und Weise.

2.6.1 *Der Mitternachtshund* und die Sage von *Frau Gode* und der *Wilden Jagd*

In der Erzählung *Der Mitternachtshund* greift Katherine Allfrey die altdeutsche Volksage der *Wilden Jagd* bzw. des *Wilden Heeres* (oft auch *Wütendes Heer* genannt) auf. Dem Aberglauben nach zieht „das wütende Heer unter Wode [auch Woutan] und anderen Führern [...] in den Zwölften“³⁷² lärmend durch die Lüfte. „Woutan erscheint reitend, fahrend, jagend“³⁷³. Unter den *Zwölften* versteht man die *Rauhnächte*, die zwischen dem 21. Dezember (der Wintersonnenwende) und dem 3. Januar liegen. Lutz Röhrich macht darauf aufmerksam, „wie vielfältige Formen und unter Welch verschiedenen Namen Sagen von Totenumzügen, vom Wilden Heer und der Wilden Jagd“³⁷⁴ in der Sagenwelt vorkommen. So gehört das wilde Heer nicht nur zum deutschen Sagengut, sondern ist auch in Sagen anderer europäischer Länder bekannt. Außer von Wodan kann das Geistesheer auch von wilden Frauen angeführt werden. Jacob Grimm berichtet: „So gut Woutan, oder ein andrer gott, können auch heidnische götinnen das wütende heer anführen, der wilde jäger geht in waldfrau, Woutan in *Frau Gaude* über“³⁷⁵. Neben *Frau Gauden* [auch *Gaude* oder *Gode*] soll es noch Frau „Wode, Berchte und Holle [auch *Frau Holla* oder *Hulda*]“³⁷⁶ gegeben haben. In frühen Formen der Nibelungensage führt auch Gudrun nach ihrem Tod die *Wilde Jagd* an. Schon in mittelalterlichen Sagen ist von gespenstischen, wilden Unholdinnen, die ein Gespensterheer anführen, die Rede.

Die Namen der Anführerinnen der wilden Jagd richteten sich nach den Regionen, in denen die Sagen ihre Verbreitung fanden. So standen zum Beispiel im mitteldeutschen Raum die Sagen um *Frau Holle*, in der norddeutschen Tiefebene hingegen die Sagen um *Frau Gode* im Mittelpunkt.

³⁷² Golther, Wolfgang: *Handbuch der Germanischen Mythologie*. Leipzig 1895. S. 496.

³⁷³ Grimm, Jacob: *Deutsche Mythologie*. Bd. 2. Graz 1968. S. 766.

³⁷⁴ Röhrich, Lutz: *Sage und Märchen. Erzählforschung heute*. Freiburg 1976. S. 62.

³⁷⁵ Grimm: *Deutsche Mythologie*. S. 777.

³⁷⁶ Golther: *Handbuch der Germanischen Mythologie*. S. 496.

Das Bild von *Frau Holle* hat sich in den letzten Jahrhunderten gewandelt: War sie im alten Volksglauben noch eine hässliche Kinderscheuche, die den Kindern am Vorabend des Weihnachtsfestes den Bauch aufschlitzte, wenn sie Böses taten³⁷⁷, so wurde sie im 17. Jahrhundert zum Abbild jener milden und gütigen Frau, als die sie später im Märchen erscheint. Bei Wolfgang Golther heißt es: „Die Neugeborenen kommen aus ihrem Brunnen. Oft sieht man sie mit den Heimchen im Land umziehen. Ihre Umfahrt verleiht den Äckern Fruchtbarkeit.“³⁷⁸

Von *Frau Gode* hingegen ist nichts Gutes bekannt. Sie trägt eher dämonische Züge: Ihr wird nachgesagt, sie sei in die wilde Jagd verstrickt und verunreinige „in Mecklenburg und in der Prignitz den Rocken derer, die nicht abgesponnen haben“; „Am heiligen Abend muss ein besonderer Brei aus Mehl und Wasser gegessen werden, wer es unterlässt, dem reißt sie den Leib auf.“³⁷⁹ Bei Jacob Grimm wird sie als „reiche, vornehme Frau“ vorgestellt, die das Jagen so sehr liebte, „dass sie das sündliche Wort sprach ‚dürfte ich immerfort jagen, wolle ich nie zum himmel ein‘“³⁸⁰.

Frau Gode als Anführerin des wilden Heeres und ihre 24 Töchter spielen für *Der Mitternachtshund* eine große Rolle. Bei Grimm heißt es:

Als [...] mutter und töchter in wilder freude durch wälder und felder jagten und wieder das ruchlose wort: ‚die jagd ist besser als der himmel!‘ von ihren lippen erscholl, siehe, da wandeln sich plötzlich vor den augen der mutter die kleider der töchter in zotten, die arme in beine und vier und zwanzig *hündinnen* umklaffen den jagdwagen der mutter, vier übernehmen den dienst der rosse, die übrigen umkreisen den wagen und fort geht der wilde zug zu den wolken hinauf, um dort zwischen himmel und erde, wie sie gewünscht hatten, unaufhörlich zu jagen, von einem tage zum anderen, von einem jahr zum andern. Längst schon sind sie des wilden treibens überdrüssig und beklagen den frevelhaften wunsch, aber sie müssen die folge ihrer schuld tragen, bis die stunde der erlösung kommt. Kommen wird sie einmal, doch wann? weiß niemand. In den zwölften (denn zu anderer zeit können die menschenkinder sie nicht wahrnehmen) lenkt frau Gauden ihren jagdzug zu den wohnungen der leute; am liebsten fährt sie christnachts oder altjahrsnacht über die

³⁷⁷ Vgl. ebd. S. 493.

³⁷⁸ Ebd. S. 498.

³⁷⁹ Ebd. S. 494/495.

³⁸⁰ Grimm: *Deutsche Mythologie*. S. 771.

straßen des dorfs, und wo sie eine *haustür offen* findet, da sendet sie eine *hündin* hinein. Ein kleiner hund wedelt nun am andern morgen die bewohner des hauses an, er fügt niemandem ein anderes leid zu, als dass er durch sein gewinsel die nächtliche ruhe stört. Beschwich-tigen lässt er sich nicht, auch nicht verjagen. [...] Dieser hund wimmert und und winselt nun das ganze jahr hindurch, bringt krankheit und sterben über menschen und vieh, und feuersgefahr über das haus: erst mit wiederkehr der *zwölften* kehrt des hauses ruhe zurück.³⁸¹

Die Geschehnisse um diese Sage bilden den Haupterzählstrang der erwähnten Allfreyschen Erzählung. Durch Julians Verschulden schickt Frau Gode eine ihrer Töchter (in der Gestalt eines Hundes) in das Haus der Quendels. Der Hund, den die Kinder Alma nennen, stiftet durch seinen nächtlichen Lärm – genau wie es die Sage besagt – Unruhe und bringt Unheil und Krankheit über Herrn und Frau Quendel. Den Kindern ist *Frau Godes* Tochter wohl gesinnt. Genau ein Jahr später verschwindet sie am Weihnachtsabend wieder, und der Spuk ist für immer beendet.

2.6.2 Die Trojanerin und Euripides' Tragödien *Die Troerinnen* und *Helena*

Die Trojanerin endet durch den Tod der Hauptfigur Theano tragisch. Katherine Allfrey scheint sich an dem jüngsten der drei großen attischen Tragödiendichter, Euripides (480 bis ca. 406 v. Chr.), orientiert zu haben. In einem Brief vom 21. August 1992 berichtet sie ihrer jungen Brieffreundin Enite Murswiek über ihre Leidenschaft für die Tragödien des griechischen Altertums: „Immer eine leidenschaftliche Leseratte, geriet ich so an das alte Griechenland, via Euripides, Sophokles, Äschylus, und von Homer ganz zu schweigen.“³⁸²

Euripides schrieb rund 92 Stücke, von denen 18 Tragödien und das Satyrspiel *Kyklop* überliefert sind. Zu seinen Hauptwerken zählen *Medea* (431 v.Chr.), *Hippolytos stephanephoros* (428 v.Chr.), *Die Troerinnen* (415 v.Chr.) und *Helena* (412 v.Chr.). Euripides zeichnete sich besonders dadurch aus, dass er in seinen Werken die bis dahin wenig beachtete Frauenrolle in den Vordergrund stellte und Frauen als verbrecherische oder tugendhafte Heldinnen porträtierte. Letzteres trifft vor allem auf seine Tragödien *Die Troerinnen* und *Hekabe* (Ent-

³⁸¹ Grimm: *Deutsche Mythologie*. S. 772.

³⁸² NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Enite Murswiek vom 21.08.1992.

stehungsjahr ungewiss) zu. Im Folgenden soll Katherine Allfreys Erzählung *Die Trojanerin*, bei der ebenfalls die Rolle der Frau im Vordergrund steht, im Hinblick auf Euripides' Tragödien *Troerinnen* und *Hekabe* untersucht werden.

Wie Euripides' Tragödien spielt *Die Trojanerin* (und auch *Aktis, Sohn der Trojanerin*) unmittelbar nach dem Fall Trojas. Aufgezeigt werden die Folgen des Sieges und der Einnahme der Stadt durch die Griechen. In *Die Trojanerin* wird deren Zerstörung genau beschrieben: „Troja, das als unbezwinglich galt – seine Männer niedergemetzelt, seine Frauen hinabgetrieben wie Herden zum Markt. Die Stadt selbst, ihre Königsburg, ihre Tempel, ihre starken Türme, ihre Toten, das alles war dem Feuer übergeben worden.“³⁸³

Theano ähnelt in ihrem Charakter Hekabe. Beide sind „an einem Tage von der Höhe des Glücks ins tiefste Leid gestürzt worden“³⁸⁴.

Hekabe „war Königstochter, war Königin, hatte viele tapfere Söhne und tugendhafte Töchter. Erst verlor sie die Söhne, dann musste sie die Ermordung ihres Gatten mit ansehen, nun verliert sie auch Kassandra“³⁸⁵.

Auch Theano verliert alles, was ihr lieb war und muss – wie Hekabe – die Ermordung ihres Ehemanns mit ansehen. Nach der Einnahme Trojas teilen Hekabe und Theano – wie viele andere Trojanerinnen auch – dasselbe Schicksal und werden zu Sklavinnen. Beide Frauen sind durch die Geschehnisse zunächst völlig entmutigt. Im Laufe der Geschichte entwickeln sie jedoch immer mehr Mut und Stolz. Während Hekabe von Euripides in *Die Troerinnen* noch verzweifelt und am Boden zerstört dargestellt wird (in „den meisten Episoden ist sie nur Leidende“, und es ist von „Episode zu Episode ein immer tieferes Versinken in Leid“³⁸⁶ zu erkennen), gewinnt sie durch die Ermordung ihres Sohnes Polydoros in dem Folgestück *Hekabe* den nötigen Mut, um Vergeltung an dem Mörder Polymestor zu üben: Es folgt der „neue Entschluss, das neue Unglück nicht hinzunehmen, sondern den Tod des Sohnes an dem Schuldigen zu rächen“³⁸⁷. Auch Theano, die zu Beginn der Erzählung *Die Trojanerin* durch die Ermordung ihres Mannes derart verzweifelt ist, dass sie sich ihren Tod wünscht, gewinnt im Laufe der Erzählung neuen Mut und überlistet letztlich Mekestus. Was in beiden Erzählungen „als Drama der Leiden der Wehr-

³⁸³ Allfrey: *Die Trojanerin*. S. 3.

³⁸⁴ Matthiessen, Kjeld: *Die Tragödien des Euripides*. München 2002. S. 150.

³⁸⁵ Matthiessen: *Die Tragödien des Euripides*. S. 150.

³⁸⁶ Ebd. S. 156.

³⁸⁷ Ebd. S. 108.

losen begann, wird von nun an zu einem Drama, in dem die Rollen plötzlich vertauscht sind und die Leidenden zu tatkräftigen und erfolgreichen Handelnden werden³⁸⁸. Kjeld Matthiessen ist der Meinung, dass Euripides mit seiner Tragödie *Hekabe* der Frage nachgehen wollte: „Wie findet eine Frau, die alles verloren hat, was sie besaß, die aus dem größten Glück ins tiefste Unglück gestürzt worden ist, die gerade eben noch von einem weiteren Schicksalsschlag zu Boden geworfen ist, die Kraft zum Handeln?“³⁸⁹ Eine ähnliche Intention verfolgte auch Katherine Allfrey, als sie die Entwicklung Theanos in den Vordergrund der Erzählung rückte.

In beiden Erzählungen lautet die Antwort: die Frauen finden nur dann die Kraft, wenn jede „eine starke Persönlichkeit“³⁹⁰ ist. Dieses Merkmal vereint beide Frauen. Sie erwarten nichts mehr vom Leben und können daher alles riskieren. Der Tod wird von beiden nicht gefürchtet, da er eigentlich eine Erlösung darstellt. Vor diesem Hintergrund tötet Hekabe Polymestor, Theano ist mutig genug, Mekisteus zu täuschen. Beiden ist gemeinsam, dass sie „vom Mut der Verzweiflung“ erfüllt sind und gerade darin „ihre Kraft und ihre Handlungsfreiheit“³⁹¹ liegt. Kjeld Matthiessen bezeichnet Euripides' *Hekabe* als „Lehrstück über menschliche Macht und Ohnmacht“³⁹². Gleiches gilt für Katherine Allfreys *Die Trojanerin*.

2.6.3 Goldene-Zeitalter-Bezüge in *Dimitri* und *Sie kamen nach Delos*

In den Erzählungen *Dimitri* und *Sie kamen nach Delos* knüpft Katherine Allfrey an griechische Mythen über die Entstehung des Menschengeschlechts an.

Bei *Dimitri* bleibt am Ende die Frage offen, wer eigentlich Ilaos gewesen sei. *Dimitri* gegenüber erwähnt er, er gehöre „zu den Ersten, den Goldenen“³⁹³.

Damit greift Katherine Allfrey den griechischen Mythos des *Goldenen Zeitalters* auf, der von dem griechischen Dichter Hesiod um 700 vor

³⁸⁸ Ebd.

³⁸⁹ Ebd. S. 113.

³⁹⁰ Ebd.

³⁹¹ Matthiessen: *Die Tragödien des Euripides*. S. 115.

³⁹² Ebd.

³⁹³ Allfrey: *Dimitri*. S. 160.

Christus niedergeschrieben wurde. Ihm zufolge gibt es zwei verschiedene Auffassungen dieses Zeitalters: Erstens gab es

eine Periode in der Vergangenheit, die häufig mit der Zeit verbunden wird, in der Kronos Herrscher der Götter war, in der der Tod als Schlaf dem mühelos-glücklichen Leben des ‚goldenen‘ Geschlechts ein Ende setzte. Zweitens gibt es ein fernes Land, Elysium oder die Insel der Seligen genannt, in dem die von den Göttern bevorzugten Menschen, statt zu sterben, weiterleben.³⁹⁴

Die erste Vorstellung verkörpert die Entstehung der fünf Geschlechter der Menschheit, wobei das Goldene Geschlecht das erste darstellte. Bei dem griechischen Epiker *Hesiod* heißt es in seinem Lehrgedicht *Werke und Tage* (*Erga kai Hemera*):

Zuerst schufen die Unsterblichen, die ihren Wohnsitz auf dem Olymp haben, ein goldenes Menschengeschlecht; es lebte zu der Zeit des Kronos, und er war König im Himmel. Diese Menschen lebten wie die Götter mit sorgenlosem Mut, fern von Mühen und Kummer; kein jammervolles Alter kam über sie, sondern mit unverwelklichen Gliedern erfreuten sie sich bei Festlichkeiten, von allem Schlimmen frei, und sie starben, als ob der Schlaf sie überwältigt hätte. Alle guten Dinge besaßen sie; die nahrungsspendende Erde trug ihre Frucht von selbst und im Überfluss, und in Zufriedenheit und Frieden lebten sie von ihrem Land in Wohlstand. Als aber die Erde dieses Geschlecht bedeckte, wurde es nach dem Willen des gewaltigen Zeus zu guten Geistern auf der Erde, Hütern der sterblichen Menschen.³⁹⁵

Vor diesem Hintergrund fällt es nicht schwer, Allfreys Hirtenjungen Ilaos einzureihen. Sein Handeln fügt sich in das Bild eines guten Geistes ein, der aus dem goldenen Menschengeschlecht hervorgegangen ist. Er ist ein Künster und hilfreicher Wächter aus längst vergangenen Tagen, damit die gute Saat – in Menschen wie Dimitri – aufgeht und weitergetragen wird. Das erklärt auch, weshalb Ilaos dem Alltag enthoben ist und keine Nahrung zu sich nehmen muss.

In diesem Kontext steht auch die Erzählung *Sie kamen nach Delos*. Menon, der Lehrmeister von Daina und Ausrine, möchte, dass die beiden sich den Deliern gegenüber als Hyperboreer, als Abgesandte

³⁹⁴ Kirk, Geoffrey Stephen: *Griechische Mythen. Ihre Bedeutung und Funktion*. Hamburg 1987. S. 126.

³⁹⁵ Vgl. Kirk: *Griechische Mythen*. S. 126 [Hesiod: *Werke und Tage*].

des Landes der Seligen, ausgeben. Die Bewohner Delos' sind der Meinung, dass dieses Volk „nur Glückseligkeit kennt, dass es weder von Leid noch von Sorge heimgesucht wird, dass es Krankheit und Tod nicht kennt“³⁹⁶.

Das Leben der Hyperboreer gleicht dem des ersten goldenen Menschengeschlechts: „Überall tanzen Mädchen, ist das Getöse der Leier und das schrille Wirbeln der Flöten; das Haar mit goldenem Lorbeer umwunden, schmausen sie heiteren Muts. Krankheiten und verderbliches Alter haben nicht teil an diesem heiligen Geschlecht, sondern es wohnt ohne Mühsal und Kämpfe, entronnen der unerbitterlichen Nemesis.“³⁹⁷

Über dieses mythische Volk heißt es auch, dass es „fern von Griechenland in ewiger Glückseligkeit im äußersten Norden in einer Art Märchenwelt lebt. Der Gott Apollon soll im Winter dort verweilt haben und die Hyperboreer brachten dafür Opfertgaben in sein Heiligtum auf die Insel Delos.“³⁹⁸ Hieran schließt die Handlung von *Sie kamen nach Delos* unmittelbar an. Auch Daina und Ausrine bringen dem Gott des Lichtes, Apollon, Opfertgaben dar. Die jungen Mädchen stammen allerdings nicht vom Volk der Hyperboreer ab, sondern von einem Volk an der Bernsteinküste. Der Mythos, das zwei Hyperboreer-Mädchen Opfertgaben darbringen, folgt einem Bericht des griechischen Geschichtsschreibers *Herodot*: „Das erste Mal hatten die Hyperboreer zwei Mädchen gesandt – ihre Namen waren nach Angaben der Delier Hyperoche und Laodike. Um ihrer Sicherheit willen hätten die Hyperboreer fünf ihrer Mitbürger als Begleitung mitgeschickt.“³⁹⁹ Angeblich existiert auf Delos ein antikes Grab zweier Mädchen, welche „mit den geweihten Gegenständen und mit den nördlichen Landschaften, aus denen sie kamen, assoziiert wurden“⁴⁰⁰. Die Erklärung über dieses Grab gründet auf einer „Erzählung darüber, wie zwei hyperboreische Mädchen und ihre Begleitung aus irgendeinem Grund auf Delos blieben“⁴⁰¹. Katherine Allfrey knüpft an den alten Mythos an, wandelt ihn in *Sie kamen nach Delos* jedoch nach eigenen Vorstellungen ab.

³⁹⁶ Ebd. S. 72.

³⁹⁷ Ebd. S. 127.

³⁹⁸ Hartl, Sonja (Hrsg.): *Sagen des Klassischen Altertums*. Stuttgart 2000. S. 727.

³⁹⁹ Kirk: *Griechische Mythen*. S. 232.

⁴⁰⁰ Ebd. S. 233.

⁴⁰¹ Ebd.

2.6.4 Der irische Mythos um *Tir na n' Og*

Eine ähnliche, ewig währende, glückliche Vorstellung wie die des *Goldenen Zeitalters* stellt auch der irische Mythos um *Tir na n' Og* dar. Die Ursprünge dieses Begriffs liegen in der keltischen Vorstellung „einer paradiesischen Welt jenseits der von Menschen bewohnten Gegenden, deren Bewohner weder Krankheit noch Alter noch Tod kennen“⁴⁰².

Da die Kelten des Schreibens und Lesens so gut wie unkundig waren, finden sich ihre Glaubensvorstellungen in der irischen und walisischen Mythologie wieder (da Wales und Irland an der westlichen Peripherie der keltischen Welt lagen). Über den volkssprachlichen Mythos der *Anderswelt* herrscht in diesen beiden Regionen ein ambivalentes Bild.

So ist die *Anderswelt* in der walisischen Mythologie ein „fürstlicher Hof, der einen mit seiner Pracht berauschte“⁴⁰³, während sie in der irischen Mythologie „ein zeitenthobener Ort des Glücks“ ist und „die Quelle aller Weisheit, des Friedens, der Schönheit, der Harmonie und der Unsterblichkeit“ darstellt. Diese *Anderswelt* wird als „*Tir na n' Og*“, als „Land der Ewig Jungen“ bezeichnet, welches „voller Magie, Zauber und Musik“⁴⁰⁴ ist. In gewisser Hinsicht ist *Tir na n' Og* ein idealisiertes Abbild der irdischen Welt. Walisischen und irischen Vorstellungen ist gemeinsam, dass die *Anderswelt* „weder Schmerz, noch Krankheit, keinen Verfall und kein Altern“ kennt. „Es ist eine von Musik, Festen und Schönheiten aller Art erfüllte Welt.“⁴⁰⁵

Ingeborg Clarus' *Keltische Mythen. Der Mensch und seine Anderswelt*, Rudolf Thurneysens *Keltische Sagen* und Paul Herrmanns *Nordische Mythologie*⁴⁰⁶ erwähnen keinen speziellen keltischen Mythos bzw. eine keltische Sage, die eng mit der Erzählhandlung von *Der Weg nach Tir-nan-Og* zusammenhängt und bei der es ebenfalls um einen mächtigen Ring aus *Tir na n' Og* geht, den die Götter am Anfang der Zeit erschaffen haben. Ein wesentlicher Aspekt der *Anderswelt*, der den Mittelpunkt der Erzählung *Der Weg nach Tir-nan-Og*

⁴⁰² Maier, Bernhard: *Lexikon der keltischen Religion und Kultur*. Stuttgart 1994. S. 314.

⁴⁰³ Green: *Keltische Mythen*. S. 139.

⁴⁰⁴ Green: *Keltische Mythen*. S. 138.

⁴⁰⁵ Ebd.

⁴⁰⁶ Clarus, Ingeborg: *Keltische Mythen. Der Mensch und seine Anderswelt*. Olten 1991; Thurneysen, Rudolf: *Keltische Sagen*. Frankfurt/Main 1991; Herrmann, Paul: *Nordische Mythologie*. Berlin 1992.

bildet, nämlich dass „die Zeit nicht wie auf der Erde“⁴⁰⁷ vergeht, gilt es somit nach wie vor zu entschlüsseln. Er hängt eng mit dem Kern der Geschichte zusammen, denn das Seelie-Volk, das in der irdischen Welt seinem Verfall entgegenseht, kann nur durch das Auffinden des Rings ein Leben ohne Alter und Tod zurückerlangen.

2.6.5 *Der flammende Baum*

Auch die Suche nach einer Quelle für die in Wales spielende Handlung von *Der flammende Baum* blieb bislang ohne Erfolg. In Christiane Agricolas *Englische und Walisische Sagen*⁴⁰⁸ und *Schottische Sagen*⁴⁰⁹ findet sich kein entsprechender Hinweis. Zwar gibt es eine schottische Sage, die von einer versunkenen, reichen „Stadt Langarrow im Norden Cornwalls“ berichtet, die „für ihre Schlechtigkeit vom Sand begraben“ wurde, „als ein mächtiger Sturm hereintrieb“⁴¹⁰, doch steht diese, wie auch andere von Christiane Agricola aufgeführte Sagen, nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit einem brennenden bzw. flammenden Baum.

Der brennende Baum erinnert jedoch an den *brennenden Dornbusch*, der in der Dornbuschszene des *Alten Testaments* erwähnt wird. Der Engel Gottes erscheint Moses auf dem Berg Horeb in Form einer brennenden Flamme und teilt ihm seinen Namen JHWH (Jahwe) mit, den dieser weiter verkünden soll. In der Dornbuschpassage heißt es: „Dort erscheint ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht.“⁴¹¹ Katherine Allfrey benutzt ähnliche Worte: „Und er, der brannte, verbrannte nicht.“⁴¹² Auch die norwegische Schriftstellerin Siegrid Undset, eine der erwähnten Lieblingsautorinnen Allfreys, hat 1930 ein Buch mit dem Titel *Der brennende Busch* herausgebracht, das jedoch weder im Buchhandel noch in Bibliotheken greifbar ist, so dass keine Aussagen über inhaltliche Entsprechungen möglich sind.

In *Der flammende Baum* nehmen die Geschehnisse abermals in den *Zwölf Rauhnachten* ihren Lauf, die auch schon von den Kelten

⁴⁰⁷ Green: *Keltische Mythen*. S. 139.

⁴⁰⁸ Agricola, Christiane: *Englische und walisische Sagen*. Berlin 1976.

⁴⁰⁹ Agricola, Christiane: *Schottische Sagen*. Berlin 1976.

⁴¹⁰ Agricola: *Schottische Sagen*. S. 302.

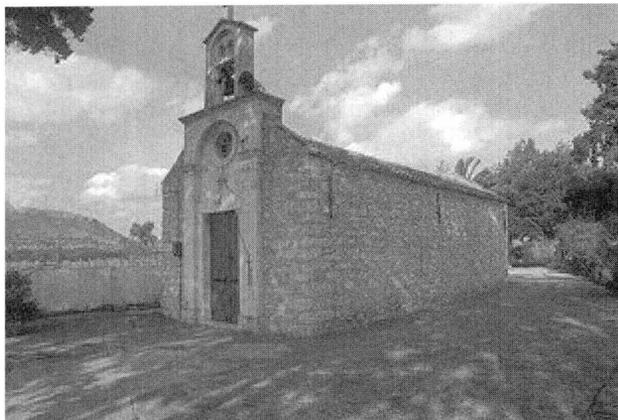
⁴¹¹ Buch Exodus, Kapitel 3, Vers 2.

⁴¹² Allfrey: *Der flammende Baum*. S. 119.

und Germanen gefeiert wurden. Diese heiligsten Nächte des Jahres waren auch schon für *Der Mitternachtshund* bedeutsam.

2.6.6 Die Gründungslegende einer Kirche als Grundlage für *Die Erscheinung in der Schlucht*

Die Erzählung *Erscheinung in der Schlucht* bezieht sich nach eigenen Angaben Katherine Allfreys auf die Gründungslegende einer Kirche, die die Autorin auf einer ihrer zahlreichen Reisen durch Griechenland besucht habe.⁴¹³ In der Erzählung lebt Evangelos in einer griechischen Stadt namens Rodhakion. Hiermit könnte die Stadt Rodakino auf Kreta gemeint sein. Demnach wäre zu vermuten, dass sich die betreffende Kirche auf Kreta befindet. Eine Einsicht in das Nikos Psilakis' *Kloster und Byzantinische Kirchen auf Kreta* steht noch aus. Recherchen im Internet ergaben Hinweise auf eine kretische *Esodia Theotokou-Kirche*, von der es heißt, sie sei „der Erscheinung der Jungfrau geweiht“⁴¹⁴. Möglicherweise bezieht sich *Die Erscheinung in der Schlucht* auf die Gründungslegende jener Kirche.



Esodia Theotokou-Kirche

⁴¹³ Vgl. NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Catharina Stolz vom 21.08.1992.

⁴¹⁴ http://www.crete.tournet.gr/Esodia_Theotokou_Kirche-si-534-de.jsp

3. Schlussbetrachtung

Die vorliegende Arbeit verfolgte das Ziel, Leben und Werk der Kinder- und Jugendbuchautorin näher vorzustellen. Die Autorin war eine beeindruckende Persönlichkeit, die ihre Lebensziele und schriftstellerischen Ambitionen mit Konsequenz und Zielstrebigkeit verfolgte. Es ist bemerkenswert, dass es die aus einfachsten Verhältnissen stammende Autodidaktin schaffte, sich auf dem hart umkämpften Kinder- und Jugendbuchmarkt zu etablieren. Sie erreichte dies nicht durch „strategische“ Kompromisse, indem sie sich bestimmten Trends des Buchmarktes anpasste. Das Werk Allfreys zeichnet sich vielmehr durch ein hohes Maß an thematischer Eigenständigkeit und ideologischer Unbefangenheit aus.

Der Autorin kommt dabei das Verdienst zu, eine große Leserschaft auf die Faszination der griechischen Sagen- und Mythenwelt aufmerksam gemacht zu haben. In der Eigenständigkeit, mit der Allfrey ihre Vorstellungen vom „anderen“ Kinderbuch umsetzte, erinnert sie an „große“ Kinder- und Jugendbuchautoren/innen wie Astrid Lindgren, Erich Kästner, James Krüss oder Otfried Preußler, die ebenfalls dem Reich der Fantasie Priorität einräumten und gegenüber dem realistischen Jugendbuch verteidigten. Dennoch klammerte die Autorin die realistische Ebene nicht aus. Ihre Fantasieerzählungen stellen keine Aufforderung zum Eskapismus dar. Sie verstehen sich vielmehr als Hilfsmittel, um die oft nüchterne Wirklichkeit durch die Gabe der Fantasie zu verzaubern. Hieraus lassen sich, in einem zweiten Schritt, möglicherweise produktive und positive Handlungsmaximen ableiten.

Auch darüber hinaus zeichnen sich Allfreys Kinder- und Jugendbücher durch ein hohes Maß an Individualität aus. Auch wenn die Botschaften ihrer Bücher heute oft altbacken und antiquiert anmuten, verfolgen sie niemals das Ziel einer aufgestülpten Moraldidaxe. Allfrey vermittelt vielmehr auf spielerische Art und Weise Ideale, die sich aus ihrer eigenen Lebensführung ableiteten. Viele dieser Leitbilder decken sich mit der Philosophie der *Wandervogel*-Bewegung, in der Allfrey in jungen Jahren so etwas wie eine „geistige Heimat“ fand. Gemeinschaftssinn, Bescheidenheit, Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Treue – all diese Postulate waren Motive der „Wandervogel“-Bewegung, die von der Autorin zeitlebens hoch geschätzt wurden.

Große Bewunderung nötigt die enorme Produktivität der Autorin ab. Allfrey war Schriftstellerin mit Leib und Seele. Auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten und Phasen großer familiärer Bean-

spruchung hielt ihre schriftstellerische Energie unvermindert an. Ihr Fantasie reich tum schien bis ins Alter nicht zu versiegen.

Katherine Allfrey war eine sehr willensstarke und unabhängige Frau, die es mit ihrer „sorglosen, Abenteuer liebenden Lebensführung“ und ihren „Es-wird-schon-werden-Lebensregeln“⁴¹⁵ (wie sie über sich selber schreibt) weit gebracht hat. Ihre langjährige Lektorin und Freundin Katharina Georgi bezeichnete sie in einem Nachruf in der Jugendzeitschrift „Eselsohr“ als „unkompliziert, kooperativ und aufgeschlossen, ohne jegliche Vorbehalte“⁴¹⁶. So habe auch ich sie durch das Lesen zahlreicher Briefe, ihrer Tagebücher und durch das Gespräch mit ihrer Tochter Ingrid Dingwall kennengelernt.

Ich hoffe, dass es mir mit der vorliegenden Arbeit gelungen ist, neues Interesse an dieser bemerkenswerten Frau und ihren Büchern zu wecken. Es würde mich freuen, wenn ihre Bücher aufgrund ihrer zeitlosen Thematik wieder ins Gespräch kämen und für Kinder lesenswert blieben.

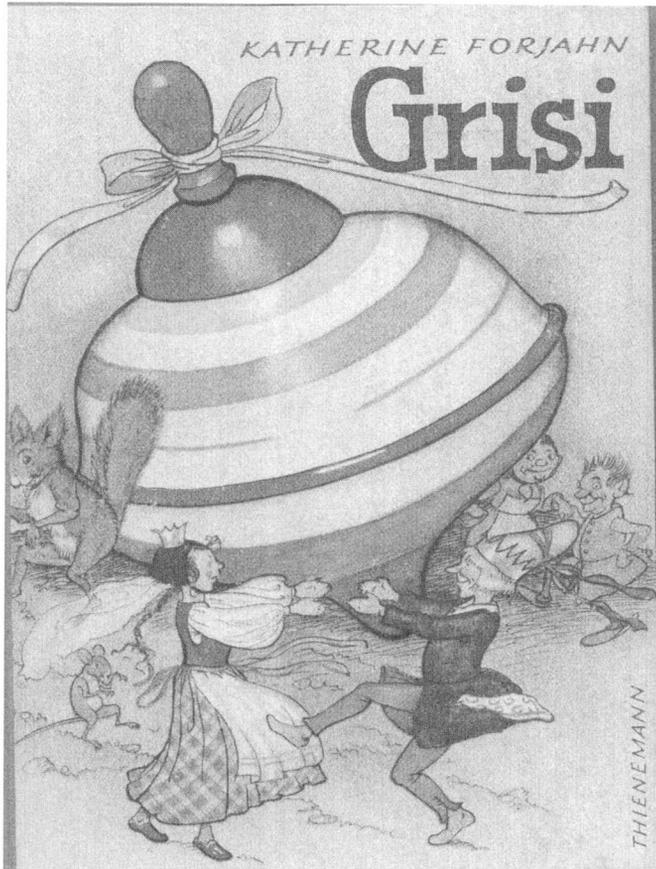
Ich bin mir sicher, dass Katherine Allfrey als Autorin und Mensch in ihren Büchern lebendig und unvergessen bleibt.

⁴¹⁵ NL Allfrey: *Tagebücher*. Eintrag vom 08.09.1944.

⁴¹⁶ Georgi, Katharina: „Viele Wege führen nach Hellas. Katherine Allfrey teilte ihre Passion mit den Kindern.“ In: *Eselsohr. Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur*. München 04/2004. S. 16.

Anhang

1. Inhaltsangaben von Katherine Allfreys Werken



Forjahn, Katherine: *Grisi und die kleinen Leute*. Mit vier farbigen Bildern von Else Wenz-Vieter. Stuttgart: Thienemann 1957. 175 Seiten.



Neuausgabe:

Allfrey, Katherine: *Das Kind das mit den Vögeln sprach*. Illustrationen von Ingrid Schneider. Berlin: Dressler 1968. 159 Seiten.

Grisi und die kleinen Leute (1956) / *Das Kind das mit den Vögeln sprach* (Neuaufgabe 1968)

Katherine Allfreys erstes Buch *Grisi und die kleinen Leute* erschien 1956. 1968 wurde es unter dem Titel *Das Kind das mit den Vögeln sprach* neu aufgelegt. Die Autorin veröffentlichte es unter ihrem Mädchennamen Katherine Forjahn. Schauplatz der Erzählung ist Wales. Es geht um die 7-jährige Grisi, deren Eltern bei einem Unfall ums Leben gekommen sind. Seit diesem Schock hat das junge Mädchen seine Sprache verloren. Ein Försterehepaar nimmt das stumme Mädchen liebevoll auf. Grisi verlebt bei ihnen eine glückliche Zeit. Sie geht oft in den Garten des Försterehepaares und beobachtet die dort umherstreifenden Tiere. Besonders gerne schaut sie den Vögeln zu. Als diese durch eine Raubkatze in Gefahr geraten, rufen sie um Hilfe. Merkwürdigerweise versteht Grisi ihre Sprache und somit ihre Not. Sie rettet sie aus der Gefahr, und es entwickelt sich eine tiefe Freundschaft zwischen ihr und den Vögeln. Grisi lernt auch noch andere Naturgeister kennen, die den Garten und den Wald bewohnen. Ihre neuen Freunde nennt sie „kleine Leute“. Zu ihnen gehören Brunnenfrauen, Feen, Elfen, Wichtel, Kobolde und Zwerge. Seit Grisi in ihren Kreis aufgenommen wurde, „geschah fast jeden Tag etwas Außergewöhnliches“¹.

Eines Tages hat Grisi eine eigenartige Begegnung. Sie trifft im Wald auf eine weiße Frau, die von vielen Kindern umgeben ist. Grisi fängt an, mit ihnen zu spielen. Dabei hat sie besonderen Spaß mit einem der kleinen Jungen. Grisi fragt die Frau, ob sie ihn mit nach Hause nehmen könne. „Du kannst ihn nicht gleich mitnehmen, ein Weilchen musst Du ihn mir noch lassen. Ich schick ihn dir, wenn die rechte Zeit gekommen ist.“² Einige Monate später, als Grisi von einem Ausflug heimkehrt, liegt bei der Försterfrau ein kleines Kind in der Wiege. Beim Anblick des Kleinen erkennt Grisi sofort, dass es sich um den Jungen handelt, den die weiße Frau versprochen hatte. Das Mädchen ist außer sich vor Glück und ruft laut aus: „Mein Brüderchen“³. Alle sind starr vor Staunen: Grisi kann wieder sprechen. Von diesem Moment an ist Grisi nicht mehr in der Lage, die Sprache der Vögel und der „kleinen Leute“ zu sprechen oder zu verstehen. Den größten Teil ihrer Zeit widmet sie nun ihrem geliebten kleinen Bruder und ihrer Familie.

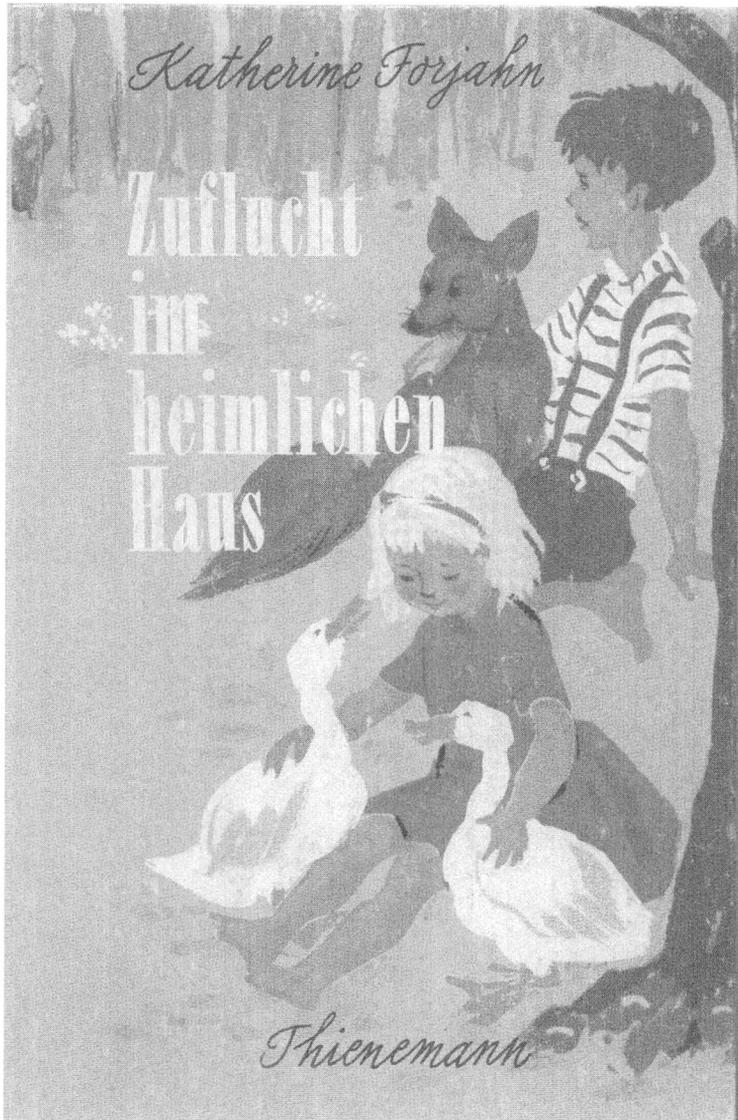
¹ Forjahn, Katherine: *Grisi und die kleinen Leute*. Stuttgart: Thienemann 1957. S. 44.

² Ebd. S.111.

³ Ebd. S. 167/168.

Katherine Allfrey selbst sagte über *Grisi und die kleinen Leute*, es spiegele ihre Freude, wieder nach Europa zurückgekehrt zu sein, wider. Dies gilt auch für ihr nächstes Buch *Zuflucht im heimlichen Haus*.⁴

⁴ NL Allfrey: von Allfrey selbst verfasster Lebenslauf für den Dressler Verlag, 1963.



Forjahn, Katherine: *Zuflucht im heimlichen Haus*. Illustriert von Emmy-Claire Haag. Stuttgart: Thienemann 1957. 131 Seiten.

Zuflucht im heimlichen Haus (1957)

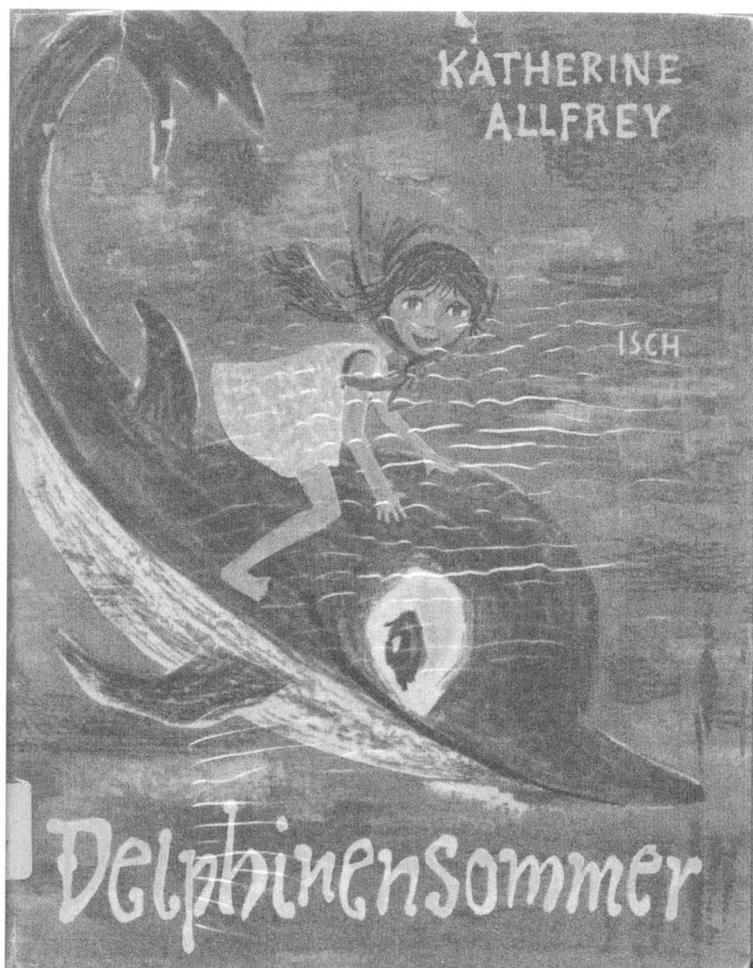
Ähnlich wie bei *Grisi und die kleinen Leute* geht es auch in dieser Erzählung um das Schicksal von Waisen. Im Mittelpunkt stehen diesmal die Geschwister Niko und Mariele, die das Leben in Kinderheimen nicht mehr ertragen und sich zur Flucht entscheiden. Sie wandern durch den Wald, in der Hoffnung, irgendwo Unterschlupf zu finden. Und tatsächlich, sie gelangen zu der Hütte eines guten, alten Mannes: dem Ohm Wächter. Er nimmt die Kinder liebevoll bei sich auf. Mithilfe von unsichtbaren Geistern sorgt er dafür, dass die Kinder Kleidung und Nahrung bekommen: „Wenn die Kinder etwas brauchten, so legte Ohm Wächter einfach abends das nötige Zeug dazu auf den Tisch, und am nächsten Morgen lagen fertige Stücke da.“⁵ Die Kinder bemerken erst nach einiger Zeit, wie wundersam die Welt beim Ohm Wächter ist. Besonders erfreut ist Mariele über die Gabe, durch selbstgereimte Liedchen Zwerge, Kobolde und andere Märchenwesen herbeizulocken. Niko freundet sich indessen mit einem starken Riesen an. In dieser märchenhaften Welt widerfahren ihnen tolle Abenteuer. Als die Winterzeit herannaht, ist das gemeinsame Weihnachtsfest so feierlich und harmonisch, wie es die Kinder noch nie erlebt haben: „[Niko] ging mit seinem Becher in der Hand zu Ohm Wächter hin und dankte ihm für das schöne Geschenk. Und Mariele warf sich dazwischen und bedankte sich auch, mit vielen lärmhaften kleinen Küssen und zärtlichem Gestrichel.“⁶

Zwei Jahre lang genießen Mariele und Niko ihre Zeit bei Ohm Wächter. Dann sorgt der alte Mann dafür, dass die beiden ein anderes Zuhause bekommen. Er weiß, dass er zu alt ist, um die beiden groß zu ziehen. Er ist der festen Überzeugung, dass die beiden Vater und Mutter brauchen. Er begleitet sie zu dem Geigenbauerehepaar Viertaler, das die Kinder mit offenen Armen aufnimmt. Das junge Ehepaar hat seine eigenen zwei Kinder verloren. Frau Viertaler wusste sofort, was zu tun war, als die beiden vor ihnen stehen: „Es war ganz selbstverständlich, dass sie die kleinen Fremdlinge behalten würde. Und ihr Mann sah voll Freude den neuen Glanz in ihren Augen. Ja, ja – diese Kinder mussten bei ihnen bleiben, wenn es irgend anging.“⁷

⁵ Forjahn, Katherine: *Zuflucht im heimlichen Haus*. Stuttgart: Thienemann 1957. S. 24.

⁶ Ebd. S. 60.

⁷ Ebd. S. 127.



Allfrey, Katherine: *Delphinensommer*. Illustrationen von Ingrid Schneider. Berlin: Dressler 1963. 191 Seiten.

Delphinensommer (1964)

Delphinensommer ist Katherine Allfreys erfolgreichstes Buch. 1964 wurde es mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet. *Delphinensommer* wurde ins Englische, Amerikanische, Holländische, Portugiesische, Hebräische und sogar ins Afrikaans übersetzt. Zudem gibt es das Buch in Blindenschrift.⁸

Wieder einmal greift Katherine Allfrey in dieser Erzählung das Leben einer Waisen, diesmal allerdings einer Halbwaisen, auf. Es geht um das griechische Mädchen Andrula, deren Vater beim Schwammtauchen ums Leben gekommen ist.

Das zehnjährige Mädchen wohnt mit seiner Mutter Evangelia auf der griechischen Insel Kalonyosos. Evangelia arbeitet Tag für Tag am Webstuhl, um den Lebensunterhalt für die beiden zu verdienen. Die finanzielle Lage ist seit dem Tod ihres Mannes sehr schlecht. Durch die viele Arbeit lebt Evangelia sehr zurückgezogen, ihre einzige Vertraute ist die Panagia, die Mutter Gottes, vor deren Bild sie jeden Tag in einer Kapelle betet. Obwohl Evangelia ihre Tochter über alles liebt, hat sie selten Zeit, sich um das junge Mädchen zu kümmern. Andrula spielt daher die überwiegende Zeit mit den Dorfkindern. Als jedoch eines Tages Andrulas Base, Stassa, sie als Bettelkind bezeichnet, will Andrula nichts mehr mit ihr und den anderen Kindern zu tun haben. In ihrem Stolz und ihrer Ehre verletzt, sitzt sie einsam Zuhause und langweilt sich. Evangelia schickt sie zum Ziegenhüten auf die Wiesen, um sie zu beschäftigen. Gleich am ersten Tag ihres Hirtendaseins begegnet das junge Mädchen in der kleinen Bucht einem Delfin, dessen Sprache sie versteht. Andrula gefällt die Gesellschaft des Delfins und sie sehen sich jeden Tag in dieser Bucht, um miteinander zu spielen. Der Delfin erzählt ihr viele Geschichten, von denen besonders eine Andrulas Interesse weckt. Die Geschichte handelt von der geheimnisvollen Insel Hyria. Vor ihr fürchten sich die Menschen, denn angeblich sind Fischer, die die Insel besucht haben, nie wieder nach Hause zurückgekehrt. Doch Andrula hat keine Angst. Auf dem Rücken des Delfins lässt sie sich zu dem geheimnisvollen Ort bringen.

Die Insel, die sich Andrula eröffnet, ist voller Leben. Im Vergleich zu Kalonyosos ist sie ein Paradies. Dort herrscht eine üppige Vegetation, bei der erstaunlicherweise Frühlingsblumen sogar im September blühen.

⁸ Vgl. *Westfälisches Autorenlexikon*. Online-Version unter http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php?id=00000003&letter=A&layout=2&author_id=00000964.

Andrula kann die Furcht der Fischer nicht verstehen. „Die Insel, die keine Menschen wollte? Andrula spürte davon nichts, und sie spürte auch keine unsichtbaren Augen, die unfreundlich auf ihren Rücken gerichtet waren. Im Gegenteil, ihr war überaus wohl hier.“⁹ Die Bewohner der Insel empfangen sie gastfreundschaftlich. Gestalten aus der griechischen Antike, aus der Sagen- und Götterwelt begegnen Andrula wie selbstverständliche Weggefährten. So trifft sie auf die Nymphe Kallisto, die übermütigen Panskinder Melas, Balios, Gelanor und Battes und den wilden, aber freundlichen Zentaur Aglaos. Im Wasser wimmelt es von Nereiden, den 49 Töchtern des Meeres.

Andrula verlebt mit den Inselbewohnern eine fantastische Zeit. Jeden Morgen eilt sie voller Vorfreude zur Bucht, um von ihrem „Delphinaki“, wie sie ihn liebevoll nennt, nach Hyria gebracht zu werden. Der so verlebte Sommer wird für Andrula zu einem unvergesslichen Erlebnis. Ihre Mutter Evangelia ahnt von den Ausflügen ihrer Tochter nichts. Andrula möchte die Insel als ihr Geheimnis hüten und lässt die Mutter in dem Glauben, nach wie vor den ganzen Tag die Ziege Katsika gehütet, Muscheln gesucht oder gespielt zu haben. Als die Sommerferien vorbei sind und Andrula wieder am Schulunterricht teilnehmen muss, kann sie die Insel und ihre neu gewonnenen Freunde einfach nicht vergessen: „Es half nichts: Sie konnte ihre Gedanken nicht auf die Worte des Lehrers richten. Immer wieder flogen sie davon wie Vögel, die heimziehen, – hin zur Insel Hyria.“¹⁰ Als ihre Sehnsucht unerträglich wird, fasst sie den Entschluss, die nächsten Tage lieber auf Hyria zu verbringen. Nach zehn versäumten Schultagen erfährt Evangelia von dem Fernbleiben ihrer Tochter. Sie ist verzweifelt und macht sich bittere Vorwürfe, ihre Tochter vernachlässigt zu haben. Hilfesuchend wendet sie sich an die Mutter Gottes und betet für das Wohl ihrer Tochter. Zur gleichen Zeit begegnen Andrula und ihr Delfin nach ihrer Rückkehr von Hyria einer alten Frau. Andrula fällt sofort auf, dass es etwas Sonderbares mit dieser Frau auf sich hat. Sie kann kein Mensch sein, denn – obwohl sie barfuß läuft – haftet unter ihren Füßen kein Staub. Die Frau verbietet Andrula, jemals wieder mit dem Delfin nach Hyria zu schwimmen. Auch den Delfin rügt sie: „Ich weiß, wohin du sie alle Tage gebracht hast, und ich sage dir: Sie gehört nicht dahin. Bleibe du in deinem Bereich! Das Kind gehört zu dieser Erde und zu mir. – Nun fort und komm nicht wieder.“¹¹ Verängstigt verschwindet der Delfin, und Andrula stürmt wei-

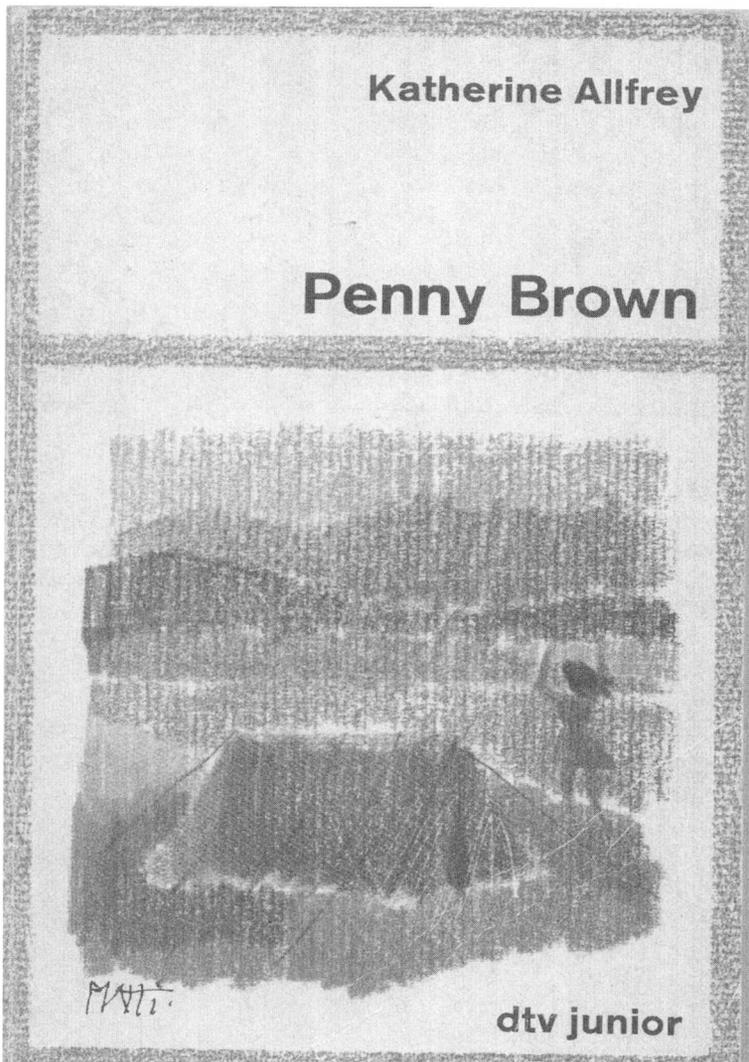
⁹ Allfrey, Katherine: *Delphinensommer*. Eine Insel-Legende. Berlin: Dressler 1963. S. 65.

¹⁰ Ebd. S. 151.

¹¹ Ebd. S. 161.

nend und reuselig zu ihrer Mutter. Die beiden fallen sich in die Arme und geloben Besserung: Andrula möchte die Mutter nie wieder anliegen und wieder fleißig in der Schule sein, während Evangelia verspricht, mehr Zeit mit ihrer Tochter zu verbringen. Zudem wechselt die junge Mutter ihre schwarzen Kleider, die sie als Zeichen der Trauer um den Tod ihres Mannes zehn Jahre lang getragen hat, durch helle Kleidung aus. Von nun an soll eine bessere Zeit anbrechen. Die beiden besuchen das Fest des Heiligen Dimitrios, bei dem Evangelia den Griechen Kosta kennenlernt. Einige Wochen später hält dieser um ihre Hand an. Evangelia fasst den Entschluss, mit Andrula nach Samos zu ziehen, wo Kosta wohnt. Obwohl Andrula sich über die neuen Ereignisse freut, denkt sie noch oft an ihre Zeit auf Hyria zurück. Sie weiß, dass sie den dort verlebten Sommer nie vergessen wird. Ein letztes Mal ist es ihr noch möglich, mit ihrem Delphinaki zu sprechen. Als sie mit Kostas Segelboot den Hafen Kalonyisos verlassen, schwimmt dieser an den Bootsrand heran und teilt Andrula mit, dass die Inselbewohner sie schrecklich vermissen. Wohlwissend, dass die gemeinsame Zeit für immer vorbei ist, ruft Andrula ihm dankbar zu: „Ich werde euch nie vergessen.“¹² Sie ist erwachsen geworden.

¹² Ebd. S. 191.



Allfrey, Katherine: *Penny Brown*. Illustrationen von Sigrid Heuck. Berlin: Dressler 1964. 140 Seiten.

Penny Brown (1964)

Bei Katherine Allfreys nächster Erzählung, *Penny Brown*, steht wieder ein verwaistes Mädchen im Vordergrund. Dieses Mal ist es Penny, ein armes, aber dennoch fröhliches 16-jähriges Mädchen. Da sie sowohl Eltern als auch Geschwister verloren hat, wohnt sie bei ihrer Großmutter in einem kleinen, englischen Dorf. Nach ihrem Schulabschluss findet sie Arbeit als Gehilfin in einem Kolonialwarengeschäft.

Eines Tages lädt Frau Huntigdon, eine reiche Kundin des Geschäfts, Penny zu einer zweiwöchigen Fahrt nach Schottland ein. Ein solches Angebot kann Penny natürlich nicht ablehnen: „Dies ist das Beste, was mir je im Leben passiert ist“¹³, ruft sie freudig aus. Frau Huntigdon kann diese Aufregung nicht ganz nachvollziehen. Sie beobachtet Penny: „Komisches kleines Ding, dachte sie, putziges rundes Rotkehlchen von einem Ding. Hockt da, lauter braune Lebendigkeit und blanke Augen, und birst beinahe vor Spannung. Und das nur, weil es ein paar Tage nach Schottland geht.“¹⁴ Die beiden kommen zunächst gut miteinander aus, lernen sich besser kennen und lachen viel miteinander. Doch nach einiger Zeit kristallisieren sich ihre unterschiedlichen Charaktere heraus. Frau Huntigdon lebt ihr Leben mit einer Gleichgültigkeit, die dem jungen Mädchen völlig fremd ist. Zum Beispiel wirft Frau Huntigdon einen teuren Farbmalkasten nach einmaligem Benutzen ins Wasser. Als Penny ihr daraufhin vorwirft, dass dies Verschwendung sei, antwortet sie nur desinteressiert: „Zweifellost hast du recht“¹⁵. Während Frau Huntigdon ständig herumrörgelt, ist die bescheidene Penny für jeden kleinsten Moment dankbar: „Schauen Sie mich nur an, keine Unze an mir ist traurig“¹⁶, erwähnt sie der misstrauischen Frau gegenüber. Diese reagiert auf Pennys ständige Fröhlichkeit genervt: „Penny, sei doch nicht immer so grässlich zufrieden“¹⁷, fordert sie das junge Mädchen auf.

Aufgrund dieser Differenzen wendet sich Frau Huntigdon im Laufe des Urlaubs immer stärker von Penny ab. Sie feiert lieber rauschende Feste mit ihren Bekannten. Penny findet Unterkunft bei einer Farmerfamilie. Das enttäuschte Mädchen fühlt sich durch Frau Huntigdons Verhalten vernachlässigt und abgeschoben. Niedergeschlagen muss sie einsehen, dass sie sich getäuscht hat: „Ich hatte gehofft, daß ich auch so etwas wie eine Freundin geworden wäre. Nur ein ganz

¹³ Allfrey, Katherine: *Penny Brown*. Berlin: Dressler 1964. S. 12.

¹⁴ Ebd. S. 15

¹⁵ Ebd. S. 38.

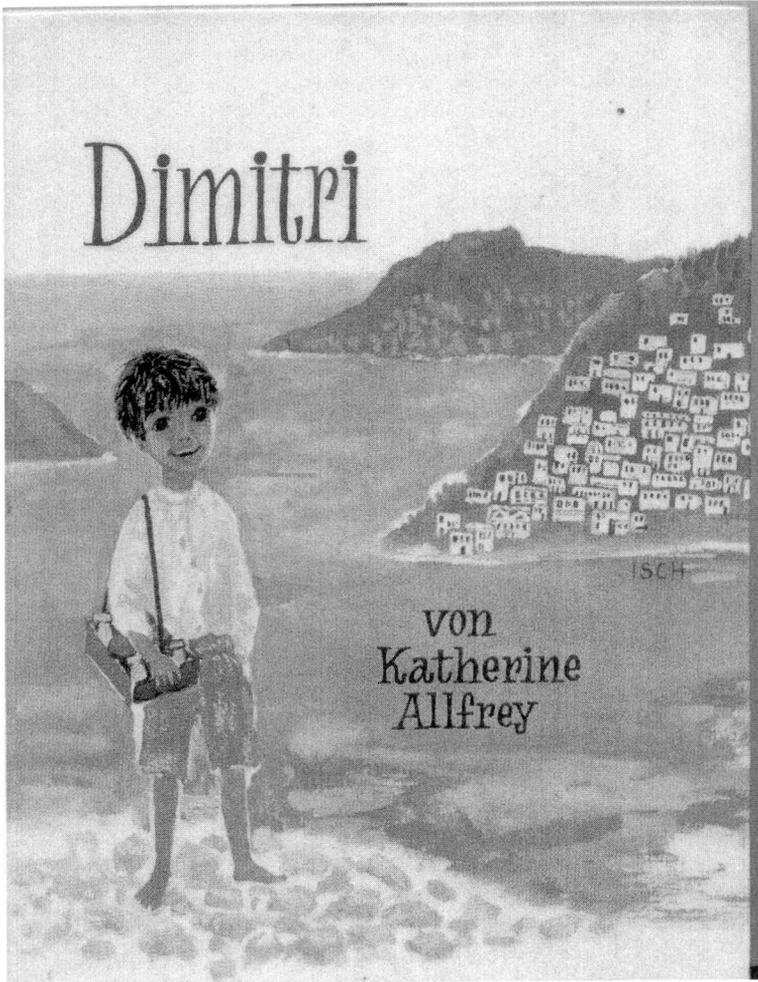
¹⁶ Ebd. S. 47.

¹⁷ Ebd. S. 57.

klein bisschen.“¹⁸ Um sich zu trösten, verbringt sie viel Zeit mit den beiden ebenfalls verwaisten Farmerjungen Jan und Colin, die von ihrem Onkel Jamie aufgenommen wurden.

Die Ereignisse nehmen einen tragischen Verlauf: Frau Huntigdon überfährt volltrunken Onkel Jamie. Wieder einmal verlieren die beiden Jungen ihre Bezugsperson. Penny fasst aufgrund dieser schwierigen Situation den Entschluss, auf der Farm zu bleiben und sich um Jan und Collin zu kümmern. Auf diese Weise macht sie einen Teil der Schuld Frau Huntigdons wieder gut. Nach wie vor fühlt sie sich für alles, was diese Frau für sie getan hat, zu Dank verpflichtet. Pennys aufopfernde Haltung beeindruckt Frau Huntigdon zutiefst. Ihr wird vor Augen geführt, dass dieses junge Mädchen ihr an Menschlichkeit und Verantwortungsbewusstsein weit überlegen ist.

¹⁸ Ebd. S. 114.



Allfrey, Katherine: *Dimitri*. Illustrationen von Sigrid Heuck. Berlin: Dressler 1966. 208 Seiten.

Dimitri (1966)

Ihre nächste Erzählung lässt Katherine Allfrey – wie auch schon den *Delphinensommer* – in Griechenland spielen. Dieses Mal geht es um den 13-jährigen Waisen Dimitri, der im Alter von 8 Jahren seine Eltern verloren hat und seitdem bei einer Pflegefamilie wohnt. Die finanzielle Lage dieser Familie ist allerdings schlecht. Dimitri ist schon im jungen Alter darauf angewiesen, sein Geld selbst zu verdienen. Er arbeitet als Schuhputzer auf den Strassen Athens. Sein Leben ist hart, da die Konkurrenz groß ist. Doch Dimitri schlägt sich tapfer durchs Leben und verliert nur selten seine Lebensfreude. Stets hat er das Versprechen, das er seiner Mutter am Sterbebett geben musste, im Hinterkopf: „Dimitraki, mein Kind, hör mich an. Du bist noch klein, aber höre gut zu: Tu alles was Du kannst, damit Du ein Mensch wirst!“¹⁹ Noch kann der Junge mit ihren Worten nichts anfangen. Eines Tages begegnet er der Botanikerin und Malerin Kyria Dorothea. Von da an verändert sich sein Leben. Kyria Dorothea nimmt Dimitri in ihr Haus auf. Dort arbeitet er als ihr Gehilfe. Kyria Dorothea braucht jemanden, der ihr bei den Gängen ins Gebirge zur Hand geht. Dimitri ist über diesen Lebenswandel ungemein glücklich: „Hier sitzt der Lustos, der das große Los gezogen hat.“²⁰ Zum ersten Mal nach vielen Jahren wird er sesshaft.

Die Stille und Erhabenheit der Berge, die ihm zuvor durch sein Straßenleben unbekannt waren, überwältigen ihn. Eine solche Weite hat er noch nie sehen können: „Die Welt war weit, unbegrenzt, er schaute und schaute. Er konnte nur denken: groß. Über alle Massen groß.“²¹ Doch nach einigen Wochen idyllischen Zusammenlebens erkrankt Kyria Dorothea plötzlich und muss ins Krankenhaus. Sie trägt Dimitri auf, alleine in die Berge zu gehen. Dort kommt es zu einer weiteren Begegnung. Dieses Mal trifft er auf den Hirten Ilaos. Dieser zieht Dimitri vom ersten Moment an in seinen Bann. Die beiden verbringen viel Zeit miteinander, in der viele sonderbare Dinge passieren. So kommt ein ganzer Bienenschwarm auf Ilaos zu und spendet dem Hirten seinen Honig, ohne den Hirten zu stechen. Rebhühner, die ihnen begegnen, tanzen um Ilaos herum. Einfache, lebenswichtige Dinge wie Essen und Trinken sind Ilaos unbekannt. Dimitris Glasbecher bezeichnet er staunend als hartes Wasser. Auch fällt ihm das Sprechen schwer. Auf Dimitris Frage, wer er sei und

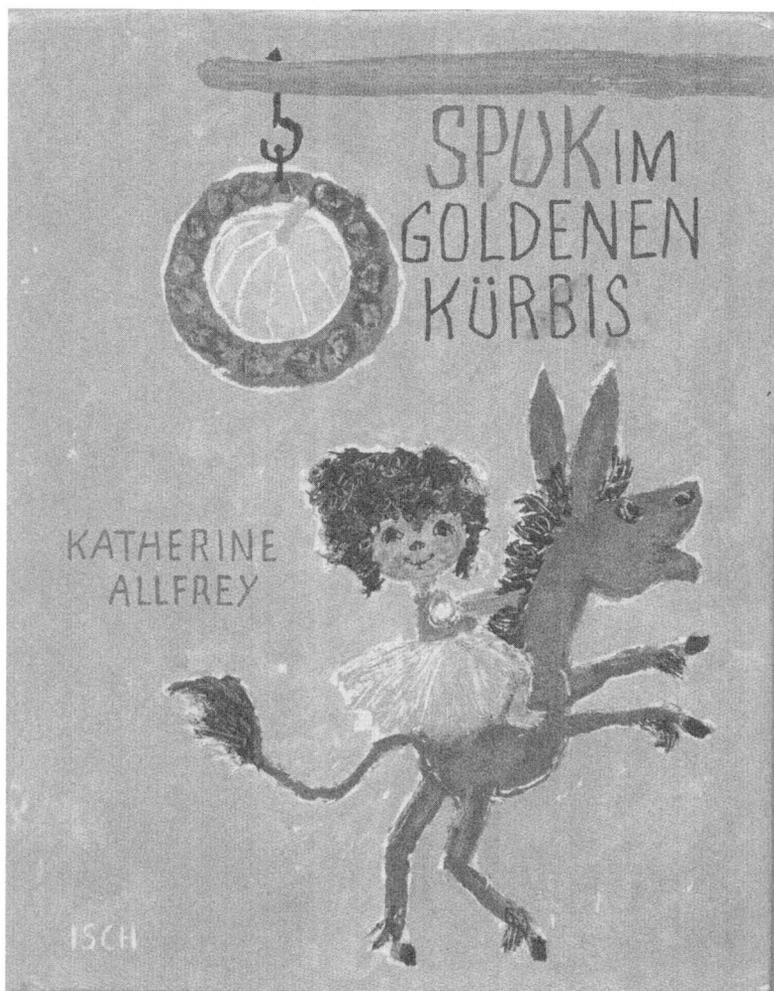
¹⁹ Allfrey, Katherine: *Dimitri*. Berlin: Dressler 1966. S. 22.

²⁰ Ebd. S. 117.

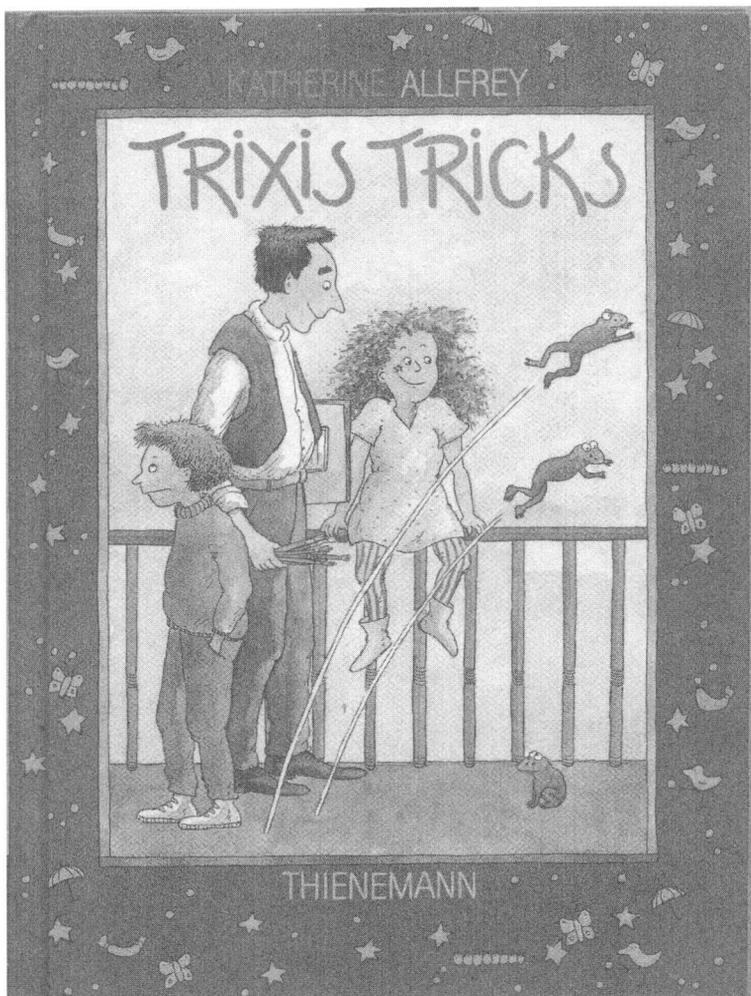
²¹ Ebd. S. 119.

wohin er gehöre, antwortet dieser, er gehöre „zu den Ersten, den Goldenen“²². Dimitri kann mit dieser Aussage nichts anfangen, fragt aber auch nicht weiter nach. Er genießt viel lieber die gemeinsame Zeit. Doch so plötzlich wie Ilaos aufgetaucht ist, verschwindet er wieder. Dimitri reist daraufhin zu Kyria Dorothea nach Athen. Dort überschattet eine Überschwemmungskatastrophe die Ereignisse. Anhaltender Regen und ein nicht enden wollender Sturm verwüsten und überschwemmen die Küstenlandschaften. Dimitri schließt sich einem Rettungstrupp an und rettet eine alte Frau aus ihrem Haus. Dabei wird er selbst verschüttet, überlebt aber. Im Krankenhaus wird er von seiner Familie, seinen Freunden und sogar dem König Griechenlands besucht. Letzterer spricht ihm großen Dank für seine Heldentat aus. In diesem Moment kommen Dimitri die Worte seiner Mutter wieder in den Sinn. Er erkennt, dass er durch seine Rettungsaktion die ihm aufgetragene Aufgabe der Menschwerdung vollendet hat. Dieses Wissen erfüllt ihn mit einem tiefen Gefühl des Glücks. Er weiß, dass er den nötigen Mut und das nötige Selbstbewusstsein ohne Ilaos nicht aufgebracht hätte.

²² Ebd. S. 160.



Allfrey, Katherine: *Spuk im Goldenen Kürbis*. Illustrationen von Ingrid Schneider. Berlin: Dressler 1970. 160 Seiten.



Neuausgabe:

Allfrey, Katherine: *Trixis Tricks*. Illustrationen von Barbara Mossman. Stuttgart: Thienemann 1991. 143 Seiten.

Spuk im Goldenen Kürbis (1970) / *Trixis Tricks* (Neuauf-
lage 1991)

Das 1970 erstmals veröffentlichte Buch *Spuk im Goldenen Kürbis*²³ ist 1991 vom Thienemann-Verlag unter dem Titel *Trixis Tricks* neu aufgelegt worden.

Trixis Tricks und *Spuk im Goldenen Kürbis* unterscheiden sich lediglich in der Namensgebung der Hauptfiguren voneinander: So heißt Trixi in der Erstauflage Ranunkelchen und Uli Friedel. Die Handlung der Bücher ist identisch.

Kurt Elbrich, ein Maler, nimmt Uli, den Sohn seiner Nachbarin, für drei Monate mit in den Urlaub. Er fährt mit ihm zu seiner Schenke *Zum Goldenen Kürbis*.

Dort trifft Uli auf das junge Mädchen Trixi, welches sich täglich beim *Goldenen Kürbis* aufhält und ihm Streiche spielt. Schon bald wird ihm klar, dass Trixi besondere Zauberkräfte besitzt: „Lesen konnte sie nicht, schreiben auch nicht, aber wenn man bedachte, was sie sonst alles konnte, fiel dieser Mangel nicht sonderlich ins Gewicht.“²⁴ So verwandelt das junge Mädchen den Esel Erasmus in einen Löwen, verleiht der Haushälterin Angelika Fledermausflügel, bringt einer Schildkröte das Singen bei, lässt Essen durch den Raum schweben und vieles mehr.

Uli verspürt eine Abneigung gegen Trixis Hexerei: „Immer spielt Trixi einem Streiche, man kann nicht dagegen an, und immer ist man der Dumme. Es ist nicht fair.“²⁵

In Günter, einem Jungen, der ebenfalls im *Goldenen Kürbis* seine Ferien zu verbringt, findet Uli einen Verbündeten. Die beiden machen sich daran, das Geheimnis um Trixis Herkunft zu lösen. Es ist ihnen nämlich aufgefallen, dass Trixi immer nur bis zur Dämmerung bei ihnen bleibt. Danach verschwindet sie und kommt erst am nächsten Morgen wieder. Das Rätsel löst sich schneller als gedacht: Eines Abends, als alle gemeinsam am Tisch sitzen, taucht plötzlich ein dunkler Schattenmann auf und reißt die hilflose Trixi an sich. Uli, Günter und Angelika sitzen starr vor Schreck am Tisch. Nur Kurt kann die Vorgänge erklären: „Turaluralorimee“, das Wort, welches

²³ Ingrid Dingwall hält dieses Buch ihrer Mutter für überhaupt nicht gelungen: „Trixis Tricks ist ein so blödes Buch, wirklich. Ich finde das Niveau äußerst schlecht. Ich habe nie verstanden, warum gerade dieses Buch zwei Mal herausgebracht wurde. Das ist gegenüber den anderen Büchern, die ein deutlich höheres Niveau haben, nicht fair gewesen.“

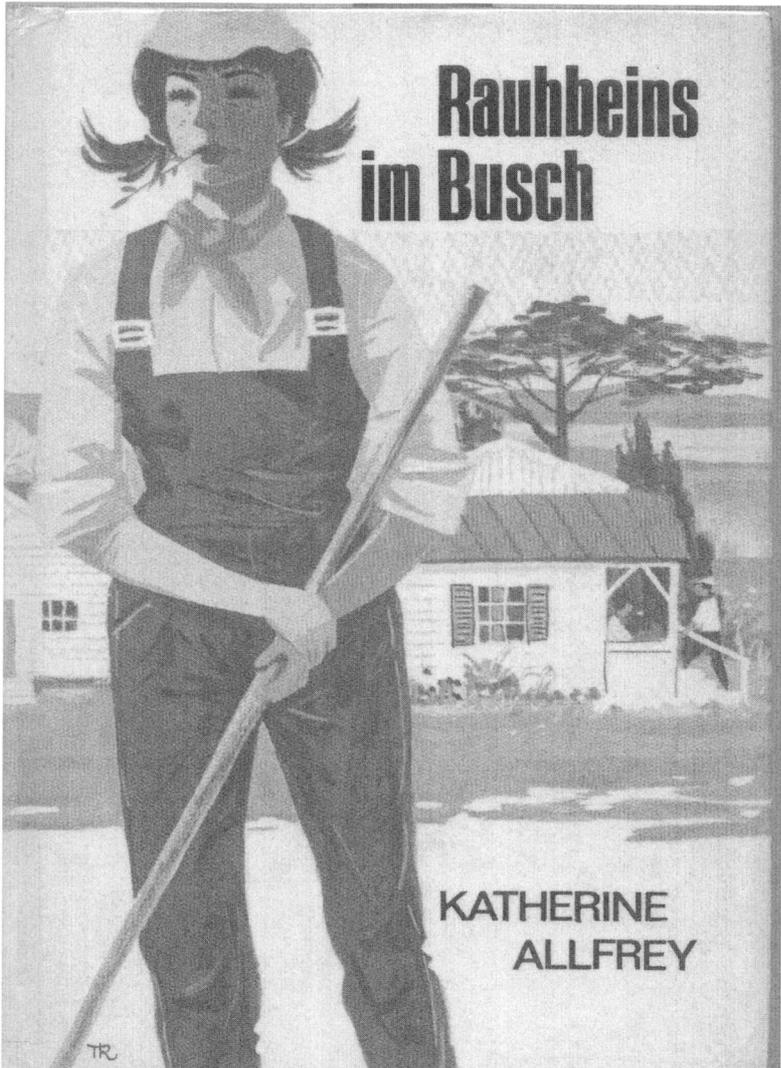
²⁴ Allfrey, Katherine: *Trixis Tricks*, Stuttgart: Thienemann 1991. S. 41.

²⁵ Ebd. S. 51/52.

die Jungen kurz vor Trixis Verschwinden ausgesprochen haben (sie haben es von zwei Zwergen im Wald aufgeschnappt), ist Trixis richtiger Name. Doch niemand darf sie bei diesem Namen nennen, sonst wird sie in ihre Welt, die Welt der Unterirdischen, zurückgeführt. „Ihr wißt doch, daß es manche von ihnen [den Unterirdischen] zu den Menschen hinzieht, oder nicht? Früher hatten sie oft mit uns zu tun. Aber sie konnten nicht mit der Zeit gehen wie wir, und so sind sie immer mehr zurückgeblieben. In ihrem Bereich gibt es das gar nicht, Zeit.“²⁶ Weiterhin berichtet Kurt seinen gespannten Zuhörern, dass die Unterirdischen viele Reichtümer besitzen und ein Leben führen, das fast ewig währt. Diejenigen, die es hinauf in die Welt der Irdischen zieht, „sind meist diejenigen, die einen Schuss Menschenblut in den Adern haben. Es gibt solche. Einige versuchen sogar, zu Menschen zu werden, und manchmal gelingt es.“²⁷ Kurt Elbrich huscht ein Grinsen übers Gesicht. Das verrät ihn: Auch er war einst ein Bewohner der Unterirdischen Welt. Auf einmal vermischen die beiden Jungen Trixi sehr. Für sie steht fest: Nächstes Jahr werden sie wieder zum *Goldenen Kürbis* kommen. Sie sind davon überzeugt, dass Trixi es irgendwie schaffen wird, wieder in die Welt der Irdischen zu gelangen.

²⁶ Ebd. S. 127.

²⁷ Ebd. S. 129.



Allfrey, Katherine: *Rauhbeins im Busch*. Roman. Umschlag von Franz-Josef Tripp. Balve: Engelbert 1970. 189 Seiten.

Rauhbeins im Busch (1970)

Die sechsköpfige Familie Rauhbein wohnt in einer kleinen Buschlandschaft Neuseelands, nicht weit vom nächsten Dorf Te Miro entfernt. Es geht vor allem um die Freundschaft der beiden Mädchen Daisy (15 Jahre) und Stella (16 Jahre), die zur Familie Rauhbein gehört. Daisy macht, nachdem sie die Schule erfolgreich beendet hat, ein Geschäft im Dorf auf, verkauft dort Eis und Kuchen. Obwohl ihr strenger und herzloser Vater diese Idee schwachsinnig und dumm findet, floriert Daisys kleines Geschäft. Stella arbeitet unterdessen auf der Farm ihres älteren Bruders Rex.

Die beiden Mädchen müssen sich alltäglichen Problemen stellen, vor allem denen des Erwachsenenwerdens. Bis jetzt ist ihr Leben stets unbeschwert und glücklich verlaufen, doch nun stellen sich Veränderungen ein. Stella verliebt sich in einen Maori-Jungen, was in den Augen der anderen eine Schande ist.

Stella hingegen muss für mehrere Monate den Haushalt ihrer Schwägerin Lindy übernehmen, die vor der Geburt ihrer Zwillinge ins Krankenhaus muss. Das heranwachsende Mädchen muss sich eingestehen, dass Hausarbeit mehr Arbeit ist, als sie gedacht hat: „[I]rgendetwas war ja immer draußen und musste vor der Dunkelheit unter Dach und Fach gebracht werden. [...] Ja, damit war so ein Nachmittag vorbei, und man hatte wieder nichts Vernünftiges getan.“²⁸ Als Lindy zwei gesunde Kinder zur Welt bringt, wird sie von Stella und Daisy besucht. Die jungen Mädchen fühlen sich ihrer gleichaltrigen Freundin plötzlich merkwürdig fremd gegenüber: „Bisher war Lindy eine von ihnen gewesen. Jetzt nicht mehr“²⁹, sinniert Stella. Hinzu kommt, dass Daisys Vater schwer erkrankt ist und im Sterben liegt. Da es niemanden gibt, der ihn pflegen könnte, fällt Daisy diese Aufgabe zu. Sie leidet unter der Situation: „Den Vater so liegen zu sehen, mit einem Gesicht, das zur fremden Maske geworden war, mit Augen, die zur Decke starrten, ohne zu sehen – das war schrecklich für Daisy. Und die Untätigkeit war noch schrecklicher. So gar nicht helfen zu können – an seinem Bett zu sitzen und ihn doch nicht erreichen zu können.“³⁰ Alle sprechen dem jungen Mädchen Mut zu, aber sie weiß, dass der Vater nur noch wenige Tage zu leben hat. Daisy erkennt, dass ihr niemand in dieser Situation helfen kann: „Aber das Durchhalten, daß mußte Daisy tun, sie ganz allein. Und sie tat es auch, sie war tap-

²⁸ Allfrey, Katherine: *Rauhbeins im Busch*. Roman. Balve: Engelbert 1970. S. 110.

²⁹ Ebd. S. 123.

³⁰ Ebd. S. 158.

fer.“³¹ Ihr Leben verändert sich seitdem: Obwohl Stellas Bruder Ted heiratet und Daisy Feste liebt, muss sie ein Opfer bringen und ihre Pflicht erfüllen: „Ihr Platz war jetzt an einem Sterbebett, nicht auf einer Hochzeitsfeier.“³²

Als die beiden Mädchen im folgenden Sommer auf der Wiese sitzen, auf der sie in den vergangenen Jahren immer zusammen gespielt haben, bemerken sie, wie viel sich verändert hat: „Was war seit jenen sorglosen Tagen nicht alles an sie herangetreten! Geburt und Tod, eine große Sorge um eine erste Liebe [...], Hochzeit und Umsiedlung, neue Verantwortung und ein neues Ziel.“³³ Und so wie sie sich die Umwelt um sie herum gewandelt hat, haben sich auch die Wünsche der Mädchen geändert: Stella eröffnet Daisy, dass sie nicht mehr Farmerin sondern Karitaneschwester werden möchte. Sie wird Te Miro daher bald verlassen. Das bedeutet die Trennung der beiden Freundinnen. Und obwohl Daisy Stellas Entschluss traurig stimmt, weiß sie, dass beide ihren eigenen Weg gehen müssen. Daisy wird in Te Mino bleiben, ihr Geschäft und das Vermächtnis ihres Vaters, ein Sägewerk, weiterführen. Die beiden geloben sich, dass sie einander so oft wie möglich besuchen werden.

³¹ Ebd. S. 160.

³² Ebd. S. 173.

³³ Ebd. S. 187.



Allfrey, Katherine: *Taube unter Falken. Ein Mädchen auf der Suche nach seiner Bestimmung*. Umschlag von Herbert Holzing. Würzburg: Arena 1971. 220 Seiten.

Taube unter Falken (1971)

In *Taube unter Falken*³⁴ begegnen dem jungen Leser Gestalten eines alten griechischen Mythos': die Amazonen. Schon lange hat Katherine Allfrey eine Hingabe für diese kriegerischen Frauen gehegt: „Ich habe mich schon immer für Amazonen interessiert, und es hat mich einfach gereizt, über dieses interessante Thema zu schreiben“³⁵, so die Autorin ihrer Lektorin gegenüber.

Bevor jedoch die Amazonen in den Mittelpunkt des Geschehens rücken, geht es zunächst um Evadne, ein 13-jähriges griechisches Mädchen, welches in Ägialia, einer Küstenstadt am Ägäischen Meer lebt. Als sie eines Tages am Strand Muscheln sucht, wird sie von Seeräubern überfallen und auf deren Schiff verschleppt. Das junge Mädchen soll auf dem Sklavenmarkt verkauft werden. Evadne ist jedoch von den Qualen, die sie zu erleiden hat, so schwach und abgemagert, dass sich kein Käufer finden lässt. Als sich die Räuber dazu entschließen, sie zu töten, wird das Schiff von Soldaten überfallen, die das junge Mädchen in ihren Gewahrsam nehmen und alle Männer an Bord töten. Wenig später stellt Evadne zu ihrem Erstaunen fest, dass die Soldaten eigentlich Amazonen sind: „In äußerster Verwirrung ließ Evadne den Blick von einer der schönen Gestalten zur anderen schweifen. Es gab sie doch. Es gab doch Amazonen.“; „Jetzt, nach allem, was geschehen war, nach allem, was sie erlitten hatte, mitten in einer der ältesten dieser Sagen aufgewacht zu sein, war mehr, als sie fassen konnte.“³⁶

Sie führen das Mädchen in die Stadt Artemision und nehmen sie in ihren Kreis auf. Anscheinend sieht Evadne der verschwundenen Schwester der Königin Molione sehr ähnlich, daher begegnen ihr alle sehr freundlich. Sie wird im kriegerischen Sinn der Amazonen ausgebildet: Sie lernt Speerwerfen, mit der Axt zu kämpfen, zu reiten, zu regieren etc. Für Evadne ist dies eine ‚verkehrte Welt‘: „Immer noch, und wenn sie es auch sorgsam verbarg, staunte sie darüber, Frauen so selbstverständlich mit Manneswerk beschäftigt zu sehen. Wenn die Jägerinnen abends heimkehrten, Hirsche oder Wildeber auf den Packpferden, wenn sie eine Amazone einen jungen Hengst bändigen sah

³⁴ Unter all den Werken ihrer Mutter ist *Taube unter Falken* Ingrid Dingwalls Lieblingsbuch.

³⁵ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Katharina Georgi vom 29.10.1998.

³⁶ Allfrey, Katherine: *Taube unter Falken. Ein Mädchen auf der Suche nach seiner Bestimmung*. Würzburg: Arena 1971. S. 20.

[...], musste sie sich jedes Mal vergewissern, dass auch hier die Sonne im Osten aufging und über den Süden zum Untergang wanderte.“³⁷

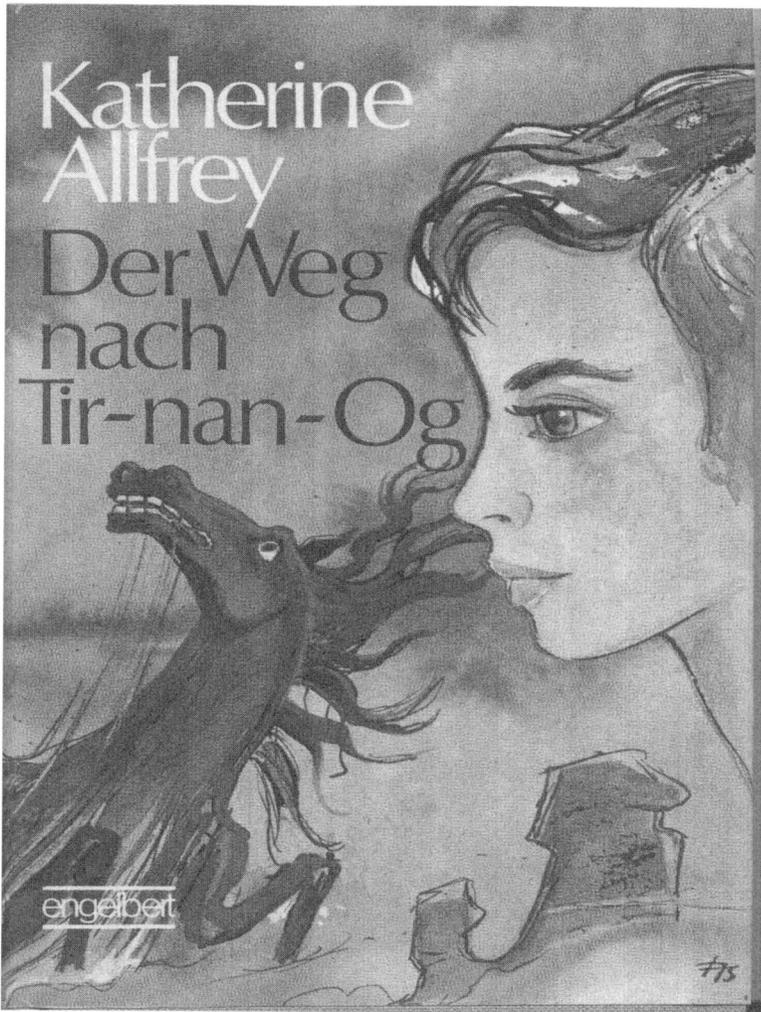
Und obwohl Evadne in Thoönssa eine gute Amazonenfreundin findet, ist sie dennoch mit ihrem Leben dort nicht zufrieden. Sie möchte zu ihren Eltern zurückkehren. Sie lehnt das kriegerische Leben der Amazonen mit all den grausamen, unmenschlichen Gesetzen ab. Vor allem missfällt ihr der Hass der Amazonen gegen das männliche Geschlecht: Sie erfährt, dass den neugeborenen Jungen die Arme und Beine gebrochen werden, damit sie für immer kampfesuntauglich sind und die Amazonen später nicht angreifen können. Evadne ist von dieser Herzlosigkeit der Amazonen erschüttert. Auch als sich ihre Freundin Thoönssa darüber beklagt, dass es schon so lange friedlich um sie herum ist, und alle Amazonen auf baldige blutige Kämpfe hoffen, empfindet Evadne ein solches Leben als unwürdig. Als eines Tages ein Kampf gegen ein Männervolk entfacht, endet dieser in einem Gemetzel: „Die Amazonen machten alles nieder, was noch lebte, Verwundete, Flüchtige, die letzten Gegner, die sich bis zum Ende verzweifelt wehrten.“³⁸ Evadne kann das leidenschaftliche Töten der Amazonen nicht mit ansehen. Sie erkennt, dass sie dieses Leben keinen Tag länger ertragen kann. Sie sucht die Königin Molione auf: „Ich flehe dich an, lass mich gehen! Schicke mich heim zu den Meinen – ich bin keine Amazone und kann niemals eine werden!“³⁹ Doch Molione akzeptiert ihre Entscheidung nicht. Evadne hält es nicht mehr aus und flüchtet auf den Teil der Insel, der von Menschen – und nicht von Amazonen – bewohnt ist. Auf ihrem Weg dorthin findet sie einen neugeborenen Jungen, der ausgesetzt wurde. Sie gibt ihm den Namen Ligys. Als sie das Dorf der andern Inselseite erreicht, erlebt Evadne eine Überraschung: Sie trifft die verschwunden geglaubte Schwester Moliones. Diese erzählt Evadne, dass auch sie damals den Bund der Amazonen verlassen habe, da sie – wie Evadne – deren gefühlskaltes Leben nicht mehr ertragen konnte. Sie ist nun stolze Mutter von vier Söhnen und konnte sich nie vorstellen, diese je wegzugeben: „Vier Söhne. Jeden hätte ich hergeben müssen. Es hätte mir das Herz gebrochen, ich hätte es nicht ertragen können.“⁴⁰ Evadne versteht das gut. Auch sie kann sich nicht von Ligys trennen und entschließt sich dazu, ihn auf den beschwerlichen Heimweg mitzunehmen. Wie erwartet, lauern viele Gefahren auf sie. Doch die beiden überwinden diese und kehren wohlbehalten und überglücklich in Evadnes Heimat zurück.

³⁷ Ebd. S. 45.

³⁸ Ebd. S. 109.

³⁹ Ebd. S. 117.

⁴⁰ Ebd. S. 183.



Allfrey, Katherine: *Der Weg nach Tir-nan-Og*. Illustrationen von Georg Seidel. Balve: Engelbert 1972. 153 Seiten.

Der Weg nach Tir-nan-Og (1972)

Katherine Allfreys nächstes Buch *Der Weg nach Tir-nan-Og* spielt in der schottischen Gegend Lochan Liath. Katherine Allfrey bevorzugte für das Buch den Titel *Der beinerne Ring*, doch ihr Vorschlag wurde vom Engelbert-Verlag abgelehnt.

In der Erzählung geht es um die 16-jährige Jessie. Das junge Mädchen sucht im Moor nach einem verlorenen Rind, als sie plötzlich einem Kelpie, einem Wassergeist, begegnet. Dieser bietet ihr an, bei der Suche nach dem verlorenen Rind behilflich zu sein. Auf seinem Rücken aufsitzend – der Kelpie hat mittlerweile die Gestalt eines Hengstes angenommen – durchstreift Jessie das Moor. Plötzlich erinnert sich Jesse an den beinernen Ring, den sie am Morgen im Moor gefunden hat. Sie steckt ihn sich an den Finger. Als der Ring die Haut des Hengstes berührt, fügt sie ihm damit große Schmerzen zu. Zornig wirft er Jessie ab und greift sie an. Er verlangt, dass Jessie ihm den Ring aushändigt. Völlig verschreckt von seiner Boshaftigkeit flüchtet das junge Mädchen und verliert dabei den Ring. Als sie sich wenig später dem alten Händler Fergus anvertraut, erzählt ihr dieser, was er über den Ring gehört hat: „Er ist alt, uralte, so alt wie dieses Land. Vielleicht noch älter. Niemand weiß, wer ihn geschaffen hat, noch aus welcher Art Bein er ist. Es heißt, er sei aus dem Horn des Einhorns geschnitten, wenn es ein solches Tier je gegeben hat. Bestimmt weiß das keiner. Gewiß ist nur, daß an diesem Ring eine geheime Macht gebunden ist.“⁴¹ Mit seiner Macht könne man sich in die Unterwelt wagen und alle Schätze, die dort lagern, mitnehmen, ohne dass die unterirdischen Völker es verhindern könnten. Fergus macht Jessie klar, dass sie in großer Gefahr schwebt. Er schickt sie zum uralten und weisen Seelie-Volk in den Hohlen Hügeln. Dieses Volk ist den Menschen wohlgesinnt; es nennt sich auch das Volk des Friedens. Beim diesem angekommen, trifft Jessie auf Sona und Osag, zwei alte und weise Frauen. Sie tragen dem Mädchen auf, den Ring so schnell wie möglich wiederzufinden. Nur so könne sich Jessie gegen die bösen Mächte der Unterwelt schützen und verhindern, dass der Ring in falsche Hände gerate. Jessie macht sich abermals auf den Weg ins Moor. Alltan, ein junger Anhänger des Seelie-Volkes, begleitet sie. Die beiden wissen nicht, dass ihre tagelange Suche heimlich von dem Fiedler Murdo und der alten Frau Isbel beobachtet wird. Als Jessie und Alltan den beinernen Ring unter einer Wasserpflanze finden, wird er ihnen von Murdo entrissen, der wiederum kurz darauf von Isbel bestohlen

⁴¹ Allfrey, Katherine: *Der Weg nach Tir-nan-Og*. Balve: Engelbert 1972. S. 35.

wird. Zusammen mit den Anhängern des Seelie-Volkes macht Jesse sich auf den Weg, Isbel zu finden. Gemeinsam fliegen sie über die Wolken und das Meer. Als sie Isbel aufspüren und ihr den Ring abnehmen, erfährt Jessie endlich die ganze Geschichte um den Ring: er stammt aus Tir-nan-Og, dem Land ewiger Jugend. Die Göttlichen haben den Ring am Anfang der Zeit erschaffen, jedoch nie Gebrauch von ihm gemacht, denn das Volk war glücklich. Eines Tages wurde er jedoch gestohlen und ging von da an Jahrhunderte lang durch verschiedene Hände, unter anderem auch durch Jessies. Das Seelie-Volk, welches in der irdischen Welt seinen endlichen Verfall voraussieht, will zurück in das Land ewiger Jugend und ewigen Glücks. Daher sind die Anhänger des Volkes übergücklich, mit Jesses Hilfe nun dahin zurückkehren zu können. Als sie Jessie dahin mitnehmen möchten, lehnt diese ab: sie möchte in der Welt der Sterblichen bleiben, zu sehr liebte sie ihr Zuhause, ihre Eltern und Freunde. Da sie ein Teil dieser Welt sein möchte, muss sie akzeptieren, dass sie irgendwann sterben muss. Das Mädchen schaut einer solchen Zukunft zuversichtlich entgegen: „Lange Jahre würden sie miteinander leben und alle Freuden, jedes Leid teilen, zufrieden mit wenigem, dankbar für alles Gute, und in freundlicher Nachbarschaft mit den Leuten vom Felsentor, die auch nicht mehr wollten, als ihr Teil war: Die zufrieden damit waren, daß sie eines Tages verwelken und vergehen mußten wie Laub und grünes Gras, wie alle Kinder dieser Erde.“⁴²

⁴² Ebd. S. 153.



Allfrey, Katherine: *Auch für Lambis scheint die Sonne*. Illustrationen von Ingrid Schneider. Berlin: Dressler 1973. 155 Seiten.

Auch für Lambis scheint die Sonne (1973)

In Katherine Allfreys nächstem Buch *Auch für Lambis scheint die Sonne* geht es um den 10-jährigen Außenseiter Lambis, der von den Bewohnern der griechischen Insel Kynaros als himlos und nichtsützig bezeichnet wird. Seine Eltern leben in sehr ärmlichen Verhältnissen und kümmern sich lediglich um ihre zwei älteren Söhne. Lambis' Schulkameraden grenzen ihn bei jeder Gelegenheit aus. Wenn Lambis auf sie zugeht, erntet er nur Spott und Ablehnung: „Sie konnten ihn nicht ausstehen. Sie trieben ihn fort, mit Faustschlägen und Fußtritten. Was hatte er ihnen nachzulaufen? Er war jünger als sie, er war schwächer, er heulte. Und er war so dumm.“⁴³ Seine Lehrerin Kyria Polixene kann dies nicht länger mit ansehen. Sie möchte dem „Spatz“, wie sie ihn alle aufgrund der Ähnlichkeit zu dem Vogel nennen, helfen. Sie erkennt, dass der Junge zwar zurückgeblieben, aber nicht schwachsinzig ist: „Er gedeiht nicht recht, er kann nicht lernen. Und doch ist er kein Idiot, davon bin ich überzeugt.“⁴⁴ Sie fördert ihn außerhalb der Schulzeiten und versorgt ihn mit gesunder Nahrung, damit er wächst und stärker wird. Als die vier Jungen Michalis, Mitsos, Elias und Phanis eines Tages das Kaninchen Kitsos von dem Bauern Manolis stehlen, und Lambis dieses später auffindet (ohne zu wissen, dass die Jungen das Kaninchen gestohlen haben), wollen sich die vier Übeltäter an ihm rächen und locken ihn in ihr Boot. Sie setzen ihn auf einer Insel aus und lassen ihn in dem Glauben, dass sie sich auf die Suche nach Nereiden machen. Lambis glaubt ihnen und wartet geduldig auf ihre Rückkehr. Doch den Jungen fehlt es an Benzin, und sie müssen zu ihrem Entsetzen über Nacht auf der Nachbarinsel bleiben. Als Lambis von Fischern entdeckt wird, veranlasst er kurz nach seiner Rückkehr, dass die Jungen von der Insel gerettet werden. Lambis unterstellt den Jungen keine böse Absicht. Er denkt nach wie vor, dass die Vier ihn auf der Insel vergessen haben. Als die vier Jungen wieder Zuhause ankommen, müssen sie den Spott der Dorfbewohner ertragen, weil sie ohne genügend Benzin losgefahren sind. Lambis hingegen wird als „Retter“ gefeiert. Der Groll der Jungen Lambis gegenüber wächst an. Als eines Tages einer der Jungen, Phanis, Lambis' geheime Höhle im Wald entdeckt, macht er sich dies zu Nutzen. Er erzählt, dass die Panagia, die er in der Höhle vorgefunden hat, ihm erschienen wäre. Daraufhin wird Lambis' geliebte Gottesmutter, die er

⁴³ Allfrey, Katherine: *Auch für Lambis scheint die Sonne*. Berlin: Dressler 1973. S. 23.

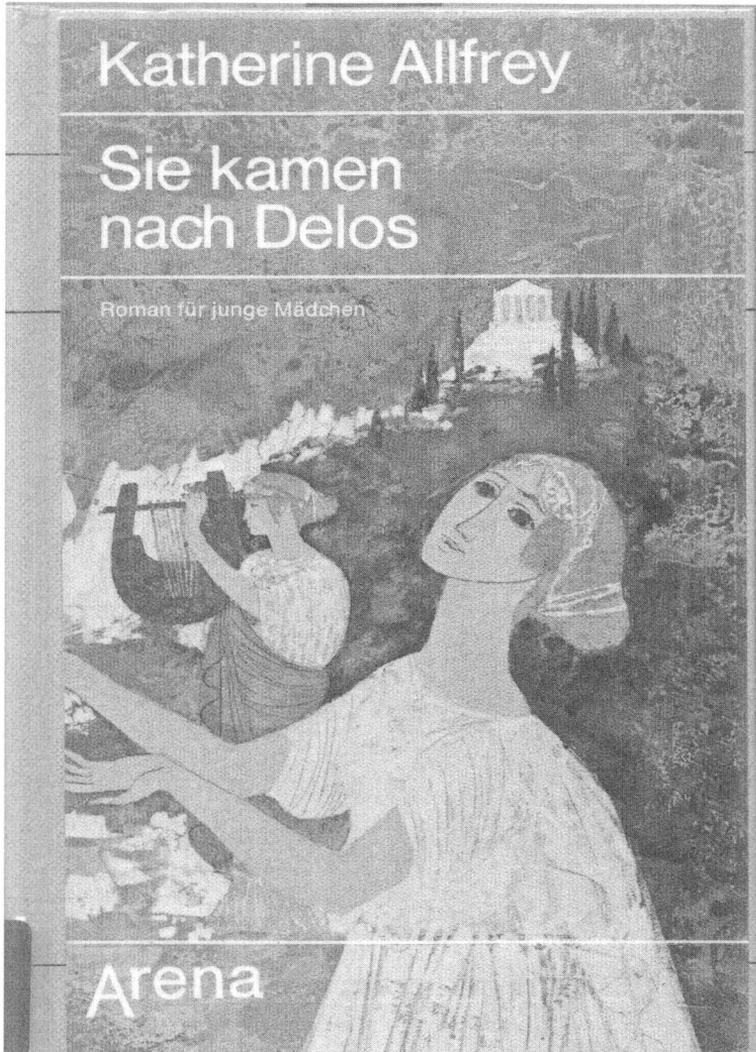
⁴⁴ Ebd. S. 37.

jeden Tag anbetet, aus der Höhle entfernt und seine kleine Höhle durch das Eindringen zahlreicher Dorfbewohner zerstört. Lambis ist erschüttert. Doch gerade dieses Ereignis macht ihn stärker. Er entwickelt den Willen, für seine Ziele zu kämpfen. Er setzt sich in den Kopf, Seefahrer zu werden. Die meiste Zeit verbringt er von da an bei Kapitän Elias. Dieser ist von der Idee des Jungen nicht sehr angetan und erfindet Ausreden, warum Lambis nicht mit ihm fahren kann: Er hält dem Jungen vor, dass er zu klein sei, keine Vorerfahrung im Segeln habe, nicht schwimmen könne, nicht stark genug sei, nicht kochen könne etc. Erst wenn er all dies erlernt habe, wäre er ein geeigneter Seemann. Daraufhin macht Lambis sich daran, diese Voraussetzungen so schnell wie möglich zu erfüllen. Er bringt sich selbst schwimmen und kochen bei und lernt, wie man ein Boot bedient. Zu seinem Erstaunen wächst er und ist immer mehr in der Lage, harte Arbeiten zu verrichten. Alle Dorfbewohner sind erstaunt, was für Fortschritte der zuvor zu nichts zu gebrauchende Junge macht. Kapitän Elias kann nicht anders, als ihn nun auf seinem Schiff arbeiten zu lassen. Und er ist mit der Arbeit des Jungen sogar höchst zufrieden: „Ich gebe zu, Hirn hat er nicht. Oder nur wenig. Aber er kann manches auf natürliche Weise. Als ob es ihm angeboren wäre. Er ist sogar recht geschickt mit den Händen. Er ist fleißig und ehrlich, und: Er läßt nicht nach.“⁴⁵

Nach einem Jahr auf See sieht der Cousin der Lehrerin Kyria Polixene, Doktor Joannides, den Jungen wieder. Er erkennt eindeutig die Entwicklung, die der nun übergelückliche Junge gemacht hat: „Aus dem häßlichen kleinen Entlein war kein Schwan geworden, nein, das nicht. Und einfältig war der Lambis geblieben; er würde es immer. Aber er hatte seinen Platz gefunden, den Platz, den er ausfüllte, so gut es ihm gegeben war.“⁴⁶

⁴⁵ Ebd. S. 144.

⁴⁶ Ebd. S. 155.



Allfrey, Katherine: *Sie kamen nach Delos*. Roman für junge Mädchen. Umschlag von Herbert Holzing. Würzburg: Arena 1980. 175 Seiten.

Sie kamen nach Delos (1980)

Katherine Allfreys nächstes Buch *Sie kamen nach Delos* spielt abermals in Griechenland. Es handelt von den Mädchen Ausrine und Daina. Die beiden werden ausgewählt, Weihgaben ihres Volkes von der Bernsteinküste auf die Insel Delos im Ägäischen Meer zu bringen. Fünf Begleiter reisen zu ihrem Schutz mit. Nach einem Jahr langer und anstrengender Reise erreichen sie die Insel und legen die Gaben dem Gott Apollon dar. Nach Ausführung ihres Auftrags gehen sie davon aus, die Heimreise antreten zu dürfen. Doch es kommt anders. Ausrine und Daina werden von den Priestern der Insel als Bestandteil der Weihgaben angesehen und gefangen genommen. Sie sollen auf der Insel bleiben und im Tempelbezirk der Göttin Artemis Priesterinnen werden. „Ich war leer, ganz leer. Ich hatte nichts mehr, ich erwartete nichts, ich saß da, die leeren Hände im Schoss“⁴⁷, so Daina, als sie begreift, was für ein Schicksal sie eingeholt hat. Die Begleiter der Mädchen werden gezwungen, ohne sie abzureisen. Einer der Begleiter, Algirdas, verspricht seiner geliebten Ausrine, sie schnellstmöglich zu befreien. Doch bis dahin wird noch viel Zeit vergehen.

Zunächst beschränkt sich das Leben der beiden auf ihre Tätigkeiten auf Delos. Das neue Dasein erfordert neue Namen. So heißt Daina von nun an Laodike und Ausrine Hyperoche. Die beiden Mädchen finden in Menor einen harten, aber guten Lehrmeister. Er lehrt sie Lesen, Schreiben, Tanzen und Singen. Zudem erfahren die beiden – wie auch der Leser – viel über alte griechischen Mythen. Die beiden Mädchen genießen diese Wissensbereicherung. Menor erzählt, die Mädchen „hätten das Wissen eingesogen wie ein Schwamm“⁴⁸. Die Bewohner der Insel werden von Menon in dem Glauben gelassen, dass die beiden Mädchen von dem Volk der Hyperboreer abstammen. Und obwohl die Mädchen darauf beharren, dass dies nicht der Fall ist, befiehlt Menon ihnen, die anderen weiterhin in dem Glauben zu lassen. Nur auf diese Weise ist ihnen lebenslanger Ruhm und Anerkennung sicher.

Als die Mädchen nach einem Jahr einsehen müssen, dass sie vergeblich auf ihre Befreiung gewartet haben, verschlechtert sich die Stimmung zwischen ihnen. Daina hat sich ihrem Leben auf Delos angepasst, sieht es nicht mehr als Qual an. Ausrines größter Wunsch ist es jedoch nach wie vor, in die Heimat zurückzukehren. Sie kann

⁴⁷ Allfrey, Katherine: *Sie kamen nach Delos. Roman für junge Mädchen*. Würzburg: Arena 1980. S. 56.

⁴⁸ Ebd. S. 64.

dem Leben auf Delos nichts abgewinnen und sträubt sich gegen weiteren Unterricht über griechische Mythologie: „Von Göttern spricht Menon, von Helden, von goldenen Wundern, aber das ist doch kein Wissen. Märchen sind es, Träume, von Menschen, Erdachtes.“ Daina hingegen ist ganz anderer Meinung: „Es sei Schöpfung, Dichtung, und als solches göttlichen Wesens.“⁴⁹ So schlagen die beiden Mädchen unterschiedliche Wege ein, ohne jedoch ihre Freundschaft aus den Augen zu verlieren: Daina vertieft sich immer mehr in die Poesie. Sie verspürt ein Talent, welches sie nie zuvor bemerkt hat: „Dies ganz Neue, dass Worte in mir aufsteigen, Klang werden wollten, sich zu Versen fügten – und dass ich das deutliche Gefühl hatte, sie müssten Hand in Hand mit der Lyra gehen“; „Jeder Atemzug drängte mich stärker zu dem hin, was ich in mir entdeckt habe.“⁵⁰ So dichtet Daina Hymnen an die Götter und erntet dafür viel Bewunderung. Ausrine hingegen fühlt eine andere Bestimmung. Sie braucht ein lebendiges, tätiges Dasein. Sie arrangiert zu Ehren der Göttin Dikytynna einen Tempelbau. In dieser Arbeit im Freien findet sie Erfüllung. Zudem entdeckt sie eine neue Leidenschaft: das Meer. Sie schwimmt weit hinaus und hat das Gefühl, von der Göttin Dikytynna dazu berufen worden zu sein: „Sie lockte mich, sie rief. Immer dringlicher. Mit all ihren kleinen, tanzenden Lichtern lockte sie mich, mit ihren tausenden Stimmen rief sie mich zu sich. Und ich folgte.“⁵¹

Als plötzlich, nach fünf Jahren, tatsächlich Algirdas vor den beiden Mädchen steht, und sie nach Hause holen will, fasst Daina den Entschluss, auf der Insel zu bleiben: „Delos war mir lieb, mein Leben auf Delos war, was ich wünschte, was mir bestimmt war. Ich war mir dessen vollkommen sicher“⁵², so Daina. Ausrine hingegen schließt sich übergücklich Algirdas an und segelt mit ihm in die Heimat zurück. Auch als die beiden sich trennen, weiß Daina: „Wir waren eins, ob sie auch ging und ich blieb.“⁵³ Die Inselbewohner werden in dem Glauben gelassen, Ausrines sei bei einem Schiffsunglück ums Leben gekommen.

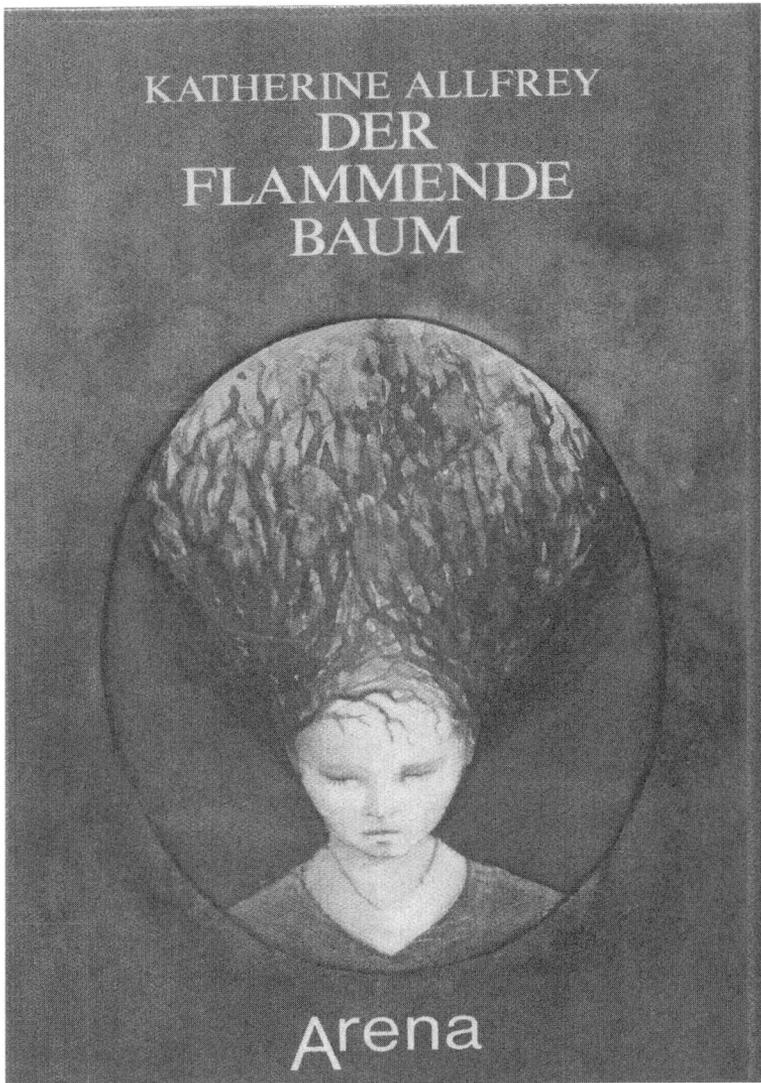
⁴⁹ Ebd. S. 86.

⁵⁰ Ebd. S. 100/101.

⁵¹ Ebd. S. 106.

⁵² Ebd. S. 156.

⁵³ Ebd. S. 161.



Allfrey, Katherine: *Der flammende Baum*. Illustrationen von Magdalene Hanke-Basfeld. Würzburg: Arena 1982. 172 Seiten.

Der flammende Baum (1982)

Bei ihrem nächsten Buch entschied sich Katherine Allfrey für den Schauplatz Wales, den sie schon für *Grisi und die kleinen Leute* gewählt hatte. Nach Aussage von Ingrid Dingwall ist *Der flammende Baum* das Lieblingsbuch ihrer Mutter gewesen.⁵⁴

Die Geschichte handelt von dem jungen Mädchen Gwenny. Sie ist ein Findelkind und verdient ihr Geld als Dienstmädchen. Sie zieht ziellos durchs Land und übernimmt kurzweilige Arbeiten auf Gasthöfen. Eines Tages begegnet sie einem Reisenden, der ihr von einem „flammenden Baum“ in der Stadt Corwryon erzählt: „Das ganze Jahr steht er da, treibt Knospen, blüht, trägt seine grünen Äpfel, wirft seine Blätter ab, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Aber in den letzten der Zwölf Nächte beginnt er zu glühen, zu leuchten wie ein stilles, klares Feuer, die ganze Nacht hindurch.“⁵⁵ Die Geschichte dieses niemals verbrennenden Baumes zieht Gwennys sofort in ihren Bann.

Ohne zu zögern fasst sie den Entschluss, sich auf die Suche nach diesem Baum zu machen. Ein Jahr ist das Mädchen unterwegs und muss viele Gefahren überstehen. Doch Gwenny ist tapfer und kämpft sich bis zu ihrem Ziel durch. Als sie den Baum endlich erreicht, wartet sie gespannt. Am letzten Tag dieser zwölf Nächte passiert dann endlich das Unfassbare: Der Baum fängt an zu brennen. Das junge Mädchen ist von dem Anblick fasziniert: „Vor ihr der Baum, von ihm ging die Helle aus. Jeden Augenblick wuchs sie, wurde zum Glühen, wurde zum Leuchten, war lauterer Gold. O der Baum von Corwryon, flammend in der Winternacht, lebendig und licht, er stand in vollem Laube, und seine Blätter waren Feuerzungen. Und er, der brannte, verbrannte nicht. Kein Knistern, kein Wispern der Flammen.“⁵⁶ Als sie ihn vorsichtig berührt, wird sie urplötzlich von unsichtbaren Händen hineingezogen. Nach ihrem Erwachen befindet sie sich in der unterirdischen Stadt Corwryon. Dort ist alles wie ausgestorben: Der Himmel ist grau, die Bewohner der Stadt regen sich nicht, sie sprechen nicht miteinander, es gibt keine Tiere, keine Musik. Gwenny erfährt von Eiluned, einer Bewohnerin, dass auf der Stadt ein Fluch lastet, da Eiluneds drei Brüder – wie viele andere Bewohner der Stadt auch – von zu starkem Besitzdenken beherrscht waren. Ihr Wille nach Reichtum steigerte sich in Gier, Neid und Hochmut. Bevor es zu dem Fluch kam, haben die drei Brüder einen offensichtlich sehr reichen, alten

⁵⁴ Vgl. Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

⁵⁵ Allfrey, Katherine: *Der flammende Baum*. Würzburg: Arena 1982. S. 8.

⁵⁶ Ebd. S. 119.

Mann, der sich Zennor nannte, tagelang gequält, um das Geheimnis seines Reichtums zu erfahren. Um für ihre Folter die Unterstützung und Zustimmung der Bevölkerung zu bekommen, haben sie ihn als Zauberer beschimpft, der mithilfe böser Geister Unheil über die Stadt bringen würde. Kurz bevor sie ihn von einem Turm in den Tod stürzten, hat der alte Mann mit letzter Kraft einen Fluch herausgerufen: „In den tiefsten Grund sollst du sinken, Corwryon, auf tausend Jahre und in alle Ewigkeit! Ihr sollt nicht leben können und nicht sterben dürfen, Bürger von Corwryon – eure Stadt euer Grab.“⁵⁷ Als Eiluneds Magd, Dilys, zu ihm eilte, war er noch nicht tot. Auf ihre Bitte hin, den Fluch aufzuheben, sprach er seine letzten Worte: „Wenn ein Mensch kommt, der nichts besitzt und nichts begehrt, dann kann Corwryon erlöst werden. Aber stellen wir doch eine Leuchte hin, dass er uns finde.“⁵⁸ Diese Leuchte ist der flammende Baum. Verständlicherweise gehen die Bewohner der unterirdischen Stadt nun davon aus, dass Gwenny die Auserwählte ist, da sie ein bescheidenes, aufrichtiges Mädchen ist. Doch diese hat Zweifel: „Rund und rund ging es hinter ihrer Stirn, sie war nicht die Rechte, und diese armen, unseligen Menschen erwarteten die Erlösung von ihr“⁵⁹, so das verwirrte Mädchen.

Letztlich gelingt es Gwenny aber doch, dem Fluch ein Ende zu bereiten. Allerdings nur dadurch, dass sie die Bewohner zu Taten anspornt. Als sie nämlich in die gefährlichen Hände der vier Brüder Eiluneds gerät, werden die Bewohner „wachgerüttelt“ und befreien sie. Von da an hat der Fluch ein Ende. Der Zusammenschluss der Bewohner und die Rettung Gwennys ist ihre Erlösung. „Sie mußten sich selbst erlösen, Gwenny. Darum waren wir nicht erlöst, sobald Du erschienst. Du mußtest die Tür aufschließen, damit wir hindurchgehen konnten“⁶⁰, so die weise Dilys.

⁵⁷ Ebd. S. 135.

⁵⁸ Ebd. S. 136.

⁵⁹ Ebd. S. 140.

⁶⁰ Ebd. S. 172.



Allfrey, Katherine: *Achim winkt den Zügen zu*. Mit Bildern von Dietrich Lange. Würzburg: Arena 1984. 64 Seiten.

Achim winkt den Zügen zu (1984)

Mit *Achim winkt den Zügen zu* veröffentlichte Katherine Allfrey ihr erstes und einziges Erstleserbuch. Es erschien in der Reihe *LiLa Leseratz*. Die Erzählung spielt in Deutschland, in der Nähe des fiktiven Ortes Billerstedt⁶¹.

Im Mittelpunkt steht der kleine Junge Achim, der von seinem Fenster aus jeden Tag die vorbeifahrenden Züge beobachtet und ihnen zuwinkt. Sein größter Wunsch ist es, selbst einmal in einem solchen Zug zu sitzen. Er plündert sein Sparschwein und macht sich auf den Weg zum Bahnhof: „Es ist nun wirklich Zeit, dass er mit einem Zug fährt. Damit er weiß, wie das ist.“⁶² Ohne es seinen Eltern zu erzählen, tritt er eine Reise nach Billerstedt an. Er ist von der schnellen Fahrt begeistert. Doch für die Rückfahrt fehlt ihm das nötige Geld. Der Schaffner führt ihm zum Zugdirektor, und der schenkt ihm ein Rückfahrticket. Dann darf Achim sogar noch einen Blick in die Lokomotive werfen: Für ihn steht fest, dass er später einmal Lokomotivführer werden möchte. Überglücklich, dieses Abenteuer überstanden zu haben, kehrt Achim nach Hause zu seinen Eltern zurück. Als sich der Zug bei seiner Weiterfahrt in Bewegung setzt, winkt Achim dem Lokomotivführer zu: „Sie winkten und winkten, solange sie einander sehen können, Achim und sein neuer Freund.“⁶³

⁶¹ Im Osten Hamburgs gibt es den Stadtteil Billstedt.

⁶² Allfrey, Katherine: *Achim winkt den Zügen zu*. Würzburg: Arena 1984. S. 27.

⁶³ Ebd. S. 64.



Allfrey, Katherine: *Der Mitternachtshund*. Umschlag von Milada Krautmann. Stuttgart: Thienemann 1986. 160 Seiten.

Der Mitternachtshund (1986)

Am Weihnachtsabend läuft der Familie Quendel durch eine unverschlossene Tür ein kleiner Hund zu. Die Kinder Steffi, Jochen und Julian sind begeistert. Sie nennen den Hund Alma und spielen tagtäglich mit ihm. Die Eltern der Kinder sind weniger glücklich über das Tier. Jede Nacht hält er sie vom Schlafen ab: „Das Scharren und Tappen wurde zum Toben, Schemel und Stühle krachten zu Boden, und dann klirrte es, als ginge viel Geschirr in Scherben.“ Doch erstaunlicherweise sitzt der Hund brav in seiner Kiste, als das Ehepaar Quendel heruntereilt. „Und wenn Frau Quendel erwartet hatte, die Küche verwüstet zu finden – keine Spur! Alles war in schönster Ordnung.“⁶⁴ Die Kinder hören von all dem Lärm nichts und können nicht verstehen, warum ihr Vater Alma so schnell wie möglich loswerden möchte. Doch das erweist sich schwieriger als gedacht: Als Herr Quendel den Hund ins Tierheim bringt, sitzt dieser wieder auf dem Sofa, als Herr Quendel nach Hause kommt. Und auch als Herr Quendel das Tier weit von ihrem Haus entfernt aussetzt, ist Alma schneller wieder Zuhause als Herr Quendel selbst (und er fährt mit dem Auto). Alle weiteren Versuche, das Tier loszuwerden scheitern wie die vorherigen. Herr Quendel ist überzeugt: „Alma ist mehr als einfach ein Hund.“⁶⁵

Kurze Zeit später verunglückt Herr Quendel mit seinem Fahrrad und muss für mehrere Monate ins Krankenhaus. Während dieser Zeit verlebt Frau Quendel mit den Kindern und Alma eine ruhige Zeit ohne böse Zwischenfälle. Ganz im Gegenteil: Alma rettet sogar das Leben des kleinen Jonas, der in eine Grube hineinfällt. Frau Quendel gewinnt das Tier dadurch sehr lieb und hat nichts dagegen, dass ihre Kinder Tag für Tag mit ihm Radtouren durch den Teil des Waldes machen, den sie die *Alte Freiheit* nennen. Beim Fahrradfahren haben die Kinder das Gefühl, sie würden fliegen: „Ganz komisch war mir, als ob es durch die Luft ginge. Und dann – ich kann doch noch gar nicht lange radfahren, ich bin kleiner als du, und doch war ich dicht hinter dir, die ganze Zeit“⁶⁶, so der kleine Julian. Immer mehr werden die Radtouren zu einer von Alma angetriebenen Hetzjagd, bei der die Kinder Tiere mit ihren selbstgebauten Bögen und Pfeilen töten. Die Kinder vermögen sich nicht gegen dieses Jagdfieber zu wehren. Steffi fühlt, dass etwas Sonderbares mit ihnen passiert: „Sie spürte es in sich selber, wie

⁶⁴ Allfrey, Katherine: *Der Mitternachtshund*. Stuttgart: Thienemann 1986. S. 10.

⁶⁵ Ebd. S. 59.

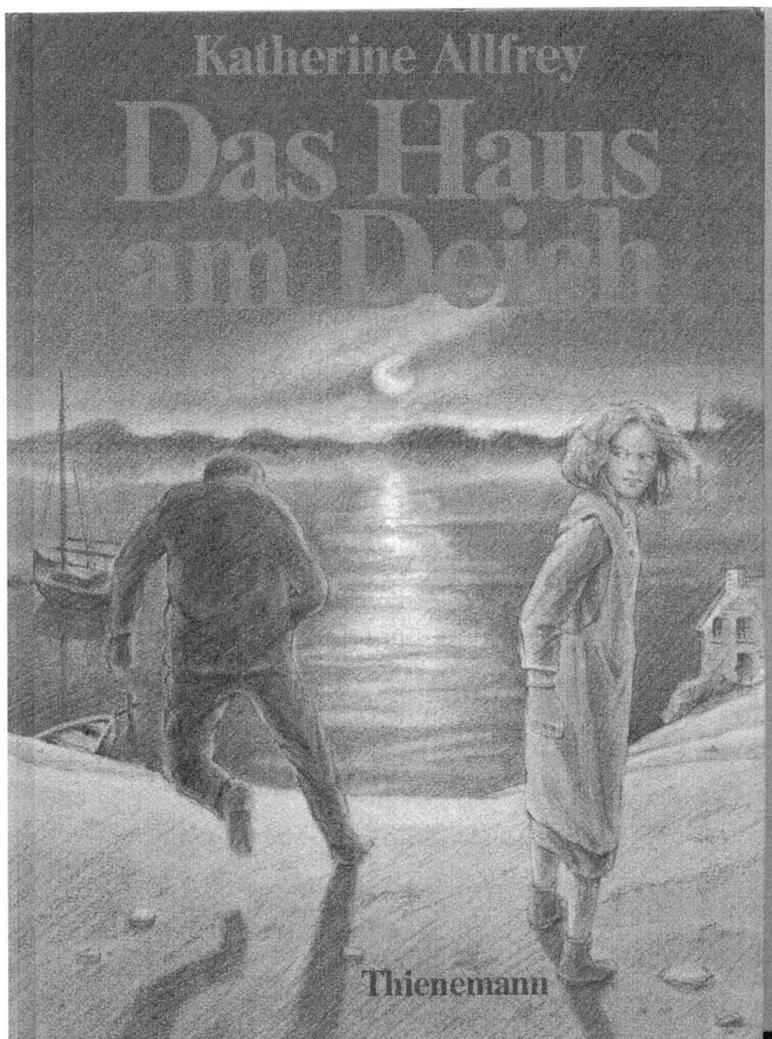
⁶⁶ Ebd. S. 95.

es an ihr zog, wie es sie drängte – irgendetwas war am Werk“⁶⁷. So erleben die Kinder ein aufregendes Jagdabenteuer nach dem anderen, ohne ihren Eltern etwas davon zu erzählen. Als sie eines Tages erschöpft nach Hause zurückkehren, liegt ihre Mutter schwerkrank im Bett. Kurze Zeit später kommt der Wächter Mackenthun bei ihnen vorbei und berichtet Frau Quendel von den strafbaren Machenschaften ihrer Kinder. Nachdem diese ihre Kinder ausreichend getadelt hat, kehrt wieder Ordnung und Frieden ein.

Genau ein Jahr später verlässt Alma die Familie Quendel am Weihnachtsabend: „Der neunte Schlag der Uhr, und Frau Quendels Arme [, in denen zuvor noch Alma gesessen hatte,] waren leer.“⁶⁸ Damit ist der Spuk beendet.

⁶⁷ Ebd. S. 117.

⁶⁸ Ebd. S. 158.



Allfrey, Katherine: *Das Haus am Deich*. Umschlag von Sabine Lochmann. Stuttgart: Thienemann 1988. 143 Seiten.

Das Haus am Deich (1988)

Schauplatz dieser Geschichte ist Wales und die Mündung des Flusses Severn. Katherine Allfrey hat nach ihrer Rückkehr nach Europa viele Reisen in diese Gegend unternommen.

Im Mittelpunkt der Erzählung steht das 16-jährige Mädchen Betsy Anne. Unfreiwillig wird sie zu ihrem wohlhabenden Onkel Joe und seiner Frau Emma geschickt. Betsy Annes Eltern haben große finanzielle Probleme und hoffen, dass durch das Zusammenleben mit Onkel und Tante die Zukunft ihrer jüngsten Tochter gesichert ist. Während Betsy Annes Onkel Joe das Mädchen herzlich bei sich willkommen heißt, stößt Betsy Anne bei ihrer Tante lediglich auf Ablehnung. Vom ersten Tag an bemerkt das Mädchen, dass sie bei ihr unerwünscht ist, Emma behandelt sie kalt und herzlos. Um das junge Mädchen gefügig zu machen, trägt sie ihr Hausarbeiten wie Waschen, Putzen und Nähen auf. Während Onkel Joe, die Hausangestellte Mary Gibbs und die anderen Bewohner des Hofes große Angst vor Emma haben, gibt Betsy Anne ihr respektlos und frech Widerworte: „Betsy Anne besaß einen Trotz, der daheim in der Steilen Gasse sprichwörtlich war, und Scheu und Angst waren Dinge, die sie gar nicht kannte.“⁶⁹

Hinzu kommt ihre große Neugier, die Tante Emma gar nicht recht ist. Denn das junge Mädchen bekommt mit, dass sich unten am Fluss merkwürdige Dinge abspielen: „Es war, als hinge etwas Düsteres, Lauerndes über dem Haus, unsichtbar, aber sie fühlte es. Oder glaubte es zu fühlen. Sie schauderte, aber das ließ sie nicht zu. Sie sagte sich energisch, das sei Unsinn. Wenn der Himmel sich grau und bleiern auf die Severn-See und die Häuser am Deich niedersenkte, wenn sich tagelang die Sonne nicht sehen ließ noch nächstens ein Stern, dann konnten einem seltsame Grillen kommen. Zum Beispiel, daß verstohlene Schritte nahten, daß irgendwo, sehr nahe, ein Geflüster sei.“⁷⁰

Und Betsy Anne irrt sich nicht. Je mehr sie die Geschehnisse um Tante Emma beobachtet, desto sicherer wird sie sich, dass ihre Tante etwas Unrechtes im Schilde führt. Zusammen mit den Hofangestellten Fred und Tom trifft Tante Emma fast jede Nacht an der Bucht Severnschiffer, die Fracht bei ihr abladen.

Als Betsy Anne eines Nachts ihre Angst überwindet und sich in den Hafen schleicht, um die Geschehnisse näher zu betrachten, wird sie entdeckt und in eins der Boote verschleppt. Tante Emma bestraft die Spioniererei ihrer Nichte: „Nehmt sie mit, und wo Severn am

⁶⁹ Allfrey, Katherine: *Das Haus am Deich*. Stuttgart: Thienemann 1988. S. 9.

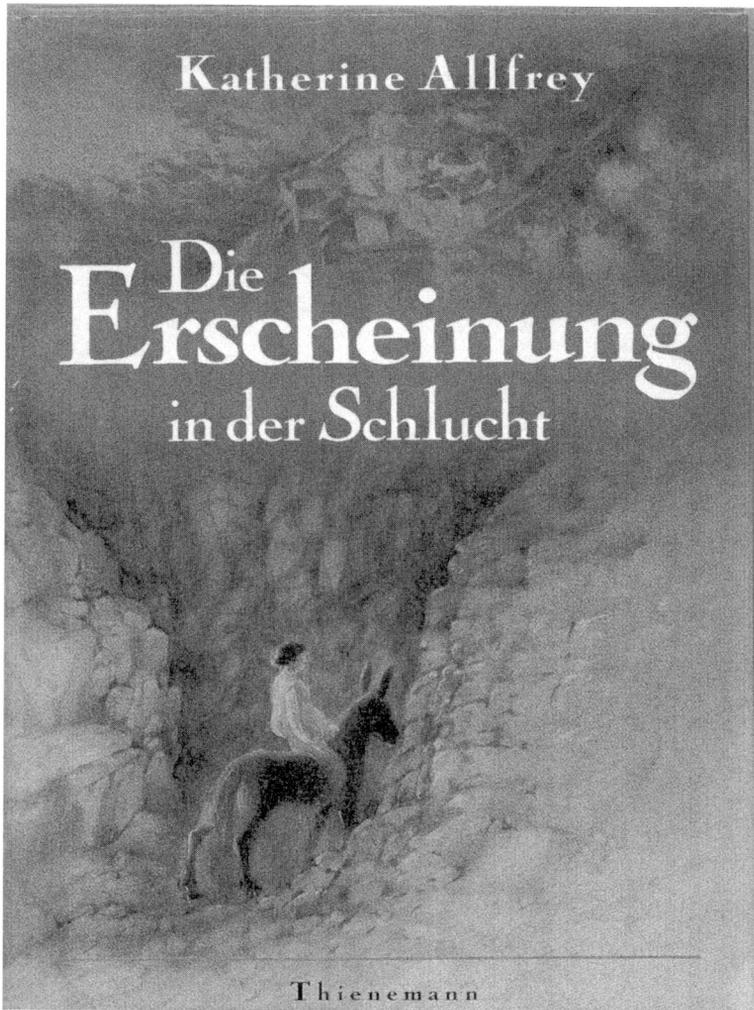
⁷⁰ Ebd. S. 79.

tiefsten ist, werft sie hinein.“⁷¹ Betsy Anne kann jedoch entkommen und rettet sich auf eine abgelegene Hütte. Dort trifft sie Adam, der ungefähr in ihrem Alter ist. Ihm vertraut sie sich in ihrer Furcht an. Durch Nachforschungen erfahren beide, dass Tante Emma schon seit Jahren ein erfolgreiches Schmuggelgeschäft mit Cognac, Weinbrand und Parfums betreibt. Tante Emma ist nebenbei die Hehlerin für alle Diebe und Straßenräuber zwischen Bristol und Gloucester. Die beiden melden ihre Erkenntnisse der Polizei.

Das Abenteuer hat Betsy Anne und Adam so sehr zusammenschweißt, dass sie sich ineinander verlieben und zwei Jahre später heiraten. Betsy Anne bekommt einen kleinen Sohn. Nachdem Tante Emma im Severn nach einem Unfall ertrinkt, bietet Onkel Joe Betsy Anne an, mit ihrer neuen Familie in das Haus am Deich zu ziehen. Betsy Anne sieht alles schon vor sich: „den Hof beim Haus am Deich, mit einem Hund drin und Katzen, die ins Haus kommen durften. Buntes Hühnervolk im Grasgarten, Sonnenblumen irgendwo, und Tauben auf dem Dach. Es war das Bild, das sie einmal unter einem Weidenbaum geträumt hatte, an einem vollkommen schönen Sommertag.“⁷² Dankend und voller Zuversicht nehmen die beiden Onkel Joes Einladung an.

⁷¹ Ebd. S. 116.

⁷² Ebd. S. 143.



Allfrey, Katherine: *Die Erscheinung in der Schlucht*. Umschlag von Lilada Krautmann. Stuttgart: Thienemann 1990. 208 Seiten.

Die Erscheinung in der Schlucht (1989)

Mit dem Buch *Die Erscheinung in der Schlucht* kehrt die Autorin in ihr geliebtes Griechenland zurück. Diesmal steht ein Junge im Vordergrund des Geschehens. Es geht um den 12-jährigen Bauernsohn Evangelos, der in dem kleinen griechischen Dorf Rodhakion lebt und arbeitet. Eines Tages kommt er an eine einsame Schlucht, in der er ein seltsames Erlebnis hat: „Er hob den triefenden Kopf und erblickte gegenüber, in einer Felsnische, etwas Helles. Etwas wie eine leichte Gestalt, die eines Mädchens oder einer sehr jungen Frau, weiß und schimmernd.“⁷³ Aber so plötzlich wie sie aufgetaucht ist, verschwindet sie im nächsten Moment wieder. Während der Junge die Erscheinung nicht deuten kann, ist seiner Mutter Paraskevi und seinem Vater Simon sofort klar, dass es sich um die Panagia, die Mutter Gottes, handelt. Schnell verbreitet sich die Nachricht im kleinen Dorf. Die Tradition sieht es vor, der Erscheinung zur Ehre eine Kirche zu erbauen. Evangelos' reiche Patin Kyria Zoë will sogar daneben noch ein Kloster errichten. Obwohl die Geschehnisse für Evangelos zunächst sehr aufregend sind, bekommt er bald die Kehrseite dieses Glaubenseifers zu spüren: Die Dorfbewohner sind davon überzeugt, dass die Erscheinung die Berufung des Knaben zum Mönch zu bedeuten habe: „Die Panagia, denken sie, hat dich vor allen anderen begnadet, darum wirst du ihr dienen wollen dein Leben lang – als Mönch“⁷⁴, so die Worte von Evangelos' Vetter Levtheris. Evangelos widerstrebt es zutiefst, in eine derartige Rolle gedrängt zu werden. Sein Leben verändert sich seitdem grundlegend: Seine Spielgefährten ziehen sich zurück, seine Geschwister isolieren ihn, und er wird von Festen ausgeschlossen.

Auch seiner Liebe für die schöne Vassiliki darf er nicht ausleben, von ihm wird entsagungsvolles Verhalten erwartet. Zu allem Überfluss wird er von dem eifrigen Gottesdiener Bruder Demetrios mit Neid und Hass verfolgt.

Mehr und mehr fühlt sich Evangelos gefangen. Aus diesem Grund hätte Katherine Allfrey der Erzählung auch gerne den Titel *Wie ein Vogel im Netz* gegeben. Dieser wäre ihrer Meinung nach passender gewesen.⁷⁵ Der Thienemann-Verlag lehnte ihren Vorschlag jedoch ab. An Textpassagen des Buches greift Katherine Allfrey dieses Gefan-

⁷³ Allfrey, Katherine: *Die Erscheinung in der Schlucht*. Stuttgart: Thienemann 1990. S. 8.

⁷⁴ Ebd. S. 33.

⁷⁵ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Katharina Georgi vom 13.12.1995.

gensein auf: „Wieder war ihm, als sei er in ein Netz verstrickt, es gab wohl kein Entkommen mehr.“⁷⁶ Und später dann: „Jetzt war ihm wie dem Vogel im Netz. Der flatterte auch, krallte sich in die Maschen, atmete in seiner schrecklichen Angst mit weit geöffnetem Schnabel – wie ihm das kleine Herz pochen musste! So wie jetzt sein eigenes Herz schlug, hart und heftig. Es gab wohl kein Entkommen mehr“⁷⁷, so der hilflose Junge, kurz bevor er ins Kloster einziehen soll. Mit Hilfe vieler Unterhaltungen schafft es Evangelos jedoch, einen Aufschub zu bekommen. Als einer der Dorfbewohner, Theodoros, dies hört, ist er empört. In seinem Groll setzt er das Gerücht in die Welt, dass in dem Jungen etwas Böses stecke, und Evangelos Bruder Demetrios – der kurz nach einem Mordanschlag auf Evangelos leblos aufgefunden wurde – in den Tod getrieben habe. Das ganze Dorf ist in Aufruhr, die Leute zerstreiten sich. Unter diesen Umständen wird der Kirchen- und Klosterbau eingestellt. Die Bewohner geben Evangelos die Schuld, mit seiner Erzählung über die Erscheinung schlechte Zeiten über die Menschen gebracht zu haben. Die feindliche Haltung ihm gegenüber ändert sich erst, als er bei der Panagia für seinen kranken Bruder Pantelis betet. Denn seine Gebete scheinen erhört worden zu sein, Pantelis entgeht knapp seinem Tod. Erneut wird Evangelos zum Liebling der Dorfbewohner. Vor allem seine Mutter, die ihn zuvor noch verstoßen hat, nimmt ihn wieder mit offenen Armen auf. Evangelos kann die ganze Situation nicht ausstehen: „Ich will das nicht! Ich habe immer gehofft, dass ein Wunder geschehen würde, dass ihnen den Unsinn aus den Köpfen fegt.“⁷⁸ Als die Arbeiten für die Kirche und das Kloster wieder aufgenommen und nach einiger Zeit beendet sind, weiß Evangelos, dass seine Zeit gekommen ist: Er muss sich entscheiden. Er tritt seinem Vater entschlossen entgegen: „[I]ch bleibe bei dem, was ich immer gesagt habe, von Anfang an. Ich gehe nicht ins Kloster und hier bleiben will ich nicht länger.“⁷⁹ Evangelos erkennt, welche Ausmaße dieser Tag, an dem ihm Etwas oder Jemand erschienen ist, auf sein Leben gehabt hat: Es wurde ihm „alles gestohlen, eine fröhliche Jugend mit seinen Altersgefährten, sein Platz in der Gemeinschaft, sein Vertrauen zu den Eltern. Sein guter Ruf“⁸⁰. Er fasst einen Entschluss und flieht noch in derselben Nacht. Er ist davon überzeugt, dass er richtig gehandelt hat: Wo „Korn reifte und Reben Frucht trugen, würde er sein Brot finden. Wo mit Steinen gebaut wur-

⁷⁶ Allfrey: *Die Erscheinung in der Schlucht*. Stuttgart 1990. S. 42.

⁷⁷ Ebd. S. 80.

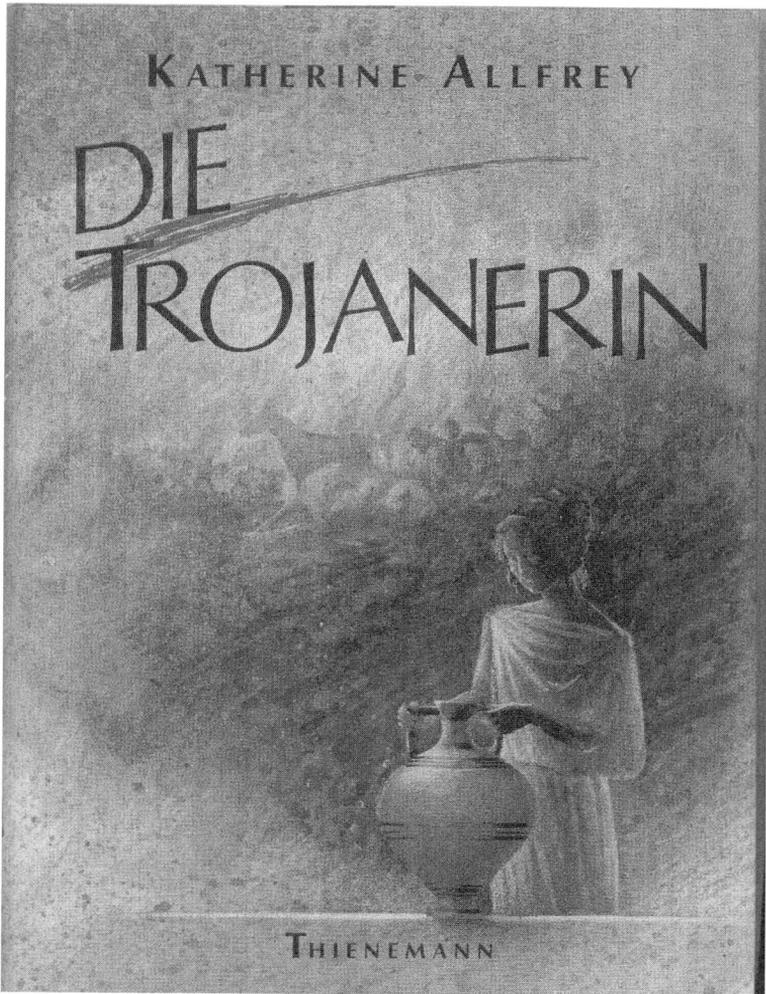
⁷⁸ Ebd. S. 159.

⁷⁹ Ebd. S. 194.

⁸⁰ Ebd. S. 196.

de und wo Meiler rauchten, würde er sein Brot finden. Er war frei, er konnte gehen, wohin er wollte. Er hatte einen großen Schritt getan und war frei.⁸¹

⁸¹ Ebd. S. 208.



Allfrey, Katherine: *Die Trojanerin*. Umschlag von Lilada Krautmann. Stuttgart: Thienemann 1990. 240 Seiten.

Die Trojanerin (1990)

Auf ihr vorletztes Buch *Die Trojanerin* war Katherine Allfrey besonders stolz, wie ihre Tochter Ingrid Dingwall erwähnt.⁸² Katherine Allfrey greift darin den von Homer aufgeschriebenen geschichtlichen Stoff des Untergangs Trojas auf.

Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf dem Schicksal Theanos, einer Trojanerin.

Katherine Allfrey betrachtet das Schicksal einer Frau, die ehemals eine reiche Adelige war und nach Trojas Untergang nun Sklavin der Gefolgsleute Nestors, insbesondere Mekisteus', wird.

Als dieser keinen Nutzen in ihr sieht, unterstellt er sie seiner Mutter Nikostrate. Diese ist Theano eine gütige Herrin. Die alte Frau erkennt, dass Theano eine besondere Sklavin ist: „Finster und trotzig hatte Mekisteus sie genannt, aber so war sie nicht. Schweigsam und traurig, ja, trotzig und störrisch nicht. Im Gegenteil, sie war willig und wusste zu gehorchen. Nein, entschied Nikostrate, ich habe mich nicht geirrt. In diesem Mädchen steckt mehr als Eigensinn und Trotz. Sie ist anders.“⁸³ Vor allem ist Theano gerissen, denn sie bedient sich einer List: Sie erwartet von ihrem im Kampf verstorbenen Mann Anthas ein Kind und möchte diesem das grausame Dasein eines Sklaven ersparen. Daher behauptet sie, sie trüge das Kind Mekisteus' in sich. Nikostrate ist über diese Nachricht überglücklich und möchte, dass es der Mutter ihres zukünftigen Enkels besser geht als den übrigen Sklavinnen. Zwischen den beiden entwickelt sich eine Freundschaft, auch wenn dies eigentlich für eine Herrin und eine Sklavin unwürdig ist: „Sie dachte nicht mehr, dass es eine Achäerin war, die mit ihr sprach, sondern nur: eine Frau, und ein Band von ihr zu mir“⁸⁴, so Theanos Gedanken.

Als Theano einen gesunden Jungen zur Welt bringt, den sie Aktis nennt, hat Mekisteus bereits große Pläne für ihn: Er will ihn mit sieben Jahren zu sich an den Hof Nestors nehmen und dort zu einem ehrbaren Krieger ausbilden. Dies ist ganz im Sinne Theanos: „Das musste sein. Ihr Sohn würde mit Ebenbürtigen aufwachsen: so wollte sie ihn. Sie würde stolz auf ihn sein.“⁸⁵ Sie will ihren Aktis als Trojaner und somit späteren Rächer an den Griechen erziehen. Als sie Aktis im Alter von sieben Jahren in Mekisteus' Obhut geben muss, ist sie

⁸² Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

⁸³ Allfrey, Katherine: *Die Trojanerin*. Stuttgart: Thienemann 1990. S. 46.

⁸⁴ Ebd. S. 65.

⁸⁵ Ebd. S. 90.

mit sich und ihrer Arbeit zufrieden: „Sie hatte dafür gesorgt, daß Troja – ihr Bild von Troja, wie sie als Kind es gesehen, als Mädchen und junge Frau es geliebt hatte – sein eigen geworden war.“⁸⁶ Als für Theano der Tag des Abschieds kommt, gibt sie ihrem Sohn die Gaben mit auf den Weg, welche sie in den letzten schweren Jahre gestärkt haben: „Tapferkeit, [...] Zuversicht, und den hellen Blick in das Morgen. Das sollte er mitnehmen.“⁸⁷ Die Zeit, in der Aktis fort ist, wird für Theano und Nikostrate zu einer sehr einsamen. Als Theano jedoch Evander, einen griechischen Geschäftsmann, kennenlernt, ändert sich dies. Die beiden verlieben sich ineinander und Theano gebärt wenige Monate später ihr zweites Kind: Alkyone, ein Mädchen.

In den darauf folgenden zwei Jahren muss Aktis eine noch strengere Ausbildung durch Mekisteus ertragen. Dieser will ihn zu seinem Ebenbild formen. Theano sieht die Veränderung, die der Junge durch Mekisteus' harte Erziehung durchmacht: Das „sorglose, fröhliche Kind, das von jedem Menschen Gutes erwartete, war Aktis nicht mehr“⁸⁸. Aktis kehrt eines Tages überraschend und völlig verängstigt bei Theano ein. Er berichtet von einem Streit mit Mekisteus und wie sehr er seinen Vater hasst. Theano sieht nun, dass es an der Zeit ist, dem Jungen die Wahrheit zu sagen. Sie gesteht ihm, dass Mekisteus nicht sein leiblicher Vater ist. Ungläubig, aber übergücklich ruft der Junge aus: „Ich bin ein Trojaner.“⁸⁹ Dann flüchtet er zu Theanos treuer Freundin, der Priesterin Themiste, um seine Mutter dort später zu treffen. Doch dazu kommt es nicht. Mekisteus stürmt Theano entgegen und verlangt nach Aktis. In all ihrem Hass und ihrer Feindseligkeit triumphiert sie: „Er war nie dein Sohn‘ [...]. ‚Er war Anthas‘, des Trojaners Kind, Anthas‘, meines Gatten Sohn – nicht der deine! Nicht der deine!“⁹⁰ Wutentbrannt und in höchstem Zorn greift Mekisteus sie an. Theano stürzt und bricht sich dabei das Genick. Sie ist auf der Stelle tot, ohne weitere Qualen Mekisteus' erleiden zu müssen. Mekisteus kommt zu der bitteren Erkenntnis: „Ich habe verloren. Gesiegt hat sie.“⁹¹

⁸⁶ Ebd. S. 132.

⁸⁷ Ebd. S. 139.

⁸⁸ Ebd. S. 229.

⁸⁹ Ebd. S. 238.

⁹⁰ Ebd. S. 240.

⁹¹ Ebd. S. 240.



Allfrey, Katherine: *Aktis, Sohn der Trojanerin*. Umschlag von Thomas Müller. Stuttgart: Thienemann 1993. 247 Seiten.

Aktis, Sohn der Trojanerin (1993)

Mit ihrem letzten Buch *Aktis, Sohn der Trojanerin*, hatte Katherine Allfrey, der Aussage ihrer Tochter Ingrid Dingwall zufolge, die meisten Schreibprobleme: „Sie hatte bis dahin noch nie ein Folgebuch geschrieben. Sie hat nicht geahnt, wie schwierig das sein würde. Und sie war schließlich schon an die 83 Jahre alt. Es ist überhaupt erstaunlich, dass sie in dem Alter noch schreiben konnte.“⁹²

Zum Inhalt des Buches: Vier Jahre sind seit dem Tod Theanos vergangen. Der Wiederaufbau Trojas ist unter der Leitung Rexenors nach wie vor in vollem Gange. Evander ist damit beschäftigt, Verbindungen zu Nachbarstaaten aufzubauen, um Verbündete für eine mögliche neue Schlacht gegen die Griechen zu finden. Troja soll wieder aufblühen. Themiste, Dryope und Alkyone haben mittlerweile Triphylia verlassen, um sich in der Nähe Trojas, in Kynaitha, niederzulassen. Zu viele Gefahren lauern in Mekisteus' Reich. Dieser ist nach wie vor auf der Suche nach Aktis, um die Lüge Theanos zu rächen und den Jungen zu töten. Aktis ist indessen ganz mit dem Aufbau Trojas beschäftigt. Dryope erkennt die Veränderung, die der Junge in den letzten Jahren durchgemacht hat. Rückhaltlos führt er den Wunsch seiner Mutter aus: „Nichts anderes schien Raum in seinem Sinn zu haben. Nein, es war Troja und immer nur: der Wiederaufbau, das Wachsen, das neue Leben Trojas.“⁹³

Zunächst verspürt Aktis keinen Grund, Mekisteus jemals wieder unter die Augen zu treten. Doch als er von Dryope erfährt, dass der Tod seiner Mutter kein Unfall gewesen ist – wie man ihn jahrelang hat glauben lassen –, sondern Mekisteus' Verschulden, wallen Wut und Zorn in ihm auf: „Mit diesem Mann muß ich mich messen, dachte er. Ich habe ihn immer gefürchtet damals. Da war ich noch ein Kind. Jetzt bin ich ein Mann. Muß ich mich noch fürchten? Nein. Das ist meine Lichtspalte.“⁹⁴ Er verlässt Troja und macht sich alleine auf den Weg, um gegen Mekisteus zu kämpfen. Als er ihn endlich nach einer langen Reise aufspürt, fordert er ihn zum Zweikampf heraus. Mekisteus täuscht vor anzunehmen. Doch im nächsten Moment fallen fünf von Mekisteus' Knechten über Aktis her und nehmen ihn gefangen. Aktis wird zu härtester Sklavenarbeit in einem Steinbruch herangezogen. Nach jahrelanger Einsamkeit und Leid, wünscht er sich nichts sehnlicher als den Tod: „Eine andere Erlösung gibt es nicht. Dazu die Qual,

⁹² Interview mit Ingrid Dingwall vom 24.02.2006.

⁹³ Allfrey, Katherine: *Aktis, Sohn der Trojanerin*. Stuttgart: Thienemann 1993. S. 66.

⁹⁴ Ebd. S. 156.

dass er sich sein Unglück selbst zuzuschreiben hatte. Nachts, wenn er gefesselt im Duster einer feuchten Höhle lag, verfolgte und materte sie ihn.⁹⁵ Doch Itys und Myndon, Aktis' Gefährten, gelingt es, Aktis mithilfe einer List zu befreien. Aktis kann seine wiedererlangte Freiheit kaum fassen. Sein Hass auf Mekisteus' hat sich in den letzten Jahren ins Unermessliche gesteigert. Zusammen mit seinen Gefährten lauert er dem Mörder seiner Mutter auf, als dieser unbewacht durchs Land zieht. Doch Mekisteus wehrt sich und greift Aktis mit seinem Schwert an: „Ihm ging es nur darum zu töten, töten – in diesem Augenblick. Er schwang sein Schwert hoch zum Schlag zwischen Kopf und Schulter – und Aktis stieß zu. Mekisteus stürzte, lag vor ihm im Staub des Weges. Kein Wort mehr, kein Blick. Es war vorüber. Mekisteus lebte nicht mehr.“⁹⁶ Von Aktis fällt in diesem Moment eine große Last ab. Nun war er für immer frei. „Die Bürde, an der er so schwer getragen hatte, blieb zurück. Er durfte nach vorn blicken. Was er da sah, war hell und nicht mehr allzu fern.“⁹⁷ Still und zufrieden tritt er den Heimweg nach Troja an.

Katherine Allfrey hat es im Nachhinein bereut, dass sie in ihrer Erzählung dem Motiv der Rache einen so großen Stellenwert gab. Ihrer Lektorin Katharina Georgi gegenüber erwähnte sie nach Veröffentlichung des Buches, dass es ein Fehler gewesen sei, Aktis diese Muttermord-Rache aufzubürden: „Könnte ich Aktis noch einmal schreiben, hätte ich es ohne Rachemotiv getan“⁹⁸, so die Autorin.

⁹⁵ Ebd. S. 228.

⁹⁶ Ebd. S. 245.

⁹⁷ Ebd. S. 247.

⁹⁸ NL Allfrey: *Briefe*. Brief an Katharina Georgi vom 23.05.1994.

2. Interview mit Ingrid Dingwall am 24. Februar 2006

Frau Dingwall, können Sie mir sagen, welches das Lieblingsbuch ihrer Mutter gewesen ist?

Ich meine, dass *Der flammende Baum* das Lieblingsbuch meiner Mutter gewesen ist. Auf *Die Trojanerin* war sie damals sehr stolz, wohingegen sie mit dem *Aktis* nicht sehr zufrieden war. Sie hatte bis dahin noch nie ein Folgebuch geschrieben. Sie hat nicht geahnt, wie schwierig das sein würde. Und sie war schließlich schon an die 83 Jahre alt. Es ist überhaupt erstaunlich, dass sie in dem Alter noch schreiben konnte.

Welches Buch ihrer Mutter ist Ihr Lieblingsbuch bzw. welches Buch halten Sie für weniger gelungen?

Mein Lieblingsbuch ist *Taube unter Falken*. *Sie kamen nach Delos* finde ich wegen der Liebesgeschichte nicht so gelungen. Auch *Trixis Tricks* gefällt mir gar nicht.

Als der Thienemann-Verlag mit dem Verlagsdirektor Herrn Rümmler 1991 um eine Neuauflage des Buches *Spuk im Goldenen Kürbis* unter dem Titel *Trixis Tricks* gebeten hat, ist meine Mutter erstmals wieder ins Gespräch gekommen, was natürlich gut war. Aber *Trixis Tricks* ist ein so blödes Buch, wirklich. Ich finde das Niveau äußerst schlecht. Ich habe nie verstanden, warum gerade dieses Buch zwei Mal herausgebracht wurde. Das ist gegenüber den anderen Büchern, die ein deutlich höheres Niveau haben, nicht fair gewesen.

Können Sie mir sagen, was Ihre Mutter selbst gelesen hat? Hat sie Favoriten oder Vorbilder gehabt?

Soweit ich weiß, hat es eigentlich keine Vorbilder gegeben. Sie hat sich meines Erachtens an niemandem orientiert, was die Kinderbuchliteratur angeht. Sie wollte ja auch eigentlich Dichterin, Poetin werden. Sie hat viele, sehr alte und schlechte Poesieausgaben deutscher und auch englischer Dichter gehabt. Die hat sie verschlungen. Es ist erstaunlich zu sehen, dass sie sich selbst in Zeiten, in denen kein Geld da war, diese Ausgaben besorgt hat. Aber ihre erste Liebe war tatsächlich Poesie. Sie hat immer bedauert, dass sie für die Hochliteratur

nicht gut genug war, dass ihr dafür einfach die literarische Ausbildung gefehlt hat.

War das häusliche Leben in Ihrer Kindheit von Literatur geprägt? War es zum Beispiel so, dass Ihre Mutter immer einen eigenen Bereich hatte, in dem man sie nicht stören durfte, weil sie geschrieben hat?

Meine Mutter hätte sicher gesagt, dass dem nicht so war, aber sie hat es vielleicht auch nie so empfunden. Ich weiß auf jeden Fall, dass sie in unserem früheren Haus ein Wohnzimmer hatte, das nur für sie bestimmt war. Und dort hat sie einfach leidenschaftlich geschrieben. Das sieht man auch an der Fülle ihrer Tagebücher. Wie hat sie dafür bloß Zeit gehabt? In immer gut leserlicher und schöner Schrift ist sie in diesen Tagebüchern ihren ganzen Frust losgeworden.

Und man konnte sie nicht vom Schreiben abhalten. Selbst in den harten Zeiten, die es damals bei uns gab, in denen wir teilweise keine Waschmaschine hatten und nur mit den primitivsten Mitteln gelebt haben, ohne warmes Wasser etc., hat sie stets noch Zeit fürs Schreiben gefunden.

Der Großteil ihrer Tagebücher ist ja bei dem Hausbrand 1940 vernichtet worden. Wie ist Ihre Mutter mit diesem Verlust fertig geworden?

Das war schrecklich, keine Frage. Wenn man bedenkt, dass alle Bücher, die einem lieb sind und alle Fotos mit einem Mal nicht mehr existieren, und man sich in einem fremden Land befindet, zu dem man noch keine Bindung aufgebaut hat.

Es hat sie immer verärgert, dass Neuseeland überhaupt keine Kultur hatte.

Aber meine Mutter hat es dann doch geschafft, sich deutsche Literatur zu besorgen. Wenn ich mich recht erinnere, hat sie mit einem Notenverlag eine Art Austausch arrangiert, bei dem sie gegen Lebensmittel eine kleine Anzahl von Büchern bekam.

Was hat Ihre Mutter Ihnen und Ihren Geschwistern in Ihrer Kindheit vorgelesen?

Vorgelesen oder erzählt hat sie uns eigentlich nie etwas anderes als ihre selbst erfundenen Geschichten und Märchen. Das war wunderbar,

wir haben es geliebt. Und meine Mutter hatte immer eine Fülle von ihnen.

Wissen Sie, welche Bücher Ihre Mutter als Kind gelesen hat?

Soweit ich weiß, hat sie sich viel in Büchereien aufgehalten und dort gelesen, wobei es ja nur wenige Bücher gab. In dieser Zeit hat sie sich dann früh in die griechische Mythologie verliebt, was ein echter Glücksfall war. Als sie noch sehr klein war, hat sie sich ein Heftchen über die griechische Mythologie gekauft, obwohl meine Großmutter darüber sehr verärgert war. Es hat ein sehr großer Geldmangel geherrscht, man kann meine Großmutter daher auch verstehen.

Hat Ihre Mutter Sie denn auch zum Lesen animiert?

Sie hat uns viel Lesematerial gegeben, ja. Aber wir waren nie so sehr daran interessiert. Ganz zum Leidwesen meiner Mutter.

In welcher Sprache hat Ihre Mutter mit Ihnen Zuhause gesprochen?

Sie hat versucht, mit uns Kindern hauptsächlich auf Deutsch zu sprechen. Wir haben durch unsere Umgebung schnell die englische Sprache aufgenommen und mal auf Englisch, mal auf Deutsch zurückgeantwortet. Das Deutsch meines Vaters war erstaunlich gut; er und meine Mutter haben sich oft auf Deutsch miteinander unterhalten. Ich beherrsche heute besser die englische als die deutsche Sprache.

Können Sie vielleicht noch einmal erzählen, wie Ihre Mutter damals nach Griechenland gekommen ist?

Man kann sagen, dass sie damals mit 23 Jahren von Zuhause weggegangen ist. Und anscheinend haben sich ständig Männer in sie verliebt. Sie war sehr schön, konnte gut reden, gut singen, war sehr lebenslustig etc. Sie hatte drei verschiedene Beziehungen, bei denen die Männer sie heiraten wollten. Deren Familien waren aber jeweils strikt dagegen. Meine Mutter brachte zu wenig Geld mit in die Ehe, gehörte der falschen Schicht an. Sie war deswegen sehr enttäuscht.

Und als sich ihr dann plötzlich die Möglichkeit bot, nach Griechenland auszuwandern, war sie natürlich sofort begeistert. Allein diese Chance zu haben, Deutschland zu verlassen, war für die damalige Zeit erstaunlich. Und Griechenland hat ihr natürlich so viel besser gefallen als die Umgebung Hamms.

Meine Mutter war einfach verrückt nach diesem Land. Und die Menschen dort waren verrückt nach ihr. Sie war eine blonde Frau, und das war etwas ganz Besonderes damals in Athen. Sie hat ja damals zwischendurch als Würstchenverkäuferin gearbeitet, und die Leute fanden das toll. Es ist vielleicht der größte Fehler meiner Mutter gewesen, dass sie damals nicht in Griechenland geblieben ist. Auf der anderen Seite weiß man auch nicht, was unter den Umständen aus ihr geworden wäre: Vielleicht hätte sich ihr Traum, Schriftstellerin zu werden, dann nicht erfüllt.

Gibt es eigentlich das kleine Haus Ihrer Mutter in Griechenland noch?

Ja, es steht immer noch. Sie hat es damals verschenkt. Wenn meine Mutter zu ihrem Häuschen fuhr, war sie immer am liebsten alleine dorthin. Wir waren ohnehin nicht sehr interessiert daran und haben meist getrennt Urlaub gemacht. Es hat immerhin zwei Wochen gedauert, bis man überhaupt mal auf der Insel angekommen war. Heute würde es wahrscheinlich schneller gehen, aber damals war halt alles noch anders. Da waren die Reisemöglichkeiten nicht so gut wie heute. Meine Mutter hat damals jeden Penny umdrehen müssen, um dorthin zu kommen. Obwohl sie mit ihren Büchern schon Erfolg hatte, war das Geld stets zu knapp. Meine Mutter hat bis zu ihrem Lebensende sehr ärmlich gelebt. Aber sie war trotzdem glücklich, weil sie mit dem Schreiben ihren Lebensunterhalt verdienen konnte.

Und sie war so stolz auf ihr Häuschen. Egal wie primitiv es ausgestattet war, sie hat es geliebt. Für sie war es etwas ganz Besonderes, weil sie sich das Geld dafür selber verdient hat. Bevor sie sich das Haus gekauft hat, ist sie immer viel in Griechenland herumgereist und hat wunderbare Berichte an uns geschrieben. Sie war begeistert vom Reisen, was man ja auch daran sehen kann, dass sie über ein Jahr mit meinem Vater in Neuseeland unterwegs war. Sie haben die ganze Strecke zu Fuß zurückgelegt, was ich unglaublich finde.

Können Sie ein bisschen darüber erzählen, wie Sie damals die Zeit in Neuseeland empfunden haben?

Wenn man bedenkt, dass Krieg war, war es eigentlich erstaunlich, wie freundlich die Leute waren. Eigentlich hatten wir ein gutes, ein glückliches Leben. Das Problem für meine Mutter war nur, dass alles, was sie interessierte, nicht da war. Es gab dort einfach nicht die passende Literatur für sie. Das hat sie sehr traurig und missmutig gemacht.

Was meinen Sie, wäre Ihre Mutter lieber nach Deutschland als nach England gezogen, als sie aus Neuseeland zurückgekehrt sind?

In ihrem Tagebuch stand, dass sie am liebsten nach Griechenland gegangen wäre. Sie wollte nicht unbedingt nach England. In einem Eintrag heißt es auch, dass sie hofft, in die Schweiz zu ziehen. Aber letztlich war sie glücklich, überhaupt wieder nach Europa zurückkehren zu können. In Neuseeland hätte sie niemals bleiben wollen.

Wissen Sie, wann Ihre Mutter damals ernsthaft den Entschluss gefasst hat, Kinderbücher zu schreiben?

Meine Geschwister und ich hatten als Kinder diese *Heidi*-Ausgaben in England. Meine Mutter hat sie sich angeschaut und durchgelesen. Daraufhin hat sie sie in die Ecke geschmissen und gemeint, das wäre ja Schwachsinn und sie könne besser schreiben. Mein Vater hat dann provozierend gemeint, dass sie es doch beweisen solle. Meine Mutter hat sich daraufhin hingeworfen und ihr erstes Buch angefangen.

Wieso hat Ihre Mutter ihre Bücher nicht auch auf Englisch verfasst?

Ihr Englisch war nicht ganz so gut. Ich habe es sehr bereut, dass sie den *Delphinensommer* damals nicht mit meinem Vater zusammen übersetzt hat. Das wäre bestimmt für beide sehr interessant gewesen.

Wie hat Ihre Mutter den ungeheuren Erfolg vom „Delphinensommer“ damals aufgenommen?

Der Erfolg vom *Delphinensommer* hat meine Mutter sehr glücklich gemacht, was man besonders an den Einträgen in ihren Tagebüchern sehen kann. Sie bekam gesellschaftlich viel Ansehen, und man hat ihr angemerkt, dass dies für sie eine gute Zeit war.

Meinen Sie, Ihre Mutter hat mit einem derartigen Erfolg des Buches gerechnet?

Nein, überhaupt nicht. Es gab so viele gute Erzählungen zu der Zeit, vor allem vom Oetinger Verlag. Niemand hat ernsthaft damit gerechnet, dass meine Mutter gewinnen würde.

Glauben Sie, dass Ihre Mutter versucht hat, ihr eigenes Leben in ihren Büchern aufzuzeigen? Sie greift ja oft Thematiken, die auch ihr eige-

nen Leben durchzogen haben, auf: zum Beispiel, dass ein meist elternloses (zumindest vaterloses) Kind, das in armen Verhältnissen aufwächst, sich durch die harte Gesellschaft kämpfen muss. Meinen Sie, dass sie diesen Erzählrahmen absichtlich gewählt hat?

Ich meine, dass diese Thematik von vielen Autoren zu der Zeit aufgegriffen wurde, nicht nur von meiner Mutter; dass es eine Art Standardthema war. Aus irgendeinem Grund muss den Kindern, über die sie in ihren Büchern schreibt, ja ein Aufstieg möglich sein.

Aber es stimmt sicherlich, dass meine Mutter versucht hat, Abschnitte aus ihrem Leben in ihre Bücher miteinzubeziehen. Zum Beispiel hat sie *Rauhbeins im Busch* von ihrer Zeit in Neuseeland abgeleitet.

Wie lässt es sich erklären, dass die Mutter Gottes, die Panagia, in vielen Büchern eine so große Rolle spielt? Es ist charakteristisch, dass durch das Auftreten der Gottesmutter, die Geschehnisse in eine andere Richtung gelenkt werden, sich meist alles zum Guten wendet. Besonders deutlich ist dies beim „Delphinensommer“ der Fall. Ich bin davon ausgegangen, dass Ihre Mutter kein sehr gläubiger Mensch gewesen ist, da sie damals ihr Zuhause verlassen hat, um dem streng katholischen Leben ihrer Mutter zu entkommen. Ist es möglich, dass sich die religiöse Einstellung Ihrer Mutter im Laufe ihres Lebens geändert hat?

Sie war tatsächlich ein sehr gläubiger Mensch, aber keiner von uns hat das gewusst. Ich hatte immer Streit mit meiner Schwester wegen dieses Themas. Als wir damals in England gelebt haben, mussten wir dort nie Kirchensteuer bezahlen. Meine Mutter war empört, als wir nach Deutschland kamen und sich das änderte. Sie hatte eigentlich nie Kontakt mit der Kirche an sich, also mit dem Pfarrer. Das war ja auch in ihrer Kindheit stets ein Problem, dass sie eigentlich nie in die Kirche gehen wollte.

Und ich fand es toll, dass meine Mutter uns die Freiheit gegeben hat, unsere eigene Meinung über Gott und die Kirche zu entwickeln. Ich bin ein sehr gläubiger Mensch und weiß nicht, ob ich sie später, als sie schon älter war, eventuell damit angesteckt habe. Denn was ich in den Tagebüchern gelesen habe, zeugte schon von einem starken Glauben.

Als mein Mann gestorben ist, habe ich angefangen mit meiner Mutter darüber zu reden, was nach ihrem Tod passieren soll, ob sie begraben oder verbrannt werden möchte. Mir war es wichtig, vorher

darüber zu sprechen, um ihre Wünsche dann später erfüllen zu können. Damals sagte sie mir noch, sie wolle einfach verschwinden, ich solle sie verbrennen lassen.

Doch als sie dann später sehr, sehr krank war, und ich sie gefragt habe, wie sie es finden würde, wenn wir nach ihrem Tod in der Kapelle eine kleine Dankesfeier für sie machen würden, mit dem Chor im Hintergrund und ganz vielen Blumen, da war sie sofort einverstanden und glücklich mit dieser Art der Verabschiedung.

Als der Pfarrer kurz sie vor ihrem Tod besucht hat, war sie eigentlich schon so krank, dass sie überhaupt nicht mehr reden konnte. Doch als er ihr das Vaterunser vorgebetet hat, hat sie mehrmals laut ‚Amen‘ gesagt.

Vielleicht hat die Mutter Gottes in ihren Büchern eine Bedeutung gehabt. Zumindest von dem Aspekt her, dass sie der Liebling der Griechen ist. Das hat meiner Mutter schon immer sehr gefallen. Aber der Gottesmutter sollte nicht zu viel Bedeutung beigemessen werden. Das eigentlich Entscheidende bei zum Beispiel dem Buch *Die Erscheinung in der Schlucht* ist, dass man gerade gar nicht genau weiß, ob es die Panagia war, die erschienen ist, oder nicht. Man weiß nur, dass da *Etwas* oder *Jemand* war. Was die normalen Leute, die Dorfbewohner, daraus machen, ist für das Buch entscheidend. Darauf hat meine Mutter eingehen wollen.

Wissen Sie, ob es einen bestimmten Grund gegeben hat, warum Ihre Mutter ihre Bücher bei verschiedenen Verlagen veröffentlicht hat?

Meine Mutter war ein sehr zorniger Mensch, und ihr hat einiges nicht gefallen. Ständig musste sie die Titel, die sie für ihre Bücher gewählt hatte, ändern. Wobei es ja sein kann, dass die Titel meiner Mutter tatsächlich nicht gut gewählt gewesen sind. Aber dass der Verlag sich eingemischt hat, hat ihr gar nicht gefallen. Es gab da eine heftige Auseinandersetzung wegen des Satzes „Mit Dir ist nicht gut Kirschen essen.“⁹⁹, den der Verlag in ‚Mit Dir ist nicht gut Kirschen zu essen.‘ ändern wollte. Solche Streitigkeiten hat meine Mutter nicht verstanden, und sie haben sie sehr verärgert.

Meine Mutter war nicht unbedingt intolerant, aber sie hat immer gemeint, dass sie Recht hat. Sie ist von ihrem Geschriebenen überzeugt gewesen, und hat es als Beleidigung angesehen, wenn jemand daran etwas ändern wollte.

⁹⁹ „Mit der Wirtin ist nicht gut Kirschen zu essen.“ In: Allfrey, Katherine: *Das Haus am Deich*. Stuttgart: Thienemann 1988. S. 51.

War ihre Mutter eher ein geordneter oder ein chaotischer Mensch?

Geordnet war sie auf keinen Fall. Wir sind alle chaotisch in unserer Familie. Die Tagebücher hat sie relativ gut sortiert hinterlassen, nach Jahreszahlen und auch nach Größen geordnet, aber ihre Manuskripte lagen völlig durcheinander. Ich habe mal versucht, sie zu ordnen, aber die Teile und Kapitel von verschiedenen Erzählungen liegen durcheinander, und es war mir nicht möglich, Ordnung in all das Chaos zu bringen. Hinzu kommt, dass meine Mutter den Hauptpersonen oder der Gesamterzählung mehrere Namen gegeben hat. Dadurch wurde das Ganze natürlich noch schwerer.

Hat Ihre Mutter eigentlich Kontakt zu anderen Autoren gehabt?

Nein, nicht dass ich wüsste. Sie hat zwar viele Autoren kennengelernt und hat viele Tagungen besucht, aber näherer Kontakt ist dabei nicht entstanden. Obwohl man schon sagen muss, dass gerade solche Tagungen Höhepunkte für sie waren, auf die sie sich riesig gefreut hat. Aber sie war eher einzelgängerisch.

Hat sie Kinderbücher anderer Autoren gelesen?

Ja, aber immer sehr, sehr kritisch. Astrid Lindgren hat sie hingegen sehr gemocht. Ich erinnere mich, dass um 1968 ganz andere Bücher auf den Markt kamen, deren Autoren die Welt auf den Kopf stellen wollten. Davon hielt meine Mutter nicht viel. Von da an hatte sie keine große Lust mehr, Tagungen zu besuchen. Sie blieb lieber Zuhause. Gerade um 1968 herum ist meiner Meinung nach nicht viel Gutes auf den Markt gekommen. Es ging viel um Erinnerungen aus dem Krieg, mit denen ja die Kinder nichts anzufangen wussten.

Hatte Ihre Mutter eine Arbeits- bzw. Gebrauchsbibliothek?

Meine Mutter hatte viele Bücher, die ihr entweder von Verlagen zugeschickt wurden, oder die sie sich aus den Bibliotheken entliehen hatte. Aber es herrschte immer Chaos. Wir konnten froh sein, wenn wir auf Anhieb das fanden, wonach wir gesucht hatten.

Glauben Sie, dass Ihre Mutter mit dem, was sie geschrieben hat, zufrieden war?

Ich denke schon. Sie hat es sicherlich – gerade als sie älter war – bedauert, nicht mehr alles schreiben zu können, was sie im Kopf hatte. Aber sie war ganz bestimmt glücklich, dass sie ihr Geld mit dem verdienen konnte, was sie zeitlebens geliebt hat: das Schreiben.

Ich bedanke mich ganz herzlich für das nette Gespräch.



Ingrid Dingwall am 24. Februar 2006.

3. Fotos vom Interview mit Irina Korschunow
(15. März. 2006)



4. Die Lebensstationen Katherine Allfreys in Bildern





Paula Forjahn bei ihrer Kommunion, um 1920.



Paula Forjahn als Lehrmädchen, 1926.



Kathrin Forjahn, Oktober 1929.

Kathrin Forjahn in ihrer „Wandervogel“-Zeit, um 1929.



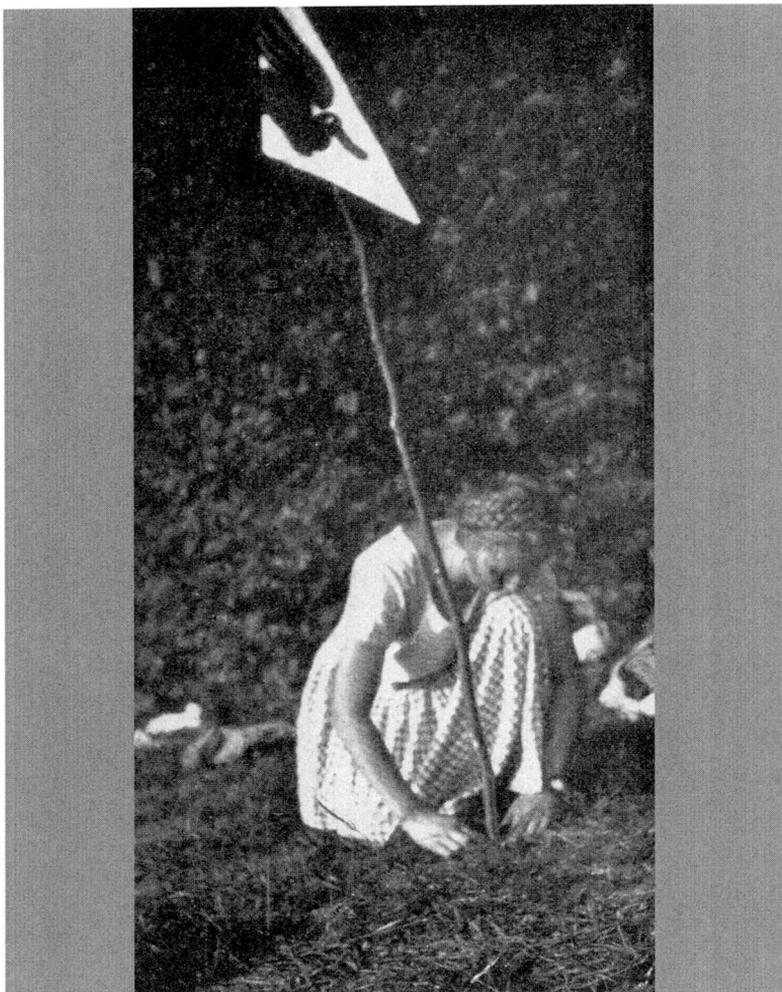
(Kathrin Forjahn links im Bild)



(Kathrin Forjahn links im Bild)



(Kathrin Forjahn in der ersten Reihe, dritte von links)





Kathrin Forjahn auf der Freusburg, 1932.

Kathrin Forjahns Zeit in Griechenland



Auf einem Boot vor Glifada an der attischen Riviera, südlich von Athen, Juli 1933.

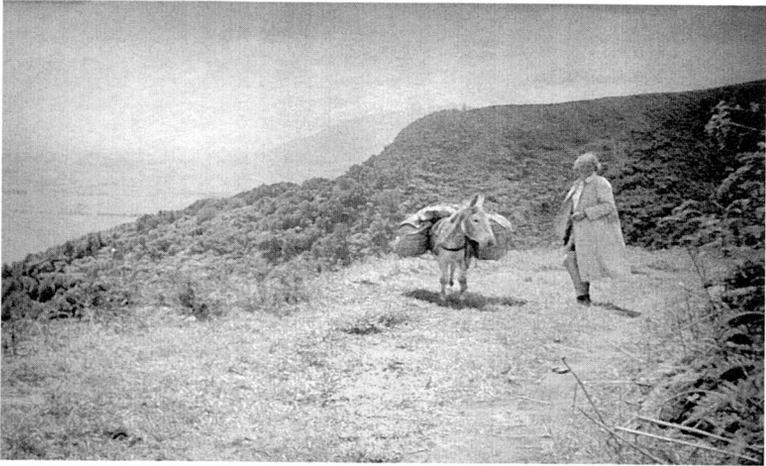


Kathrin Forjahn in Griechenland, um 1934.



Kathrin Forjahn in Griechenland, um 1935.

Katherine Allfreys Zeit in Neuseeland



Katherine Allfrey mit der Eselin Maruli, 1938.



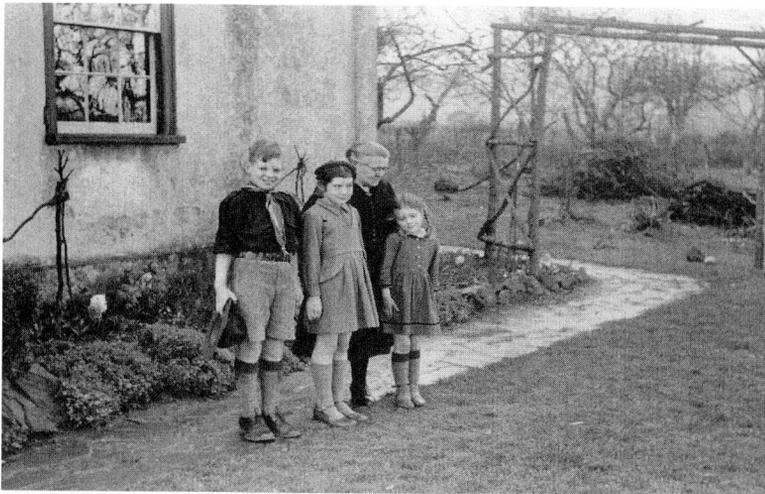
Katherine Allfrey mit ihrem Sohn Wolfgang, um 1941.



Anthony, Katherine und Ingrid Allfrey.



Katherine Allfrey mit ihrer Tochter Ingrid, um 1946.



Wolfgang, Linnet und Ingrid Allfrey mit ihrer Großmutter Margarete Forjahn, um 1948.



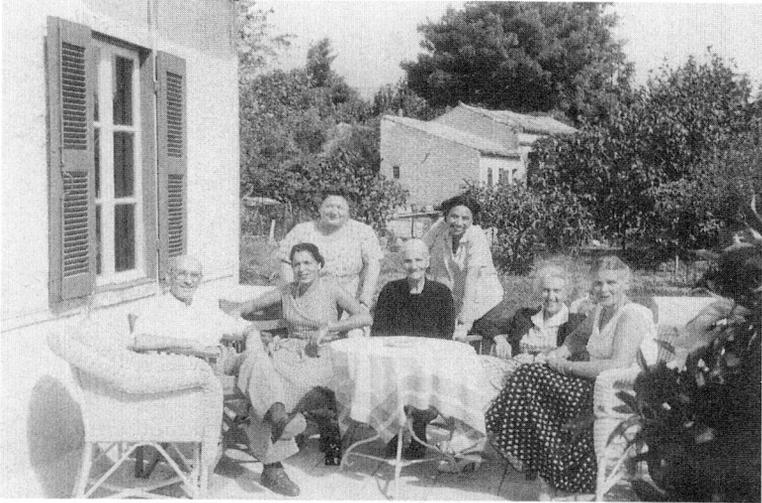
Das Anwesen der Allfreys: „Little Naish“, südlich von Bristol,
England.



Katherine Allfrey mit ihrem Hund, 1964.
Foto für die Verlagswerbung.



Katherine und Anthony Allfrey, um 1970.



Katherine Allfrey (rechts im Bild) mit Freunden in Griechenland, um 1970.

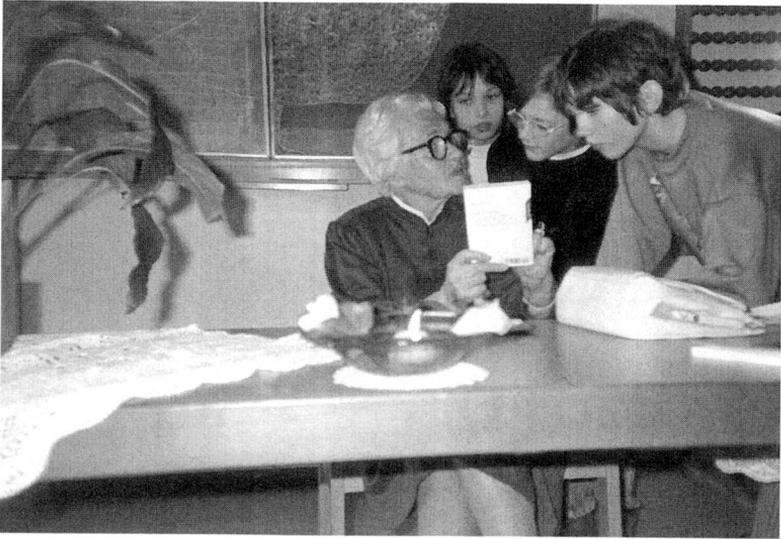


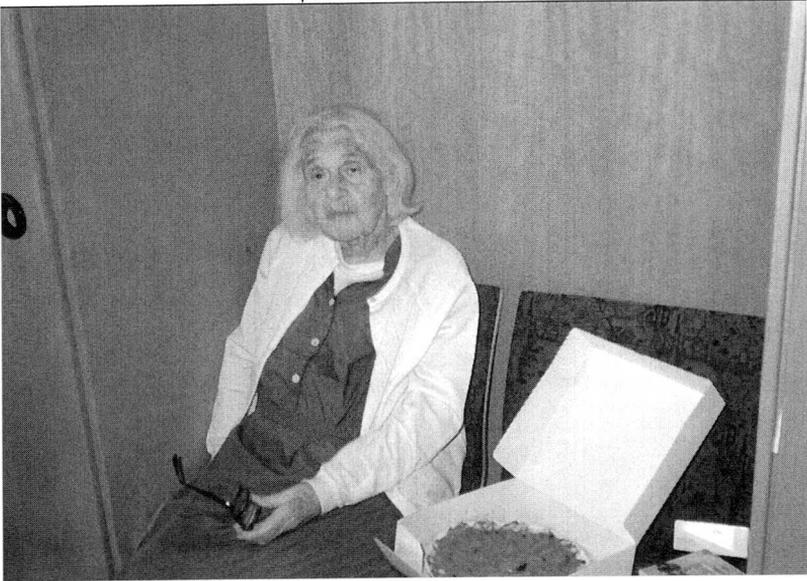
Katherine Allfrey in Griechenland, um 1980.



Katherine Allfrey in Griechenland, um 1980.

Katherine Allfrey im Gespräch mit Schulkindern, um 1990.





Katherine Allfrey im Alter von 90 Jahren.

5. Literaturverzeichnis

Werke Katherine Allfreys

Aufgenommen wurden nur Erstausgaben bzw. Erstabdrucke. Buchveröffentlichungen wurden durch Fettdruck und Kursivschrift hervorgehoben.

Kleines Frühlingslied [Gedicht]. In: *Westfälischer Anzeiger und Kurier* (Hamm) Nr. 61, 13. März 1951. [Unter dem Namen Paula K. Forjahn]

Sonntagsstille [Gedicht]. In: *Westfälischer Anzeiger und Kurier* (Hamm) Nr. 174, 28. Juli 1951. [Unter dem Namen Paula K. Forjahn]

Lied, in Enttäuschung zu singen [Gedicht]. In: *Westfalenpost* (Hagen/Westfalen) Nr. 283, 4. Dezember 1951. [Unter dem Namen Paula K. Forjahn]

Baum vor meinem Fenster. In: *Westfalenpost* (Hagen/Westfalen) Nr. 44, 22. Februar 1952. [Unter dem Namen Paula K. Forjahn]

Die Wiese [Gedicht]. In: *Hamburger Anzeiger* (Hamburg) vom 20. Januar 1953.

Der Weihnachtskuchen, ein Märchen. In: *Neuwerk-Jugendkalender für das Jahr 1956.* Hrsg. von Anna Martina Gottschick. Kassel: Johannes Stauda 1955. S. 50-55.

Grisi und die kleinen Leute. Stuttgart: Thienemann 1957. [Unter dem Namen Katherine Forjahn].

[Neuausgabe unter dem Titel *Das Kind das mit den Vögeln sprach.* Berlin: Dressler 1968.]

Zuflucht im heimlichen Haus. Stuttgart: Thienemann 1957. [Unter dem Namen Katherine Forjahn]

Der erste Schnee [Gedicht]. In: *Sommergarten* (Zeitschrift für die Oberstufe der Volksschulen, Ausgabe B, Stuttgart: Thienemann) 36 (1957), Nr. 8 (Dezember), S. 106.

Die Vision [Gedicht]. In: *Neue Schau* 22 (1961), S. 331.

Kerzenlied [Gedicht]. In: *Neue Schau* 22 (1961), S. 331.

Begegnung mit Anastassia. In: *Neue Schau* 22 (1961), S. 469.

Griechische Volkslieder. In: *Neue Schau* 23 (1962), S. 279-280.

Erfahrungen in Griechenland. In: *Neue Schau* 24 (1963), S. 81-83.

Delphinensommer. Eine Insel-Legende. Berlin: Dressler 1963.

Dorfschule in Dyros. In: *Neue Schau* 25 (1964), S. 220-222.

- Griechische Weberei.* In: *Hellenika* 1 (1964), Heft 1, S. 34-36.
- Begegnung mit Jannis Fatsis.* In: *Hellenika* 1 (1964), Heft 3, S. 20-25.
- Penny Brown.* Berlin: Dressler 1964.
- Liebe und Olivenbäume.* In: *Hellenika* 3 (1966), Heft 1/2, S. 61-63.
- Dimitri.* Berlin: Dressler 1966.
- Spuk im Goldenen Kürbis.* Berlin: Dressler 1970.
[Neuausgabe unter dem Titel *Trixis Tricks*, Stuttgart: Thienemann 1991.]
- Rauhbeins im Busch.* Roman. Balve: Engelbert 1970.
- Taube unter Falken. Ein Mädchen auf der Suche nach seiner Bestimmung.* Würzburg: Arena 1971.
- Das Weihnachtssingen.* In: Barbara Bartos-Höppner (Hrsg.): *Weihnachtsgeschichten unserer Zeit. Bekannte Schriftsteller erzählen vom Weihnachtswunder.* Würzburg: Arena 1971. S. 9-20.
- Weißer Weihnacht.* In: Barbara Bartos-Höppner (Hrsg.): *Weihnachtsgeschichten unserer Zeit. Bekannte Schriftsteller erzählen vom Weihnachtswunder.* Würzburg: Arena 1971. S. 131-139.
- Die Drei aus der weißen Schachtel.* Berlin: Dressler 1972.
- Benny und das hübsche Huhn.* In: Barbara Bartos-Höppner (Hrsg.): *Tiergeschichten unserer Zeit. Neue Erzählungen bekannter Schriftsteller.* Würzburg: Arena 1972. S. 76-86.
- Der Elfhund.* In: Barbara Bartos-Höppner (Hrsg.): *Tiergeschichten unserer Zeit. Neue Erzählungen bekannter Schriftsteller.* Würzburg: Arena 1971. S. 131-136.
- Der Weg nach Tir-nan-Og.* Balve: Engelbert 1972.
- Auch für Lambis scheint die Sonne.* Berlin: Dressler 1973.
- Der Katzensprung.* In: Barbara Bartos-Höppner (Hrsg.): *Mädchengeschichten unserer Zeit. Neue Erzählungen bekannter Schriftsteller für junge Mädchen von heute.* Würzburg: Arena 1974. S. 93-106.
- Sie kamen nach Delos. Roman für junge Mädchen.* Würzburg: Arena 1980.
- Der flammende Baum.* Würzburg: Arena 1982.
- Achim winkt den Zügen zu.* Würzburg: Arena 1984.
- Der Mitternachtshund.* Stuttgart: Thienemann 1986.
- Das Haus am Deich.* Stuttgart: Thienemann 1988.

Die Erscheinung in der Schlucht. Stuttgart: Thienemann 1990.

Die Trojanerin. Stuttgart: Thienemann 1990.

Aktis, Sohn der Trojanerin. Stuttgart: Thienemann 1993.

Das zahme Abenteuer (Manuskript). Undatiert.

Sekundärliteratur

Agricola, Christiane: *Schottische Sagen.* Berlin 1967.

Agricola, Christiane: *Englische und walisische Sagen.* Berlin 1976.

Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen e.V. (Hrsg.): *Kinder- und Jugendbuchverlage von A bis Z.* 5. Auflage. München 2003.

Arbeitskreis für Jugendliteratur: e. V. (Hrsg.): *Der Deutsche Jugendliteraturpreis 1956-1983. Ausschreibungen, Begründungen, Laudationes, Kriterien.* München 1984.

Bettelheim, Bruno: *Kinder brauchen Märchen.* 23. Auflage. München 2001.

Betz, Felicitas: *Märchen als Schlüssel zur Welt.* Lahr 2001.

Brunken, Otto/Brüggemann, Theodor u. a./Wild, Rainer (Hrsg.): *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur.* Stuttgart 1990.

Clarus, Ingeborg: *Keltische Mythen. Der Mensch und seine Anderswelt.* Olten 1991.

Dahrendorf, Malte: „Das Mädchenbuch“. In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung.* 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 264-288.

Diergarten, Anne/Smeets, Friederike: *Komm, ich erzähl dir was. Märchenwelt und kindliche Entwicklung.* München 1987.

Doderer, Klaus: *Jugendliteratur zwischen Trümmern und Wohlstand 1945-1960.* Basel 1993.

Georgi, Katharina: „Viele Wege führen nach Hellas. Katherine Allfrey teilte ihre Passion mit den Kindern.“ In: *Eselsohr. Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur.* München 04/2004.

Giehrl, Hans: „Kultur- und Gesellschaftskritik im phantastischen Kinder- und Jugendbuch.“ In: Ränk, Bernhard (Hrsg.): *Erfahrungen mit Phantasie. Gerhard Haas zum 65. Geburtstag.* Hohengehren 1994. S. 52-64.

Giesecke, Hermann: *Vom Wandervogel zur Hitlerjugend. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik.* München 1981.

- Golther, Wolfgang: *Handbuch der Germanischen Mythologie*. Leipzig 1895.
- Grimm, Jacob: *Deutsche Mythologie*. Bd. 2. Graz 1968.
- Haas, Gerhard: „Märchen, Sage, Schwank, Legende, Fabel und Volksbuch als Kinder- und Jugendliteratur.“ In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 144-177.
- Halbfass, Hubertus: „Das religiöse Kinder- und Jugendbuch.“ In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 415-434.
- Hartl, Sonja (Hrsg.): *Sagen des Klassischen Altertums*. Stuttgart 2000.
- Helwig, Werner: *Die Blaue Blume des Wandervogels. Vom Aufstieg, Glanz und Sinn einer Jugendbewegung*. Baunach 1998.
- Herrmann, Paul: *Nordische Mythologie*. Berlin 1992.
- Klaar, Marianne: *Die gastliche Stadt. Ein Dank an Athen. Skizzen*. Aschaffenburg 1947.
- Kaminski, Winfred: *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur. Literarische Phantasie und gesellschaftliche Wirklichkeit*. München 1989.
- Kirk, Geoffrey Stephen: *Griechische Mythen. Ihre Bedeutung und Funktion*. Hamburg 1987.
- Klingberg, Göte: „Die phantastische Kinder- und Jugenderzählung.“ In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 220-241.
- Kümmel, Christoph u. a. (Hrsg.) *Archäologie als Kunst. Darstellung – Wirkung – Kommunikation*. Tübingen 1999.
- Lichtenberger, Sigrid: „Das realistische Kinderbuch.“ In: Haas, Gerhard (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. 2. Auflage. Stuttgart 1976. S. 242-263.
- Maier, Karl Ernst: *Jugendliteratur. Formen, Inhalte, pädagogische Bedeutung*. 9. überarb. Aufl. v. "Jugendschrifttum". Bad Heilbrunn 1987.
- Matthiessen, Kjeld: *Die Tragödien des Euripides*. München 2002.
- Neuloh, Otto/Zilius, Wilhelm: *Die Wandervögel. Eine empirisch-soziologische Untersuchung der frühen deutschen Jugendbewegung*. Göttingen 1982.
- Popp, Walter: „Phantasie und Nachdenklichkeit.“ In: Rank, Bernhard (Hrsg.): *Erfahrungen mit Phantasie. Gerhard Haas zum 65. Geburtstag*. Hohengehren 1994. S. 117-130.
- Röhrich, Lutz: *Sage und Märchen. Erzählforschung heute*. Freiburg 1976.

Scherf, Walter: „Von der Schwierigkeit, die Geschichte der Kinderliteratur zu schreiben.“ In: Drews, Jörg (Hrsg.): *Zum Kinderbuch. Betrachtungen, Kritisches, Praktisches*. Frankfurt/Main 1975. S. 148-168.

Thurneysen, Rudolf: *Keltische Sagen*. Frankfurt/Main 1991.

Ziemer, Wolf: *Wandervogel Bildatlas*. Bad Godesberg 1963.

http://www.crete.tournet.gr/Esodia_Theotokou_Kirche-si-534-de.jsp.

Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde 2006 als Magisterarbeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster, angenommen. Ich danke dem Betreuer der Arbeit, Prof. Dr. Ernst Ribbat, für zahlreiche Hinweise und dafür, dass er meine Untersuchung der Literaturkommission für Westfalen zur Aufnahme in ihre Schriftenreihe vorgeschlagen hat.

Der Literaturkommission für Westfalen danke ich für die Drucklegung und drucktechnische Betreuung.

Besonderer Dank gilt Christoph Knüppel und Ingrid Dingwall für die Möglichkeit zur Einsichtnahme in Katherine Allfreys Nachlass und zahlreiche inhaltliche Hinweise.

2003 widmete das *Museum für Westfälische Literatur Haus Nottbeck* (Oelde/Stromberg) der Kinder- und Jugendbuchautorin Katherine Allfrey (1910-2001) eine Sonderausstellung. Bis dahin war kaum bekannt, dass die Autorin aus Westfalen, aus dem kleinen Ort Verl bei Gütersloh, stammt. Die Schriftstellerin zählt zu den bekanntesten deutschen Kinder- und Jugendbuchautorinnen der 1960er und 1970er Jahre. 1964 wurde sie für ihr Buch „Delphinensommer“ mit dem Deutschen Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnet. Mehrere ihrer 19 Bücher sind noch heute im Buchhandel greifbar.

Der erste Teil der Arbeit stützt sich vollständig auf den Nachlass der Autorin. Zahlreiche unbekannte Quellen beleuchten ihre Persönlichkeit und ihren literarischen Werdegang. Der zweite Teil ordnet Allfreys Schaffen in die Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur nach 1945 ein. Im dritten Teil werden Allfreys Werke detailliert vorgestellt. Interviews mit der Tochter der Autorin, Ingrid Dingwall, und der Jugendbuchautorin Irina Korschunow runden die Untersuchung ab.

Katharine Allfrey war eine beeindruckende Persönlichkeit. Es ist bemerkenswert, dass es die aus einfachsten Verhältnissen stammende Autodidaktin schaffte, sich auf dem hart umkämpften Kinder- und Jugendbuchmarkt zu etablieren. Das Werk Allfreys zeichnet sich durch ein hohes Maß an thematischer Eigenständigkeit aus. In dieser Hinsicht rückt die Autorin in die Nähe Astrid Lindgrens, Erich Kästners, James Krüss' und Ottfried Preußlers. Ihr kommt das Verdienst zu, eine große Leserschaft auf die Faszination der griechischen Sagen- und Mythenwelt aufmerksam gemacht zu haben.